

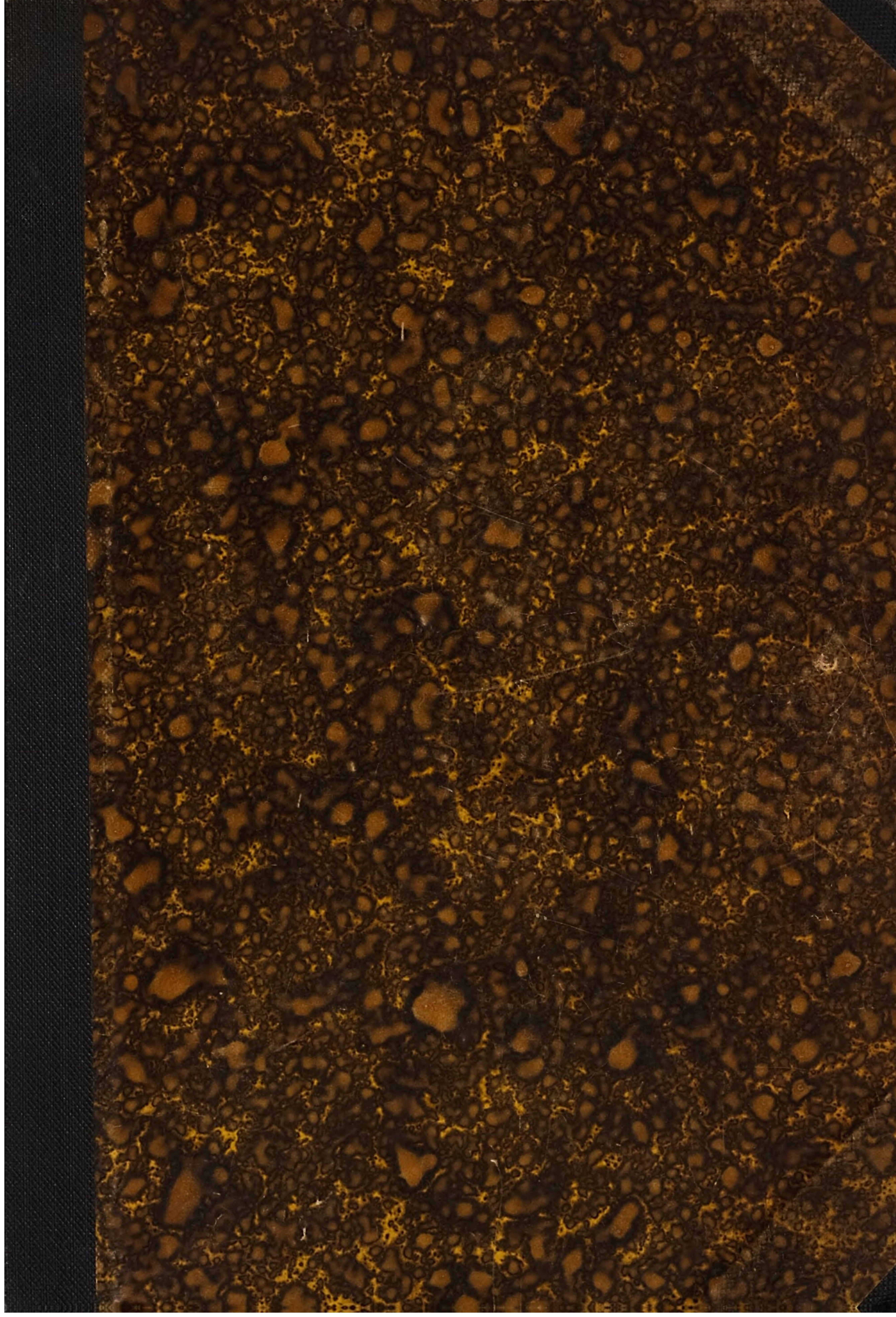
/ Heinemann, Franz / Schneuwly, Peter

Das sogenannte Katharinenbuch vom Jahre 1577 Im Auftr. u. auf Kosten d.
Freiburg. Schulherrenkammer zum ersten Male hrsg. Mit histor.-krit. Einl.,
e. Glossar u. 6 artist. Beigaben

Freiburg i. Ue. 1896

Paed.th. 2308 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11820018-0



Paed. Th.

2308 m

Katharinenbuch

DAS SOGENANNT
KATHARINENBUCH

VOM JAHRE 1577

IM AUFTRAGE UND AUF KOSTEN
DER FREIBURGISCHEN SCHULHERRENKAMMER
ZUM ERSTEN MALE HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. FRANZ HEINEMANN

Mit histor.-krit. Einleitung, einem Glossar und 6 artistischen Beigaben.

« Wol durch ein wise oberkeit
Ist stäts der statt vil guts bereit ».
Katharinenbuch Fol. 1.

FREIBURG i. Ue.

UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG (B. VEITH)

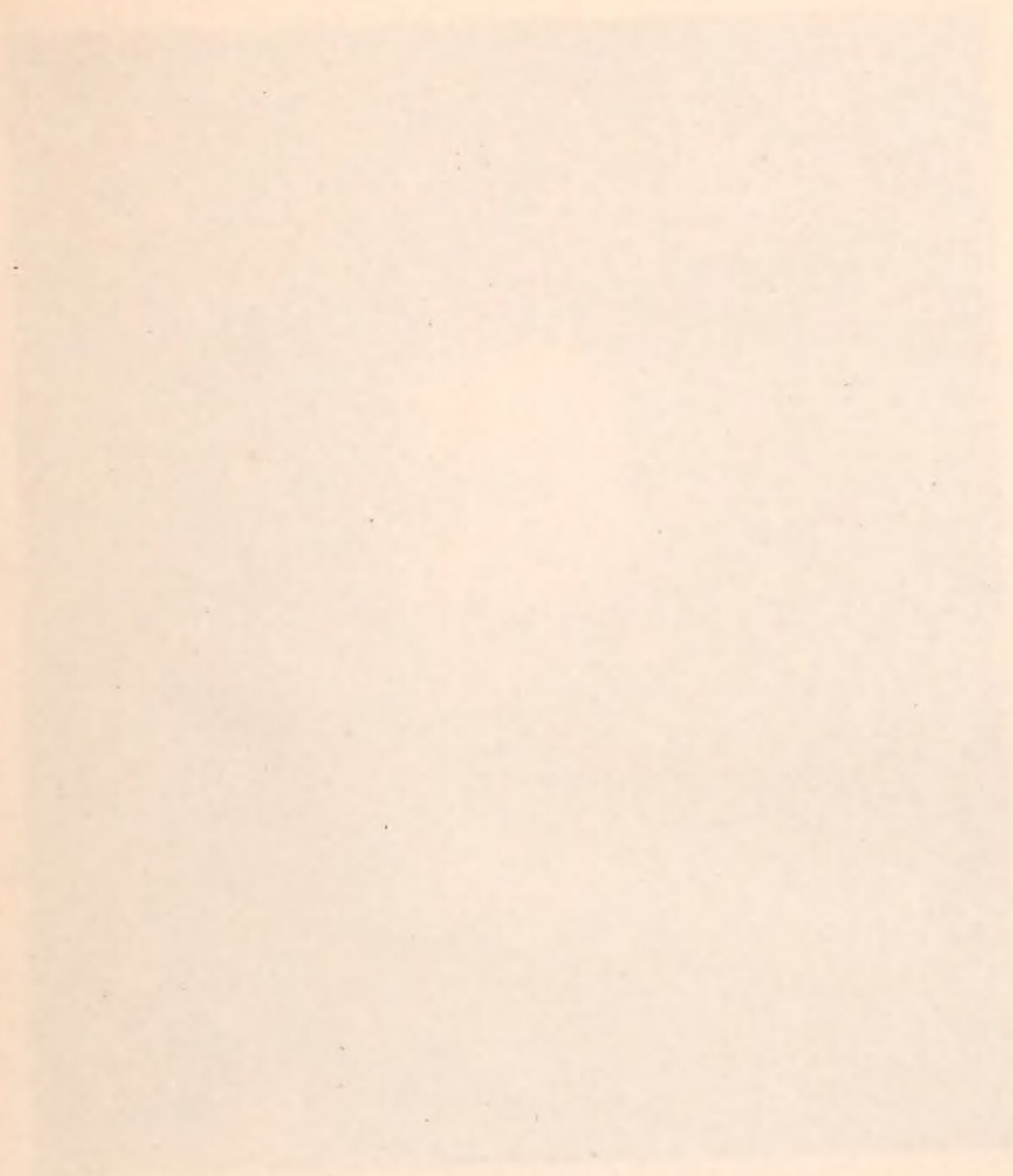
1896

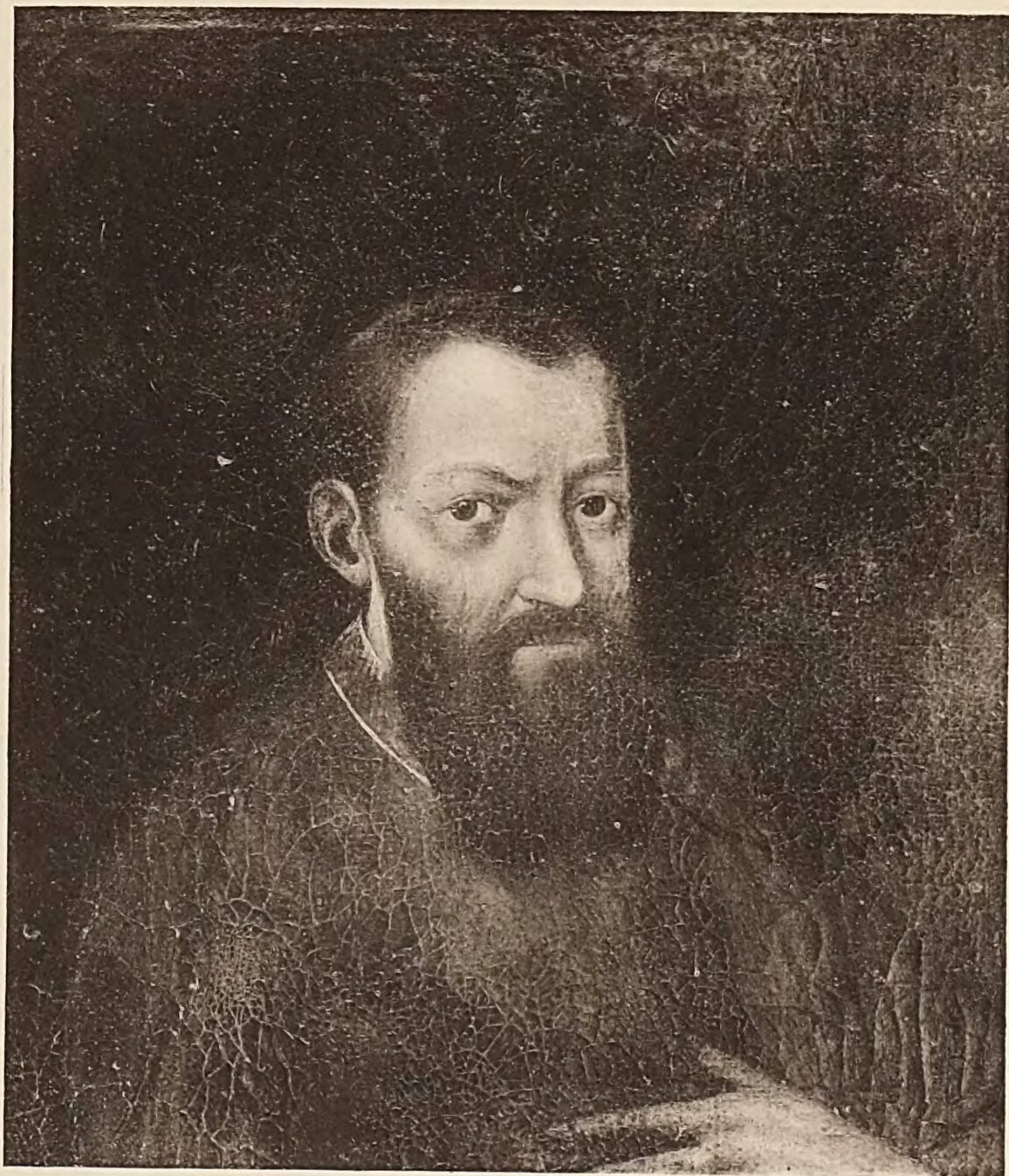
2419



DAS SOGENANNTTE
KATHARINENBUCH

VOM JAHRE 1577





P. Schneuwly

Fig. 1. Portrait des freib. Schulreformators PETER SCHNEUWLY (1539-1597)
nach dem Originalgemälde im Jesuitenkollegium.

DAS SOGENANNT
KATHARINENBUCH

VOM JAHRE 1577

IM AUFTRAGE UND AUF KOSTEN
DER FREIBURGISCHEN SCHULHERRENKAMMER
ZUM ERSTEN MALE HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. FRANZ HEINEMANN

Mit histor.-krit. Einleitung, einem Glossar und 6 artistischen Beigaben.

« Wol durch ein wise oberkeit
Ist stäts der statt vil guts bereit ».
Katharinenbuch Fol. 1.

FREIBURG i. Ue.

UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG (B. VEITH)

—
1896



VORWORT

Wenn ich hiemit das sogenannte Katharinenbuch der Oeffentlichkeit übergebe, so geschieht dies in der Ueberzeugung, dass die Publikation ein Versäumnis nachhole, durch welches der Schulgeschichte des 16. Jahrhunderts — sowohl der allgemeinen, als auch der speziell schweizerischen — eine der wichtigsten Quellen bislang verschlossen geblieben.

In der Einleitung in den Originaltext glaubte der Herausgeber um so weiter ausholen zu müssen, als diese kritische Besprechung den nachfolgenden Gang durch den etwas schwerfälligen Text dem Leser erleichtert und fruchtbringender macht. Sollte sodann die Publikation selbst nicht höchst mangelhaft und vielfach unverständlich sein, so durfte das K. B. auch nicht als abgerissenes, von seiner Zeit und namentlich von

deren Schul- und Kulturleben losgetrenntes Dokument behandelt werden. Bevor daher meine bereits vor drei Jahren geplante Veröffentlichung der wichtigen Schulordnung auf dieser wünschenswerten, historisch sondierten Grundlage ausführbar war, musste vorerst der Umweg einer Bearbeitung der freiburgischen Schulgeschichte bis zum 17. Jahrhundert unternommen werden, zu deren allseitigen Aufhellung nur wenig geschehen war. Auf diese Bearbeitung muss ich des inneren Zusammenhanges wegen in der Folge der Publikation wiederholt zurückkommen oder vielmehr den Leser kurzweg darauf verweisen, um Wiederholungen zu vermeiden.

Nach Ueberwindung dieser innern Schwierigkeiten gestaltete sich auch die äussere, mehr materielle Seite des Planes zur Zufriedenheit. Nicht nur gab die « Chambre des Scolaques » bereitwillig ihre Zustimmung zur Benützung und Drucklegung der ihr gehörenden Originalhandschrift, sondern nahm auch in zuvorkommender Weise die finanzielle Seite der Publikation auf sich. Dieser Umstand und die Rücksichtnahme auf die in Sprache so gemischte Heimat des K. B. hat mich in der Herausgabe vom Bestreben leiten

lassen, auch dem Leser französischer Zunge den Inhalt möglichst zugänglich zu machen. Abgesehen von der an Quellenpublikationen gestellten wissenschaftlichen Forderung musste schon zu dem Behufe die Herausgabe — namentlich durch Vereinfachung der Konsonanten — geniesslicher und lesbarer gemacht werden. Zur Hauptsache schloss ich mich hiebei den Grundsätzen an, wie sie vom jüngsten Frankfurter Historikertage angenommen und auch in der Herausgabe schweizerischer Geschichtsquellen zum Teil schon seit langem befolgt worden. Die etwas elastisch gefasste Forderung auf Konsonantenvereinfachung glaubte ich im vorliegenden Falle begründeterweise nicht allzusehr dehnen zu sollen. Demzufolge und unter strenger Wahrung des Vokalismus blieb der Schriftcharakter des Originals möglichst erhalten. Andererseits ward eine strengconsequente Durchführung der Editions-Principien vielfach durch die Inkonsequenz der Originalschrift vereitelt; zu der Vermeidung letzterer hätte ein hier berechtigter Grundsatz geopfert werden müssen, wonach an der Schriftweise wohl behufs vereinfachender Rechtschreibung geändert und davon weggenommen, aber nichts ihr zugetragen sein

wollte. — Scheinbare Inkonssequenzen oder Ausnahmen von den obgenannten führenden Normen erweisen sich beim nähern Besehen als gerechtfertigt; so blieb u. a. in den Verbalformen « handt », « landt » das « t » absichtlich stehen, um es von den Substantiven « hand », « land » wirksamer unterscheiden zu lassen. Wo auch hier eine streng orthographische Einheit noch vermisst wird, hat wiederum die so verschiedenartige Schreibung des gleichen Wortes im Original dies zu verantworten.

Zufolge genannter grundsätzlicher Mässigung im Abändern blieb dem philologischen Interesse der Sprachcharakter des Originals in wünschenswerter Treue erhalten. — Nicht sowohl ein streng philologischer Zweck, als vielmehr das dem Leser französischer Zunge gegenüber empfundene Taktgefühl hat den Herausgeber veranlasst, zur erleichterten Benützung der Publikation ein Glossar beizugeben. Will dem Fachphilologen wie auch dem dialektsprechenden Deutschschweizer manches darin Aufgenommene überflüssig scheinen, so mag dies doch weniger für den weiteren Leserkreis zutreffen. Selbst dann noch bleibt das K. B. in seiner gewundenen Sprache und zufolge

verschriebener oder unvollständig gelassener Satz-
teile oft schwer verständlich, nachdem doch Nach-
hülfe versucht worden. Sie bestand in verbesserter
Interpunktion, Zergliederung des Textes durch
entsprechende Absätze u. dgl. Vom Herausgeber
eingeschobene Apostroph-Zeichen sollen die viel-
fach benötigten Silbenergänzungen erleichtern und
vermitteln und dadurch den Lesefluss fördern.
Wo im Text selbst erklärende Einschaltungen,
Ergänzungen u. dgl. stattfanden, wurden sie zum
Unterschiede vom Originaltext « en italique » und
in [] gesetzt.

Im Lichte der genannten Sammlung des dialek-
tisch fremderen Wortschatzes — imverein mit den
bereits unterhalb des fortlaufenden Textes ange-
brachten Worterklärungen — erhält das K. B. den
Charakter eines interessanten, an der französisch-
deutschen Sprachgrenze aufgebauten Sprachdenk-
mals des 16. Jahrhunderts — als Beitrag zur
geschichtlichen Entwicklung unserer Landes-
sprache. Ist das K. B. sodann geeignet, über die
innere und äussere Organisation des damaligen
«Gymnasiums» reichlich neues Licht zu bringen,
so erschliesst es nicht minder auch der Kultur-
geschichte eine Fülle interessanter Ergänzungen.

Zum Schlusse erübrigt mir noch, der Schulherrenkammer für ihr freundliches Entgegenkommen meinen Dank abzustatten ; er gilt speziell den HH. J. Schneuwly, Vizepräsident und Staatsarchivar und A. Hartmann, Sekretär und Archivar der « Chambre des Scolaques » für die Bereitwilligkeit, mit der sie mir die benötigten Dokumente zur Verfügung gestellt. Um das Gelingen der photographischen Aufnahmen behufs Reproduktion haben sich die HH. Professoren W. Effmann und J. Hess verdient gemacht, für deren freundliche Bemühungen hier bestens gedankt sei.

F. H.



INHALT

	Seite
Einleitung:	
1. <i>Entstehung und Geschichte des K. B.</i> . . .	I-XIII
2. <i>Die Bedeutung des K. B. für seine innere Heimat in Würdigung der Zeitlage des 16. Jahrhunderts</i>	XIII-XXII
3. <i>Die Schulprogramme von 1560-1576 als Vorarbeiten des K. B. Vergleiche dieser Schulentwürfe mit demselben</i>	XXII-LVII
4. <i>Originalität des K. B. Benützte Quellen. Seine pädag. Vorbilder</i>	LVII-LXXII
5. <i>Schneuwly als Pädagoge und als Mensch</i> .	LXXII-XCI
A. Schneuwlys Urteil über den grammatischen Unterricht . .	LXXIII-LXXIV
B. Schneuwly und das Studium des Griechischen	LXXIV-LXXVI
C. Schneuwly und die Auswahl der Classiker	LXXVI-LXXVII
D. Schneuwly und die Erklärung der Classiker	LXXVII-LXXVIII
E. Schneuwly und die Pflege der deutschen Sprache	LXXVIII-LXXXII
F. Schneuwly und die Schuldisziplin	LXXXIII-LXXXIV
G. Schneuwly als Mensch und Charakter	LXXXIV-XCI
6. <i>Inhaltsangabe des K. B. nach den Ueberschriften seiner Teile und Kapitel.</i>	XCII-XCIV

* * *

Titel und Dedicationsblatt des Katharinenbuches	
Fig. (2 und 3)	1-3
Vorrede des K. B.	3-24
Einteilung des K. B.	24-26
I. Teil des K. B. Kap. 1-35 ; Fig. 4	26-106
II. Teil des K. B. Kap. 1-9 ; Fig. 5	107-125
III. Teil des K. B. Kap. 1-16 ; Fig. 6	125-170
Glossar	170-180
Errata.	
Namen- und Sachregister.	

EINLEITUNG

1. Entstehung und Geschichte des « Katharinenbuches ».

Die Schneuwly'sche Schulordnung v. J. 1577 ist, wie es in der Regel grössern Werken eigen, nicht in einem Gusse entstanden. Stufenweise gehen dem Katharinenbuche seit 1565 Schulentwürfe voran, — alles Früchte der unter Propst Schneuwly eingeleiteten Reformperiode des freiburgischen Schulwesens. Seine Vorgeschichte.

Der Vergleich dieser Vorarbeiten mit dem krönenden Abschluss, dem K. B. selbst wird ein eigenes Kapitel dieser Einführung in die vorliegende Publikation bilden.

In meiner Darstellung des alt-freiburgischen Schulwesens¹⁾ ist zugleich auch die Vorgeschichte des « Katharinenbuches » niedergelegt. Zum bessern Verständnis der schulgesehichtl. Umstände, aus denen das K. B. hervorging, sei hier nur so viel erwähnt, dass der freiburgische Reformator um 1565 das Schulleben seiner Vaterstadt in dem verfahrenen Zustande antraf,²⁾ der so viele Schulen des 16. Jahrhunderts als reformbedürftig erscheinen liess.

¹⁾ Geschichte des Schul- und Bildungslebens im alten Freiburg bis zum 17. Jahrhundert. VII S. und 175 S. Freiburg i. Ue. 1895.

²⁾ Vergl. a. a. O. : Periode III : Die Reform in Kirche und Schule S. 115-147.

Der Mangel an einheitlicher Organisation, an einem Inspektorat u. a. m. machte sich empfindlich fühlbar ; ein immer wechselndes Kommen und Gehen der Magister störte die methodische Führung und lockerte die Schulzucht. Zu diesen Missständen trat die exponierte Lage Freiburgs hinzu, das nur in einer guten Schule den zur Stütze seines Glaubens benötigten Rückhalt zu erhoffen hatte.

Jene Uebelstände abzustellen und den Wunsch der Vaterstadt zu erfüllen — hiezu war Peter Schneuwly wie geschaffen. Seine Erfolge als Reformator der Kirche waren zugleich die Bahnbrecher zur Umgestaltung der Schule — ein Ziel, dem er bis zum Lebensende in gerader Linie zusteuerte. Zwei Disciplinar-Reglemente und mehrere Schulordnungen gingen als ernsthafte Vorarbeiten zur Schulreform dem K. B. voraus.

Durch die Gründung der freiburgischen Schulherrenkammer « *Chambre des Scolaques* » im Jahre 1571 resp. 1575 schuf sich Schneuwly zu seinem weiteren Aufbaue jenen mächtigen Stützpfeiler, der in hervorragender Weise am Gelingen des Schneuwlyschen Werkes beteiligt war ¹⁾. Im Jahre 1577 stand Schneuwly der vollendeten Thatsache, dem theoretisch zu Ende geführten Schulprogramm gegenüber.

Am 9. Februar 1576 habe, so schrieb der freib. Ratschreiber gleichen Tages über das « *Katharinenbuch* » ins Protokollbuch ¹⁾ : « Peter Schneuwly der lenge nach vor rat und der sechtzig und burger, die zu den geschefften versammelt », über den Stand der Schule und über ihre Statuten und weitere noch auszuführende Bestimmungen

¹⁾ Vergl. a. a. O. : Schneuwly und die Gründung der Schulherrenkammer S. 134 u. ff.

Bericht erstattet. Wie aus dem Ratsmanuale ersichtlich, beantragte Schneuwly zugleich, den Schulherren in der Folgezeit eine jährliche fixe Besoldung von 12 Kronen zuzusprechen ¹⁾; u. a. verlangte er auch, dass die Stipendiengelder nur auf Anraten der Schulherren zur Verteilung kommen sollen; endlich stellte er den Antrag, die Schulordnung zu bestätigen. Schon am nächsten Tage wurde dem Antrage und den Anregungen Schneuwlys zugestimmt und die vorliegende Schulordnung in der ersten Fassung bestätigt ²⁾. Am 11. März 1577 wurde der Schulplan von Propst Schneuwly und mehreren Doctoren (gemeint «Schulherren») in zweiter Lesung dem Rate vorgelegt ³⁾ und von Schneuwly und den übrigen Schulherren in endgültiger Form zu Weihnachten 1577 unterzeichnet ⁴⁾.

Damit nun gehörte die Schneuwly'sche Schulordnung vom Jahre 1577 der Geschichte an; in feierlicher Rats-sitzung mit dem Siegel der Bestätigung behängt, barg das Katharinenbuch die endgültige Fassung der Schulreform, als Schlussstein des aufzurichtenden städtischen Gymnasiums.

Das K. B. selbst gibt Anweisung ⁵⁾, wie es behandelt und gehalten sein wolle. Darnach hätte das vorliegende Original um 3 weitere Abschriften vermehrt werden sollen,

Die Frage
nach
Abschriften.

¹⁾ Freib. Staatsarchiv. Ratsmanual vom 9. Februar 1576. Bisher hatten die Schulherren ihre Besoldung aus der Steuersumme bezogen, welche durch Steuerauflagen auf Kirchen und Klöster jährlich eingetrieben wurde. Vergl. Ratsman. v. 25. Jan. 1575. Ferner meine diesbezügl. Ausführungen in der alt-freib. Schulgeschichte S. 125; vergl. auch im Text vorlieg. Publikation III. Teil, Kap. 14.

²⁾ Freib. Staatsarchiv. Ratsmanual v. 10. Februar 1576.

³⁾ Freib. Staatsarchiv. Ratsmanual vom 11. März 1577.

⁴⁾ Vergl. unten S. 24, Schluss der Vorrede des «K. B.».

⁵⁾ Vergl. unten III. Teil, Kap. 6 ad. Fol. 211 u. ff.

wovon zwei in lateinischer, eine dritte in deutscher Sprache abzufassen waren. Die eine Copie sei in der Ratskanzlei, die zweite im Kapitelsarchiv, die dritte endlich bei einem Schulherren zu verwahren ; das Original hingegen sei beim Vorsteher der Schulherrenkammer zu hinterlegen. Mein Nachforschen nach den genannten Abschriften war von keinem bestimmten Erfolge begleitet. Einige aufgefundene undatierte Schriftstücke des freib. Staatsarchives ¹⁾ sind in ihrem Inhalte zu krüppel- und stümmelhaft, um als Abschriften gelten zu können ; vielmehr müssen sie als Vorarbeiten der Schulordnung angesehen werden, wie ich weiter unten nachweisen werde. Entweder sind die oben angeführten Abschriften verloren gegangen, -- was ich weniger gerne annehme, da sie laut Vorschrift in mehrfacher Zahl und dazu an so sichern Orten verwahrt, doch zum Teil auffindbar sein müssten — oder dann ist die genannte Forderung überhaupt nie erfüllt worden. Zur Stütze der letztern Vermutung sind folgende Wahrscheinlichkeitsgründe aufführbar : vorläufig mochte es am beglaubigten und bestätigten Original sein Genügen haben und wenige Jahre später war infolge Uebernahme des Unterrichtes durch die Jesuiten mit teilweise veränderter Grundlage das Verlangen nach Abschriften der ursprünglichen Schulordnung praktisch hinfällig geworden.

Das Original.

Glücklicher Weise ist uns doch das massgebende Original erhalten. Das vorliegende Exemplar bezeichnet sich selbst als Originaldocument und verlangt, wie gezeigt, von sich Abschriften, was eine Copie doch kaum dem Originale nachgeschrieben hätte. Um aber nicht das zu Beweisende als Beweisgrund zu nehmen, ziehe ich ausserhalb des

¹⁾ Unter N. 172, B der Stadtsachen.

Katharinenbuches eine offizielle Urkunde des freib. Staatsarchives heran. In die Staatsrechnung (compte des trésoriers) vom Jahre 1577 ¹⁾ ist durch Schulmeister Pankraz Wild die Ausgabe für das K. B. eingetragen, wonach dem Mag. Ulrich Burgknecht, Lehrer der deutschen Schule für die Abschrift des Reglementes der « Chambre des Scolarques » in schönen rot-schwarzen Schriftzügen, in Klein-Folio mit Zeichnung (die genannte Federzeichnung des Dedikationsblattes, Fig. 3, eingangs des Textes), umfassend 132 Blatt à 10 Schill. = 66 L. ausbezahlt worden seien. Das uns erhaltene Manuskript aber trägt sämtliche genannten Merkmale als : Ledereinband, Initial-Schrift des angezogenen Schreibers Burgknecht, die genannte Zahl der Schriftblätter und endlich die Miniaturen auf Pergament, resp. ein unversehrtes Bild und die Spur des zweiten, nicht mehr erhaltenen. Sodann verzeichnen die damaligen Jahrgänge der Seckelmeister-Rechnungen nur diese einmalige Ausgabe für eine ähnliche Original-Schrift; die Thatsache, dass die Staatsrechnungen sehr genau geführt sind, lässt auch als unwahrscheinlich erscheinen, dass weitere ähnlich grosse Ausgaben ungebucht durchgelassen worden seien. Endlich stimmt auch die Jahresbezeichnung des Originals genau mit der oben citierten Protokoll-Angabe. Beweise genug, dass die vorliegende Publikation auf das authentische Original sich abstellt.

Das Katharinenbuch bildet einen stattlichen Originalband in Kleinfolio. Es umfasst 132 beschriebene Blätter oder 264 Seiten. Sie weisen eine saubere Hand auf, wogegen die feingedrängte Steilschrift dem Auge etwas beschwerlich

Beschreibung
desselben.

¹⁾ Freib. Staatsarchiv, Seckelmeister-Rechnung N. 349 v. 1577.

fällt ¹⁾. Hebt sich die Schrift des K. B. durch fast ausnahmslose Regelmässigkeit wohlthuend von andern Urkunden des 16. Jahrhunderts ab, so verrät der Schreiber hin und wieder geradezu den Kalligraphen.

Mehr Farbensinn und Compositionsgabe als Zeichenerfertigkeit und künstlerisch gewandte Pinselführung verrät das eine noch erhaltene Miniaturbild (vergl. unten Tafel 2). Auf Pergament und in der Grösse der übrigen Kleinfolioblätter gemalt, stellt es in der Mitte das freiburgische Standeswappen in weiss und schwarz dar, das, von zwei schützenden, goldenen Löwen flankiert, mit deren mächtigen Tatzen festgehalten wird; darunter hat das städtische Wappenbild mit den drei Türmen oder Burgen (« Fryburg ») Platz gefunden. Ein fliegendes Spruchband, dessen Aufschrift oben leergelassen und links unten aber teilweise unleserlich geworden, ist zierlich um das Wappenbild mit den Löwen gewunden. Der bruchweise Spruch lautet: . . . veste Burg. . . . und b'hüt uns vor des fyends b'trug. — Unter der Aufschrift: « Prudentia » thront in der obern Fluchtlinie die hl. Katharina, — ihr Symbol: den Kelch mit der Schlange, in der Hand — als Patronin der mittelalterlichen Studentenschaft, woher auch dem Schneuwly'schen Schulprogramm durch die Tradition der Name « Katharinenbuch » beigelegt worden. — Ein Rahmen sechseckiger Felder führt ringsum den Wappenkranz der freib. Regenz auf; den Reigen eröffnet oben, rechts von der Prudentia « Herr Hans von Lanthen, genannt Leidt, alt Schultheiss »; dann folgt noch weiter nach rechts « H. Peter Fruyo »; nach unten folgen: « H. Jacob

¹⁾ Zur Schriftprobe vergl. Fig. 3: « Dedikationsblatt », zu Anfang der Textpublication.

Schneuwly », « H. Hans Bugniet », « H. H. Marty »,
 « H. H. Bart. Reinod », « H. Pet. Krummenstoll »,
 « H. J. Garmiswyl », « H. Pankratz Wild », « H. Hans
 Techtermann », « H. Jacol Odet », « H. Mart. Gottrow »,
 « H. Pet. Fögilli, Grossweibel », « H. Melch. Cornet »,
 « H. Mich. Fögilli », « H. Hans Messelo ». « H. Bastian
 Allt », « H. Ulrich Engelsperg », « H. Jörg v. Diessbach »,
 « H. Thoma Wild », « H. Umb. Tschacht », « H. Jac.
 Känell », « H. Hans Garmiswyl » und « Junker Ludwig
 von Afry, derzit Schultheiss », womit links oben die
 Wappenreihe geschlossen wird. Unterhalb des Standes-
 wappens sind in gerader Linie auch die freib. Venner zu
 Ehren gezogen worden, überschrieben : « Die vier Vänner
 diser Zyt », als : « H. Frantz Gieng », « H. Hans Nieren-
 berger », « H. Rudolf Wäber » und « H. Jost Fögilli. Als
 Zwischenfüllung dienen unterhalb gnomenartige, anato-
 misch verzeichnete Engelsfigürchen. Die Farben haben bis
 heute ihre Frische bewahrt.

Ein zweites Miniaturbild ist im Laufe der Zeit ver-
 schwunden ; es fiel wohl einem « Kunstsammler » zu.
 Noch heute weisen durch die Büchernacht festgehaltene
 Ueberreste bemalten Pergamentes darauf hin, dass das
 Bild nicht gutwillig dem Liebhaber folgte. Wie aus dem
 oben angezogenen Eintrag der Seckelmeisterrechnung er-
 sichtlich, muss das 2. Blatt eine ähnliche Darstellung als
 Gegenstück der ersten aufgeführt haben : an Stelle der
 hl. Katharina aber prangte der hl. Nicolaus von Cusa als
 Stadtpatron, seitlich der Schilderkranz der Schulherren-
 Wappen. Ueber die Ausfüllung des centralen Raumes
 verlautet nichts ; vielleicht dass dort das Symbol der Stadt
 Freiburg zum Rechte gekommen. — Als Maler beider
 Bilder ist Peter Woler genannt ; er bezog für die beiden

Miniaturen die Summe von 25 L., also etwas mehr als einen Drittel des Schreiberlohnes — was nach der unten folgenden Berechnung des letztern auf eine gute Bezahlung des Malers schliessen lässt.

Auch die Einbanddecken des K. Buches führen Kunst-Motive auf. Da die freib. Franziskaner während Jahrhunderten neben ihrer Schreib- und Illuminierkunst das Kunstgewerbe des Büchereinbindens betrieben, mag das K. B., wie andere Documente des freib. Staatsarchives, von ihnen das künstlerisch geschmückte Lederkleid erhalten haben. Die oben citierte Seckelmeisterrechnung N. 349, Jahrgang 1577, händigte « Dom Pierre Gäch » für das Binden genannten Buches 4 L. aus. Die Titulatur « Dom » lässt nach bisheriger Erfahrung notwendig auf einen Geistlichen schliessen. In der Mitte der Vorder- und Rückseite sind Goldblatt-Bilder in einen Kalbledergrund eingedrückt. Vergl. unten Fig. 4 und Fig. 5 zu Ende des 1. und 2. Theiles der Schulordnung. Sie führen das Monogramm eines nicht festzustellenden (Freiburger ?) Künstlers. Diese Motive dürften wohl auf anderen Einbänden jener Zeit wiederkehren, da sie den Schein stereotyp verwendeter Buchpressen-Stempel erwecken. Die weiteren Deckenflächen sind von aneinanderstossenden und sich wiederholenden gepressten Bildercarrés durchzogen, deren besterhaltenes Motiv (vergl. Fig. 6 unten zu Ende des 3. Theiles der Textpublikation) dem Leser vorgeführt wird.

Besonderes Interesse gewährt auch das Dedikationsblatt, während die Titelaufschrift des K. B. nicht über das Mittelmass ähnlicher Initial-Inschriften jener Zeit hinausreicht und daher in der Publikation einfach in Drucklettern wiedergegeben ist. Schon mehr Anspruch auf künstlerische Beurteilung erhebt die Federzeichnung des

genannten Dedikationsblattes (vergl. Tafel 3, eingangs des Textes). In Rot- und Schwarzschrift greifen die Schwunglinien der Aufschrift in einander über, legen sich gegen die Mitte hin zusammen, als Ruhepunkt des bewegten Schriftbildes die drei Türme der « fryen burg », das Stadtwappen Freiburgs ziehend, und verlaufen dann unten in aufgelöster Flucht.

In den Textinhalt sind einfachere, teils gelungene, teils etwas ungelenkere Zinnober-Initialen eingestreut.

Da wir der Meldung der Staatsrechnung zufolge annehmen müssen, dass, — von den beiden Miniaturbildern abgesehen —, alle sonstigen Zieraten und Initialverschlingungen von Burgknechts Hand herrühren, darf dem Kopisten, wenn auch nicht hochkünstlerische Ausführung, so doch originelles Handhaben der Feder nachgerühmt werden. Jedenfalls macht Ulrich Burgknecht seiner Stellung als Schreib-Magister der deutschen freib. Schule um 1576 alle Ehre. Ueber die Personalien Ulr. Burgknechts verlautet in dem handschriftl. Urkundenmaterial wenig. Seit 1574-1582 nimmt er die Stelle eines Magisters der deutschen Schule ein und bezieht als solcher einen Quartiergehalt von 20 L. Im Jahre 1582 ist Magister U. Burgknecht Ohmgeldeinnehmer des Quartiers « des Places » geworden und scheint das Amt eines Schulmeisters bald hernach aufgegeben zu haben; wenigstens ist er als Vertreter der deutschen Schule um 1584 durch nunmehr zwei deutsche Oberlehrer ersetzt. Eine wie geachtete Stellung Burgknecht in Freiburg einnahm, beweist neben den beiden erwähnten Vertrauensposten, die er bekleidete, seine Wahl in den Grossen Rat (1581) und 1595 in den « Rat der Sechzig » ¹⁾.

Der Schreiber
U. Burg-
knecht.

¹⁾ Vergl. Freib. Staatsarchiv. Ratsmanual vom 11. Juli 1581. — Fon-

Den Auftrag, die Schulordnung (wohl nach einem Concepte Schneuwlys) in der bekannten Originalschrift wiederzugeben, hatte Burgknecht vom Magistrate erhalten, aus dessen Staatsseckel er auch bezahlt wurde.

Der
Schreiblohn.

Für seine Niederschrift des Katharinenbuches erhielt Burgknecht 66 L., also eine hohe Summe aus der freiburgischen Staatskasse. Der Seckelmeister berechnete die Schreibgebühren derart, dass er dem Kopisten 10 Schillinge pro Blatt gutschrieb. — Um diesen Schreiblohn dem Verständnis etwas näher zu bringen, ziehe ich am besten Naturalpreise aus den gleichzeitigen freib. Staatsrechnungen heran; darnach konnte sich der Schreiber um die genannten 10 Schillinge kaufen: 8-10 L. Kalb- oder Ochsenfleisch, oder circa 200 Unzen Brod, oder 15-18 Mass Waadtländerweines. In 3-4 Stunden mag Ulrich ein Blatt geschrieben und die Quantitäten obiger Nahrungsmittel sich verdient haben, während ein Handwerker hiezuh wohl einen Tag lang, ein Handlanger aber $1\frac{1}{2}$ Tage arbeiten musste. Die ausbezahlte Gesamtsumme von 66 L. als Schreiblohn kommt endlich dem $\frac{3}{4}$ Jahrgehalte Burgknechts als Schullehrer gleich.

Weitere
Geschichte
des K. B.

Wenn schon gedruckte Bücher oft ihre Geschichte haben, so gilt dies bekanntermassen umsomehr noch von Handschriften. Ueber das Schicksal des K. B. vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum 19. Jahrhundert verlautet nichts mehr. Nachdem Schneuwly 1597 mit Tod abgegangen und besonders nachdem die Oberleitung des Gymnasiums 1586 endgültig von den Schulherren auf die Jesuiten übertragen worden, mag das K. B. im Archiv der ersteren wohl

taine: Hist. des écol. frib. Nota zu Fragm. III, 4. Freib. Kantonsbibliothek; ferner meine Schulgeschichte des alten Freiburg, S. 133 und 134.

Jahrhunderte lang ruhig gestanden haben — ein stumm gewordener Zeuge emsig angestrebter Schulreform. — Zu Anfang unseres Jahrhunderts war das K. B. dem freiburgischen Stadtrate ausgehändigt worden ¹⁾. Im Jahre 1813 forderte die Schulherrenkammer das Dokument durch ein Schreiben an den Stadtrat zurück, « befremdet über die Thatsache, dass es seither nicht mehr zurückgegeben worden sei ». Zwischen dieser Epoche gemeinderätlicher Obhut und dem thatsächlichen Wiederauffinden verfloss geraume Zeit. 1865 endlich fand sich das Manuskript wieder vor und es scheint, dass es seither ein einziges Mal vermisst worden. In der Folge ward das Katharinenbuch in das Gewahr des freiburgischen Staatsarchives gelegt. — Die Freude im Schoosse der Schulherrenkammer über das Wiederfinden ihres Stiftungsbriefes spiegelt sich am getreuesten in dem Beschlusse wieder, der in der Sitzung der Schulherren vom 14. April 1864 gefasst wurde, wie folgt:

« Le secrétaire-caissier annonce que le Catharinabuch ou livre de la fondation de la Chambre des Sclarques que l'on croyait égaré est enfin retrouvé. Dans le but de ne pas laisser se perdre et de reprendre au contraire ce rare et curieux monument de la littérature et de l'éducation dans le canton de Fribourg au XVI^e siècle, il propose à la Chambre de le faire imprimer et demande à cet effet l'autorisation de prier le R. P. Nicolas Rädle des Cordeliers, avec lequel il s'est déjà entretenu à ce sujet, de bien vouloir se charger

¹ Vielleicht zur Sicherung des Manuskriptes anlässlich der Revolutionswirren; über deren Folgen für die « Chambre des Sclarques » vergl. Berchtold-Fontaine: Notice historique sur la Chambre des Sclarques de la Ville de Fribourg. Frib. 1850 — eine Publikation, in welcher die genannte geschichtliche Entwicklung der Schulherrenkammer, bis zur Mitte des 19. Jahrh. mit ihrem Wesen und Wirken niedergelegt ist.

de traduire en allemand moderne le texte presque illisible du Catharinabuch. La Chambre accorde l'autorisation ¹⁾. »

Als die geplante Uebersetzung ins Hochdeutsche, wie es scheint an der Schwierigkeit der Ausführung scheiterte, unternahm der genannte Historiker P. Rädle wenigstens eine fast durchweg getreue Abschrift, um bei eventuellem neuem Verluste eines Ersatzes gesichert zu sein. Seither war die Frage einer französischen Uebersetzung wiederholt ventilirt, aber wie die geplante deutsche Uebersetzung wurde auch dieser, noch weniger glückliche Gedanke aufgegeben. Zweimal beschäftigte man sich auch auf Seite der « Monumenta Germaniae paedagogica » mit dem Gedanken, die inhaltlich unbekannte schulgeschichtliche Quelle in das Sammelwerk aufzunehmen. Endlich brach der Wunsch durch, diese umfangreichste Schulordnung der Schweiz und in gewissem Sinne auch Deutschlands, auf dem Boden der weitem und engern Heimat herauszugeben, nachdem der Weg hiezu durch die genannte Darstellung der freiburgischen Schulgeschichte geebnet und ein besseres Verständnis dieser Publikation selbst erschlossen worden. — Mit der Ausführung dieses Planes mag endlich auch dem Original die verdiente Ruhe geworden sein.

¹⁾ Procès-verbal du protocole II, 565 im Archiv der Schulherrenkammer.

2. Die Bedeutung des Katharinenbuches
für seine engere Heimat
in Würdigung der Zeitlage des 16. Jahrhunderts.

Das Katharinenbuch darf nicht darauf Anspruch erheben, in die Kategorie der frühesten und frühern Schulordnungen der allgemeinen Schulgeschichte zu fallen. Wenn man unter den Begriff « Schulordnung » schon die elementaren ältesten und daher gewöhnlichen knappen Verfügungen und Ratsbeschlüsse der städtischen Behörden mitrechnen darf, wie dies wiederholt geschieht ¹⁾, so kommt Freiburg allerdings mit seinen verhältnismässig frühen Schulreglementen unter den Schweizerstädten an hervorragende Stelle zu stehen. Von hier aus betrachtet gehen ihm die Bestimmungen für die ältesten Stiftsschulen in Zürich, Basel und Beromünster (1326 resp. 1420), sowie die weitzurückreichende Ratsverordnung von Luzern (1310) voraus. 1425 folgt dann Freiburg mit einem Erlasse der Behörde über das Verhältnis und den Lehrkreis der offiziellen Stadtschule und der Privatinstitute, — eine der luzernischen Schulbestimmung ähnliche Verfügung ²⁾. — Um die Mitte des 15. Jahrhunderts werden dann die schweizerischen Schulverordnungen häufiger. Da für das vorliegende Thema diese genannten, mehr gelegentlichen und bruchweisen Erlasse im Vergleiche zu den im 16. Jahrhundert nun zahlreicher auftauchenden eigentlichen Schulordnungen

Ueberblick
über die
schulreforma-
torische
Bewegung der
Schweiz im
16. Jahrh.

¹⁾ Vergl. u. a. Müller : Vor- und frühreformatrische Schulordnungen und Schulverträge I. und II. Abteilung Zschopau. 1885 und 1886.

²⁾ Vergl. meine alt-freiburgische Schulgeschichte S. 21, wo die älteste freiburgische Schulordnung mitgeteilt ist.

weniger von Belang sind, stehen hier nur grössere Reform- und Schulprogramme in Rede.

In Bezug auf letztere steht Freiburg einer langen Reihe schweizerischer und reichsdeutscher Städte nach. In der vorreformatorischen Zeit stand allerdings Freiburg gegenüber seinen Nachbarstädten ebenbürtiger da, als zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es besass eine der ältesten, unter weltlicher Behörde stehenden lat. Stadtschulen der Schweiz ¹⁾. Die obgenannte Schulverfügung des freiburgischen Rates gehört zu einer der erstbekannten aus der Schweiz. Ebenso streitet Freiburg nächst Rheinfelden mit Basel um die Rangfolge der ältesten urkundlich nachgewiesenen Mädchenschule ²⁾. Nur wenige Städte ferner rühmen sich in gleichem Masse wie Freiburg der Schulfreundlichkeit der Behörde; die deutsche Sprache fand neben der lateinischen und französischen so frühe und so entschiedene Pflege, wie kaum in einer andern, doch von Grund und Natur aus unbestritten deutschen Stadt ³⁾. Die moralische und finanzielle Unterstützung, welche der freiburgische Magistrat zur Zeit der Sprachschwenkung (um 1480) der deutschen Sprache und namentlich auch der deutschen Volksschule zuwendete, steht in der gesamten allgemeinen Schulgeschichte sozusagen vereinzelt da. Aber um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatte eine Erschlaffung der Sitte und der Geistesspannung, in Freiburg wie auch anderwärts, einen bedenklichen Grad erreicht ⁴⁾. Zu den alten Schäden namentlich des Klerus reihten sich neue

¹⁾ a. a. O. S. 9, 16, 23.

²⁾ Alt-freib. Schulgesch. S. 92.

³⁾ Ebenda S. 50-55, 91, 93.

⁴⁾ Vergl. a. a. O. den Abschnitt: Notwendigkeit einer Reform S. 107 und kirchl. Missstände S. 108-114.

Schwächen. Die Ungunst der Zeit, namentlich zufolge der Glaubensbewegung, deren Wogen auch an Freiburg schlugen, lenkte die Aufmerksamkeit der Behörde wiederholt von der Schule ab. Unter der Lockerung der Sitten hatte das Schulwesen ebenfalls gelitten. Die altehrwürdige Lateinschule ward zeitweilig durchbrochen ¹⁾. Und als zu Anfang oder um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Städte Genf, Bern, Basel, Zürich und Lausanne, von der hochgehenden Wellenflut der Reformation gehoben, rüstig zur Schulreform schritten und mit reichem Kirchengute bedeutsame Anstalten auf- oder ausbauten, blieb Freiburg mit den übrigen kath. Städten hinter diesem Anlauf weit zurück. So sind Reformation und Schulreform auch in der Schweiz gemäss des historischen Verlaufes in Wirklichkeit Zwillingsbegriffe geworden. Wie auf kirchenreformatorischem Gebiete kam in Freiburg und den meisten übrigen kathol. Landesteilen auch im Schulwesen die Reform erst als Gegenstoss auf die protestantische Initiative hintendrein. So hatte Basel bereits unter Th. Platter sein Gymnasium nach dem Vorbilde Sturms reorganisiert und reformiert, — Zürich rühmte sich mit Basel eines nach dem frischen Luftzuge des Humanismus und nach den Forderungen der Zeit eingerichteten Pädagogiums; Bern sah schon unter Widepösch und auch fernerhin ebenfalls eine Blüte des höhern Unterrichtes aufgehen; 1548 organisierte es seine Lateinschule vollends zur höhern Studienanstalt. Bern riss auch Lausanne im Fortschrittslaufe nach und gab ihm (1540) eine Gymnasialordnung mit 5 Klassen; zudem besass es eine, wenn auch erst zart keimende

¹⁾ Vergl. a. a. O. den Abschnitt: Rückschlag der Zeit-Ungunst auf das Schulleben S. 103 und Abwehr der Reformation in Freiburg S. 104 u. ff.

Akademie. Und hinter den berühmten Vorbildern blieben auch Genf und sein Reformator nicht zurück ; mit thatkräftiger Hand ahmte Calvin das Beispiel der Mitreformatoren nach ¹⁾. — So sehen wir auf der ganzen Linie mit dem Umbau des religiösen Lehrgebäudes auch einen Systemwechsel des Unterrichtes verbunden. Mit Recht hebt daher Schneuwly an den verschiedensten Stellen des K. B. klagend hervor, dass rings um Freiburg herum die Städte gute Schulen und tüchtige Lehrer als Bollwerke des neuen Glaubens besäßen u. s. f. Ob dieser Thatsache kamen die katholischen Stände wiederholt, wenn auch rat- und thatlos zusammen — um ihrerseits nach einem Gegengewichte zu suchen. In der That konnte man auch im katholischen Lager nicht mehr länger unthätig bleiben. Ganz zutreffend bemerkt Fechter im Anschluss an die genannte Schulreform von Basel :

« Keine Umwälzung in Staat oder Kirche geht wohl vorüber, ohne dass die Ideen derjenigen Partei, welche eine neue Ordnung der Dinge herbeiführen wollen, auch befruchtend auf die Gegenpartei wirkten, und wäre es bloss dadurch, dass die Gegensätze eine wohlthätige Reibung der Geister hervorbrächten ²⁾ ».

Die Reaktion kam denn auch. Aber über 50 Jahre später als bei den Protestanten ward der endgültige Schritt nach vorwärts gethan — und wäre vielleicht noch lange verzögert worden, hätte nicht die zielbewusste Kraft des vordringenden Jesuitenordens wirksam eingegriffen — der selbst wiederum das Schulleben protestantischer Landesteile, —

¹⁾ Vergl. Roget « Annales scolaires genevoises » im Educateur 19. Jahrg.

²⁾ Fechter's Schulgeschichte von Basel, I. S. 83.

und war es nur wieder aus Reaktion, — anregend beeinflusst, wie speziell für die Schweiz die Schulgeschichte Basels dies zeigt. Und lag auch das katholische Schulwesen nicht allorts gleich zerrüttet oder brach da, eine Umgestaltung that doch überall not.

In jene Zeit unsicheren Tastens, die zwischen dem Morgengrauen der kirchlichen Reform und ihrem lichtvollen Durchbruche lag, fällt das « Katharinenbuch ». Durch seine detaillierte, originelle Fassung einzig in seiner Art und durch seinen Umfang die bedeutendste und grösste Schulordnung der Schweiz, — ist es zugleich die wichtigste schulgeschichtliche Quelle der katholischen Schulreform vor Berufung der Jesuiten.

Bedeutung
des K. B. für
Freiburg und
die kath.
Schulreform.

Ueber die Stellung des K. B. zur übrigen Schullitteratur seiner Zeit wird in einem folgenden Abschnitte anhand der kritischen Würdigung seines Inhaltes die Rede sein. Anschliessend an meine obige Ausführung sei hier das Verhältniss des K. B. zu seiner engern Heimat unter Berücksichtigung der übrigen katholischen Landesteile der Schweiz eingehender erwähnt. Die religiöse Notlage der kathol. Schweiz reifte, wie bekannt, im 16. Jahrhundert den Plan, eine höhere Schule — oder doch ein Seminar als Stützpunkt des alten Glaubens aufzurichten ¹⁾. Aber je lauter und dringender diese Forderung durch die trüben Erfahrungen aus der Wirklichkeit sprachen, — desto ungeeinter und unentschlossener standen sich die Stände in Tagsatzung und Beratung gegenüber. Wiederholt drohte

¹⁾ Vergl. zur Ergänzung Th. v. Liebenau: Rückblicke auf die Projekte betr. Gründung einer katholischen Hochschule in der Schweiz in kath. Schweizerblätter, Neue Folge, II, 1886, S. 337 u. ff.

Schneuwly-Berthier: Projets anciens de Hautes Etudes catholiques en Suisse. Fribourg 1891. — Alt-freib. Schulgesch., S. 122-129.

der wichtigen Frage ein Erstickungstod zufolge überwuchernder Sonderinteressen der einzelnen Stände, bis dann die Lösung in praktischer Weise durch die Berufung der Jesuiten kam und hiemit auch die Verwirklichung des Wunsches für die katholische Schweiz. Aber auch die Heeresmacht des neuen Ordens sandte ihre Vorposten, die vorerst das Terrain ebneten — es waren die zurückkehrenden Stipendiaten, die bereits im Auslande an den Erziehungsstätten unter dem frischen Luftzuge der neuen, umgestaltenden Richtung auferzogen waren und mit geweitetem Blicke die Bedürfnisse der Zeit erkannten.

Ein solcher Vorkämpfer war für Freiburg P e t e r S c h n e u w l y.

Hatten bisher spec. für Freiburg eine schwierige Stellung der Defensive in exponierter Lage, innere alte Schäden und Schwächen aller Art, Mangel an Zusammengehen der katholischen Stände u. a. m. eher noch einen Rückschlag herbeigeführt, so wurde dieser für Freiburg durch die Ernte des Stipendiatenwesens, durch die Bemühungen des Rates, durch die Reformen Schneuwlys und endlich durch die Lehrthätigkeit der Jesuiten doch wieder ausgeglichen. In dieser Scala der Fortschritts- und Reformphasen nimmt die Thätigkeit Schneuwlys einen hervorragenden Rang ein und hierin wiederum das Katharinenbuch, in welchem der Reformator seine methodischen und pädagogischen Principien niedergelegt. Wenngleich Schneuwly das niedere Schulwesen darin nicht übergeht, ja vielmehr einem organisierten Netze von Landschulen ruft, beschäftigt sich seine Schulordnung doch vorzüglich mit dem Wesen und der Einrichtung einer Latein- oder Trivialschule; insofern kann das Programm als eigentlicher und ausführlicher Lehrplan des damaligen Gymnasiums angesehen werden.

Mit Schneuwlys Ankunft in der Vaterstadt (1565) kam sogleich neues Leben in den halbverfallenen Plan, in Freiburg selbst die längst geträumte « hohe Schule » zu errichten. Wohl durch seinen Reformator inspiriert, liess Freiburg 1569 und 1570 durch seine Gesandten der Tagsatzung sagen, dass es nunmehr eigene Wege aufsuchen werde, um zum erwünschten Ziele zu gelangen. In der That schritt Freiburg eigenen Fusses voran: Lehrplan auf Lehrplan ward entworfen, durch Steuerauflagen auf die Klöster der Finanzpunkt gestützt; Schneuwly zog sachverständige Mitarbeiter zur Seite und er — der Kandidat der Prälatur — stieg freiwillig auf einige Zeit zur mühsamen Stelle eines Schulmeisters herunter, um praktisch aus eigener Anschauung zu ergänzen, was ihm in der Theorie noch lückenhaft erschienen. Die bei der Ankunft Schneuwlys darniederliegende Schule erhob sich während seines 16 jährigen Reformbemühens zu einem vier-klassigen Gymnasium, dem ein Oberlehrer mit 3 Hilfslehrern vorstanden. Eine 5. Klasse war von Schneuwly für die Zukunft im K. B. (I, Kap. 22) vorgesehen. Eine Aufsichts- und Prüfungsbehörde ward eingesetzt (III. Teil), ihr Verhältnis zu den Lehrern und zur Ratsbehörde, ihre sämtlichen Pflichten und Rechte in einer Ausführlichkeit geordnet, die dem K. B. geradezu den Anschein eines Reglementbuches der Schulherren verliehen hat. Auch das Verhältnis von Lehrern und Schülern mit den gegenseitigen Pflichten, Rechten, sowie die Beziehungen des Lehrpersonals unter sich wurden durch die Schneuwlysche grosse Schulordnung erschöpfend, endgültig und zum ersten Male wirksam geregelt, da nunmehr eine hierarchische Verkettung von Aufsichtspersonen ein wachsames Auge hatte: so der « Ufmerker » über die übrigen Schüler, der Provisor über die beiden erstgenannten,

der Magister über die Gehülfen, die Schulherren über die Magister, der Primarius über die Scolarchen und über ersterem und allen übrigen thronte ein « Antistes » und das Scepter der freib. Regenz — doch unbeschadet der im K. B. verbrieften Machtsphäre der Schulherrenkammer. — Die Methode des Schulhaltens ward durch die Schulordnung verbessert — und teilweise erst geschaffen, — wie weiterhin gezeigt werden wird. Das Katharinenbuch regelte auch die Promotionen und den Abgang auf die Universität und brachte die Austeilung der Schulprämien in ein System, wie die gesamte Schullitteratur des 16. Jahrhunderts vor dem K. B. kein ähnliches aufweist. Nach dem Beispiele der protestantischen Schulordnungen ward der Katechismusunterricht, wie auch die griechische Sprache in den methodischen Lehrplan aufgenommen. Die deutsche Sprache wird im K. B. in wohlthuendem Gegensatz zum « Barbarismus » jener Zeit begünstigt ; die Volksschule gehoben und namentlich einem wohlorganisierten und überwachten Netz von Landschulen gerufen. Neben diesen u. a. Eroberungen auf dem Schulgebiete ist das Katharinenbuch auch dadurch wichtig geworden, dass es den Grundstein für das nachfolgende Jesuitenkollegium gesetzt. Es ist ja richtig, dass der Schulordnung nicht volle 10 Jahre gelassen wurden, um unterdessen in allen Punkten die niedergelegten Ideen zu verwirklichen ; allein selbst da, wo es nur bei der idealen Forderung sein Bewenden hatte, wirkte doch der Lehrinhalt befruchtend nach. Eine künftige Bearbeitung der freiburgischen Jesuitenschule hätte nachzuweisen, von welchem Einflusse das Katharinenbuch auf die Fortsetzung und die Leitung des Jesuitenkollegiums gewesen. Einmal schlossen sich beide nicht aus ; neben vielen gemeinsamen Punkten

bedeutete die Studienordnung der Jesuiten eine vervollkommnete Weiterführung des durch Schneuwly gelegten Grundzuges. Sodann war der Uebergang von der Schneuwly'schen Reformschule zur Schulführung der Jesuiten kein unvermittelter. Blieben ja beispielsweise in den ersten Jahren des Jesuitenkollegiums neben dem neuen Kurse der Jesuiten noch Lehrer thätig, welche schon unter Schneuwlys Leitung im Schuldienste gestanden; letztern verblieb in der Folgezeit neben dem deutschen Primarunterricht zugleich die lateinische Elementarklasse — als eine Art Vorkurs des Gymnasiums, da die Jesuiten auch in Freiburg principiell keine Schüler aufnahmen, die nicht vorher in der niederen Schule die elementare Grundlage des Lateins sich angeeignet hatten.

Während das freiburgische Schulwesen unter jesuitischer Flagge langsam in andere Bahnen einlenkte, mag unterdessen das K. B. in diesem und jenem Punkte noch anregend auf die Umgestaltung gewirkt haben, und wäre es auch nur, um den Lehrplan der Jesuiten nach dem geprüften, bewährten Vorbilde Schneuwlys den örtlichen Verhältnissen zuzuschneiden. In der That erweiterten die Jesuiten nur langsam den Lehrplan über den Kreis hinaus, der schon durch Schneuwly als Grundriss des Gymnasiums gezogen ward.

Der zweite specielle Punkt, durch den Schneuwly und das K. B. für Freiburg bis zur Gegenwart von nachdauernder Wirkung geworden, betrifft das Stipendiatenwesen ¹⁾ und ganz besonders die schon erwähnte Gründung der

¹⁾ Vergl. hierüber unten III. Teil; ferner die Schulgeschichte des alten Freiburg unter: « Schneuwlys Verdienst um das Stipendiatenwesen », S. 124-128.

Schulherrenkammer ¹⁾. Zwar blasste die Bedeutung dieser Schulbehörde zu Ende des 16. Jahrhunderts vor der Allmacht der Jesuiten mehr zum bescheidenen Wesen einer stillwirkenden Schulstiftung ab. Aber den Schulherren verblieb wenigstens ein grosser Einfluss auf das niedere Schulwesen und dies um so unangefochtener, als letzteres von den Jesuiten fast systematisch und principiell vernachlässigt wurde. Das K. B. ist die eigentliche Taufurkunde der Schulherrenkammer; der letzern ist auch der dritte Teil des Schulprogrammes gewidmet. Dieses altherwürdige Institut der Schulherren selbst aber ist für das wissenschaftliche Leben Freiburgs von grösster Bedeutung geworden; seit mehr als 300 Jahren speist der Fond der Schulherrenkammer reichliche Stipendien, aus denen, wie die Protokollbücher bezeugen, lange Reihen gebildeter Männer aller wissenschaftlicher Zweige hervorgingen. —

3. Die Schulprogramme von 1560-1576 als Vorarbeiten des Katharinenbuches.

Vergleiche dieser Schulentwürfe mit demselben.

Hier können nur jene ausführlicheren Schulprogramme in Betracht fallen, die, wie gesagt im Unterschiede von den jederzeit auftauchenden, knappen Ratsbeschlüssen in Freiburg merkwürdigerweise erst seit der Mitte des 16. Jahrhunderts sich vorzeigen, — aber nun auch in so rascher Abfolge und auffälliger Zahl, dass sie als Symptome einer innerlich vorgehenden Aenderung

¹⁾ a. a. O. unter Schneuwly und die Gründung der Schulherrenkammer S. 134 u. ff.; und die Stipendiatentafel S. 151, ferner Berchtold-Fontaine : Notice historique sur la Chambre des Scolaques. Frib. 1850.

sich aufdrängen. Lässt dies auch eine reformbedürftige Anlage ahnen, so lag in der gleichen Bewegung der Anlauf zur Besserung. — Wiederholt schon haben wir diese Vorarbeiten gestreift; so oben, als von den mutmasslichen Abschriften des Katharinenbuches die Rede war; weiterhin im Unterschiede von planlosen und abgerissenen Erlassen. Die Schulentwürfe der freiburgischen Reformperiode sind im Stadtsachen-Rodel B., Nr. 172 ¹⁾ aufbewahrt. Bei einigen dieser Actenstücke ist die genaue zeitliche Zuteilung erschwert, da vielfach jedwede Datierung mangelt. Es müssen somit die äussern und innern Kriterien herangezogen werden. So ergibt das äussere Merkmal: Vergleich der Hände die Thatsache, dass die einen Pläne die Handschrift des Staatsschreibers Gurnel ²⁾ — wieder andere

¹⁾ Freib. Staats-Archiv.

²⁾ F. Gurnel (ursprüngl. Fassung: Grunel) gehörte einer Familie an, deren frühere Glieder wiederholt in Staatsämtern gestanden und die bereits 1426 in freib. Registern nachweisbar ist. 1551 wurde Gurnel zum Ratsschreiber ernannt, ein Amt das ihm als Stufe geboten war, um schon im nächstfolgenden Jahre noch zur Würde eines Mitgliedes des Grossen Rates anzusteigen. 10 Jahre lang behielt er diese beiden Stellungen, bis er 1552 zum Staatssekretär ernannt wurde. In diesem hochgeachteten Vertrauensposten verblieb G. bis zum Jahre 1579, wo er mit der Ernennung zum Staatsrat die Spitze der im zugebostehenden Laufbahn erreicht hatte. Seine Amtsdauer als Staatsschreiber benützte G. in einer Weise, die ihm auch den Dank, die Anerkennung der Nachwelt ungeteilt sicherte. Von 1565-1572 arbeitete er an der Redaktion der 1. Gesetzessammlung, die als « code municipal » des alten Freiburg zufolge der trefflichen und vollständigen Zusammenstellung, für die Kenntnisse des damaligen Rechtswesen wichtig geworden. — Auch schrieb er eine leider nicht vollständig erhaltene Chronik. Wiederholt ward er mit der Vollziehung wichtiger Staatsgeschäfte und namentlich mit diplomatischen Sendungen betraut.

Daneben behielt er namentlich für das Schulwesen, und dessen Gedeihen ein offenes Auge, wie seine Mithilfe beim Reformwerke Schneuwly zur Genüge zeigt. Seine Ernennung in die Reihe der 6 ersten Schulherren war somit eine wohlverdiente. Er starb im Jahre 1586.

diejenige Schneuwlys aufweisen. Hiezu tritt als inneres Kriterium der Vergleich des Inhaltes, aus dem die zeitliche Abfolge und zugleich das fortschrittliche Verhältniss der Schulverfügungen bis zum Höhepunkte, dem K. B. mit augenscheinlicher Sicherheit sich feststellen lassen.

Als Terminus « a quo » darf nun für sämtliche in Frage kommenden Schulentwürfe mit Sicherheit das Jahr 1560 angenommen werden. Es ist die Zeit, in der die Notlage so fühlbar und die Krisis so weit vorangeschritten war, dass die Reform dem letzten Schritte einer Selbstrettung gleichsam, sowohl für das religiös-sittliche, als auch für das geistig-culturelle Leben ¹⁾, welch' letzteres uns hier ausschliesslich berührt.

Mit dem genannten Termine erwacht in äusserlich und schriftlich kundgegebener Weise das Bestreben, die Schule zu heben, — vorerst durch Verschärfung der Schulzucht, — sodann um dem Schulleben eine gefestigte innere Organisation zu geben. Diese ersten Versuche zur Verbesserung setzen zum Teil schon in der nächsten Zeit unmittelbar vor der Ankunft Schneuwlys, also etwas vor 1565, ein.

Mit voller Gewissheit kann jedoch dieser ersten Phase kein schriftliches Document der vorliegenden Pläne zugeteilt werden, — wohl aber mag das erzieherische Reglement (ohne Datierung, Hand Gurnels): « Was sorg über die Chinder zu halten und wie die Jugend zu unterweisen » hier unterzubringen sein — als jedenfalls an der Grenze des Jahres 1565 stehend. Der Grundton, der dieses nicht uninteressante Erziehungs-

¹⁾ Vergl. hiezu die Geschichte des Schul- und Bildungslebens im alten Freiburg, III. Periode 1560-1581: Die Reform in Kirche und Schule, S. 115-146.

programm ¹⁾ durchzieht, ist ein aufrichtig gefühlter Appell ans Herz und an den Verstand der Eltern und Erzieher, die ihnen anvertrauten Kinder zum leiblichen und geistigen Wohle heranzubilden. Als Mittel hiezu sind empfohlen: Abhärtung und Abtötung.

Vorerst sollen die Kinder unterscheiden lernen, was « erbar oder schändlich ist »; sodann « aller geilheit entwent werden »; drittens in Speise, Trank und Lebensweise zur Abhärtung angehalten werden; viertens von bösen Gesellschaften und jeder Gelegenheit zum Laster sich fern halten, und fünstens insbesondere Unzucht in Wort und That, sowie den Müssiggang meiden, welcher letzterer mit der Rute zu bekämpfen sei. Die Kinder sollen endlich zu guten Bürgern für Kirche und Vaterland erzogen und zwar zum Gehorsam gegen die Vorsteher und Eltern und zur Erfüllung der socialen Pflichten gegenüber den Mitmenschen angehalten werden. Endlich soll die Sorge für ihr geistiges Wohl ihnen selbst scharf eingeprägt werden; sie sollen zu einem religiös practicierenden Leben geführt und insbesondere von allen « zwyspältiger leer und ketzeryen » bewahrt bleiben.

Im Inhalte sich obiger, erzieherischer Ordnung anschliessend, zeitlich aber bereits der zweiten Phase, also der Zeit nach Ankunft Schneuwlys (1565) angehörend, gibt das 1. datierte Document ²⁾: Ansehen « de habitu scholarum » vom Jahr 1566 reine Disciplinar-Vorschriften — eine Art Kleiderordnung, wie sie damals nicht selten — aber hier für Schüler berechnet, namentlich zum Behufe eines anständigen äussern Erscheinens beim Kirchenbesuch.

¹⁾ Mitgeteilt in meiner Schulgeschichte des alten Freiburg, S. 131.

²⁾ Ebenda, S. 130. — Letzteres Reglement ist im Ratsmanual vom 4. Februar 1566 niedergelegt.

Dem genannten Uebergange gehört ferner ein vom Jahre 1565 datierendes Schriftstück an, das die Ueberschrift « In nomen Domini. Amen » trägt. Es ist zugleich das erste Document, das die finanzielle und äussere Seite des freiburgischen Schulwesens eingehender organisiert. Der lebhaft verspürte Abgang an « gelerten lütten » wird darin bitter beklagt, besonders, dass seit langer Zeit « ein geistlikeit und sonderlich die ordenslütt ire jungern ¹⁾ uf kleine schulen geschickt », was alles zur Folge habe, « das ein oberkeit mit grossen costs jarlich fremde prediger und schulmeister beschicken und bestellen müsse, die doch wenig früchts in der statt und by der jugend gebracht etc. ²⁾. »

Um nun 5 Bürgersöhne, arme oder reiche, weltliche oder geistliche, mit Stipendien zum Besuch einer hohen Schule auszurüsten, sollen die 5 nachbenannten Gotteshäuser « deren inkommen von den gnädigen ziemlich gross und aber ein oberkeit nit möge wüssen, wozu es angewendet » zur jährlichen Abgabe angehalten werden — und zwar auf die Verfallstermine: Johannes des Täufers und Weihnachten — nach folgendem Steueransatze:

« Altenryff »	40	Sonnenkronen,
« La part dieu »	20	»
« La Valsainte »	20	»
« Marsens »	10	»
« Magerauw »	10	»

Das Geld sei der Ratskanzlei abzuliefern. Die Stipendiaten aber sollen « versicherungen und caution geben, dass sie leeren und studieren wollten »; ebenso seien zweimal

¹⁾ Novizen.

²⁾ Vergl. unten Text des K. B. III. Kap. 14.

im Jahre — auf Verlangen — den freiburger Herren ihre Examenzeugnisse einsenden. Im Fall verweigerter Dienstleistung der Ausstudierten in der eigenen Heimat sollen sie das empfangene Geld « willigklich zusamt etwas nützung » (Zins) zurückerstatten. Zum ersten male wird ferner in dieser Urkunde eine Schule mit 4 Klassen nebst Promotionseinrichtung verlangt. Die Idee eines Inspectorates von 6 Schulherren zum Gedeihen der Schule und zur Verwaltung obigen Geldes ist ebenfalls eine dem Document zur Ehre gereichende Neuerung. Ferner fordert das Reglement, dass ein gelehrter Magister, ferner ein « Didascalos » und 2 « Subdidascaloi » angestellt werden sollen — ersterer mit 4 Kronen (à 25 Batzen) Wartegeld pro Fronfasten — letztere zu je 2 Kronen. Das Schülergeld solle 1 Kreutzer pro Quartal betragen. Dem Aktenstück liegen die Quittungen des genannten Steuerbezuges aus den Klöstern vom Jahre 1565-1576 bei. Randnotizen belehren uns hiebei, dass Altenryf zuerst und ohne begehrtten Aufschub die Steuer einbezahlte, wogegen die Magerau wiederholt zurückblieb.

Der hiedurch wenigstens theoretisch angestrebte Fortschritt ist ein namhafter angesichts der Stufe, auf welcher das freiburgische Schulwesen um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach der kurzen Blütezeit des 1. Humanistenkreises unter Peter Falk angelangt war. Durch das vorliegende Programm sind die schulökonomischen Verhältnisse (Stipendiatenwesen, Schulsteuer u. a. m.) bereits ähnlich geregelt, wie späterhin im K. B. dies geschehen. Daneben vermissen wir aber noch viele wichtige Bestimmungen, die ins K. B. aufgenommen worden, als: Genaue Einteilung der Klassen, Angaben über Lehrbücher und deren Verwendung u. a. m.

Die eigentliche Reformthätigkeit, die nunmehr in ausgedehnten, planmässig abgefassten Schulordnungen zutage tritt, setzt erst mit der Rückkehr Schneuwlys 1565 ein. Zu den bisherigen Versuchen, vorerst die Schulzucht zu verschärfen und die äussere, finanzielle Seite der Schule zu regeln, tritt nunmehr das Streben, den Schulkörper innerlich zu organisieren. Anseits einer hiezu bestimmten Schulkommission, wird die Schule nach einer durch Alter und Fähigkeit bedingten Norm gegliedert, sei es durch Auscheiden der Insassen nach Klassen und Decurien oder vermittels bestimmter Zuweisung der Lehrbücher und ihrer methodischen Verwendung. Dies alles kehrt dann im K. B. in vervollkommneter Fassung wieder. Bereits finden sodann auch die namentlich im K. B. so zweckmässig verwerteten Mittel der Aneiferung und des gestachelten Ehrgeizes als Lernsporn hier vereinzelte Pflege und namentlich in Form der Verteilung von Schulprämien.

Lehrplan A
v. J. 1567.

In diese, nach obigen allgemeinen Merkmalen des Schulfortschrittes gezeichnete zweite Phase der Reform fällt nun vorab die 1. grössere datierte Schulordnung vom Jahre 1567, 26. Februar: « Ansehen der nüwen Schul » ¹⁾ welche die Hand Gurnels aufweist und von mir zu Vergleichszwecken mit A bezeichnet wird. Jedenfalls hat Schneuwly mit Beihülfe seiner Vertrauten Butzlin ²⁾

¹⁾ Freib. Staats-Archiv. Stadtsachen B. 172.

²⁾ Mag. Georg Butzlin aus Ueberlingen gebürtig, studierte wahrscheinlich mit Schneuwly zusammen in Freiburg i. B. oder in Augsburg. Wohl in hochschätzender Erinnerung des Studienfreundes berief Schneuwly diese tüchtige Kraft um 1571 nach Freiburg, die in der Folgezeit denn auch nebst Gurnel Schneuwlys zweite Hand für die Schulreform geworden. Noch im nämlichen Jahre der Berufung setzt die Schulthätigkeit Butzlins ein. Als Magister der lat. Schule gab er letzterer im Verein mit Schneuwly neue Lebenskraft und neue Ziele.

und Gurnel diesen ersten eigentlichen Schulplan entworfen, den ich, — insbesondere in Verbindung mit obigem Finanz- und Organisationsreglement von 1565 — das « K. B. en miniature » nennen möchte: recht vieles, das im endgültigen Programmabschluss vom Jahre 1577 wiederkehrt, ist schon in diesem 10 Jahre früheren Prototyp niedergesetzt, als: Unter-Einteilung der 4 Klassen in die bezüglichen Decurien mit 4 Lehrern, Begünstigung der deutschen Sprache bei Einübung, bei schriftlichem und mündlichem Uebersetzen, Verwendung der griechischen Sprache neben dem Latein, Einführung des Katechismus, u. a. m. Ferner wird hier wieder einer Aufsichtsbehörde von 4-6 Bürgern gerufen, die namentlich ausgebrochene Streitigkeiten des Lehrpersonals zu schlichten habe u. s. w.

Zur finanz. Aufbesserung sollen reiche Sterbende um Vermächtnisse angegangen werden. — Zur Befestigung in der Religion verlangt dieser erste Schulentwurf, dass

So führte er zum ersten Male die Einrichtung von Schulprämien ein; auch nahm er den frühern Gebrauch, an Samstagen das « Salve » zu singen, wieder auf. Damals noch Laie, verliess er 1573 seine Lehrstelle in Freiburg, um mit Unterstützung des Rates (50 L. als Gratification) nochmals die Hochschule zu beziehen und Priester zu werden. Wie versprochen, kehrte er 1575, nach erreichtem Ziele wieder zu seinen Gönnern zurück. Seither versah er bis zu seinem Tode die unter Schneuwly geschaffene wichtige Stelle eines Katecheten an den freiburgischen Schulen.

Laut Bestellungsbrief Butzlin's 12. Juli 1575 (unter Stadtsachen B. Nr. 174) wohnte er im Haus der deutschen Schule. Unter anderem hatte er auch folgende Pflicht zu erfüllen: « er soll al sonn und feiertagen nach dem Imbiss umb die einlifte stundt zu sanct Niclausen den Kathechismum predigen und die kinder lehren, wie im solliches von den Schulherren befolchen wird und sunst wann es not ist ». 1577 wurde er in Anbetracht seiner Verdienste ins Collegium der 6 Schulherren gewählt. Sodann ward ihm auch die Würde eines Chorherrn v. St. Nicolaus angeboten, jedoch hatte sich B. 3 Jahre Bedenkzeit erbeten. Vor deren Abfluss starb er zu Beginn des Februars 1579.

öffentliche katechetisch-exegetische Bibelstunden durch geschickte « Lessmeister » für fähigere Priester und vor der Promotion stehende Schüler gehalten werden.

Es möchte ein « Theologus », heisst es darin, « das ist ein erfarnen der heiligen gschrift sy, der alle wuchen einer oder zwo lessungen uss der heiligen g'schrift öffentlich less, dahin dann die priesterschaft, so soviel kunst haben und die schüler, so promoviert sollen werden, gan sollend ; diesen lesmeistern sollen die zwei clöster der augustiner und barfüsser dafür entschädigen und zwar mit 40 L. jedes ». ¹⁾ Die geforderte Aufsichtskommission, das Kollegium der spätern « Schulherren », hat auch hier noch die vorwiegende Bedeutung einer Disciplinar-Instanz und soll « gewalt haben, die span und stoss, so sich zwischen den schulern und regenten zutragen werden, zu verschlichten ».

Der thatsächliche Erfolg des Schulprogramms A ist nicht genau feststellbar. Ihm ist wohl die nachfolgende

¹⁾ Das Institut der Lesmeister war übrigens auch in Freiburg ein althergebrachtes ; schon in der 2. Periode der Schulgeschichte ist es nachweisbar und jedenfalls darf es auch schon für die noch frühern Zeiten vorausgesetzt werden. Zu Beginn des 16. Jahrh. ward es aber gewaltsam aufgehoben ; die Vorlesungen dieser Exegeten waren der Ratsbehörde unliebsam geworden, weil die französischen öffentlichen Vorträge ihrem Germanisationsplane zuwiderliefen. Als dann vollends der Anschluss des einen oder andern Lesmeisters an die Reformation dem Magistrate das Lesmeisteramt geradezu als ein gefährliches erscheinen liess, ward das Schicksal desselben besiegelt. Aber nicht ungestraft verschüttete die Regenz diese Quelle der Bildung, die namentlich dem Theologiecandidaten und Klosternovizen vielfach als Ersatz des höhern theologischen Studienganges auf einer Universität gedient. Um diesen Ausfall wieder auszugleichen, nahmen ausser dem Katharinenbuche auch schon die vorangehenden Schulpläne der Reformperiode diese wohlthätige Einrichtung wieder auf. Vergl. hiezu die Schulgeschichte des alten Freiburgs, S. 53, 58, 59, 77 und 124.

Ergänzung des Lehrkörpers durch vier erprobte Kräfte (Mag. Butzlin, Mag. Jorg, Mag. Altstetten und Provisor Pfiffer zu verdanken.

Mit dem Gedankengange des Katharinenbuches verglichen enthält dieser Entwurf nur folgende wenige Punkte, die nicht auch im ersteren sich finden: Vom Provisor wird hier ausdrücklich verlangt « dass er einer guten verständlichen sprach sye, wol khönne selbs die wort ussprechen mit iren accenten, silben und quantitibus, dass er wol könne schriben in latin und in dütscher sprach » etc. Die Lehrbücher und Classiker sind noch in sehr spärlicher Zahl aufgeführt (Donat, Terenz, latein. und griech. Grammatik ohne Bezeichnung des Autors); von Nachschreiben der Schüler und von Pflicht- und Aufgabheften, wie im K. B. verlautet, noch nichts — wohl aus Mangel an Schulbüchern wird alles vom Magister vorgelesen. Von Schuldisputationen etc. ist noch keine Rede, dagegen schon von poet. lat. Versuchen, von der Dialektik und Rhetorik. Die Bezeichnung der Schulstunden bleibt dem Gutdünken der noch zu wählenden 4 oder 6 Schulinspektoren überlassen.

Eine Kritik dieses « Schulansehens » liegt zum Teil schon in einigen dieser Unterscheidungszügen. Einen grossen Fortschritt gegenüber früher bedeutet es jedenfalls. Die Lateinschule ist darin zur Poetenschule mit 4 Klassen erweitert. Zudem ist dies der erste, mir bekannte freiburgische Schulplan, der auf der fortschrittlichen Grundlage humanistisch-reformatorischer Vorbilder aufgebaut ist. Er nähert sich somit den Verfassungen der Lateinschulen von Zürich und Basel, von Eisleben und Nürnberg, Schulordnungen, in deren zum erstenmal die umgestaltenden Versuche niedergelegt sind. Der Ausdruck

« classis » anstelle der mittelalterlichen Bezeichnung « locus » ist durchgedrungen. Auf das « neue » classische Latein wird nunmehr bedeutsames Gewicht gelegt ; die systematische Regelung des griechischen als Schulfach ist ebenfalls die Frucht der humanistischen Bewegung. Die theoretisch-abstracte Behandlung der Grammatik, — woneben aber der freib. Plan von 1567 auch praktische, prosaische und metrische Versuche verlangt, — entspricht dem Principe Melanchthons. Der Vorstoss durch specifisch protestantischen Einfluss tritt in dem nunmehr methodisch-obligaten Katechismus-Unterricht, wie auch in der begehrten Bibel-Exegese durch Lesmeister zu tage.

Lehr-
programm B
v. J. 1571.

Aus dem Jahre 1571 nun liegt — diesmal von Schneuwlys eigener Hand — ein Lehrprogramm — (citiert B) — von 11 Folioseiten¹⁾ vor; die Aufschrift lautet: « Die erste²⁾ Schulordnung, gestellt durch meister petter Schneuwly und M. Jorgen und M. Altstätten und M. Jörg Butzlin — in der fasten im 1571. jar —, bestätigt vom rat erst den 8. tag marti 1571. » Dem Schneuwlyschen Original ist eine gleichzeitige Copie desselben von anderer, nicht feststellbarer Hand beigelegt.

Wir haben somit hier die erste, vom Rate bestätigte Schulordnung vor uns. Ihre in getrenntem Schriftstück beigelegte Bestätigungsurkunde spricht sich denn auch in sehr deutlichen und bestimmten Worten aus ; u. a. dass der Rat die Schulordnung der ganzen Ausdehnung nach geprüft, beifällig aufgenommen und daraufhin verordnet, « das dieselb in allem irem begriff ungewegret styff gehalten und harwider niemand sprechen oder inreden

¹⁾ Freib. Staats-Archiv im bezeichneten Stadtrodel B. 172.

²⁾ Das oben erwähnte Programm, A nennt sich nur « Schulansehen ».

soll, so lange zytt mir dieselb unwiderrufflich blyben lassen » u. s. f. Zugleich wurde vom Rate die Wahl der Schulherren vorgenommen.

Diese erste mit dem Rats-Sigill bestätigte Schulordnung Schneuwlys beginnt, ähnlich wie das K. B., mit einer Vorrede an die Adresse der Behörde, wobei ebenfalls die Notwendigkeit einer gutgefestigten Schulorganisation hervorgehoben wird. — Unter « Reformatio und ordnung itzs angerichter latinischer schüll » sind die Specialverfügungen untergebracht als: Teilung der ganzen Schülerschaft in 3 Klassen — die zwar noch in einem Schulzimmer zusammen wohnen, jedoch gesonderte Sitze, sowie eigene Wandtafeln, Nomenclaturen und Absenztabeln besitzen sollen. Die Absenzen sind durch den « ufmerker » zu notieren, ebenso jeder Unfug in der Schule und auf dem Schulgange. Nach jeder Woche soll das Amt des « ufmerkers » auf einen andern fallen.

Wie schon A, teilt auch die Ordnung B die Klasse der Anfänger in die bekannten 3 Decurien. Als Lehrmittel aller drei Unterabteilungen sind genannt: « büchlin, schultäfelin », Donat, Nomenclatura « Sebaldi » (erg. Heid).

Neu in diesem Lehrplane ist die Zeitbestimmung als Plan der Schulstunden, wie folgt:

III. (unterste) Klasse:

Morgens:

6-7 Uhr: Behören der « buchstäbler ».

7-8 » Ruhepause. « So er (*der Præceptor*) sein stund vollbracht, mag er ruwen, seine knaben derzeyt irer not pflegen, es sy im essen oder anderm — wiewol es besser, si nüchter beliben von wegen der leernung. »

8-9 Uhr : Vorbereitung und privates Einüben des in der 1. Lectionsstunde Gehörten. Event. schriftliche Aufgaben.

9 » Kurzes Abhören des Präparierten. Zwischen 9 und 10 Uhr Schluss des Unterrichtes.

Nachmittags :

12-1 Uhr : Abhören der Lection vom Morgen.

1-1 1/2 » Ruhepause zum Genusse des Abendbrotes in allen Klassen.

1 1/2-2 » Schriftliche und mündliche Präparation auf die nachfolgende Lehrstunde; « dero-wyll sollen die uffmerker achtung haben, das die leermunden nitt verwirrt und verhindert von den verhuwigen schwetzer und schreyern ».

2-3 » Abhören des Gelernten nach Decurien, als : syllabieren, lesen, schreiben und declinieren.

II. Klasse, ohne Decurien, mit folg. Stundenplan :

Morgens :

6-7 Uhr : Appell und Aufzeichnung der Absenzen. Lesung der Grammatik Ph. Melanchthons, 1. Teil.

7-8 » Ruhepause, auch als freiwillige Präparation der Schüler verwendbar. Der Lehrer darf sich aber nur entfernen, wenn er einen Aufseher bestellt.

8-9 » Erklären der Episteln Ciceros, verbunden mit Abfragen über das soeben exponierte Thema.

Nachmittags :

12-1 Uhr : Erklären Catos mit Repetitionsübung,
wie oben.

1-1 1/2 » Pause, Abendbrot.

1 1/2-2 » Vorbereitung auf die Lehrstunde.

2-3 (event. 3 1/2) Uhr : Lehrstunde mit Lesung der Gram-
matik (wie am Morgen von 6-7).

I. (oberste) Klasse :

Morgens :

6-7 Uhr : Grammatik Melanchthons, aber II. und
III. Teil derselben.

7-8 » Pause.

8-9 » Cicero de senectute ; Exposition, mit
grammatischer Repetierübung verbunden.

Nachmittags :

12-1 Uhr : Terenz.

1-1 1/2 » }
1 1/2-2 » } wie in der 3. und 2. Klasse.

2-3 (event. 4) Uhr : Syntax nach der Grammatik Me-
lanchthons, III. Teil. Beispiele und Uebung
in der practischen Handhabung der latei-
nischen Sprache.

Spezieller Lehrplan :

Am Montag soll jeweilen eine Wochenrepetition gehalten
werden.

Am Donnerstag Morgen : Vorschreiben deutscher Argu-
mente, die am Samstag ausgeführt vorzuweisen sind.

Am Freitag 12-1 1/2 : Musik und Gesang.

Am Samstag morgens 6-7 : Durchnahme der genannten
schriftlichen Hausaufgaben.

Am Samstag nachmittags 2-3 : Verdeutschung des Kate-
chismus und der Evangelien.

Auch für die Schulzucht fallen neue Massregeln ab. Zu Schluss und Beginn der beiden Schulzeiten soll das Schulgebet gesungen werden. Nach Klassen gesondert, sollen die Schüler unter Begleit der Lehrer zur Kirche ziehen, dort überwacht und Schuldige nachher abgestraft werden. — An die Wand oder Tafel sollen die « Carmina Nürenbergischer Schulhaltung » aufgeleimt werden, damit diese beständig vor Augen und in Erinnerung bleiben. Des « Ufmerkers » und des Absenzen-Verzeichnisses ist schon oben gedacht worden.

Der Schulordnung ist von sehr unleserlicher Hand (wahrscheinlich Conceptschrift Schneuwly's) ein Nachtrag unter « Quarta classis » angehängt, da eine solche auf Anraten des Mag. Küntzlin ¹⁾ zum Zwecke weiterer Promotion der gelehrigeren Schüler noch angeordnet worden sei. Hier sind die « dialectica Riviy », das elementale graecum, die Fabeln des Aesop, sowie Phocilides u. a. als Lehrmittel vorgesehen.

Ein auch nur flüchtiger Vergleich der Schulordnungen A und B lässt den gewaltigen Vorsprung des letztern Planes deutlich erscheinen. Auf die wichtigeren Unterscheidungen habe ich bereits hingewiesen. Das Merkmal der Bestätigung durch den Rat, die Handschrift und erwiesene Urheberschaft des freiburgischen Pädagogen selbst

¹⁾ Mr. P. Küntzli, dessen Name in den älteren Registern unter den Formen: Cuentzo, Cuientzo, Cuentzi, Kuentzis und Küntzin erscheint war Arzt in Freiburg und trat 1573 in den Rat der Dreihundert und wurde in der Folge zum « Kilchmeyer » (grandvoyeur) ernannt, kam im Jahr 1582 in den Rat der Sechziger und 1584 in die « Geheime Kammer ». Sein Ansehen brachte ihm auch den Titel eines der ersten 6 Schulherren und um 1591 sogar die Würde eines Staatsrates. Er starb 1596, ein Opfer seiner Pflege gegenüber den Pestkranken.

geben u. a. der Urkunde ein Vollgewicht, das den oben angezogenen Reglementen und Ordnungen nicht zugesprochen werden durfte. Diese Vorarbeit Schneuwlys erinnert auch lebhaft an sein Schlusswerk : das K. B. — ja einige Stellen sind denn auch fast wörtlich aus B in das Hauptreglement wieder übernommen worden — ein neuer, wenngleich überflüssiger Stützpunkt für die Authentizität des K. B. —

Aus dem folgenden Jahre 1572 hat uns Schneuwly einen sehr umfassenden, ebenfalls selbst geschriebenen Schulentwurf in lateinischer Sprache hinterlassen, der 48 Originalseiten in Klein-Folio füllt ¹⁾. (cit. « C. ») Diese Schulordnung ist nunmehr die direkte und letzte Vorläuferin des K. B. und bildet das letzte, aber auch ausgebildetste Glied in der Kette seiner Vorarbeiten. Die Aufschrift, von Schneuwlys Hand herrührend, lautet :

Schul-
ordnung C
v. J. 1572.

« *Scolæ vel ludilitterarii friburgensis novæ leges, auctore D. Magistro Petro Schnewli Ecclesiaste a patribus ²⁾ acceptæ et confirmatæ 1572 postmodum per eum in germanam linguam translatae.* »

Ohne eine weitschweifige Vorrede, wie im K. B., geht Schneuwly direkt zum Kapitel: « De præceptoribus » über : der ehrsüchtige Wettstreit der Magister soll gehoben und das Regiment der Schule einem übertragen werden, sagt

¹⁾ Freib. Staats Archiv a. a. O.

²⁾ In nachahmender Anlehnung an das klassische Altertum (« patres conscripti ») nennt hier Schneuwly seine gnädigen Herren von Freiburg « patres » — was Daguet und Fontaine auf den Gedanken brachte, beim Eintrag des Handschrift-Titels in die Repertorien und Register des Staatsarchives in irriger Auffassung dieses Ausdruckes zu lesen : « von den Jesuiten (!) approbierte Schulordnung » — eine Deutung, die ganz ausgeschlossen bleiben muss.

Schneuwly; dieser führe den Namen « archididascalus » im Unterschiede zu den beiden Untergebenen: dem « didascalus » und dem « hyperdidascalus ». Zum erstenmal vernehmen wir hier, welche Anforderungen an die Anstellung der Magister geknüpft waren: die Wahl soll nicht auf guten Glauben hin oder leichten Sinnes erfolgen; vorerst solle durch Privat-Empfehlung rechtschaffener Männer oder durch das öffentliche Leumundszeugnis (« scripto publico ») oder eigene Erfahrung ermittelt werden, dass der Kandidat rechtschaffen, katholisch, beider (der deutschen und lateinischen) Sprachen mächtig und humanistisch gut gebildet sei (« in artibus probe versatum »). Die Wahl der beiden Unterlehrer steht dem Magister zu; er hat hiezu im Mittelmaass gebildete, sittenreine, katholische Jünglinge vorerst probeweise auszusuchen und dann endgültig anzustellen.

Im häuslichen Zusammenleben mit den Unterlehrern und Kostgängern (ärmeren oder ausländischen Schülern) soll der Magister als ein gefälliger Kostgeber und besorgter Hausvater sich erweisen. Sollten erstere über schmale und unzureichende Kost Klage führen müssen, so hätten sie sich an den Schulrat zu wenden. — Ein Eid der Schulmeister auf genaue Erfüllung der Berufspflichten und namentlich auf treues Beobachten des Schulreglementes scheint Schneuwly um so gebotener, als bittere Erfahrungen ihm gezeigt, wie oft Schulmeister aus Ehrgeiz und persönlichem Wetteifer zum Nachteil der Schüler die Methode des Vorgängers verwerfen, um die eigene « gelehrtere » herauszustreichen. Dieses Kapitel « de fide danda » kann in seinen weitem Ausführungen — die übrigens auch im K. B. wiederkehren — als wirksame Standespredigt für Schulmeister gelten.

Mit pag. 5 beginnt der eigentliche reorganisatorische Teil dieser Schulordnung. — Einen Fortschritt (gegenüber A und B) bedeutet hier die Vorschrift, die vier Klassen in gesonderten Schulzimmern unterzubringen. Sollten die Verhältnisse jedoch dies nicht erlauben, dann möge in dem gemeinsamen Zimmer jedem Schüler ein bestimmter Platz angewiesen und nach dieser unveränderlichen Reihenfolge genauer das Verzeichnis der Schüler behufs Absenzenkontrolle aufgenommen werden. Wer ohne Grund ausgeblieben, ist mit der Rute zu züchtigen. Neu ist auch die Forderung einer Schuldisputation (pag. 13). — Auch in dieser Handschrift wird, wie bei B, die Grammatik Ph. Melanchthons, namentlich Teil II: Etymologie, der klaren Kürze wegen anempfohlen. Auch wendet Schneuwly sich schon hier, wie später im K. B., gegen die Engherzigkeit derjenigen, welche den Terenz aus der Schulstube verdrängen wollten. Am Griechischen, als an einem obligaten Schulfache hält Schneuwly hier ebenfalls fest. Die Zahl der aus jeder Klasse zu Promovierenden setzte er auf drei fest. Wie später im K. B., bestimmt Schneuwly schon hier in neun Paragraphen die Pflichten der Schulherren, zum Teil sogar einlässlicher als in der endgültigen Schulordnung; so sollen sie z. B. nie die Zustimmung geben, dass ausser der offiziellen lateinischen und der deutschen Schule weitere errichtet würden; ferner dass dem Beschlusse des Rates zufolge keinem, gleichviel welchen Standes, der Eintritt in eine des « häretischen Glaubens » verdächtige Academie « ad academias hæretica pravitate infectas » zu gestatten sei. Falls der Rat selbst hierauf nicht aufmerksam geworden, sollen wenigstens die Schulherren und Venner (?) « tribuni plebis » im einzelnen Falle einschreiten und wäre es mit

Verhängung der hiezu vom Rate vorgesehenen Geldbusse ¹⁾. Auch die deutsche Volksschule « *scola vulgaris* » erhält in dem Schulwurf C bereits eine einlässliche Organisation, die sich zur Hauptsache mit der im K. B. wiederholten deckt und daher von mir hier nur gestreift wird. Nach Paragraph 1 soll der Magister der Deutschen mit allen Kräften und Mitteln die Schüler antreiben, sich auch dem Studium des Lateinischen zu widmen, wie folgt : « *Præceptor... imprimis pueros admoneat quibus potest modis, ut se latinitati addiscant, facturi tantum proventum, ac si vulgari sermoni insudarent, utramque apprehensuri linguam, sola latina adiuvante* ». Daneben sieht sich Schneuwly in § 2 vor, dass er allen Ansprüchen der Bürger gerecht werde, namentlich auch dem Stande der Landleute « *agrestes* », die nichts vom Latein zu wissen beehrten « *omnino renuant, ne attingant quid latinitati sapiens* ». Mit Rücksicht auf diese soll der deutsche Schulmeister die Kinder der « *agrestes* » in der Kalligraphie (« *elegantibus characteribus scribendo* »), im flüssigen Lesen und in der Arithmetik gründlich unterrichten und sie nach Massgabe ihres geistigen Fortschrittes in Decurien verteilen. Diesen des Lateins ganz Unkundigen soll er den kleinen Katechismus des Canisius ins deutsche übersetzen. Im Unterschiede zu den bisherigen Schulplänen verordnet Schneuwly bezüglich der Schulzucht, dass der Geschwätzigkeit der Schüler naturgemäss zeitweilig freier Lauf gelassen werden müsse. Daher mögen sie während der oben bezeichneten gemeinsamen Ruhepause massvoller

¹⁾ Diese Busse betrug nach einer undatierten Beilage zur Schulordnung in derselben citierten Urkundenfamilie = 50 Pfund, die in der Stadt den Vennern, auf dem Land den Vögten verfielen, welche die Fälle zur Anzeige brachten.

Heiterkeit sich hingeben ; in jener Ruhezeit aber, die teilweise zum privaten Einüben oder zum Abhören einer Abteilung bestimmt sei, sollen die nicht beschäftigten Schüler sich ruhig verhalten, jene welche die Lektion präparieren, lautlos üben, um die übrigen lernenden Decurien nicht mit geräuschvollem Gemurmel zu stören, worüber die Aufmerker wachen sollen. — Die Schulherren sollen auch diese Volksschule wenigstens 2 Mal im Jahre und bei Anlass der Examenabnahme besuchen, mit Tadel oder Lob nicht kargen und mit dem Gewichte ihrer Erscheinung den Schülern imponieren. Und wie im K. B. hat der freiburgische Reformator schon in diesem, dem letzten Vorläufer der grossen Schulordnung einer Reorganisation der freiburgischen Landschulen das Schlusskapitel « de scolis in ditione Patrum » gewidmet. Er geht von der Thatsache aus, dass die freiburgische Regenz « patres » auf dem Umfange ihres Herrschaftsgebietes mehr Einwohner französischer als deutscher Zunge aufweise, die aber gleichwohl weder die lateinische noch die deutsche offizielle Schule besuchten. Daher solle der Rat ein öffentliches Schreiben erlassen und darin verordnen, « dass mit Hilfe der zuständigen Ortsbehörden in den freiburgischen Landstädtchen und einzelnen Dörfern die bereits bestehenden Schulen entweder neu organisiert werden möchten oder dass doch wenigstens für eine recht blühende Schule auf dem Landteile der gnädigen Herren Sorge getragen werde, die besser, als bisher, zur Bildung der Landbevölkerung beitrage ». In allen diesen Landschulen solle zudem der katholische Katechismus in französischer oder lateinischer Sprache gelehrt werden und im Nichtbeachtungsfalle die vom Rate darauf gelegte Strafe verhängt werden. —

Diese kurze, bruchweise Inhaltsangabe umfasst nur jene Punkte, die entweder mit Rücksicht auf A und B neu sind oder selbst im Katharinenbuch nicht im gleichen Wortlaut oder in ähnlicher Fassung wieder erkannt werden. Das wenige, das herausgehoben worden, genügt, um den Entwurf C für sich selbst sprechen zu lassen — er ist als eigentliches Gerüste eines vervollkommeneten Schulplanes anzusehen, zu dem im Katharinenbuch einige Jahre später die weiter ausholende Füllung und der endgültige Ausbau hinzugekommen.

Weitere
Reglemente
und Schul-
entwürfe
dieser Zeit.

Nur um die freiburgischen Vorarbeiten zum K. B. möglichst erschöpfend zu behandeln, reihe ich den erwähnten Hauptschriftstücken noch beifolgende, mehr fragmentarische Dokumente an, die teils als Versuche weiterer Reformpläne, teils als undatierte Zusätze zu obigen Entwürfen anzusehen sind. So ist unter dem Titel : « Friburgensis in Aventino Agno Scholæ ordo ratioque ex Cicerone Quintiliano, D. Erasmo Rot, et Cælio Secundo Curione collecta », ein Entwurf vorhanden, der vielfach von den bisherigen und auch vom Inhalte des Katharinenbuches abweicht. Als Vorbild der Einteilung in Klassen « curiæ et ordines discentium » diene hier die Ausführung Ciceros über die Anordnung des Heerlagers, das auch der Teilung einer Schule zum Vorwurfe dienen könne. Dem siebenjährigen Studium entsprechend verlangt dieser freiburgische Entwurf auch sieben Klassen, die aber wiederum in zwei Hauptteile zerlegt werden ; in den ersten drei Klassen sollen die Fundamente gelegt und daher die rudimenta gelehrt werden ; die übrigen vier Klassen seien der Vervollkommnung zu widmen. Der Stundenplan sieht vormittags und nachmittags je 2 Lectionsstunden vor, deren Ruhepausen aber zusammen nicht über eine Stunde sich

ausdehnen sollen. Diese eine 5. Stunde bildende Zwischenzeit soll nicht unnütz verstreichen, sondern mit Recitieren von Versen, Vocabeln, Dichterstellen und andern Gedächtnisübungen ausgefüllt werden.

In der ersten Klasse, wo gleichsam « ab ovo » begonnen werden müsse, da die Schüler noch « rudes » seien, sollen dieselben je nach Massgabe der mitgebrachten Vorkenntnisse eingereiht werden. Wie in den oben angezogenen Schulplänen sind auch hier im Lectionsplan Lesen (Buchstabieren und Syllabieren), Schreiben, die Conjugationen und Anfänge der Grammatik nebst dem Erlernen von Gebeten als Lehrstoff vorgesehen.

II. Klasse :

1. Lection : Lesen des 2. Buches der Grammatik ; Repetieren desselben.
2. » Dialoge des Sebaldu Heyd, oder « morum civilitas » des D. Eras. Rot, oder das « iuvenile carmen de moribus » des Sulpitius Verulari.
3. » Durchnahme aufgegebenen geschriebenen Themen, Uebungen der Etymologie, Analogie, de modis loquendi u. s. w.
4. » Lesung der Vocabularien mit Repetition.

III. Klasse :

1. Lection : Lesung und Repetition des 3. Teiles der lateinischen Grammatik.
2. » Ciceros : « de senectute », de amicitia et « paradoxa ».
3. » Themen aus Catos Distichen de moribus, Fabeln, syntaktische Uebungen.
4. » Lesung und Repetition der Colloquien des Erasmus.

IV. Klasse :

1. Lection : Lesung des 4. Teiles der lateinischen Grammatik.
2. » Commödien des Terenz, Eklogen Virgils und Elegien Ovids (jedoch mit sittlicher Auswahl der letztern).
3. » Die Commentare Cæsars.
4. » Beginn des griechischen Unterrichtes wie folgt : Schriftliches und mündliches Einüben des griechischen Alphabetes, Leseübungen, Lesung und Repetition des kurzen Donzellinischen Compendiums ; später dann die Sentenzen des Pythagoras, oder Theognis, oder des Phocilides ; ferner Isocrates, Aristoteles : de virtutibus u. s. w.

V. Klasse :

1. Lection : Lesen und Repetition des 5. und 6. Teiles der lateinischen Grammatik.
2. » Virgil.
3. » Horaz.
4. » « Methodus Donzilianus » oder Lesung aus Theokrit, Homer, Hesiod, Pindar.

VI. Klasse :

1. Lection : 6. Buch der lateinischen Grammatik, Repetition.
2. » Traktate des Cælius Sec. Curio. und « Summæ de omni artificio disserendi » und Tragödien Senecas.
3. » Cosmographie Glareans ; ferner Melæ Pomponii « de situ orbis ».
4. » Synthax und griechische Dialektiker, Euripides, Pindar, Homer.

VII. Klasse :

1. Lection : Repetition obengenannter dialekt. Lesungen.
2. » « Dialecticæ præcepta in elegantibus scriptoribus græcis et latinis ». Nachweis derselben an Plato oder Cicero.
3. » Rhetorik, Lesung und Repetition.
4. » Praktische Uebungen an hand der Klassiker, als : Sallust, Livius, Cicero, Isocrates, Demosthenes und Plato.

Diesem ordentlichen Stundenplane sind noch Ergänzungen unter « exceptiones » beigefügt, wie folgt :

a) Am Montag :

1. Lection : Lesung der Briefe Ciceros in der 3.-7. (incl.) Klasse.
2. » Schriftliche Uebung über die vorgenommene Lesung Ciceros in der 3.-5. Klasse. Vorlegen des Scriptums. In der 6. und 7. Klasse entsprechende dialektische und rhetorische Aufgaben.
3. » Aufgabe von Argumenten.
4. » Wiedergabe der in der 1. Lection gelesenen Briefe.

b) Am Freitag :

II. Klasse :

1. Lection : In der 2. Klasse Progymnasmata arithmeticae (an Stelle der Grammatik).
2. » Repetitionsübungen.
3. » Anfangsgründe der Musik.
4. » Gesänge mit Repetition des obigen.

III. Klasse :

3. Lection : Compendium musicae.

4. Lection : Repetition derselben ; praktische Gesangsübungen.

IV., V., VI. und VII. Klasse :

1. Lection : Gemmæ physicae ; Arithmetik.
2. » Repetition desselben Themas.
3. » Repetition der obigen Musiktheorie, gemeinsam mit den Schülern der 3. Klasse.

c) An den « diebus intercisis » soll dann morgens eine Wochenrepetition gehalten werden.

Am Nachmittage soll die 1. Klasse sodann sich im Deutschschreiben und Deutschlesen üben ; die 2. mit einer Sentenz aus dem Evangelium beschäftigt werden ; ebenso sollen sich alle übrigen mit der Epistel oder dem Evangelium des einfallenden Sonn- oder Festtages abgeben. Gebets-Repetition.

d) An den Sonn- und Festtagen selbst :

- I. Klasse : Wie unter c.
- II. » Abhören des Katechismus.
- III. » Proverbien Salomons.
- IV. » Behandlung einer biblischen Stelle. (*Die ursprüngliche Forderung « Encheiridion des Erasmus » ist von anscheinend neuerer Hand gestrichen und hiefür obige Notiz hingesetzt*).

V., VI. und VII. Klasse : Lesung aus Prudentius, Paulinus, Hieronymus und anderen kirchlichen Schriftstellern.

Zum Schlusse sind für die obern Klassen noch Uebungen der Declamation und Disputation vorgesehen.

Jedenfalls haben wir hier einen Idealplan vor uns, der sich hübsch ausnimmt, aber wohl nicht durchgeführt worden. Die Handschrift weist abwechselnd die Hände Gurnels und Techtermanns auf, denen einige un-

bedeutende Aenderungen durch eine dritte, mir unbekannte Hand beigegeben sind. Die Thatsache, dass Terenz als Uebungsmittel aufgenommen ist, spricht neben anderm gegen die naheliegende Annahme, als würde dieser in Anordnung und Klassenzahl selbst das Katharinenbuch überragende Plan der jesuitischen Schulepoche zuzusprechen sein. Mit grosser Wahrscheinlichkeit stellt er sich zwischen einen der oben genannten Entwürfe; dass Schneuwly an ihm mitgearbeitet ist wahrscheinlich, doch nicht sicher, da er sich teilweise dem Katharinenbuche nähert, in einzeln Partien aber auch sich entfernt.

Mit gleicher Wahrscheinlichkeit ist ein weiteres undatiertes Aktenstück von unbekannter Hand, unter der Devise « Zusätze zur Schulordnung » — im Umfange einiger Folioseiten — der von mir oben mit B bezeichneten Schulordnung zuzusprechen. Hinweise auf die Persönlichkeiten eines Seckelmeisters A. Krummenstoll ¹⁾, sowie auf die amtierenden Magister Gregor Altstetter und Mag. Jörg, sowie andere innere Gründe deuten wenigstens mit Bestimmtheit auf die Zeit um 1570 hin. Dieser ergänzende Schulplan betont sodann ausdrücklich, dass ihm Vorgänger voranstehen und gibt zugleich eine Lösung, weshalb die frühern Reformbemühen jeweilen gescheitert seien: « und vormals aber solches euer (*d. i. der Ratsherren*) nützlich fürnemen kein fürgang ²⁾ gewonnen,

¹⁾ W. Krummenstoll einer seit 1471 im Staatsdienste stehenden Familie entsprossen, trat 1550 in den Rat der 200 und 1565 in den der Sechzig. Seit 1573 Mitglied der « geheimen Kammer » und Kirchmeier und um 1578 Venner, begleitete er den freib. Reformator Schneuwly auf dessen Visitationsreisen. Mit P. Canisius ward er in der Folge eng befreundet. Ein langjähriges Mitglied der freib. Regierung starb er endlich 1609.

²⁾ Fortschritt.

grosser gescheffter halb, so sy, so oft irs angefangen, ingemischt, nüwlich ¹⁾ aber solliches widerumb gäntzlich fürgenummen, als ein ding euer statt hoch von nöten » etc. — Dieser Nachtrag zur Schulordnung spricht weiterhin von gemeinsamem Beraten zwischen der Ratskommission und den Magistern, wobei namentlich von letztern alles zur Reorganisation Gebotene in diese Nachsätze zusammengebracht worden.

Unter dem Titel « Zusatz zur Schulordnung » liegt ein ferneres Document vor, das von der Hand Gurnels geschrieben und mit längern, von Schneuwly selbst angefügten Zusätzen erweitert ist; jedenfalls rührt der ganze Entwurf von Schneuwly her, dagegen ist zweifelhaft, ob er der Schulordnung « B » oder « C » zuzuordnen sei. Vorerst wird darin betont, dass die einheimischen, zur Heranbildung auf das Lehramt ausgesendeten Stipendiaten erst im Laufe des Jahres « compliert und magistriert » haben werden, so dass unterdessen zum Leidwesen Schneuwlys und der übrigen Schulherren die Schule noch dem alten nachlässigen Schulmeister anvertraut bleiben müsse. Da die Schulvorsteher « ine, den alten schulmeister nit mogen darzu bringen, weder mit gute noch mit rüche (*Strenge*), das er den schulordnungen nachgange, die knaben zum kilchgang anhalte, noch andere ding thue, so zur zucht und leer der chinder dienstlich und notwendig sind » etc., so bitten die Schulherren den gnädigen Rat, er möge den pflichtvergessenen Magister « für euer gnaden beschicken und ime anzezeichen mit kurzen Worten; man sehe, das sich die schul welle under ime mindern und deshalb E. G. begehren von ihm eidlich (*oder endlich?*)

¹⁾ wahrscheinlich 1567.

zu wüssen, ob er die schulordnung halten und derselbigen nachgan, das sin vertraut; wir achten er werde « ja » sagen und es verleihen, wie er ouch vor uns gethan ». Andererfalls solle ihm die Entsetzung angedroht sein. — Weiter wird der Rat von den Schulherren ersucht, gegen den Schulbesuch « der Chinder an sektischen Orten » noch schärfer aufzutreten. Ferner möge mit Hilfe des (Franziskaner-?)Klosters « ein mittagpredig oder nach dem imbis den diensten (*Dienstboten*) und chindern — erstlich in der tütschen sprach biss das die wolten daran gewonet » — gehalten werden, wogegen dem betreffenden Kloster ein Teil der aufgelegten Schulsteuer erlassen sein solle.

Weiterhin verlangt einer dieser nachträglich angehängten Artikel, dass die Zusätze, sowie die ursprüngliche Ordnung « nit allein disen gägenwürtigen, euern schulmeistern, inbisin der schulern, mit eidespflicht übergeben und geläsen, sunders auch den nachkommenden also ingebunden ¹⁾ » werde, damit so keine schädliche Abänderungen und Neuerungen durch das Lehrpersonal möglich werden. Ferner ruft dieser erweiterte Vorschlag der Einsetzung eines Schulrates, indem von « nöten, dass man uffsäher, so man anderschwo schulherren nempt, setze und ordne ». Auch sollen diese Schulmänner Vollmacht haben, « mit der zyt über die drien classen meer zu ordnen ». Letztere zwei Punkte benehmen jeden Zweifel, dass dieser Ergänzungsteil entweder A oder B zugehöre. In Paragraph 7 verlangt das Manuscript, « das man Chorales, Augustiner-Barfüsserknaben ²⁾ zu dieser schul halte, dan sunst kein hoffnung, das jemals gelerte lüt in euern ³⁾ clostern funden

¹⁾ mit verbindender Kraft aufgelegt.

²⁾ besser « Novizen ».

³⁾ d. i. des freib. Magistrates.

werdind und also khein gut regiment, ordnung und disciplin ».

Endlich stellt der Verfasser des Documentes das « begären, das ir ¹⁾ ein gantze ²⁾ lateinische schul, wie anderstwo und vor zyten auch hier brüchlich gewäsen ³⁾, häd tend ». Für die Nichtlateiner soll aber ein deutscher Magister bestellt werden, « der wohl schriben, läsen und rechnen kündt und etwan in einer andern gedingten schulen oder huss schul hielte » u. s. f. — Die übrigen in dieser Schulvorlage behandelten Punkte decken sich mit andern, in den vorangehenden Anschlägen bekannt gegebenen Forderungen und Satzungen.

Unter den Documenten der Schulreform-Frage findet sich auch eine undatierte fragmentarische Anweisung zum Schulhalten vor unter der Aufschrift: « Ludiliterarum modus », ein von sehr schlechter und flüchtiger Hand geschriebenes Conceptstück, dessen lesbarer Inhalt hier folge, soweit er aus dem Bisherigen heraustretend auch die allgemeine Schulgeschichte interessieren dürfte. Wie oben ist der Schulbeginn an Wintertagen auf 6 Uhr, zur Sommerzeit auf 5 Uhr anberaumt. Der Magister soll beim Eintritt in die Lateinschule seinen Schülern in lateinischer Sprache unter abwechselnden Redeformen seinen Morgengruss entbieten, und sie alsdann zum Gebete auffordern, worauf der Unterricht zu beginnen hat. In ähnlicher Weise muss der Provisor die Abscschützen unterrichten. Um 8 resp. 9 Uhr wird unter Gebet der Vormittags-Unterricht geschlossen und im Sommer um 11 Uhr, im Winter um 12 Uhr fortgesetzt bis 4 Uhr. —

¹⁾ Ratsbehörden.

²⁾ Vollständige Trivialschule mit 4 und mehr Klassen.

³⁾ Vergl. m. Schulgeschichte des alten Freiburg, S. 23-25, 78 u. ff.

Die Anweisungen über den Kirchgang, die Aufstellung der Choralisten u. a. m. decken sich mit den in den übrigen Entwürfen kundgegebenen. Die Teilnahme an den Processionen ist für alle unter Rutenstrafe « sub jugulo virgae » verbindlich. An Sonntagen nach der Vesper sind die am Samstag aufgegebenen schriftlichen Hausaufgaben dem Ludimagister vorzulegen.

Aehnliche Verfügungen enthält eine weitausholende Magister-Bestallung aus denselben Jahren, die namentlich über die Art und Weise der Einsetzung des Neugewählten einiges Licht bringt. Hienach war es Sache der Schulherren, im Namen der Behörde « den angünden magister uf einem kurzen schultag, den sie ansehen werden im pass der schul inzesetzen ». Zu diesem Zwecke seien die Jungmagister oder Provisores mit der Schülerschar zusammenzurufen. Vor diesen Versammelten sollen die Schulherren « inen, was von nötten ist und von gehorsamkeit wegen sich geziemt, anzeigen, wie sie es wol thun khönnen ». — Zu Gunsten des neuen Lateinmagisters solle ferner dem Lehrer der deutschen Schule das Verbot eingeschärft werden, in seiner Schule elementaren Unterricht in der lateinischen Sprache zu erteilen ¹⁾. — Dem neuen Schulmeister solle eine Kopie der Schulordnung ausgehändigt werden; ferner sei auch « ein ort, do er sin studiotum ²⁾ und heimbikeit habe » zuzuteilen.

Bei Anlass dieser Bestallung erfahren wir die Massregelung eines Jungmagisters auf Grund nachlässigen Schuldienstes. Der Rat verlangt, dass « mit ime auch dermassen gred't werde, das er von siner liechtvertigkeit

¹⁾ Vergl. hiezu m. altfreib. Schulgeschichte, Seite 90 und 91.

²⁾ Studierstüblein.

abstände, die er bissher getrieben hat, mit fülling ¹⁾, schulden machen und anderm, im und sinem standt unzimenden dingen ». — Dem neuangestellten Magister wird daher die straffe Handhabung der Schulzucht doppelt ans Herz gelegt angesichts dieser Jugend, die « gar ubel züchtiget und ungehorsame ist und das wenig ab worten und t'rutenstraff thut und besorge umb sin ²⁾ straf und vermanung gar lützel geben ». Daher verlangt der Rat, « das si (*die Jugend*) auch vermant und mit ernst angeredt werde, das wellicher sich fürbasshin mit züchtigen strafen und nach sinem verdienen schlagen lassen, noch siner ³⁾ rutten unterwürffig machen welle, der solle siner schul müssig gan, denn er (*der Rat*) will lieber, wenig ⁴⁾ des gehorsams begehren, dann die vil der ungehorsamen ». Der Magister solle aber die Schüler nicht unverdient schlagen, « noch die allerstrengste ruche (*Härte*) mit inen bruchen, sonder aller bescheidenheit ⁵⁾ sich beflyssen, — doch uneerliche ding von inen kheineswegs nit vertragen ».

Gewährte uns der eben vorgeführte Zusatz zur Schulordnung einen interessanten Seitenblick in die damalige Stellung der Magister und ihre Zurechtweisung auf disciplinarischem Wege, so sind auch die freiburgischen Eidesleistungen der Schulherren, Magister geeignet, die bisherigen Kenntnisse über die derartigen eidlichen Verpflichtungen des ausgehenden Mittelalters zu erweitern. Ich will sie daher — wenigstens der Hauptsache nach — hier scizzieren, um so mehr, als sie so gut wie

¹⁾ Unmässigem Trinken.

²⁾ d. i. des soeben gemassregelten Provisors.

³⁾ des genannten neuen Magisters.

⁴⁾ erg. « Schüler ».

⁵⁾ klugen, abgewogenen Masshaltens.

die übrigen bisher behandelten Entwürfe, noch nie der Oeffentlichkeit bekannt gegeben worden. Zudem müssen sie noch zu den Vorarbeiten des Katharinenbuches gerechnet werden, da diese Eidesentwürfe kurz vor erstem inkraft getreten, sind ihnen ja auch in der endgültigen Schulordnung Schneuwlys eigene Kapitel gewidmet ¹⁾.

Diese Verpflichtungen leitet ein undatiertes Aktenstück des Staatsarchives ein: « Was den vier Schulherren vorgehalten soll werden, zu erhaltung und üffnung der nūw, yetz angerichten schul ze schwören ». Die Bezeichnung « vier » Schulherren gibt uns anhand der Thatsache, dass seit 1576 erwiesenermassen 6 Schulherren in Frage kommen, einen Anhaltspunkt für die zeitliche Zuteilung der Urkunde. Das Jahr 1576 ist also jedenfalls der « terminus ad quem » und daher der Eidesentwurf wohl in zeitlicher Nähe der Schulordnungen B und C und vor dem K. B. einzureihen. Anknüpfend an die Bestätigung der Schulordnung (B?) durch den Rat und die Bürger sollen die 4 Schulherren « wie auch ander der statt amptslüt mit gelerthen Worten einen eyd thun — yeder nach seiner Würde und vocation », damit besagter Ordnung in allen Stücken getreu nachgelebt würde. So sollen sie geloben, nur Gottes Ehre, das Wohl der Stadt und die Unterweisung der Jugend im Auge zu behalten. Sie sollen daher auf strenge Befolgung der Schulordnung durch das Lehrpersonal ein wachsames Auge haben, das Mangelhafte verbessern und reglen, die Nachlässigen bestrafen gemäss vom Rate erhaltener Machtfülle. Besonders « sollen sie

¹⁾ Vergl. hiez u auch unten Teil II das Kapitel 9 des Katharinenbuches, S. 124: « Von dem eid des schulmeisters », — sowie unten III. Teil, Kap. 5, S. 134-136: « Von dem eid der schulherren. »

acht haben, das die schulmeister khein andere grammatik zur verwirung der Jugend inführen, noch andere bücher lesind, dann dise, so gedachte schulordnung inhaltet ». Nur behutsam seien ferner von den Schulherren die notwendigen Aenderungen an der bestätigten Schulordnung vorzunehmen. Sodann soll auch durch Schwur erhärtet werden, dass die Schulherren den (*oben erwähnten*) Bestimmungen betreffend Examenabnahme und Schulbesuch nachleben wollen u. a. m. Diese Eidesordnung verlangt zum Schlusse, dass auch die Magister und Provisoren ihrerseits zur Ablegung des Schwures angehalten werden.

Ein Zusatz zur Schwur-Ordnung (mit der Handschrift Gurnels) gewährt uns sodann einen Einblick in den Modus der Eidesleistung. Unser Ratschriber ¹⁾ — so beginnt die Anweisung — sobald die schulherren, namlich H. Peter Schneuwly, Herr Propst ²⁾ und H. Doctor Cuntzli, auch die beiden schulmeister und provisor, werden — gemeinlich oder ein teil — uf rathus sin, betend den statthalter, das er inen disen ³⁾ eyd und der schulherren eyd auch vorlesen lasse und ine glych angends darauf den eyd gebe, damit si widerumb zur kilchen gan ⁴⁾ und die schuler versechen megen ».

Der Eid der Schulherren selbst, hat folgenden Wortlaut ⁵⁾:

¹⁾ Gemeint ist Gurnel selbst, der zugleich auch zum Kollegium der vier Schulherren gehört.

²⁾ Mr. Claude Duvillard « a Villario » seit 1554 Propst von St. Nicolaus und einer der kirchl. Mitreformatoren Schneuwlys. Er gehörte ebenfalls der Schulherrenkammer an und starb 1577 bald nach deren Gründung. Weitere Personalien in Berchtold-Fontaine: « Notice historique » u. f. S. 42 u. ff.

³⁾ d. i. den soeben scizzierten Entwurf.

⁴⁾ Entweder nach Ablegung des Schwures oder gerade zum Zwecke dieses Aktes.

⁵⁾ Urkunde im wiederholt citierten Stadtsachenrodel B. 172.

Der schulherren eyd.

« Es sollend die uffseher ¹⁾, die zu verwaltung der neu uffgerichteten schul ordnung geordnet sind jerlich umb Joannis baptista in besatzung anderer stattamptern einen eyd thun: das si werden in sollichem ampt minen G. herren trüw und warheit leisten, der jugend und schulern nutz bedencken und alles das understan abzuwenden, so zu abgang derselben dienen mag. Sonderlich sind si verbunden, die schulordnung zu halten und flyss, acht und sorg zu haben, und zu verschaffen, das die schulmeister und provisores irem inhalt stracks und one endrung und hinlässigkeit nachgangind, die bücher, — die geordnet sind, — sampt den letzgen, ²⁾ wuchentlich gelesen und sunst, was si wytter von nötten bedunken und fruchtbar ansehen, furgnommen und gehalten werde — all wuchen, wo muglich, ye einer nach dem andern, einst ³⁾ in die schul gan, acht haben, wie die schulmeister die jugend instruiert und uff allen fronfasten ein examen ansehen und fragen lassen und zwurent ⁴⁾ im jar die promotion, und wo si sechend, das daran in einichen dingen manglen werde, selbs gemeinlich oder der merteill darinn ein solliches insechen thun, das vorab gott daran gedient und dannach der jugend zunemen in gotzforcht, gutter leer und tugenden gespürt werde, als min g. herren inen des wol vertrauwen und sollichs zuthund volmechtig gewalt geben haben ».

Genauer und eingehender noch ist der Schulmeister-

¹⁾ Vergl. unten im Text des Katharinenbuches, III. Teil, Kap. 3.

²⁾ Lectionen.

³⁾ einmal.

⁴⁾ zweimal.

Eid gefasst, wie ihn das Eidbuch ¹⁾ uns überliefert und den ich der Vollständigkeit halber hier ebenfalls in den Hauptpunkten veröffentliche. — Der Magister schwört: « der Stadt treu und wahrhaftig zu sein, ihren schaden zu wenden », die Jugend treu und fleissig zu unterweisen, und besonders darauf zu achten, dass sie ihre Zeit nicht verliere, sondern schreibe, lese und andere Künste lerne. Er soll ihnen « in der wochen, darin kein Feyrung ²⁾ angestimmt ist, über einen halben tag uf das vielst kein urlaub geben und sunst über die ordentlich und gwonte brüch an den fyrabenden sine letzgen nit aufstellen ³⁾ » ; vielmehr solle er unentwegt im Fleisse fortfahren, damit die Schüler nichts verlieren und damit auch ihre Eltern ihm den Lohn an den Fronfasten nicht umsonst ausbezahlen. — Besonders solle er auch darauf sehen, dass in seiner Schule keine Unterweisung der « nüwen sekten, lutherischen, zwinglischen, noch einiger anderer lehren » unter die Kinder komme, — andernfalls aber dies dem Rat anzeigen. Ferner « soll er auch nicht fürgen lassen, dass die kinder etwas, das si immer den eltern entragen, verschwiegen blibe. Endlich soll er eidlich geloben, mit seinen Knaben dem Kirchenbesuche fleissig obliegen zu wollen u. a. m. ».

Ein Ueberblick über diesen Abschnitt zeigt, mit welcher Beharrlichkeit und mit wie planmässiger Abfolge der Schulentwürfe unter Schneuwlys Führung an der Verbesserung des freiburgischen Schulwesens gearbeitet wurde — bis dann endlich im K. B. die Frucht nach langjährigen Tasten und Suchen gereift.

¹⁾ Freiburg. Staatsarchiv, Eidbuch d. 16. Jahrh. unter « Schulmeister-Eid ».

²⁾ Feiertag.

³⁾ d. i. die Lectionen nicht freigegeben.

4. Originalitæt des « Katharinenbuches ».

Benützte Quellen. — Seine pædagogischen Vorbilder.

Die Frage nach der Authenticität ist bereits eingangs erörtert und gelöst worden. Die im weitem Anschlusse behandelten Concepte und Vorarbeiten des Katharinenbuches haben sodann auch seinen embryonalen Entwicklungsgang blossgelegt. — Etwas anderes ist es um die Frage nach der Originalität: Inwieweit ist das K. B. Schneuwlys selbsteigenes, schöpferisches Werk oder eine zusammengestellte Blütensammlung anderer Schulordnungen? Welche Vorlagen haben ihm gedient? — Als Hauptresultat dieser Untersuchungen ergibt sich die That- sache, dass Schneuwly, wie begreiflich, zwar aus fremden Quellen geschöpft und pädagogische Vorbilder zu Rate gezogen, — daneben aber in originellster Weise und in zielbewusster, auf Freiburg zugestutzter Art nach « eigenen Heften » das K. B. geschrieben. Schon die erwähnte Prüfung der Vorarbeiten hat erwiesen, dass die Hauptpunkte des Katharinenbuches in langsamem Prozesse die Stadien wiederholt verbesserter und erweiterter Uebearbeitungen durchlaufen haben. Eine langatmige Vorrede (S. 1-24) verrät die nachfolgende Breite der Ausführung, die Schneuwly eigen ist. Sodann gibt Schneuwly jedesmal getreulich die Gewährsmänner an, deren Werke er direkt benutzte. War es auch dem friedliebenden Charakter des freiburgischen Reformators nicht gegeben, heftig und polemisch zu werden, so stellt er sich doch wiederholt mit selbständigem Urteil in Gegensatz zu diesem oder jenem Pädagogen und Zeitgenossen. Schneuwly kannte die pädagogische Litteratur seiner Zeit sehr wohl, wie dies

vielerorts hervorsteht; aber er kennt sie, ohne deshalb von ihr unter Darangabe seiner persönlichen Vorliebe oder Ueberzeugung beherrscht zu werden. Von dem vielen, das er kennt, wählt er prüfend aus, was für sein Ziel gut scheint; wo ihm nichts von der Auswahl zusagt, schafft er selbst das Gewünschte. Er weiss jedesmal den Grund anzugeben, warum er diesem Vorbilde zustimmt und dessen Ratschläge auch für Freiburg sich zu eigen macht; er verwirft und verurteilt aber auch mit Begründung, wo etwas der eigenen Schulerfahrung widerspricht. Der ganzen langen Schulordnung hat Schneuwly also das Gepräge der eigenen Innerlichkeit des Verfassers aufgedrückt; ein Zug der Naivität und fast schüchterner Bescheidenheit durchzieht das K. B. und gibt ihm einen Schmelz, der trotz der schwerfälligen, bleiernen Sprache diese Schulordnung, wie keine zweite, wieder anziehend macht. Fern von aller Selbstgefälligkeit will Schneuwly mit seinem Werke nicht Lärm schlagen; ja gerade dessen Vorzug, das Eingehen in die uns so willkommenen Einzelheiten und die fast peinlich genaue Fürsorge bis ins kleinliche erscheint ihm als nachteilige Seite ¹⁾, so dass er fürchtet, die zeitgenössischen Pädagogen möchten sich über die ungewöhnlich sorgfältige Ausarbeitung lustig machen. Es ist daher Schneuwlys lebhafter Wunsch, das K. B. möchte nur Einheimischen zugänglich sein und allen Fremdhergekommenen die Einsichtnahme gesperrt und verwehrt bleiben (Vergleiche unten III. Teil, Kap. 6). Wiederholt betont endlich Schneuwly, dass diese Schulordnung in eigener Weise für Freiburg geschaffen worden, — aber mit Zuziehung erfahrener, mitratender Männer oder orientierender Vorbilder ²⁾.

¹⁾ Vergl. unten, S. 136 u. ff.

²⁾ Vergl. unten, S. 21 ad fol. 32.

Als Hauptquelle, aus der Schneuwly die im K. B. niedergelegten Grundsätze schöpfte, dürften Schneuwlys erwiesene pädagogische Begabung im Vereine mit praktischer eigener Uebung des gewesenen Magisters und seinem umfassenden theoretischen Wissen gelten. Das Schneuwly angeborne erzieherische Talent, demzufolge er auf den Namen eines, — wenn auch bis jetzt ungekannten — selbständigen Pädagogen Anspruch hat, wird im folgenden Abschnitte näher gezeichnet werden. Hiezu trat der auf Erfahrung gegründete Einblick in die praktischen Bedürfnisse, die Mängel und Schäden des damaligen Schullebens. Schneuwly weiss daher genau, was er hinzufügen und was er wegnehmen soll; wiederholt belehrt er uns über die Fehler, welche der Lehrmethode der meisten Magister anhängen; er kennt ihre persönlichen Neigungen und Liebhabereien auf Kosten gesunden Schulfortschrittes. — Das langjährige Amt als Schulinspektor, seine zielbewusste Stellung als Schulreformer gestatteten ihm einen direkten Einblick; wenngleich Schneuwly nur kurze Zeit die Stelle eines Magisters an der Lateinschule versah, genügte dies für sein geschärfted Auge, um das Mangelnde herauszufühlen. Dieser Vorrat an eigener Erfahrung ward endlich durch das reiche Wissen ergänzt, das der unermüdliche Schulmann aus der klassischen und zeitgenössischen Litteratur sich aneignete.

Eine weitere Hilfsquelle öffnete sich Schneuwly im persönlichen Verkehr mit erfahrenen Zeitgenossen. Es ist ganz erbaulich, das unermüdliche Mitarbeiten eines Gurnels, Butzlin u. a. zu beobachten, wie die Schulpläne darauf hindeuten. In wissenschaftlichen Privatkreisen ist mir schon die Frage begegnet, ob nicht Schneuwlys Hand eine bloss geführte gewesen sei. Ge-

stützt auf eine reifliche Prüfung dieser Vermutung muss ich dies ebensosehr verneinen als andererseits in Uebereinstimmung mit Schneuwlys eigener Aussage eine Mit Helferschaft zugeben. Als « Hintermann » Schneuwlys könnte vielleicht der ehemalige freiburgische Prediger Dr. Simon Schibenhardt ¹⁾ oder — obgleich noch grundloser — Glarean in Frage kommen. Zur letztern Annahme liegt auch nicht ein Grund vor; die Thatsache, dass die freiburgische Regierung — nach dem Beispiele anderer Regenzen darnach trachtete, bei Glarean in guter Erinnerung zu stehen und sich deshalb anerbote, seinen Sohn in die freiburgische Sängerschule aufzunehmen, was auch — und zwar vor Schneuwlys Thätigkeit — geschah ²⁾ beweist für die vorliegende Frage nichts. Von direkten oder indirekten Beziehungen Schneuwlys und Glareans liesse sich auch keine Spur entdecken; sie sind zum voraus umso unwahrscheinlicher als Glarean bereits gestorben war, bevor Schneuwly in seine Vaterstadt zurückgekehrt war und als seine reformatorische Thätigkeit somit noch nicht begonnen hatte.

Mit scheinbar mehr Grund möchte an Dr. Schibenhardt gedacht werden, obwohl in der That nichts bestimmtes dafür, wohl aber mehreres dagegen spricht. Einmal war Schibenhardt bereits von Freiburg nach Augsburg gezogen, als Schneuwly erst auf die Hochschule (Freiburg i. B. oder Augsburg oder beide) kam. Als Schneuwly wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt, blieben wohl die guten Beziehungen von Rat und Schneuwly aufrecht, aber der ganze briefliche Verkehr, so weit er

¹⁾ Siehe hierüber die Schulgeschichte des alten Freiburg, S. 115-117.

²⁾ Ebenda, S. 61, 71-73 und besonders 161.

in Aktenstücken uns überblieb, dreht sich um freundschaftliche Artigkeiten, Einladungen zur Rückkehr u. dgl. Als Schibenhardt noch in Freiburg weilte, gab er zudem von einer Methode des Lateinunterrichtes Zeugnis, die von jener Schneuwly im K. B. ganz abweicht. Während Schneuwly die deutsche Sprache beim Unterrichte geradezu herbeizieht, konnte der freiburgische Gesandte auf der Badener Tagsatzung über Schibenhardt « rühmen », der freiburgische Dr. lasse in seinem Pensionate « kein deutsches Wort » reden. — Dagegen gebe ich hier, wie schon früher in meiner Schulgeschichte der Vermutung Raum, Schneuwly habe während seiner Studienzeit durch seinen finanziellen und väterlichen Gönner Schibenhardt auf allgemeiner breiter Grundlage die Inspiration zur nachfolgenden Reformthätigkeit empfangen. Was unter dieser Voraussetzung für den Plan einer Reorganisation der Schule abfiel, mag also mehr in der indirekten Form von Winken und Räten geflossen sein.

Angenommen, Schneuwly habe sich längere Zeit in Augsburg aufgehalten, möchte ich viel lieber glauben, sein pädagogischer Sinn sei dort durch den berühmten Pädagogen Wolf befruchtet worden. Aus dem K. B. wollte bisweilen scheinen, dass Schneuwly dort geholte Principien sich zu Nutzen gemacht. Wiederholt weist er auf Wolf hin, empfiehlt seine Lehrbücher u. a. m.; doch hievon späterhin mehr. — Unter den Ratgebern aus dem freiburgischen Bekanntenkreise Schneuwlys fällt jedenfalls dem oft erwähnten Butzlin die Hauptrolle zu. Beide haben wechselseitig aufeinander eingewirkt. In einigen Punkten, wie Preisverteilung u. s. w. mag der Mitarbeiter geradezu die Idee gegeben haben.

Die Zuerkennung originellen Schaffens schliesst weiter-

hin auch nicht aus, dass Schneuwly hiebei sich an das eine oder andere der zeitgenössischen Schulprogramme anschloss oder bewährte Pädagogen zum Vorbilde nahm. — Zur Lösung dieser Frage unternahm ich es, wenigstens den Grossteil der stark angeschwollenen schulgeschichtlichen Litteratur jener Zeit zum Vergleiche heranzuziehen. Die Resultate der Untersuchung sind nicht durchwegs sichere. Die Verknüpfung der pädagogischen Principien und somit auch die Verwachsung der Schulpläne in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist eine derartige und gegenseitige, dass nicht immer einer jeden Schulordnung mit Bestimmtheit das ursprüngliche und urgehörige Eigentum zugeteilt werden kann. Aus der grossen Zahl der zum Vergleich angezogenen vor-, namentlich aber nachreformatorischen Schulordnungen liessen sich besonders 3 Gruppen ausscheiden, mit denen das Katharinenbuch gemeinsame Hauptpunkte aufweist und somit in einem gewissen Zusammenhang zu stehen scheint :

I. Gruppe : Der Schulplan Melanchthons, insbesondere in der sächsischen Fassung. —

II. » Der Strassburgische Lehrplan des Pädagogen Sturm und im Anschluss an denselben Anlehnung Schneuwlys an die Grundzüge des Programmes der Jesuiten.

III. » Die Augsburger Schulordnung des H. Wolf.

1. Gruppe. Das Katharinenbuch und der sächsische Schulplan Melanchtons ¹⁾. Die älteste Fassung des Melanch-

¹⁾ Vergl. Vormbaum, Bd. I seiner Sammlung reformat. Schulordnungen (1860), S. 27 u. ff. ;

thonischen Programmes — Magdeburg 1524 — Nürnberg — Eisleben 1525 — zugleich die erste Schulordnung des neuen Kirchenwesens — weicht zufolge der darin geforderten Classiker: Homer, Lucian u. a. sowie der Mathematik viel bedeutender vom K. B. ab, als dies beim sächsischen Plan der Fall ist.

Der Anschluss Schneuwlys an den letztern, Wittenbergischen Lehrplan Melanchthons-Luthers darf nicht überraschen. Er ist der nun einmal gespielte Grundaccord, der sich in der Folge mehr oder weniger deutlich durch sämtliche Schulprogramme des 16. Jahrhunderts zieht; nur ist seine Klangfarbe durch Zugabe, Wegnahme, Abänderung oder stärkere Betonung nach Ort und System umgestimmt. — Zwei Hauptseiten des sächsischen Planes kehren auch unverkennbar im « Katharinenbuche » wieder: das humanistische Princip, durch welches dem Classicismus Eingang in die Schulstube geboten wurde — und das reformatorische, das den systematischen Religionsunterricht, speziell den Katechismus, zum methodisch geregelten Schulfach erhob. — Beides passte in den Plan Schneuwlys, dieses Humanisten im Sinne der ältern Schule. Daneben war Schneuwly auch Reformator, wenn gleich auf dem Boden der altgläubigen Richtung. Im Reformationsstreite war die Dogmen- und Religionslehre populärer geworden. Stand im geeinten Mittelalter das Erbauliche, Feierlich-Aeusserliche wie: Psalmengesang,

Hartfelder: Melanchthon als Praeceptor Germaniae, 1889 (Mon. Paed. Germ., Bd. VII.), S. 196-199;

Paulsen: Geschichte des gelehrten Unterrichtes, 2. Aufl. 1896, I. Bd., S. 203 u. ff.; 268 u. ff.;

Hofmann: Der älteste bis jetzt bekannte Lehrplan für eine deutsche Schule, Hamburg 1865.

Gebetsweisen, Bilderkatechismen und Formelwesen im Vordergrund des Religionsunterrichtes von Schule und Haus, so drängte im 16. Jahrhundert der Kampf ums Dasein der beiden Religionen zu dogmatisch-exegetischer Betonung des Unterrichts; es galt auf zerlegendem Wege den Sinn zu fassen und ihm nach dem jeweiligen Standpunkte des Deuters zu interpretieren und für seine Richtung zu beweisen — die übergreifende Deutung des religiösen Gegners zugleich abwehrend.

Als populär-fasslicher Niederschlag aus dieser Kriegstechnik der gelehrten Theologen fielen dem praktischen Schulgebrauch die prot. und kath. Katechismen mit ihrer apologetisch-dogmatischen Anlage zu. Der protestantische Katechismus Melanchthons rief katholischerseits das « Encheiridion Eckii » und die Catechismen des Canisius hervor. Als eifriger Reformator copierte Schneuwly in seinem Sinne das protestantische Princip, indem er in Freiburg den Katechismus einführte ¹⁾.

Als eine fernere Errungenschaft des 16. Jahrhunderts nahm Schneuwly das Institut einer Aufsichts- oder Visitationsbehörde ins K. B. auf. Es hing diese Einrichtung mit dem Principe der Verstaatlichung zusammen. In vorreformatorischer Zeit fiel sehr wenig für eine derartige Oberhoheit über die Schule ab. Im eigentlichen M. A. blieb den Schulen — den Volksschulen wenigstens — ihr privater Charakter mit Vorliebe belassen, waren ja auch die Lasten — teils ausschliesslich — teils vorwiegend auf direkt privatem Wege zu tragen. Selbst da, wo der Rat in anerkennungswerter Weise eine Mittelstellung zwischen

¹⁾ Vergl. hiezum meine Note zum Publikationstexte bei I, Kap. 33, S. 93. Ferner die Schulgeschichte des alten Freiburg, S. 122 u. ff.

dem alten und dem modernen Standpunkte einnahm, wie z. B. in Freiburg (Halbverstaatlichung der Schule zufolge der Tendenz nach Germanisation ¹⁾), konnte von eigentlich staatlicher Oberaufsicht keine Rede sein. Wie in Freiburg zur Zeit des officiellen Sprachwechsels ²⁾ die freiburgische Behörde in der Schule einen wirksamen Agitator für den geplanten « Sprachfeldzug » entdeckte und daher zukommender als ehemals sich ihr näherte, so — aber im Grossen — trug auch die Reformationsbewegung der Schule einen Umschwung im bisherigen Verhalten der Regierungen ein. Der « Systemswechsel » ist auch leicht erklärlich. Im Kampfe der Geister um den Besitz der nächsten Generation — denn dies kommt bei umwälzenden Ideen in Betracht — ward der Schule zum ersten male die Ehre zuteil — als Macht gefühlt und dementsprechend ehrend behandelt zu werden. Die eingezogenen Kirchengüter boten zu einer besseren Organisation der finanziellen Seite Hand und gegen fixe, aufgebesserte Gehälter der Magister warb sich der Staat vielfach sein Visitationsrecht und seine Oberaufsicht aus.

Schneuwly musste naturgemäss für seine Sache wünschen, in ähnlicher Weise wirksamer die Hand auf die Schule legen zu können. Das Princip, mit welchem sich das protestantische Kirchenwesen nährte und kräftigte, wurde von ihm copiert. An Stelle der frühern Ungebundenheit und lockern Schulorganisation trat eine Art Verstaatlichung durch das Bindemittel einer Schulratskommission; hiemit war nunmehr auch der moralische Einfluss auf die Schule, auf deren religiöses Gepräge ein gesicherterer.

¹⁾ Ebenda, S. 48-57, 93.

²⁾ Vergl. hiezu unten S. 81 ad I, 28, Anmerkung 2.

Neben vielen gemeinsamen Punkten liegen auch Verschiedenheiten des Wittenberger- und Freiburger-Schulplanes vor. Während sich die Unterrichtsmittel annähernd gleichkommen, verlangt Schneuwly — wie Sturm für Strassburg und Platter für Basel — eine Schule mit 4, eventuell 5 Klassen, wogegen der sächs. Entwurf nur 3 Klassen anordnet. Ferner unterscheidet sich das K. B. vom sächs. Schulplane durch die Aufnahme des Griechischen als Schulfach. Nach Paulsen haben sich dreisprachige Schulen in Deutschland nur schwach halten können, wesswegen im sächs. Schulplan der Sprach-Unterricht auf das Latein beschränkt worden. Schneuwly schlug, wie wir sehen werden, einen Mittelweg ein. Der freiburgische Schulreformer ging nicht so weit, das Griechische vollständig zu verbannen, wie Luther es that; andererseits gibt Schneuwly dem griechischen Unterricht auch nicht die Priorität vor dem Latein und wendet sich hierin gegen Fabius Quintilianus, der sich das Ziel des griechischen Unterrichtes so hoch gesteckt. Schneuwly erkannte richtig, dass verschiedene Zeiten auch verschiedene Bedürfnisse aufweisen und wich daher vom römischen Gewährsmann entschieden ab. — Auf andere Unterscheidungspunkte wird der folgende Abschnitt noch hinweisen.

II. Gruppe.

Die zweite Hauptgruppe pädagog. Strömungen des 16. Jahrhunderts ist vertreten durch den Strassburger Schulmann J. Sturm¹⁾ und die später an ihn sich anschlies-

¹⁾ Ueber Sturm und seine Methodik vergl. :

Laas : Ueber die Pädagogik des J. Sturm. Berlin 1872.

Paulsen a. a. O. 2. Aufl., S. 281-290.

Schmid : Geschichte der Erziehung, Stuttgart 1889, II. Bd. 2. Abteilung, S. 302-388. Dasselbst (S. 302) ist die weitere Litteratur erschöpfend zusammengetragen.

senden Jesuitenschulen. Auch von dieser Bewegung sind im K. B. Spuren wahrnehmbar. Sturm kann noch als Vertreter der rein linguistischen Tendenz gelten; die pädagog. Richtung der Jesuiten aber ist bereits einen Schritt weiter gegangen — dem Zeitalter der realen Wissenschaft zu — zum mindesten steht sie an der Scheide des Humanismus und Realismus. Die Lösung des Prinzipes « eloquens et sapiens ratio » aber ist von beiden Zweigen dieser Gruppe angestrebt worden. Zu Sturm ist eine ganze Reihe zeitgenössischer Methodiker in die Schule gegangen, — sei es durch direktes Copieren des bekannten Strassburger Programmes, sei es durch mehr indirektes Einwirkenlassen seiner marktschreierisch ausgehängten Maximen. In gewissem Sinne ist auch Sturm wiederum der Erbe der Melanchthonischen Schulrüstung. In seinem Verhältnis zum Griechischen geht er aber mit Schneuwly einig. Wie letzterer ordnet auch Sturm vier Lehrklassen an, nachdem er seine ideale aber zu hoch gegriffene Studienordnung mit 9 Klassen auf das bescheidenere Mass zurückgeführt. Der genannte Uebergang zum Unterricht in den Realien ist bei Sturm und Schneuwly in Form der « Collectaneen » und Merkbücher — wenn auch schwach — gekennzeichnet. Vermittelst der Nomenclaturmethode suchen beide ihre Losung: « recuperanda quam amissimus veterum Graecorum et Romanorum docendi, declamandi, disputandi, dicendi facultas » — zu verwirklichen. Von der Anschauung ausgehend, soll das Nomenclaturverfahren der Jugend einen grossen Umfang von Realbegriffen und Wörtern beibringen — aber auch die Formen sollen zu ihren Rechten kommen, doch ohne eigentlich zu systematisieren. Die Synthese dieser Einzelbegriffe und isolierten Wörter soll dann zu Gedanken und in Worten

ausgedrückten Begriffen führen, wobei die Form der Darstellung aus dem gelesenen Classiker entlehnt wird. Zur Pflege dieses wechselseitig verbundenen Formal- und Realunterrichtes dienten die genannten Sammelbücher und Diarien.

In diese « Collegienhefte » jener Zeit sollten unter besondern Rubriken und Schlagwörtern nicht bloss formelle, sondern auch geschichtliche und sacherklärende Eintragungen als Lesefrüchte des Classiker-Unterrichtes aufgezeichnet werden. Diese Sammelhefte bildeten die Fundgrube der Gemeinplätze damaliger Bildung. Schneuwly verlangt daher ausdrücklich, dass jene nicht zerrissen, sondern sorgfältig aufgehoben und von den Schulinspektoren zur Prüfung abverlangt werden sollen.

Gleich Sturm ist auch Schneuwly der genannten Devise dieser Hauptgruppe treu ergeben; wie Sturm der Jugend des 16. Jahrhunderts den Classicismus in seinen aufgeweckten Vertretern selbst vorführt, so verlangt auch Schneuwly, dass der griechische wie der römische Geist in den farbenfrischen Bildern der Classiker spreche. Und wenn der freiburgische Reformator auch viel auf sittenreine Lectüre hält, so verträgt sein gesunder Geist doch andererseits noch die Ausfälle eines Terenz und weicht besonders hierin von Sturms Richtung und namentlich von dem Säuberungseifer der Jesuitenschulen ab.

Der direkte Anschluss Schneuwlys an Sturm ist weniger wahrscheinlich, als der Einfluss seiner um die Mitte des 16. Jahrhunderts triumphierenden Tendenzen; lag zudem der Reformepoche Schneuwlys die herrschende Richtung des Strassburgers zeitlich wieder näher — als die der ersten Gruppe; auch waren die Theorien Sturms selbst auf schweizerischem Boden schon in Praxis umgesetzt.

Was mag Schneuwly gehindert haben, es den von ihm wiederholt gerühmten Schulen der religiösen Gegner nachzuthun oder sie zu überholen, indem er ihr Prinzip nicht bloss kopierte, sondern noch verbesserte? Wie Thomas Platter um 1540 das Basler Gymnasium nach Strassburgischem Muster umbildete ¹⁾, mag auch Schneuwly — zum teil — aus gleicher Quelle geschöpft haben. Die Berührungs- und Deckpunkte des Basler und Freiburger Gymnasiums sind denn auch ganz auffallende. Hier wie dort werden 4 Klassen eingesetzt; beide nehmen im Unterschiede zum sächs. Plane die griechische Sprache auf. Die Auswahl der Lehrbücher ist wenigstens eine ähnliche; nur führt Schneuwly den Rivius und die dreiteilige Grammatik des Cornelius an, wo Basel die Melanchthonische Grammatik und die Colloquien des Erasmus verlangte. Gemeinsam sind beiden Instituten: Isocrates, Virgil, Sententiae (faciles ex poetis decerptae), die Anthologie aus Salomon u. a. Auch mit den Reformprogrammen von Bern, Lausanne, Zürich u. a. stimmt die freiburgische Schulordnung vielfach überein, wie dies ja angesichts des Ideenganges nicht überraschen kann.

Mit dem Gesagten ist bereits auch die Annäherung Schneuwlys an die erzieherischen Principien der Jesuitenschulen markiert. Die Parole Schneuwlys: « weise und beredte Frömmigkeit » und die Losung der Jesuiten: « ratio et oratio » sind eins. Auf den Stützpunkten der Vorarbeiten Melanchthons und Sturms bauen beide als Vertreter der katholischen Reformrichtung weiter. Ersterm entnehmen

¹⁾ Siehe Fechtters Schulgeschichte von Basel, I. Teil, S. 51, 65-70, 91 und II. Teil, S. 18.

Ferner Burkharths Geschichte des Gymnasiums von Basel, S. 37, 38 und 55.

sie die Pflege der Lateinsprache und namentlich des Religionsunterrichtes, letzterm die auf Nachahmung der klassischen Form beruhende Eloquenz. Wie die Jesuitenschule in Passau u. a. Orte zählt auch Schneuwly's Institut 4 Klassen. Die auf jesuitischer Lehrweise fussende Poetenschule von München, — wie überhaupt der Studienplan der Jesuiten für die studia inferiora — gehen zur Hauptsache mit der Klassenteilung und den Unterrichtsmitteln des Katharinenbuches einig ¹⁾.

Das K. B. weist auch mit der Württembergischen Schulordnung von 1559 ²⁾ und mit dem ihr nachgebildeten kursächs. Unterrichtsplane von 1580 ³⁾ wiederholt übereinstimmende Punkte auf. Namentlich gilt dies von der Klasseneinteilung, von der Wahl der Lehrmittel u. a. m. Wie im K. B. will das Griechische darin auf die Oberstufen zurückgespart werden. Der Elementarunterricht, das Aufgeben und Korrigieren von Argumenten u. s. f. erinnern an die Anweisungen, wie sie im K. B. sich vorfinden. — Beiläufig sei hier noch auf die Schrift des Ilfelder Rectors M. Neander hingewiesen, in dessen « Bedenken » ⁴⁾ Erziehungslehrsätze aufgestellt werden, die wiederholt als Anklänge an diejenigen des Katharinenbuches erscheinen. Da Neanders Unterrichtsplan, obwohl um 1570 abgefasst, doch erst 1580 im Druck veröffentlicht wurde, ist zum voraus schwer denkbar, dass

¹⁾ Vergl. hiez u Paulsen a. a. O., S. 379 u. ff.

²⁾ In Vormbaums Sammlung 68-165. Ferner Paulsen a. a. O. 2. Aufl., S. 302.

³⁾ Ebenda, S. 293.

⁴⁾ Zum erstenmal gedruckt 1580. In 3. Aufl. mitgeteilt von Vormbaum a. a. O. I, 746. Ueber Neander und seine Lehrmethode vergl. Schmid: a. a. O. Bd. II. 2. Abt., S. 388-430.

er als Vorbild der Schneuwly'schen Schulordnung in Frage kommen könnte.

Weit glaublicher möchte erscheinen, dass der Augsburger Pädagoge H. Wolf, wie eingangs dieses Abschnittes bemerkt, auf Schneuwly's pädagogische Ansichten eingewirkt — sei es vielleicht durch persönlichen Verkehr während Schneuwly's Studium auf der Hochschule, sei es durch die wichtige Schrift « *de expedita utriusque linguæ vel privato studio discendæ ratione* » ¹⁾. Wolfs ursprünglicher, nicht erweiterter Lehrplan von 1558 ²⁾ lässt beim Vergleiche des K. B. eine bemerkenswerte Uebereinstimmung sehen; so fusst bei Wolf — wie auch bei Sturm und Schneuwly — die Einteilung der Klassen auf den Abschnitten der Grammatik. — Die Lehrmittel sind zur Hauptsache die nämlichen und ebenso decken sich viele der methodischen Anweisungen. In der That anerkennt auch Schneuwly im K. B. Wolfs treffliche Hilfsmittel, indem er dessen Lehrbücher im K. B. vorschreibt, wie auch jene Sturms. Wie Sturm und Wolf, zerlegt auch Schneuwly im K. B. die erste Klasse in Decurien. Ein näherer Vergleich der drei Richtungen: Sturm — Wolf — Schneuwly ergibt, dass in der eben gezeichneten Abfolge die Lehrweisen ihren Weg gewandelt, dass sie jeweilen von jedem dieser drei Pädagogen in seiner Weise wieder verwendet und umgearbeitet worden. Die Methode Sturms ist bekanntlich durch das Mittelglied eines seiner Schüler, Toxites, auf Wolf gekommen, der einiges z. B. die Nomenclaturmanie etwas milderte und einschränkte, anderes

¹⁾ In Vormbaums Sammlung I, 457 u. ff. Ueber Wolfs Methode und Personalien, vergl. Schmid a. a. O. II. Bd., 2. Abt. 431-461.

²⁾ Vormbaum I. 437-455.

durch Zufügen verbesserte. Das so geläuterte System scheint — auf nicht vollständig erklärbarem Wege — auf Schneuwly überkommen zu sein. Ohne dabei seine pädagogische Selbständigkeit zu opfern, befruchtete und modulierte der freiburgische Schul-Reformator dieses Erbe mit eigenen Ideen, was noch das folgende Kapitel ergänzend nachweisen soll.

5. Schneuwly als Pædagoge und als Mensch.

Schneuwlys
Bedeutung
als Pædagoge.

In den vorangehenden Kapiteln ist die pädagogische Seite Schneuwlys wiederholt gestreift und im Lichte seiner Vorbilder oder der zeitgenössischen Schulmänner mitbeleuchtet worden. Die bisherige Untersuchung und namentlich die soeben versuchte Genealogie der wichtigsten Unterrichtspläne des 16. Jahrhunderts haben gezeigt, dass Schneuwly nicht ohne jedwede Anlehnung an Zeitgenossen und bewährte Muster die freiburgische Reform vornahm. Im Gegenteil: er war Eklektiker, verstand in geschickter Weise nach dem Bedürfnis und dem Zuge der Zeit zu wählen. Ohne dabei seine Individualität inmitten des von auswärts Zusammengetragenen zu ersticken, wahrte er sich bei alldem das eigene Urteil und die Ursprünglichkeit der Auffassung. In verschiedenen Punkten ist Schneuwly nicht nur ungebunden und unabhängig vom zeitgenössischen pädagogischen Fühlen, sondern er ist Gewährsmännern und Zeitströmungen vorausgeeilt und hat selbständige, eigene Bahnen eingeschlagen. Das K. B. trägt denn auch, wie oben bemerkt, ein stark lokales Colorit mit dem individuellen Gepräge Schneuwlys. — Wir greifen im Nachfolgenden einige Züge aus dem pädagogischen

Charakterbilde heraus, denenzufolge Schneuwlys Erscheinung in etwa aus seiner Zeit heraussticht. Die Zusammenfassung dieser Züge wird imverein mit der Lectüre des Katharinenbuches und der obigen Ausführung das geistige Bild des Pädagogen vervollständigen.

A. Schneuwlys Urteil über den grammatischen Unterricht. — Nicht ganz im Einklang mit Melanchthon will Schneuwly die Grammatik weniger des Selbstzweckes wegen zu Ehren gezogen wissen, als vielmehr ihrer grundlegenden Bedeutung für Dialektik und Rhetorik zu liebe, wie er sich hierüber bestimmt ausspricht. (Vgl. I, Kap. 2, Seite 27.)

Das Lesen der Grammatik nach der subjektiven Methode einzelner Magister ist Schneuwly angesichts des häufigen Lehrerwechsels ein Gräuel. Der Unterricht soll einheitlich und in concentischer Erweiterung angelegt sein. Das Lehrbuch der Grammatik soll das Gepräge einer « kurzen, hellen und klaren » Fassung tragen, auf den 3 Stufen der Formenlehre, Dialektik und Rhetorik ansteigen und einen einheitlichen Lehrgang sichern. Das dem Schüler vom Gymnasium her vertraut gewordene Unterrichtsbuch soll wo möglich auch auf der Universität als Grundlage des erweiterten Studiums belassen werden.

Wie bei Wolf und allen andern geht der Unterricht in der Grammatik durch die ganze Schulzeit. Auf das wörtliche Festhalten der Regeln dringt Schneuwly weniger als Sturm — und eifriger als Wolf. Schneuwlys Methode zur Bildung und Bereicherung des Wortschatzes ähnelt weniger dem künstlichen Treibhause Sturms, als dem naturgemässen Entwicklungsgange, den Wolf und Melanchthon einschlagen. Das gleiche gilt vom Wörter- und Phrasensammeln, das im Unterschiede von Sturm mässig empfohlen

wird. — Die trockenen Regeln der Grammatik sollen durch gewählte Beispiele der Lectüre befruchtet und anschaulich werden. — Anderseits verfällt Schneuwly nicht in jenes Extrem des Basler Gymnasiums, dessen « Reformatio » von 1618 die Phrasen vollständig unterdrückte und selbst statt der Klassiker eher auf die blosse Sentenzenbücher und Anthologien drang ¹⁾.

Die grammatikalische Korrektheit ist die unerlässliche Grundlage jedes weitem Fortschrittes; ist diese gelegt, dann möge die Gewandtheit vermittelt der Dialektik, dann die Eleganz durch die Rhetorik und den Schmuck poetischer Zugabe gepflegt werden. — Die Ausführungen Schneuwlys über den Elementarunterricht des Lesens und Schreibens heben sich durch die detaillierte Methode in interessanter Weise von denen der übrigen Schulentwürfe ab.

B. Schneuwly und das Studium des Griechischen. — Wenngleich die humanistische Strömung auf den deutschen Boden die bis dahin verhältnismässig wenig gepflegte griechische Sprache übergepflanzt hatte, vermochte letztere anfänglich nicht rechte Wurzel zu fassen. Wenn auch späterhin (um 1530) fast überall im Principe günstig aufgenommen, blieb deren thatsächliche praktische Einverleibung als Schulfach doch noch vielerorts zurück. In der Wertschätzung des griechischen Unterrichtes steht Schneuwly in diametralem Gegensatze zu Luther und weicht hierin auch vom sächsischen Schulplane ab, wie wir oben gesehen ²⁾. Luther, ohnehin der griechischen Sprache nicht geneigt, will dieselbe nicht in den Lehrkreis hineinziehen.

¹⁾ Fechter, a. a. O. II. Teil, S. 18.

²⁾ Vergl. oben S. LXVI.

« Die Schulmeister », sagt er in der Vorrede zum « Unterricht der Visitatoren », « sollen Fleiss ankehren, dass sie die Kinder allein lateinisch lehren, nicht deutsch oder griechisch oder hebräisch, wie etliche bisher gethan, die armen Kinder mit solcher Mannigfaltigkeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich ist. Man siehet auch, dass solche Schulmeister nicht der Kinder Nutz bedenken, sondern um ihres Ruhmes willen so viele Sprachen fürnehmen ». (Vergl. hiez zu unten I. Teil, Kap. 2, Seite 28 ad Fol. 45.)

So weit ging Schneuwly nicht, aber andererseits gab er dem Griechischen auch nicht die Priorität vor dem Lateinischen, er nimmt entschieden Stellung gegen den von ihm oft beratenen Fabius Quintilianus ¹⁾, der die griechische Grammatik der lateinischen vorstellt. Schneuwly nimmt eine Mittelstellung ein, ähnlich wie Melancthon in dem Eislebener und Magdeburger Studienentwurf im Gegensatze zum sächsischen Schulplan; auch Bugenhagen verlangt 1528, gerade wie Schneuwly dies thut, vor Beginn des griechischen Unterrichtes einen festen Unterbau lateinischer Kenntnisse, da die Erlernung der griechischen Sprache sonst « gantz vorlorene kost unde moye » sei ²⁾. Aber die Bugenhagensche Schulordnung will nur von einem höchst elementaren griechischen Unterricht etwas wissen, während das K. B. ähnlich wie der württembergische Schulplan von 1559 einen Schritt weiter geht und griechische Klassiker als: Aesop, Phokylides und Isocrates empfiehlt. Zugleich mit der mecklen-

¹⁾ Fabius Quintilianus in seiner Anleitung zur Beredsamkeit, Lib. 1. Kap. I. 12.

²⁾ Mon. Germ. paed. I, S. 34.

burgischen Schulordnung und Sturm verlangen auch obige, dass erst auf einer höhern Stufe der Vorbildung (3.-5. Klasse) der griechische Unterricht zu beginnen habe.

C. Schneuwly und die Auswahl der Classiker. — Schneuwly will den grammatischen Unterricht rechtzeitig mit der Lectüre der Classiker befruchten. (Vergl. unten I. Teil. Kap. 4. S. 30.) Dieses soll aber in der Weise geschehen, dass die Jugend darunter nicht Schaden leidet — ein Grundsatz, nach welchem auch der Augsburger Pädagoge H. Wolf und hernach die Jesuitenschulen ihre Classiker-Lectüre zustutzten. Schneuwly will zu diesem Zwecke eine Auswahl treffen, die zugleich auch eine Auslese trefflicher Sprachmuster bedeutet. Schneuwly scheidet aber keineswegs engherzig aus, auch die heidnischen Classiker finden ihren Platz (Vergl. I, 4, S. 30 ad Fol. 47). Selbst der von den Jesuiten als unzünftig ausgemerzte Terenz darf, wie erwähnt, in Schneuwlys Programm verbleiben; allerdings glaubt Schneuwly hiefür eine Rechtfertigung zu schulden, die er auch in originellster Weise gibt. (Vergl. I, 4, S. 31 ad Fol. 49.)

In der Auswahl der Classiker (I. Kap. 4, Fol. 47, S. 30) schliesst sich Schneuwly weder Sturm noch Melanchthon ganz an; dagegen nähert er sich der Auslese, wie teils die Württemberger Schulordnung von 1558, teils Wimpfeling und Wolf sie verzeichnen. Schneuwly ist wohl Anhänger des Humanismus; aber er will dessen Pflege nicht bloss der schönen classischen Formenwelt willen; er begehrt echten Wein in goldener Schale. Andererseits geht die Forderung Schneuwlys auch dahin, es sei diese classische Kost den Schülern mässig zu reichen; jede Ueberladung sei zu vermeiden und die Wahl der Classiker zugleich dem Fassungsvermögen der jeweiligen Altersstufe ange-

passt. In dieser weisen Beschränkung weicht Schneuwly von den Grundsätzen Wolfs ab, dem das Beste in Form und Inhalt als das wünschenswerteste schien, selbst wenn es für die Fassungskraft zu hoch hing ¹⁾. — Auch befolgt Schneuwly in seiner Wahl ein zweckmässiges Anschwellen der Forderungen an die Kräfte der Schüler. Von den « *epistolae faciles Ciceros* » steigt er zum Buche, « *de amicitia* » auf; von « *de senectute* » zu « *de officiis* » u. s. w.

D. Schneuwly und die Erklärung der Classiker. Die Lectüre der Classiker soll nach Schneuwly als plastisch-concreter Hintergrund, als Anschauungs-Lehrmittel der Grammatik dienen, als Bilderbuch, in welchem das grammatische Gerippe nunmehr in Fleisch und Blut erscheint. In für den Humanisten bezeichnender Weise verlangt Schneuwly, dass auf dem Wege der schriftlichen und mündlichen Nachahmung die Formenwelt der Classiker durch die verständnisvoll geöffneten Sinne der Schüler eingesogen werden sollen. Die Methode des Exponierens, wie sie Schneuwly, Seite 32, vorzeichnet, zeigt Anklänge an den Modus der Württemberger Studienordnung. Die Ausführung Schneuwlys enthält auch viele bemerkenswerte und originelle Winke und Angaben, die umsonst in den bisher bekannten Schulordnungen gesucht werden.

Schneuwly verfährt beim Latein-Unterrichte und bei der Classikerlectüre nach den Lehrprincipien, wie sie Erasmus in « *de ratione studii* » um 1512 niedergelegt und die auch von dem Württemberger Schulplane aufgenommen worden. Den kurzen, klaren Regeln sollen Nachweise an praktischen Beispielen folgen. Die Erklärungen seien gemessen; sie sollen auf Schönheiten und auf den moralischen

¹⁾ Vergl. Schmid, a. a. O. Bd. II, 2. Abt., S. 445.

Sinn des Textes hinweisen und mit einer Nutzanwendung schliessen. Als Zweck der Classikerlectüre soll somit neben dem nachahmenden Anlernen der Formen und Phrasen die Stärkung der Weisheit und Tugend angestrebt werden. Wie Schneuwly statt des mittelalterlichen das classische Latein einführt, so steht auch sein Zweck und seine Methode den modernern Principien näher. Weil Schneuwly Idealismus und Realismus zweckentsprechend verbindet, fördert er die Anlage von Merkbüchern und Nomenclaturen, wie ich früher schon nachgewiesen.

E. Schneuwly und die Pflege der deutschen Sprache. Einer verhältnismässig nur kleinen Zahl von Pädagogen des 16. Jahrhunderts darf nachgerühmt werden, dass ihnen die Pflege der deutschen Sprache aufrichtig am Herzen gelegen. Es musste schon das vorteilsüchtige Interesse der Reformation mit dem Humanismus verbunden werden, wenn letzterer der deutschen Sprache ihr Recht in Litteratur und Schule belassen sollte. Zu den wenigen, welche ohne diese taktische Handreichung der Reformation oder ungeachtet der Zugehörigkeit zur humanistischen Partei die deutsche Sprache in den Schulplan aufnahmen, ist auch Schneuwly zu zählen.

Wie der einsichtige Reformator nicht Anhänger des extremen Humanismus war, der über der Form den Inhalt übersah, so erwies sich Schneuwly auch in seinem Verhalten gegenüber der deutschen Sprache nicht als einseitiger Freund des Classicismus. So ist denn das « Katharinenbuch » in der Gunstbezeugung gegenüber dem Deutschen den meisten Schulordnungen seiner Zeit vorbildlich vorausgeeilt. Schneuwly setzt sich hiebei in direkten Gegensatz zu Sturm. Letzterer will dem lateinischen Sprachbetriebe zuliebe die deutsche Sprache

geradezu opfern und sie vergessen machen; Schneuwly zieht sie vielmehr zur Stütze des Sprachunterrichtes heran. Während Schneuwly sonst mit dem Basler Philologen Platter einig geht, indem beide dem « Gymnasium » einen streng-propädeutischen Charakter als Vorbereitung auf die Universität geben wollen, gehen beide im Verhältnis zur deutschen Sprache wieder auseinander: Platter schliesst das Deutsche aus, Schneuwly zieht es in massvoller Begünstigung heran — sowohl für das Gymnasium als auch für die Volksschule; verlangt er ja im K. B. III. Teil, Kap. 16 ad Fol. 261 von letzterer ausdrücklich, dass sie u. a. gut hochdeutsch reden lehre. Während der erwähnte Strassburger Pädagoge das lateinische Verseschreiben über alles stellte und während für das Baseler Gymnasium erst die Reorganisation vom Jahre 1620 die deutsche Sprache dem Latein ebenbürtig zur Seite setzte ¹⁾, hat Schneuwly schon verhältnismässig frühe, wenn auch nicht ohne Beschränkung, den deutschen Klang aus dem Exil heimkehren lassen. Die damaligen höhern Unterrichtsanstalten und ihre Studienpläne hatten in Mehrzahl eine ausschliessliche Herrschaft des Lateins nicht bloss als Umgangs- sondern auch als « Uebersetzungs- » Sprache vorgesehen. Wie Rückfälle in die Muttersprache reglementarisch mit Anhängen des « Asinus » oder mit Rutenstrafe gebüsst wurden, so musste auch das Exponieren und Uebersetzen der Classiker auf dem Wege lateinischer Umschreibung und Erklärung geschehen; in dieser Form auch war diese « Uebersetzung » zu memorieren. Schneuwly verlangt hingegen I, Kap. 5. S. 33, dass der Magister sich bei

¹⁾ Fechter: Geschichte des Schulwesens in Basel bis z. J. 1733. 2. Teil, S. 12 u. ff.

der Erklärung der Classiker auch der deutschen Sprache bediene, und in deutscher Uebersetzung das Gedächtnispensum den Schülern dictiere. Auch die Nomenclaturtafeln u. s. f. der Schüler sollen mit deutschen Wörtern und Aufzeichnungen besät werden. In diesem Vorgehen Schneuwlys glaube ich den Einfluss des Augsburger Pädagogen Wolf¹⁾ unverkennbar wiederzufinden, der seinerseits durch den frühern Lehrer Sebaldus Heyden (« Heidt ») hiezu angeregt werden²⁾. Uebrigens schreitet der freiburgische Reformator bei diesem Verhalten nur genau in den Geleisen der Deutschfreundlichkeit weiter, in welchen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die freiburgischen Regenz immer deutlicher und zielbewusster das Staatsschiff geleitet³⁾. Ganz bezeichnend für diese Stellungnahme der freiburgischen Regierung und Schneuwlys ist auch jenes Statut des Katharinenbuches, wonach letzterer den Gebrauch des deutschen Idioms als Umgangssprache in der Schule den Neulingen gewährleistet, wogegen die Anwendung der französischen Sprache verpönt und strafbar ist. (I. Kap. 28, S. 81).

Auch hierin hat Schneuwly einen Mittelweg eingeschlagen gegenüber den Strömungen, wie sie vor und nach ihm geherrscht; er rückt dem lateinischen Sprachgebrauche noch nicht zu Leibe, wie dies Christian Thomasius um 1688 in entschiedener Weise gethan; andererseits hielt sich der freiburgische Pädagoge fernab von jener einseitigen Auffassung, welche einer ganzen Reihe von

¹⁾ Vergl. dessen Monographie in Schmid, Geschichte der Erziehung, Stuttgart 1889, II. Bd., 2. Abt., S. 431.

²⁾ Ebenda, S. 446-48.

³⁾ Vergl. die aktenmässige Ausführung dieses interessanten Punktes in meiner « Freib. Schulgeschichte », S. 48-56.

Vertretern des Humanismus das Gepräge anwidernden Nacheiferns des Fremdländischen verleiht.

An diesem Verdienste Schneuwlys ändert die Vermutung nichts, dass er persönlich die deutsche Sprache weniger gewandt handhabte, als die lateinische und wohl auch die französische. Er war zwar mehrjähriger (deutscher?) ¹⁾ Prediger in der St. Niclauskirche; aber aus hinterlassenen Concepten und namentlich aus seinem Testamente spricht anscheinend eine gewisse Verarmung der deutschen Sprache. Vielleicht also, dass die mangelhafte Handhabung des deutschen, oder wohl eher der eigenartige Geschmack seiner Zeitrichtung, oder auch beide zusammen jene häufigen Anlehen beim lateinischen Sprachschätze veranlassten. Neben einigen Conceptnotizen, wobei Schneuwly sich mit Vorliebe der Antiqua bedient lässt sich diese Eigentümlichkeit namentlich auch aus seinem Testamente ansehen, wobei allerdings ein bombastischer Notarius noch das seinige zugetragen haben mag. — Im Katharinenbuch speciell lässt sich hierin weniger aussetzen; es ist höchstens durch stellenweise Anlehnung an lateinischen Satzconstructions auffällig, von denen ich die eine oder andere in der Publication durch Hinweise in den Fussnoten angezeichnet. Origineller dagegen ist der Wortschatz des Katharinenbuches, der als Gemisch des alemannischen Dialektes und der hochdeutschen Kanzleisprache des 16. Jahrhunderts anzusehen ist, welch letztere damals, wenn

¹⁾ Bei der damaligen gezeichneten Stellungnahme der Regierung gegenüber der französ. Sprache ist die Voraussetzung französ. Predigten in jener Zeit unhaltbar. Alle französ. Prediger waren abgesetzt worden und nurmehr deutsche kirchl. Verkündigungen und Predigten erlaubt. Vergl. in der Schulgeschichte des alten Freiburg, S. 59 den erwähnten Excurs über die Sprachströmung.

auch in bescheidener Weise, bereits schon schweizerische Kanzleien und Schreibstuben erreicht hatte ¹⁾. Vorausgesetzt, dass Schneuwly nicht bloss ein lateinisches Original, sondern auch den deutschen Wortlaut des Katharinenbuches als ureigenes Scriptum beanspruchen darf, mögen der mehrjährige Aufenthalt Schneuwlys auf süddeutschen Boden und ferner auch die freiburgische Sprachscheide nebst dem gelehrten Lebensgang des Verfassers diese oder jene Eigentümlichkeiten und Sprachfärbungen zu verantworten haben. Einige specifisch süddeutsche Bildungen wie: verhieten, statt verhüten, glicken statt glücken u. s. f., wie sich solche im K. B. wiederholt vorfinden, lassen sich wohl mit dem erwiesenen längern Aufenthalte Schneuwlys im Schwabenlande in Zusammenhang bringen. Wie sehr übrigens Schneuwly entgegen der Sitte seiner Landsleute dem neuhochdeutschen Sprachgebrauche sich genähert hatte, ergibt sich aus dem Vergleiche einer Copie des freiburgischen Schulentwurfes von 1571 ²⁾ mit dessen aus Schneuwlys eigener Hand stammendem Original.

Diese von fremder Hand geschriebene Copie weist inhaltlich vollständige Gleichheit mit dem Originale Schneuwlys auf. Dagegen ist die orthographische Verschiedenheit, namentlich der Vocalisierung, auf Grund dialectischer Abzweigung ziemlich gross. Wo Schneuwly « au » gebraucht z. B. « erbaute », verwendete der Schreiber consequent « ue », also « erbuete »; dem neuhochdeutschen « eu » — « ei » — « ey » — « u » des Originals entspricht in der Copie « ü » (z. B. getrűwlich) — « i » — « y » — « u^o ». Während der Copist noch « Nachpur » schreibt, verwendet

¹⁾ Vergl. hiezu den freib. Buchdruckereid, mitgeteilt in meiner freib. Schulgeschichte, S. 54 und 143.

²⁾ In der oft citierten Handschriftenfamilie der Stadtsachen B. 172.

Schneuwly das bereits abgeschwächtere Nachp~~er~~ u. a. m. Wir sehen daraus, dass Schneuwly sich bereits in bedeutendem Masse mit der neuhochdeutschen Schriftsprache vertraut gemacht hatte, während der Copist (ein Kanzlist oder Schulmeister) noch auf dialectisch-jungfräulicherem Boden steht.

F. Schneuwly und die Schuldisciplin. — Ueber den Charakter des mittelalterlichen Disciplinarverfahrens kann nur eine Stimme herrschen. Es spielte im Schulleben eine ähnliche Rolle, wie die Krimmaljustiz des ausgehenden Mittelalters im öffentlichen Leben. Roh und über das richtige Mass hinausschiessend, beraubte sie sich durch überreiche Anwendung zum Voraus der Schärfe des Eindrucks, wodurch sie gerade hätte wirken sollen. Die Schweiz allein hat in ihren Schulordnungen eine lange Reihe von Bestimmungen über Schulzucht aufzuweisen, welche in die disciplinäre Seite des Schulhaltens einen hinreichenden Einblick gewähren, von dem Strafreglement der St. Galler Klosterschule angefangen bis zur Disciplinar-Reform des 18. Jahrhunderts, welche die Aera der Humanität anmeldete. Neben jener grossen Zahl in scharfer Tonart geschriebener Schulordnungen geht aber schon in der Periode des ausgehenden Mittelalters eine Parallelreihe vereinzelter gemilderter Verfügungen einher. Hiezu gehört auch das Kapitel Schneuwlys über die Schulzucht. (I, Kap. 27.) Der freiburgische Pädagoge steht mit seinen Anschauungen auf der Grenze zwischen den beiden Strömungen alter und moderner Schuldisciplin. Ueber den namentlich in den mittelalterlichen Klosterschulen vorgesehenen « Rutenschlag bei ausgezogenen Kleidern » verlautet im Katharinenbuche nichts mehr; dagegen ist die Rutenstrafe in mässiger, abgeschwächter

Fassung noch in Kraft. Beachtenswert ist namentlich die schon ganz modern gefärbte Forderung Schneuwlys, dass im Aufwalle des Zornes oder während des Unterrichtes und vor Augen der Mitschüler die Züchtigungen zu unterlassen seien.

Das von Schneuwly verlangte Aufseheramt von Custoden, Coricei oder Uffmerkern, — anderswo auch, Spechter oder Uffspechter genannt, — deckt sich mit einer allgemein gebräuchlichen Einrichtung jener Zeit; ebenso das mehr moralisch wirkende Strafmittel des « Asinus » ¹⁾. Origineller dagegen ist Schneuwly durch seine Verschreibung moralischer, den Ehrgeiz und das Ehrgefühl anstachelnder Mittel; die in den Kapiteln über Schulpreise, Fleissprämien, Rangordnung niedergelegten Gedanken sind um so interessanter, als sie in der keiner andern Schulordnung eigenen Breite diese Aufschlüsse uns übermitteln. Für die Verabreichung von Schulpreisen in jener Zeit bildet Freiburg einen der wenigen gesicherten Belege. Kriegk kennt von den deutschen Städten einzig Esslingen (1548) und Frankfurt (1561), in denen ähnliche Verteilungen nachweisbar seien ²⁾. Diesen ist dann als Beleg aus schweizerischem Gebiete Freiburg ³⁾ vorerst mit dem Jahre 1571 anzureihen, worauf das K. B. die Preisverteilung dann systematisch ausbildete. (III. Teil, Kap. 9.)

Biographisches über
Schneuwly.

G. Schneuwly als Mensch und Charakter. Zum Schlusse erübrigt uns noch, des freiburgischen Pädagogen in seiner sozialen Stellung als Mensch und Charakter zu gedenken. Seine Personalien sind leider in so dürftiger Weise übermittelt, dass sie eigentlich auf indirektem Wege

¹⁾ Vergl. hiezu unten Note 1 S. 82 zu I. Kap. 28 der Textpublikation.

²⁾ Kriegk a. a. O. I, 147.

³⁾ Vergl. meine freib. Schulgeschichte, S. 133.

aus zerstreuten Aktenstücken herausgeschält werden müssen. Ihre Zusammenstellung zu einem Charkterbilde habe ich bereits in meiner Schulgeschichte des alten Freiburg versucht ¹⁾. In teilweiser Ergänzung jener Charakteristik greife ich die Hauptzüge nochmals heraus.

Schon Schneuwlys Geburtsjahr ist nicht mit Sicherheit festzustellen, doch kann nur das Datum 1539 oder 1540 ²⁾ in Frage kommen. Er entspross einer der angesehensten patricischen Familien Freiburgs; Schneuwlys nähere und entferntere Ahnen figurieren in stattlicher Zahl als Ratsherren, Vögte und Gesandte des freiburgischen Staatsdienstes ³⁾. Der in vorliegender Publikation wiederholt erwähnte Prediger Dr. Simon Schibenhart ⁴⁾ entdeckte während seiner freiburgischen Amtsperiode die vielversprechenden Anlagen des jungen Schneuwly, mit dessen Familie Schibenhart wahrscheinlich befreundet war. Ihm liess er die 15 Sonnenkronen als Zins der eigenen Schulstiftung zukommen, nachdem der junge Peter die damals mangelhafte Lateinschule seiner Vaterstadt absolviert hatte. Wohin sich Schneuwly sodann gewendet, ist nicht ganz sicher. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, dass Schneuwly seinem Gönner nach Augsburg folgte, wenigstens konnten Schibenhart und die freiburgische Regierung

¹⁾ S. 117-144 u. ff.

²⁾ Die Taufregister wurden vor dem Tridentinum gar nicht oder doch höchst mangelhaft geführt. Seit dieser Kirchenversammlung hielt auch die weltliche Regierung strenge auf sorgfältige Handhabung. Wiederholt verzeichnen die Ratsmanuale vor Schluss des 16. Jahrh die Mahnung an nachlässige Geistliche, ein Taufregister zu führen. — Nach der unten folgenden Gedenktafel Schneuwlys ward er im Jahr 1540 geboren.

³⁾ a. a. O., S. 117, Anm. 1.

⁴⁾ a. a. O., S. 115-117.

wiederholt den jungen, auf der Ferienreise in die Heimat oder wieder auf die Hochschule ziehenden Stipendiaten als Ueberbringer ihrer beidseitigen Korrespondenzen verwenden. Unter dieser Voraussetzung kann auch eine gewisse Beeinflussung Schneuwlys durch den Augsburger Prediger in Rede kommen ¹⁾. Es ist möglich, dass Schneuwly während seiner 8 Semester ausländischen Studiums auch in Dillingen oder Freiburg i. B. studiert hat. Für ersteres würde der oben erwähnte theoretische Anschluss Schneuwlys an die Jesuitenschulen von Dillingen, München sprechen; für letzteres jene Stelle der Schulordnung, wo Schneuwly die Wahl der von ihnen verlangten Grammatik damit begründet, « das si zu Fryburg in Bryssgouw uf der hohen schul auch angenommen und desshalben den unsern auch wolkommen würt, die wir gemeinlich dahin schicken » ²⁾.

Wie oben nachgewiesen, deutet auch die in süddeutschem Dialekte gefärbte Sprache Schneuwlys auf einen Aufenthalt im Schwäbischen hin. — Schneuwly erklomm die akademische Würdenleiter eines Baccalarius und Magisters artium. Wohl nur die Dringlichkeit seiner Rückkehr liess ihn auf das Doctorat verzichten. Mit dem Jahre 1565 nun beginnt Schneuwlys vielseitige Reformthätigkeit in seiner Vaterstadt. Um erstere in vollem Masse würdigen zu lassen, muss ich auf die frühere Darlegung des sittlichen und culturell-geistigen Tiefstandes in Kirche, Schule und Oeffentlichkeit verweisen ³⁾. Schneuwlys Arbeitskraft harrete demzufolge die doppelte, schwere Aufgabe

¹⁾ Vergl. oben S. LX-LXII.

²⁾ Vergl. unten S. 28 ad fol. 44.

³⁾ In meiner Geschichte des Schul- und Bildungslebens des alten Freiburg, S. 107-114.

als Reformator von Kirche und Schule. Nach einer aufreibenden Thätigkeit von 32 Jahren, während welchen er unermüdlich an den beidseitigen Zielen arbeitete, konnte Schneuwly sich sagen, dass er seine Aufgaben insoweit erfüllt ¹⁾, als Menschenkraft und ein Menschenalter ähnliche Riesenarbeiten zu vollenden überhaupt ermöglichen.

Schneuwly als Mensch und Charakter besass aber auch alle die innern und äussern Vorzüge, die zum Werke eines Reformators in Kirche und Schule befähigen. In seiner hochgewachsenen, imponierenden Gestalt barg er eine hochedle Gesinnung und ein für seine Mitwelt warmfühlendes Herz. Aus den anziehend geschnittenen Zügen (vergleiche sein Portrait oben zu Anfang der Publikation) spricht eine energische Thatkraft, die aber wiederum durch edle Milde im Gleichgewicht eines harmonischen Charakters gehalten wird.

Durch eifriges Studium und natürlichen Scharfsinn war Schneuwlys geistiger Blick geweitet; aus der Ferne zurückgekehrt, erkannte er mit ungetrübtem Auge, was hier und dort not that. Zu dieser richtigen Erkenntnis traten hilfreich seine Seeleneigenschaften hinzu: die pastorelle Klugheit im Umformen, sein bedächtig gemessener Schritt im Zutragen neuer Einrichtungen, unermüdliches Weiterarbeiten auf der allmählig geschaffenen Grundlage. Vor allem war es seine Sittenreinheit, die ihn als den geeigneten Bahnbrecher beim Reformwerke erscheinen liess. Vielleicht war meine frühere Angabe ²⁾, einzig Schneuwlys Masshalten im Weingenusse habe etwas zu wünschen übrig gelassen, geeignet, sein Charakterbild zu verzerren, was ich sehr

¹⁾ Darüber eingehender ebenda, S. 118-144. Ferner oben S. XVIII-XXII.

²⁾ Altfreiburgische Schulgeschichte S. 144.

bedauern würde. Schneuwlys eigene, von mir dort angezogene Testamentsbestimmung, sowie die Auslassungen des Prälaten Bonomius im intimen Briefverkehr mit dem befreundeten freiburgischen Reformator ¹⁾ haben meine Kritik veranlasst. Es ist nun aber ganz denkbar, dass der römische Nuntius das gelegentliche gesellige, geistig vielfach anregende Zusammensitzen, — wie es diesseits der Berge jener Zeit und überhaupt der schweizerischen und deutschen Gemütlichkeit eigen, — mit dem gleichen gefärbten Blick betrachtete, wie heutzutage noch Studenten romanischer Zunge die Zusammenkünfte germanischen Studentenlebens beurteilen. Für diesen leicht denkbaren Fall, wie auch sonst, sei jedoch Schneuwly zum voraus das Andenken

¹⁾ Vergl. Berthier: Lettres de Jean François Bonomio à Pierre Schneuwly. Fribourg 1894, speciell Brief XLVI, Seite 92 u. ff. Um dem Leser einen directen Einblick in das wohl allzuernste Mahnwort des gestrengen Prälaten zu gestatten, mag die kritisch gefärbteste Stelle hier vorgeführt werden: « Meminisse enim te volo quid a te, quo primum tempore Friburgum veni, quid deinceps quoties apud vos fui, quæsierim, ac præcipue desideraverim, nempe ut a sæcularium hominum consuetudine, ac præsertim conviviis, nisi ubi id charitas postularet, abstineres; imprimis autem computationes vitares, quibus sane (*hier als Zwischenglosse Schneuwlys handschriftl. Bemerkung* « *haud parum* ») te tuamque existimationem lædi, atque imminui perspectum est. Unaque illa excusatio, qua uti consuevisti, quod expiscandi causa te laicorum convivia frequentare expediret, si aliquando admitti potuit, nunc certe constitutis jam præcipuis reformationis capitibus, collegiique periculis ac difficultatibus prope omnibus superatis, nihil est quod tanti facias quascumque ejusmodi expiscationes, quin multo pluris, si paulum sapis, facere debeas, quæ quotidie accipis, detrimenta, non in te ipso modo, sed in universa rei ecclesiasticæ gubernatione. Quam, amabo te, auctoritatem, quam fidem adhibere putas concionibus tuis laicos viros, qui tecum ante nocte et alacriter computaverunt, et leviores nugas, atque interdum etiam obmurmurationes, in convivio et lætitia parum modesta, aut saltem clericali dignitati parum consentanea miscuerunt? » etc. — Vergl. hiezu, a. a. O. auch Brief XI, S. 22, Anm. 4.

eines gesellschaftlich gemütlichen und zugleich für den Ernst des Lebens in hohem Masse zugänglichen Mannes gesichert. Einer extremen Auslegung meiner genannten Angabe würde übrigens zum vorneherein durch die damit sonst unvereinbare Thatsache, dass Schneuwly's Leben eine Kette thatkräftiger, geistig-frischer Arbeiten und errungener Erfolge bildet — die Spitze gebrochen. Unermüdlich arbeitete Schneuwly an der Organisation der Schule, so sehr seine Reform des freiburgischen Kirchenwesens und die hiebei entgegenstehenden Schwierigkeiten zum voraus seine Kräfte in Anspruch genommen hatten. Ein einziges Mal dringt eine Klage aus dem Munde des mit Sorge und Arbeit überlasteten Reformators. In einer Beilage zu einem der scizzierten Schulpläne ist dieser Wunsch auf Entlastung durchsichtig, indem Schneuwly die revidierten und ergänzten Schulartikel mit dem Satze abschliesst: « Cupio, ut executioni demandentur, ne pro mea parte amplius vexer ».

Einen trefflichen Einblick in das Seelenleben des freiburgischen Reformators gewährt der nunmehr publizierte, oben genannte Briefwechsel des Bonomius mit Schneuwly. Schneuwly versteht bis ins Einzelne die Forderung der Zeit zu erfüllen. Wie er sich selbst stetsfort innerlich zu bilden und zu veredeln bestrebt ist, so tritt diese Charakterrichtung auch im Reformwerke gegenüber Kirche und Schule zu tage. Mit den höchsten Geistesgaben verband er zugleich eine Einfachheit der Gesinnung, eine bescheidene Selbstentäusserung, die namentlich auch im K. B. wiederholt überrascht. Im Gegensatze zum Strassburgerkollegen Sturm wünscht er, dass die weitere Welt von seinem Schulprogramme nichts erfahre (III. Kap. 6). Einzig seine gezeichneten Eigenschaften, sein gutes Ein-

vernehmen mit dem freiburgischen Magistrate und sein befruchtender Verkehr mit geistlichen und weltlichen Freunden und Vertrauten von hoher Bildung und edler Gesinnung erklären die Erfolge Schneuwlys. Trotz seiner hohen Stellung als Stiftspropst von St. Niklaus, (1577) behielt Schneuwly die schlichte Einfachheit der Sitten und namentlich die Demut und Selbstentäusserung in der eigenen Wertschätzung bei. Ja um 1588 legte er seine kirchliche Würdenstelle freiwillig nieder, um ungestörter dem kirchlichen Reformwerke nachzugehen, nachdem er die Organisation der Schule durch die Berufung der Jesuiten gekrönt. Sein bescheidenes Vermögen vergabte er der Schule, zu deren Gedeihen er stetsfort gearbeitet, seinen Leib opferte der Menschenfreund den Pestkranken, in deren Pflege er den Todeskeim eingesogen. Nachdem er in einem mehrfach höchst interessanten Testamente ¹⁾, bereits mit dem Tode ringend, das Zeitliche geordnet, starb der edle Schulfreund und wohlthätige Reformator Freiburgs, von trauernden Bekannten umgeben, 1597 im Alter von 57 Jahren. — Seine Zeitgenossen und in erster Linie der freiburgische Magistrat gruben ihr dankbares Andenken an den Hingeschiedenen in eine Marmortafel ein ²⁾, deren Aufschrift der Nachwelt das von Schneuwly so reichlich verdiente Lob verkündet. Auch die kritische Geschichtsforschung, die das Andenken Schneuwlys nach 300jähriger Todesruhe zur Nachprüfung ausgegraben, muss rückhaltlos dem aufgefrischten Leumundszeugnis auf der Gedenktafel zustimmen und das Urteil jener Zeitgenossen über den edlen Toten bestätigen. Sie schrieben :

¹⁾ Mitgeteilt in der Schulgeschichte des alten Freiburg, S. 144.

²⁾ In der Collegialkirche von St. Nicolaus, Epitaph auf linker Seite des Chorüberganges.

« Multum Reverendo in Christo Patri ac Domino Dno Petro Schnewlino Patricio Friburgensi, collegiatæ D. Nicolai Ecclesiæ Præposito et per triginta annos Ecclesiastæ, zelo et doctrina ferventissimo æque ac gravissimo Episcopatus dein Lausannensis Vicario Generali, qui tempore vocationis suæ instauratis isthic Litterarum studiis, sacrorum legibus labore pervigili conscriptis, nec non omnibus ad decorem Domus Domini rite dispositis et liberaliter auctis, visitandarum ecclesiarum opus una cum episcopali sede Lausannensi jamdudum vacans, in ea quæ catholicam fidem retinuit, Diœceseos parte prudentia singulari aggressus, advenienti sub hoc Reverendissimo D. Joanni Francisco Bonhomio Vercellarum Episcopo, nuntio apostolico ad id opus perficiendum viam stravit et eidem urbis hujus, annuente Gregorio XIII., Pont. Max. insigni Societatis Jesu Collegio, accitis illustrioribus ejus Societatis Patribus, exornandæ ansam præbuit. Vitæ vero innocentia, animi in adversis invicti magnitudine, constantia et puritate, rerum denique experientia clarissimus, sui que in egenos perbenignus largitor, peste demum hic grassante, dum aliis opitulari non destitit, ipse sibi minime pepercit, sed eadem acerba lue correptus, patriæ unus omnium communis parens ereptus, vitam humanam cum cœlesti commutavit V. Cal. Augusti, anno Domini MDXCVII, ætatis vero LVII.

Viro incomparabili, patriæ vere patrono.

S. P. F.

L. M. P.



6. Inhaltsangabe des K. B. nach den Ueberschriften seiner Teile und Capitel.

	Seite des Publicationstextes
Titelbild (Fig. 2)	
« Schulordnung und satzungen » der nüwen ufgerichteten und reformierten schul zu Fryburg im Uechtland	1
Dedicationsblatt als Anfang der Vorrede	2
Vorrede	2-24
Von der abteilung der schulsatzungen	24-26
Von dem ersten hauptartikel inhaltend die schulübung der schulmeistern und schulern:	
Cap. 1: Von den künsten der logik oder deren, so sich der red underfachen	26-27
» 2: Von der grammatik	27-29
» 3: Von der dialectik nnd rhetorik	29-30
» 4: Was für authores oder bücher sollen angenommen werden	30-32
» 5: Wie die authores und artes sollen erklärt werden .	32-35
» 6: Wie sich beid, die schulmeister mit ervorderung und die schuler mit ufsagung der letzgen und sonst im denselbigen halten und thun sollen .	35-37
» 7: Wie und was man ussen lernen soll	37-39
» 8: Von den disputationen	39-41
» 9: Von argumenten, wie man die solle fürgeben . .	41-43
» 10: Wie man der knaben argument emendieren und verbessern soll	43-47
» 11: Ob die jugend täglich in vielen dingen mög under- weisen werden	47-50
» 12: Von der zahl der classen	50-52
» 13: Von den decuriis der classen	52-54
» 14: Von den figuren und silben und irer ussprechung	54-55
» 15: Wie man die knaben soll leeren läsen	55-57
» 16: Wie man sie soll leeren schriben	57-59
» 17: Von der zal der lectionen in einer yeden classen .	59-61
» 18: Von der vierten und undristen, rudimentorum ge- nannt, und irer büchern.	61-64
» 19: Von der dritten class und büchern	64-66
» 20: Von der andern classe und irer büchern	66-68
» 21: Von der ersten und obersten class	68-71

Cap. 22 : Wann der classen fünf, wie die andern all möchten angesehen werden	71-73
» 23 : Von der zit, zu welcher die vordrigen ding all sollen geübt werden	73-76
» 24 : Von dem gebet	76-77
» 25 : Von dem catalogo	77-78
» 26 : Von der täglichen vacation	78-79
» 27 : Von den coricæis oder ufmerkeren	79-81
» 28 : Von übung der latinischen sprach	81-83
» 29 : Von etlichen übungen durch die wuchen zu halten und erstlich uf den donnstag von vacationen .	83-86
» 30 : Von der übung am fritag und gsang.	86-87
» 31 : Von dem catechisms zläsen am sambstag und all fürabend	87-90
» 32 : Von dem kirchgang	90-92
» 33 : Von der predig am suntag, des catechismi halben	92-100
» 34 : Von der besoldung des catechistae	100-102
» 35 : Von dem fest Catharinæ und unsers patronen Nicolai	102-107
Der ander teil der schulsatzungen betreffend die schul- meister mitsamt anderen dingen inen zuhörig:	
Vorred	107-108
Cap. 1 : Von der election und erwölung einis schulmeisters	108-110
» 2 : Von der zaal der schulmeistern	110-111
» 3 : Des tischs halben, wie sie miteindern sollen läben	111-112
» 4 : Von der behusung der schul, des schulmeisters und siner mithilfern	112-114
» 5 : Von dem holz	114-116
» 6 : Von des schulmeisters und siner mithaften besol- dung	116-119
» 7 : Von dem fronfastengeld und kerzen	120-121
» 8 : Von den armen schulern	121-124
» 9 : Von dem eid des schulmeisters und siner provisoren	124-125
Der dritt teil von schulherren und irer verwaltung inhaltend und handlende :	
Vorred	126
Cap. 1 : Vom ampt der schulherren	127-128
» 2 : Von der waal und zaal der schulherren	128-130
» 3 : Von dem antistite und prelaten der schul	130-131
» 4 : Von dem primario oder obersten schulherren und siner verwaltung	131-134
» 5 : Von dem eid der schulherren	134-136

	Seite des Publikationstextes
Cap. 6: Von der schulordnung	136-139
» 7: Von den examinibus	139-142
» 8: Wie die examina gehalten, und welche knaben von einer in die andere class promoviert sollen werden	142-144
» 9: Von den prämiis oder gabungen der promovenden	144-147
» 10: Welche knaben uf hohen schulen gesend' sollen werden	147-149
» 11: Von den stipendis oder gabungen deren, so uf hohen schulen promoviert	149-156
» 12: Von dem act der promotion	156-159
» 13: Von der presenz der schulherren	159-163
» 14: Von dem innemen und usgäben des primari . .	163-165
» 15: Von dem jarzit	165-167
» 16: Von der dütschen schul und andern in der herr- schaft	167-170



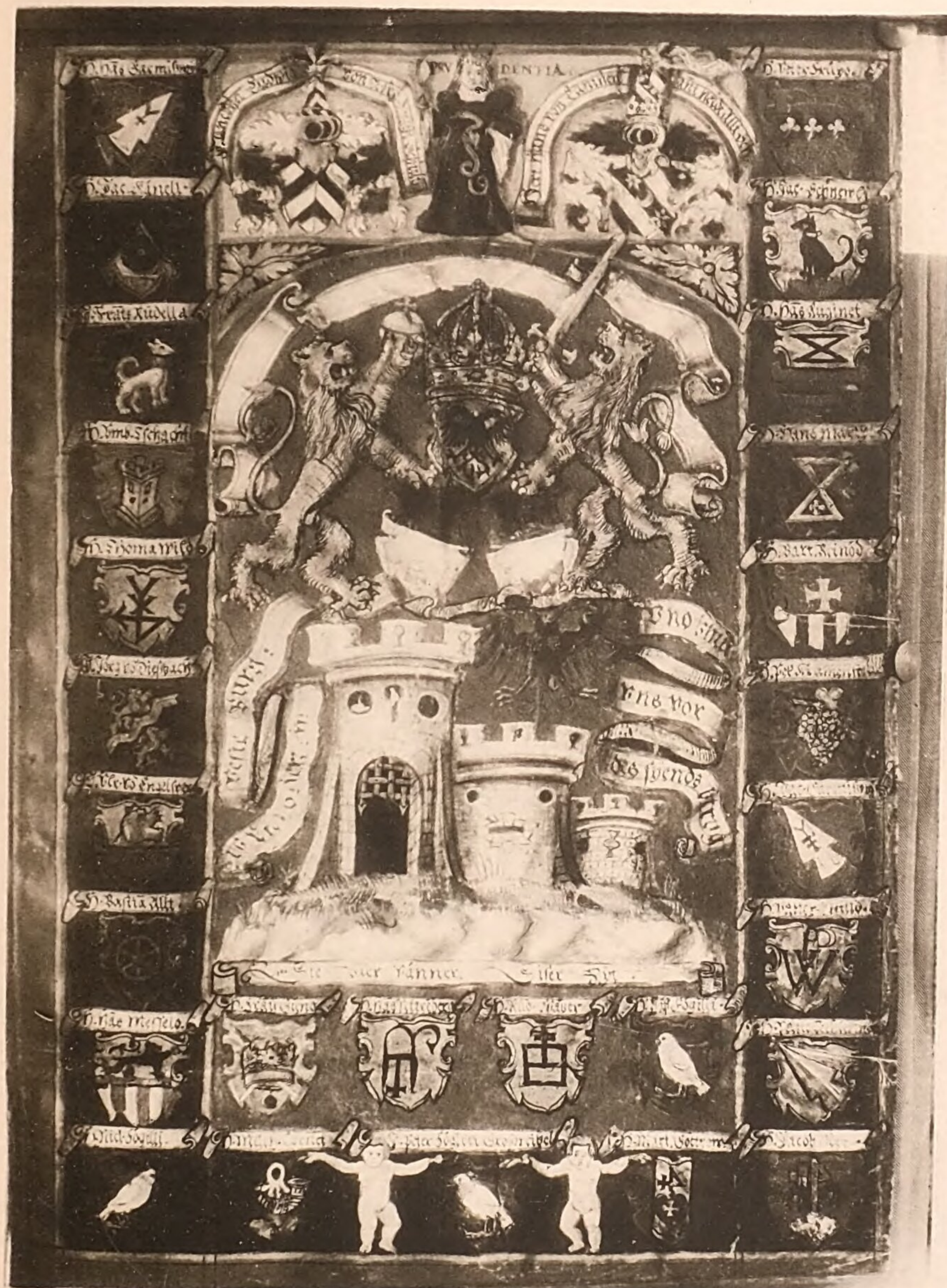
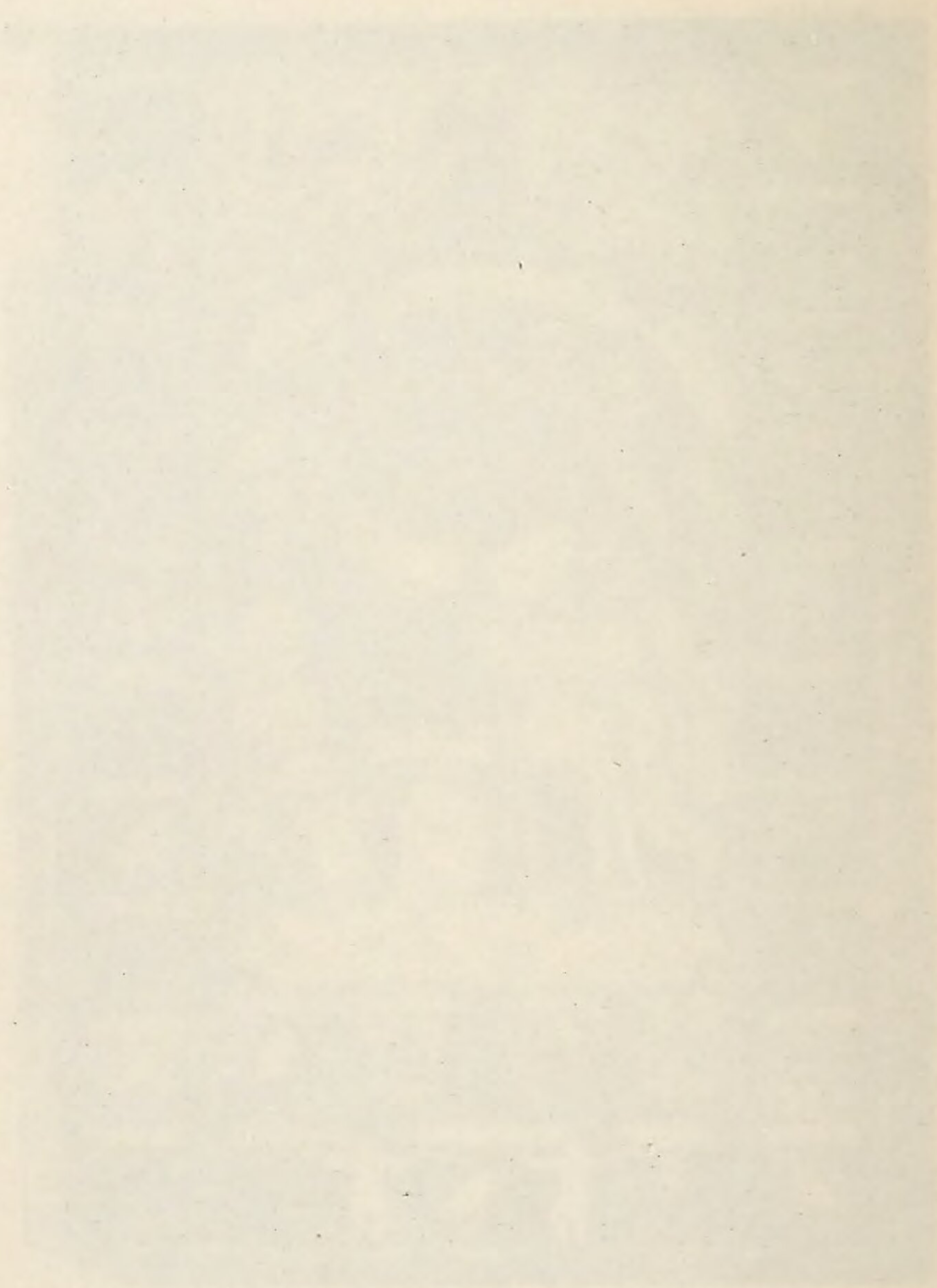


Fig. 2. Miniatur-Vorsetzblatt des „Katharinenbuches“, die Wappen des freib. Standes und Magistrates darstellend.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

SCHULORDNUNG

UND

SATZUNGEN

der nūwen ufgerichten und reformierten schul

zu Fryburg im Uchtland

us einer fürsichtigen, wisen oberkeit daselbst willen,
geheiss und bevelch gemacht

durch

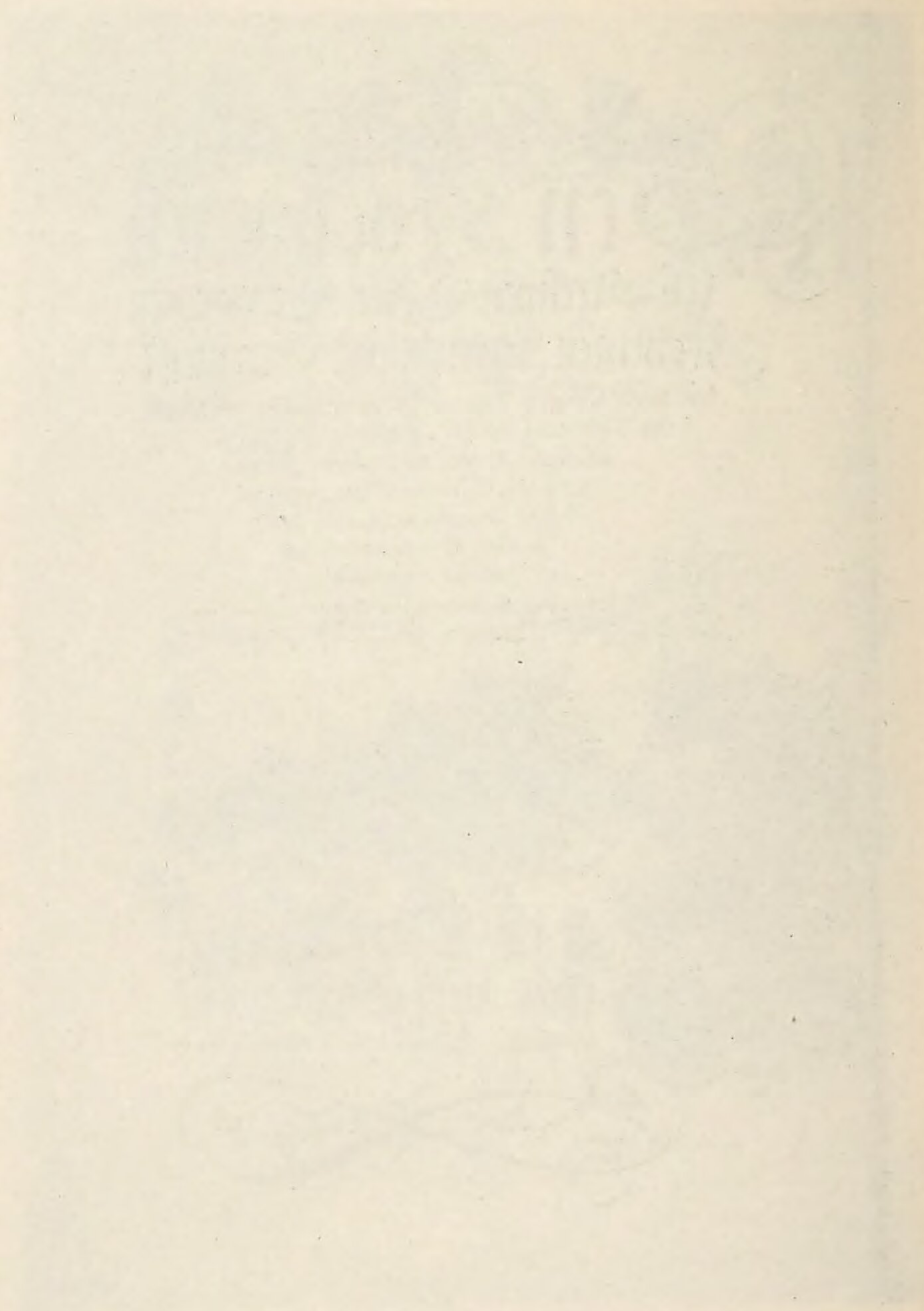
irer G. verordneten schulherren.

« Wol durch ein wise oberkeit
Ist stätz der statt vil guts bereit. »





Fig. 3. Dedicationsblatt mit Federzeichnung als Anfang der Schulordnung.



bi den latinischen: « *Vino vendibili suspensa hedera nihil est opus* »; das ist: ein guter win bedarft keines ufgesteckten meiens. Das wird g'sagt von einer yeden tugend, herrlichen werken, thaten und dingen, so an ine selbs, also loblich und eerlich, das is nit vil rümens bedörfend. Fol. 2.

Under welchen rumwürdigen sachen — wil ein schulfrichtung in guten künsten und sitten nit der geringsten eine ist, so für sich selbs g'nug loblich — bedorft es sin wol nüts, das wir etwas vom lob, ehr und nutz der schul, so üwerer G. eer-same wisheit in üwerer statt ufgericht, in der vorred (dann allein wie wir us Ü. G. wisheit befehl, die gestellt und angesehen) infürtend, wil es sich sunst mit der zit alles besser, wer nur so lang gedult mag han, erzeugen wird, dann das difs G. Ü. W. ufgericht werk, von uns g'nugsam mag usgesprochen werden. Diawil aber dennoch ein solche schul nüw und vorhär nit in solcher g'stalt brüchlich, haben wir doch in der vorred über d'schulordnung etwas meldung wollen thuen, und was lob, eher und nutz Ü. G. Wisheit hiemit geschaffet, anzeigen wöllen; es mag doch nit fälen, dann das diesem unserem fürnemen glicken werd, und unserer begird in allwäg, wie es falle, g'nug geschehen. Dann sind wir uf sölche wis zu reden geübt, das wir nach würdigkeit einer selbs loblichen sach nüt versumt, handt wir verlangt, was wir dann gewünscht, und defshalben Gott zu danken Fol. 3. und in z'loben haben, der's auch uns ingäben; wo wir aber wit (wie es dann geschähen wird) dahinden blieben, was kann anders darus beschlossen werden, dann das entweder uns an kunst und wolredenheit gemanglet (wie es auch waar) und wird also Ü. G. W. desto flüssiger uf d'schul halten, damit kunstricher und beredtere männer, dann wir, erstandind, welches uns aber lieb, uf das, was an uns in der jugend, mangel der schul, versumpt, an unseren nachkommen ersetzt und verbessert werd, oder wo wir der sachen verständig und aber kum mit eim finger recht, nachdem si lobwürdig,

berürt: wurde frilich vom erfarnen dafür gehalten, als für ein solches loblich ding, das ouch von allen berümbtisten und gelertisten nit wol möcht z'wägen bracht werden — wie ihm dann auch also in der warheit ist, das kein wunder, so wir's nit vermögen. Darumb so sind wir guter zuversicht nach üwer angeborne, gnadricher miltigkeit und gütigkeit, ir werden nit allein was in der vorred, sunder in der ganzen schulordnung zum besten ufnemen, — dann uns nüt mehr, dann luter fröud und trolockung dahin tribt, das wir difs Ü. G. W. Fol. 4. werk, so loblich, doch ein wenig kund und offenbar machind bi zuhörern und läsenden. Was hette doch Ü. G. W. Gott dem herrn angenemeres und wolgefelligers mögen ansehen? Was Ü. G. und derselben statt und land, ehrlichers und loblichers? Was zu dieser elenden zit nodtwendigers? Was den eltern, kindern und erwachsenen Ü. G. burgerschaft nutzlichers und fruchtbarers, dann eben so gar difs werk, also dass es sich last ansähen; halten es auch g'wüfs dafür, das Gott der herr, als im ein wolgefallens Ü. G. aber bi allen nachkummenden zu einem ewigen und immerwährenden lob, so lange ein statt Fryburg stat (und darumb si auch desto länger stan wirt) vorb'halten hab. Denn das ein schul Gott wolgefalle (denn billich sollen wir ernstlich nüt für nutzlich und eherlich halten, wann es mit Gott nüt mag geschähen und defshalb recht den anfang an seinen willen nehmen) — wer weist nit, dann der so noch nit verstat, wie höchlich er von uns begärt, das wir sin allmechtigkeit in der erschaffung, sin wisheit in der ordnung wis und mafs, sin gütigkeit in so wunderbarlich aller siner creaturen erhaltung erkönnind, und also lobend und preisend, die in inen glich als in einem spiegel, gesehen werden. Welche haben aber siner werken erkantnifs bafs dann die g'studiert haben? Dann wende sich ein gelerter, wohin er will, so hat er materi g'nug, Gott zu loben in sinen werken, deren ein anderer sunst nit achtet, oder wil er Fol. 5. nit verstat, verlachtet und für thorecht achtet. — Der gelert

aber sich mit lob Gottes herrlich darab verwundert. Dann Gott einmal will, das sine wunder der natur, und sunst über d'natur uns kund siend. « Wie grofse ding, » spricht David, « hat er unseren vätern befolchen, das si es kund thätend iren sünen, damit es die andere geburt wüsse. Die kinder so geboren und auferstan, werden es iren sünen zellen, das si uf Gott ir hoffnung setzen.¹⁾ » Difs, das der mensch könnte betrachten und in dardurch erkennen, hat Gott den menschen nach siner bildnifs und glichnifs erschaffen, und im alle sine werk under dem himmel underworfen, und allen thieren natürliche erkantnifs gegäben. Nachdem aber der mensch gesündiget, ist der verstand vertunklet (da wir allein yetz vom verstand redind), aber doch us Gottes barmherzigkeit nit gar g'nummen worden. Disen verstand, will Gott,²⁾ das der mensch in übe und ziere mit allerlei guten und nodt-wendigen künsten, darzu gibt er sine gaben und das zunemen. Das ist kundbar, wie wir in allen künsten so wenig vermögend und zunemend on Gottes benediung. Die schrift bezüget, das alle künst von Gott siend. So sagend auch die heiden, das alle künst von den göttern erfunden sien. So er uns dann ein verstand gäben, wann der nit geübt und poliert mit tugenden würt, wie wenig unterscheids hetten wir menschen von unvernünftigen thieren? Denn mit den thieren haben wir g'mein, das wir läben, gand, stand, usserlicher und innerlichen sinnen, libs halben uns gebruchen. Aber allein mit kunst und tugend sind wir der göttlichen natur etwas theilhaftig. Was darf es vil der worten, wann Gott der herr nit g'wöllt, das der mensch studierte. (Allen ist es nit gäben, allen aber doch etwas, das si nit gar stöck siend.) Warumb hette er dann glich anfangs den Adamskindern

Fol. 6.

¹⁾ Psalm LXXVII, Vers 5.

²⁾ Lateinische Satzconstruction Schneuwlys. Vrgl. hiez uoben, Einleitung unter: Schneuwly und die deutsche Sprache.

ingegeben, das neben dem, das si vil handwerks, kunst auch disciplin und kunst der himmlischen dingen und irer zierden zum ersten erfunden? Und damit sölche künst, von inen erfunden, den menschen nit empfeelend, oder vor und ee si zu erkantnifs kämend, z'grund giengen, alsdan inen Adam hat vorg'sagt, namlich: wie aller dingen zerstörung zukünftig sin wurd, eine durch das für, die ander durch's wasser, haben si zwo sülen, ein von gebachnen, die ander von läbendigen steinen ufgericht und in beiden geschriben — dann die erfindung der buchstaben hat er inen auch ingegeben — was si erfunden, uf das wan ein sul von ziegelsteinen durch z'vil rügen und wassergüssen verginge, doch die steinine blibe, damit die menschen mögend läsen, was daran geschriben; welliche steinine noch zur zit Josephi, der difs bezügt,¹⁾ in Syria vorhanden was. Sehend ir, was grofse sorg die ersten menschen gehebt, das kunst möchte uf die nachkommenden, von inen erfunden kumen. Abraham, ein fründ Gottes, ist in Egipten mit aller irer verwunderung von wegen der künsten grofs gehalten worden, von welchem Josephus²⁾: « Er was nit allein bering, ein ding zu verstan, sunder uszurichten und was er understund zu leeren, das kont er reden. Er hat si die kunst der arithmetick und astronomy geleert. Moyses, von Gott ein erwölter fürst und fürer des israelitischen volks, hat so wol g'studiert, das im auch die heilige schrift zügnus gibt, er si underricht und g'leert g'sin in aller wisheit der Egyptier und mechtig in Worten und werken. Es wäre zu überflüssig, G. herren, das alles hiehär dienend us dem alten testament ingezogen wurd, g'nug soll uns sin, das Gott der herr den gelerten im alten testament schon ein soliche herrliche verheissung than, das Daniel³⁾ spricht: « Die gelert sind, werdend

Fol. 7.

¹⁾ Jos Flavius: Antiquitates, Lib. I. Cap. 3 (Seite 23 der Edition F. Oberthür: Flavii J. Opera omnia, Tom I. Lips 1782.)

²⁾ Ebenda, Lib. I, Cap. 7 und 8 (Edition Oberthür Tom I, S. 51 u. 55)

³⁾ Daniel, Cap. XII, Vers 3.

schinen, wie das firmament, und die zur gerechtigkeit vil underweisen, wie die sternen zu ewigen ziten. » Was für bessere zügnuß möchten wir doch haben, dann eben dise, das Gott ab solchen gelerten ein wolgefallen hab. Aber doch zum überfluß, im nüwen testament, laßt im Christus, die ewige wisheit, selbs ein schul wolgefallen, das er selber zwölf jähig under den gelerten gesessen, si hörend und fragende. Wie oft wist er auch die juden im evangelio hin und här uf die gschrift, gebütende, die zu erforschen? Wie oft rupft er denen uf, so ampts halben ein ding sollen wüssen, ir ungeschicklichkeit? sprechende: « Gand hin und lernen was sie; » item auch spricht er: « Wie ligest du in der schrift? und bist du magister in Jsrael und weist das nit? » Derhalben und damit aber die juden möchten underweisen werden im gsatz, sind hin und wider under inen collegia und schulen ufgericht worden, fürnemlich zu Hierusalem, darin Christus selbs gesessen und gelert, uf welche die juden auch sovil gehalten, wolwüssende, das si wider Gottes willen nit ufgericht — also allein defshalben vermeinten, sollt dem centurioni (ob er schon ein heid was) sinen knecht g'sund machen, darumb er inen ein schul in sinen kosten uferbuwen. Denn also sprachen si zum herren, wie Lukas schribt¹: « Er ist würdig, das du im das thueiest, denn er hat unser volk lieb und hat uns ein schul uferbuwen » und er ging auch mit inen und macht in abwäsend gesund. Diewil dann, gnädig herren, Ü.G.W. auch in ansähung einer schul nit ein schlechte liebe gegen dem vaterland erzeugt, und Gott Herren also ein söllichs wolgefelligs werk ufgericht, warumb wollte nit ein ganze gemein von Fryburg solcher worten sich dürfen gebruchen und sprechen, dank haben unsere gnädige herren, dann sie unsern kindern zu nutz ein schul uferbuwen? Warumb sollten si nit dürfen zu Gott rufen? Herr, würdig

Fol. 8.

Fol. 9.

¹) Lucas, Cap. VII, Vers 4 und 5.

ist unsere oberkeit, das du ir gäbest und thüiest, was zu g'sundheit und langwiriger, glücklicher regierung ir zu dienen mag, und nach diesem läben die ewige belonung. — Es soll auch G. herren defshalben kein zwifel bi üch sin, dann das Gott sin werk in üch krönen werde und sonderlich bi üch es desto gwüsser sin wirt, als bi'n christen, so die verheißungen Gottes haben, so doch Cicero ein heid, aber ein g'waltiger liebhaber des vaterland's sich dessen vertröst, in somnio Scipionis, sprechende¹⁾: Die welche dem vaterland beholfen sin werden, das zu erhalten und z'merhen, haben ein gwiss und bestimmpt ort im himmel, da si sällig des ewigen läbens genüßsen werden. -- Und wie hette doch Ü. E. W. dem vaterland bafs mögen beholfen sin, dann mit einer schul? Wie das in disciplin und katholischen glauben erhalten, dann mit einer schul? Wi witer und besser mehren, dann wenn si mit geschickten besetzt durch ein schul? Darumb Ü. E. W. ewigi belonung in jener welt, auch ein ewigen namen bi kinds kindern und der ganzen posterität und als lang ein statt Fryburg stat, billich haben soll, welchen, wie eben vorgesagter Cicero bezüget, kann niemand besser überkommen mag, denn wer's mitt grofsen gutthaten umbs vaterland beschuldet und verdient; ist derhalben eines grofsen namens, und bi üch ewiger gedächtniß, und herrliches lobs würdig, der durchlüchtig fürst und herr herzog Berchtold von Zeringen ein statt Fryburg buwen, und mit friheit begabet. Sind die billich zu loben, welche die statt mit ringmuren gewitert, umgeben und beschlossen, mit bolwerken gesterkt, mit hüsern gemert, mit hohen thürmen, zu den kirchen oder statt dienende, gezieret? Sind ehr- und lobswürdig, welche darin kirchen und klöster uferbuwen, si begabet und mit kleinnötern herlich gemacht? Sind z'loben, die si in kriegem von fienden errettet und mit dapferkeit beschützt, im friden mit

Fol. 10.

¹⁾ Cicero : de re publica lib. VI. Cap. 13.

guten satzungen und politien geregiert und mit dem eidgenössischen pund gefriet? Sind auch zu loben und mehr dan lobenswerd unsere vorfaren, welche bi menschengedächtnis do man ringswis vom catholischen glauben abg'fallen, d'statt und land bi demselben dennoch stif, nid an sundere gnad Gottes, alls der da der statt Fryburg selbs ein frie und veste burg ie gsin und ist, und si also fest und b'standhaftig im glouben und frie von allen irthumben erhalten. Sind ir, gnädig herren, billich zu loben bi fürsten und herren, bi stetten und ländern, das in üwer vorfaren fufsstapfen nit allein treten, sunder Gott hab lob bishär dabi stif und fest beliben. In summa alle die zu loben und ewiger gedachtnus billig würdig, wie si dann on alle widerred sind, die do ye etwas einer loblichen statt Fryburg, unserm lieben vaterland hinzu gethan, das ir zu loberen, nutz, auch geistlicher und weltlicher wolfart dienen möcht. So sind ir mit üweren vorfaren zu verglichen, nit der minsten, sunder hoch neben inen zu loben, das Ü. G. in irer statt ein gute trivialische schul angesehen, halten auch dafür, es si üch von Gott ingegeben, und zu einem sunderlichen lob, glich als ein solches werde uf üch gewartet hette verbehalten worden, damit zu vordrigen dingen allen Ü. G. noch das hinzu thät, an welchem es üwerer statt und land noch manglete als namlich an einer recht geordneten schul. Und das nit allein, das üwer lob dardurch gemehrt, sunder das auch d'statt und land und ein ganze burgerschaft ein eehr sin hette. Dann ye und allwäg dafür von verstendigen als für das erst fürnembst und nothwendigest gehalten worden, das man in einer statt ein fine, gute und sinnige schul haben solle, und sovil si besser, sovil herlicher auch die statt gehalten wird. Dann was, wer es sunst, wann schon an allen dingen einer statt nichts, darvon man eine ye rümen möcht, manglete, und aber der mangel an der schul, darus dann herfür, als us einem troianischen ross — die ein zierd einer statt mit frien künsten — und us derselbigen herfließenden

Fol. 11.

Fol. 12.

guten sitten, gespürt wurd. Welches kleines unachtbars städtlin ist nit berümbt, und herlich worden, wann da ein gute schul ufgericht, oder sunst gelerte daselbst gewonet? Woliche grofse statt eins grofsen namens bi aller wält hat nit doch ein gröfseren durch gelerten lüt überkummen? welche statt, auch bis in grundboden verstört, behaltet doch nit noch hütigs tags ir lob, allein das fürnehme leerer, künstliche männer, etwann darin erzogen oder frömbde daselbst g'studiert und das si glich als ein werkstatt der gelerten, in aller welt bekant was? Welche herrliche lüt nit allein menner, sunder wiber, nit allein gemeine, sunder hohe personen haben nit entweders selbs studierend nach ehren also g'stellt, oder doch gelerte lüt verhofft, g'lobt und berümbt zu werden? Wo wären sunst alle herliche exempel? Wo wären aller fürsten und potentaten mechtige thaten? Wo wäre erkenntniss aller menschlichen und göttlichen dingen, wo nit durch gelehrter lüten bücher si erhalten worden? Darumb si allenthalben nit unbillich in hohen eehren gehalten, fürsten und herren lieb und wert, und auch bi allen verstendigen. So wir aber also von hochgelerten reden, ab welchen ein yedes vaterland iren ein sundere grofse ehr möcht han, und aber unsers vaterlands art sich nit wol lasst ansehen (wiewol auch etwann ein ungeschlachter boden und rucher, steinechtiger acker, wan er wol erbuert, überaus gut korn-trägt) als das etwas, so fürnem, möcht fürbringen, sollt es darumb einer statt nit auch ehrlich und loblich sin, wo si schon nit mit vollkommen, doch mit zimlichen gelerten in geistlichen und weltlichen ämptern versähen ist, als: die kirch mit gelerten priestern, das rathus mit wisen räthen, geschickten burgern; der g'mein man aber doch sovil gstudiert in siner jugend, ehe er zum handwerk kummen, das er, latin es wurd g'sungen, in der kirchen oder sunst von heim'schen und frömbden, hie oder anderschwo geredt, zimlich, wo nit reden, doch verstan künt. Wölicher aber noch nit kan merken, wie loblich,

wie ehrlich einer oberkeit sig, wann solche menner geistlich oder weltlich, in irer statt g'funden und sovil desto loblicher, ie mehr iren daselbst gefunden werden, der nāme es doch ab dem widerspil, wie übel es aber einer statt anstünde, namlich wann si mangelbar an verstendigen und geschickten burgerskindern und ire ämpter mit frömbden müss besetzen, oder mit den iren müst vergut han, die es mit lob und eeren und nutz des vaterlands nit wüsten zu versehen, neben dem, das sin ein oberkeit beschemen müsst, wann si mit sprachen und andern dingen, ir ampt betreffend — es wäre wann frömbde hārkemend, oder sie in die frömbde — nit wüsten mit antwort zu begegnen. Besonders die geistlichen vorus und ab, als von welchen das gsatz (wie Malachias bericht ¹⁾) von irem mund soll erfordert werden, welches zwar an ein gute heimische schul nit mag geschāhen, wie die erfarenheit genugsam bezügt. Reprehendiere nun, tadle und verlache oder verspotte, wer da wolle, die studia und ire liebhaber, dann kein rechtgeschaffner es thun würd, ja keiner, der echter eins menschen sinn hät. Dann obglich wol das alt sprichwort lut: Kunst habe keinen fiend, dann den, welcher si nit kann, so ist es doch nit glaublich, das einer — so doll achten wir keinen, der si us herzen lassen möge — also das, wo schon etwan einer, wie Tullius sagt, nit darzu mag kummen und mit verstand nit fassen, so muss doch sin, das er sich darob verwundere, wann er si bi ein andern sieht, und nur der glichen thüiendt — wann si die g'lerten verachten und für fantasten halten, entweders darumb, das si nit verstanden, oder das si nit allein für ungeschickt werden, sich also zu beschönen. Denn sunst wie könnte jemand jene verachten, deren künsten begird uns von natur angeboren. Eine soliche liebe der künsten ist uns angeboren, spricht Cicero, das keiner zwiflen kann, dann das die natur der menschen zu solchen

Fol. 15.

¹⁾ Malachias, Cap. II, 7.

- dingen angereizt für sich selbs, ob glich kein nutz zu erjagen, zogen würt. Allein das wir etwas wissen mögend und erfarend, es sig wenig oder vil, das ershint sich wol bi allen, das wir all gern wöllten geschickt sin, und nichts anders denen, so nit g'studiert oder nit etwas erfahren, nachvolget, dann ein rüwen. Dann frage einer und forsche von den alten, was inen in irem läben zum meisten ubel kumme, nachgetheilig gewäsen und was si, underlassen hand,¹⁾ zum meisten bekümmere und si nun heftig rüwe, so werden si einhelliglich antworten: die etwas gelernt, das si nit mehr gelernt; welche aber nüt, das si nit flifs ankört, damit si etwas gelernt hetten. Und wann si mit solchen dingen z'red kummen, können si nit ufhören z'klagen. Der ein; ich bin nit geschickt worden zur schul von minen eltern oder pflegern, aber wil mir andere liederliche ding mehr ang'legen, so hab ich schöne gelegenheit zu studieren us der hand g'lassen. Der andere: ich hette gern studiert, mine elter aber haben's nicht vermögen. Der dritt: s'gelt ist inen lieber gsin, dann kunst; darumb haben si mich nit darzu gehalten. Der viert: hett man ein schul, wie yetzunden, ghan, ich könnte yetz auch etwas, so ich yetzt muss dahinden bliben, verachtet sin, und muss mich schemen vor ehrenlüten, wo ich hinkumm, das ich minem ampt, miner profession, minem beruf nit mag genug thun etc. — Also bekümmern si sich, das si ir zit in der jugend verloren, klagen si sich selber an, verfluchen etwan sich und gehaben sich nun gar übel. Diewil wir dann sölche jämmerliche klag hören, von denen so nit g'studiert, wie sälig,
- Fol. 17. gnädige herren, werden sich üwere burger und nachkummen schetzen, das Ü. G. Wisheit inen vor sölch klag mit einer guten trivialischen schul gsin; was fröud, was lust, werdend ir inen hiemit geschafft han, des si billig ewigklich üwer ingedenk sin sollen, das si sich werden in iren studiis mögen

¹⁾ Anlehnung an die lateinische Satzconstruction.

belustigen und erfröuwen, es gang inen glich wol oder übel. Dann gadt es eim wol, so hat er mit studieren sinen lust. Dann nüt zusagen ist, was süsser früchten si von dem boum der guten künsten, obschon die wurzel und anfang derselbigen künsten bitter und derhalben ir vil glich anfenglich ab dem studieren ein abschühen gewinnen (wann nit die verstendigeren si ernstlich darzuhalten) lesen: was innerlicher fröud und lust, alle libs wolust übertreffend, si gspiren, auch in verrichtung grosser und von inen selbs müsäligen gescheften, also das si alle mühe und arbeit ring machen und, wan keine wär, lichten. Wann wir aber der nodwendigen gescheften und sorgen entprosten, alsdann, spricht Cicero, begeren wir etwas zu hören, zu sehen, zu lernen; und zu einem lieblichen, vol-

Fol. 18.

lustigen läben halten wir für nodtwendig die erkantnifs und wissenheit der verborgnen und wunderbarlichen dingen. Gadt es uns dann übel, so wissen wir uns aber in der widerwertigkeit zu trösten. «Vil», sagt Cicero,¹⁾ «da si warend im g'walt der fienden und tirannen, vil do si warend im gefenkniss geworfen; vil so man in's elend geschickt, die haben iren schmerzen gemiltert mit übungen der leer und künsten.» Das mag Cicero, als einer der's erfahren, wol zügen, den auch selbs verdrossen hette z'läben, wo er sich nit können mit sinen studiis trösten, under sovil elends und jamer, so er gehabt, zur zit des verfallen des römischen regiment und g'meinen nutzes zerstörung. Darumb es gang wol oder übel, hat er nit g'nugsam mögen loben die studia, wie ein lieblich und lustig ding es umb studieren sige. Witer spricht er: «die studia üben die jugend, belustigen das alter, den wolstand zieren si; in widerwertigkeit geben si zuflucht und trost, si belustigen einen daheime, hindern nit dussen, blibend bi uns übernacht, reisen und wandlen mit uns über feld und spatzieren mit uns.» — Darumb kein wunder, das sovil flifs und

Fol. 19.

¹⁾ Cicero: De finibus bonorum et malorum, Lib. V, Cap. 19.

ernst am studieren angewandt worden, das die gelerten etwan inen nit sovil wils gelassen, das si der gsundheit oder des libs pflegtend, oder der hushaltung obleegend: etwan gold und geld und alles, was man sunst hochschetzt und allen wolust der welt dargegen vernütet, allein das si süssigkeit und des grofsen wolusts, so us den studiis härflifst, möchten teilhaftig sin und genüfsen, wie zu läsen vom Platone, Demosthene, Democrito, Carneade, Anaxagora, Alchimede, Socrate, Cleante, Solone, Themistocle, Epicteto, Apollonio, Antisthene under den Griechischen; von M. T. Cicerone, Virgilio, Catone, Varrone, Crasso und andern sovil unzählbarlichen Römern; von Origine, Basilio, Chrisostomo, Ambrosio, Hieronimo, Augustino sovil griechischen und lateinischen teologis und sunst scribenten, von wölichen allen under geschriben wurt, ab welchen doch allen, wil si privata und sundere personen, philosophi und theologi gewesen, sich nit so mechtig zu verwundern, als ab den potentaten, keiseren, künigen, fürsten und herren — welche gemeinlich anderstwo sunst wolust pflegen zu suchen — das auch under inen g'funden, welche ein sölichen volust mit studieren g'sucht, das si auch under den gröfsten und schärsten¹⁾ reichs- und kriegsgescheften geläsen, geschriben und ganz flifsig gstudiert handt, ja bücher usgan g'lassen: es weren historien, carmina oder sunst andere kunst, wie der lenge nach möchten inzogen werden, von dem grossen Alexander, von Julio Cæsare, Augusto, siner schwöster sun, Tyberio, Adriano, Alphonso, künig in Castilia, Alphonso, künig in Sicilien und anderen mehr, nit nodt zu melden. So wir nun all nach wolust trachten, wo wöllen wir in mit Gott und mit eehren besser finden, dan bi den studiis, nach sovil gewaltiger und herrlicher männer bispil. Wann nüt anders, gnädige herren, durch üwere schulufriichtung zu verhoffen, dann sölicher lust neben

¹⁾ Wohl Schreibfehler statt: schwärsten.

dem, das es Gott gefellig, loblich und ehrlich ist, solt uns daran nit genügen, wann schon kein nutz witer darus volgen wurd? an welchem es doch gar nüt manglet, das üwer G. W. gröfseren nutz üwer burgerschaft und ihren kindern, ja der ganzen statt, besonders zu diser zit, nit hett anders mögen schaffen, dann eben so gar mit einer guten trivialischen schul. Es ist üch, liebe burger, wol zu wüssen, wie mancher dahinden bliben müssen, der's im seckel nit vermocht, kind in die frömbde z'schicken, mancher der weifst und weifst nur [zu] wol, wo einer sin kind usgesandt, wie es den eltern den seckel erbütlet, nur ehe si recht den anfang ergriffen. Es wüssen sowere kind zum theil, wie mit grofsen schaden, ehe es zit, mangel geltshalben, müssen ihre studia verlassen. Sölchen zitlichs guts halben, verlurst und schaden schauwend, liebe burger, hat ein gnadige oberkeit mit solcher schul abgewendt und sovil nutztes geschafft, das ehe und einer zum handwerk kumpt, doch daheimen etwas wird mögen studieren, das im sin läben lang wol khummen und sich neben siner arbeit etwann mit läsen ergötzen würd mögen. Will dann ein burger sin kind lassen witer studieren (dann nit yeder zu studieren tugentlich, neben dem was wir in republica der handwerken auch nothwendig bedörfend), so ist daheim, — dabi si mit ringerem kosten mögen den anfang ergrifen — Fol. 21.

ein söliche schul ufgericht, das si auch mit deren, so si nit witer begären mögen, vernügt sin. Wo si aber abgefertigt uf hohe schulen werden, was kostens würt doch da erspart? Wievil desto bafs mögen si und länger den studiis obligen, besonders, noch, liebe bürger, ein oberkeit eim yedem richen oder armen zu einer gab und stür last jürlich zwenzigk goldkronen zu khummen, und das dri jahr lang; dem armen aber so beholfen, das si angesehen us doctors Symons¹ allhie predicant Fol. 22.

¹) Gemeint ist der freib. Prediger Dr. Simon Schibenhart. Vergl. hierüber meine freib. Schulgeschichte, S. 115—117.

- gewesen stipendio (wie in der ordnung gemeldet¹⁾), und anderem überblich'nem gelt, das inen, als die von den iren sunst nit hilf haben, witer zu den zwenzig hinzugethan werde, damit wil sovil darüber gadt, si auch mögend g'fürdert werden. Bringt dann das, o liebe burger, der statt, unserem lieben vaterland, nit ein grossen nutz? Solt dan nit ein yeder, so kind, die wol studieren möchten, darzuhalten? Wann sy dann g'studiert und etwas gelernt, sind si rich, werden sie die studia zieren; sind si aber arm, so werden si die artes ernähren, dann da würt einer zu disen, ein ander zu
- Fol. 23. eim andern ampt gefürdert, kommen sie in die frömbde, so verlürt sich der schulsack nüt. Allenthalben, es solle dann einer sunst gar nüt, mögen sie gar wol fürkhummen, welches alles doch noch schlecht ist z'rechnen gegen dem, das welicher in einer guten schul uferzogen, besunder wie wir die unsere ang'stellt, der wüssen, was er halten solle uf des libs und der seel und uf ußerliche güter, welches die thüren, glich als der jngang zu der wisheit, welche nüt anders ist, dann können von dingen recht urtheilen, das wir ein yedes ding also schetzend, wie es an im selber ist; das wir nüt scheltind, was zloben oder aber lobend, was scheltens wärt wäre. Dann daher ist allen irthumb in der mentschen herzen und aller fäler entsprungen, ist auch in der mentschen läben nüt schädlichers dann ein verkörts urteil, wann nit ein yedes ding, nach dem es wärd ist, geschetzt würt. O wie mancher hat tugend
- Fol. 24. g'flochen, und den lastern nachgestellt, welches nit wär geschäichen, wenn er den rechten underscheid der tugenden und laste.n gehabt hette. Das kann aber nun in einer schul gelernt werden. Es ist auch hoch vonnöten und billich, das mechtig darob gehalten werde, dann darus vil guts entspringt, und in der statt Fryburg ein fin regement gesehen. Namlich: da

¹⁾ Vergl. unten III. Teil Capitel 11: Von den stipendiis etc., Fol. 233 und ff.

würt der catholisch glaub erhalten; da würt zucht gesehen werden bi den jungen: gravitet bi den alten; gerechtigkeit bi den richtern; tugend bi'm adel; wahrheit bi den handwerkslüten; erbarkeit bi den mannen; andacht bi den priestern; religion bi den münchen: gehorsame bi den underthanen; flifs bi den regenten; ordnung in allen stenden, liebe gägen einandern, forcht gägen gott, frid bi den nachpuren, ein geist und ein g'müt bi allen. Ewiger Gott, was herlichen regiments wurd gesehen in einer loblichen statt Fryburg, wie vest und fri wurd si bliben, was glück und heil wurd si doch nüt han, vor welchem unglück wurd si doch nit mögen¹⁾ sin, und das us hilf einer guten schul, on welche das widerspiel zu fürchten wäre mit der zit. Dann, obglichowhl eine lobliche statt Fryburg, unser allerliebste vaterland, bisher zum theil von gelerten, Fol. 25.
zum theil aber sunst, der natur nach, witzigen und weisen mennern geregiert in glücklichem regement, als ein veste und frie burg — nit allein des orts oder gelegenheit von natur fest, sunder mehr des catholischen glaubens und fri, nit so vil von der eidg'nosischen punds, als fri frummer einfeltigkeit und einfeltiger frumbkeit halben — wohl b'standen, ob si glichwol den schulen, wie fast in der eidg'nosschaft brüchig was, nit sunders nach gefragt und es sich derhalben liefse bi menglichen ansehen, als ein schul ufzurichten nit allein noch hütigstags unvonnöthen, sunder auch einer statt Fryburg und dem land schädlich, als da man noch vorziten vestigklich geglaubt, und aber dabi einfeltigklich, wie frumme biderblüt schlecht anhin g'läbt, bafs allenthalben g'standen, dann yetzt, so die schulen fast allenthalben grünen und man mit geschicktigkeit und künsten alles wöllen erficken, erfägen,²⁾ erwägen und christlicher einfeltigkeit beschämbt und uf listigkeit alles gericht han, und ye gelerter ye verkerter worden.

¹⁾ erg. « bewahrt ».

²⁾ Diese auch mit Hilfe des Idiotikons auf ihre Bedeutung nicht genau festzustellenden Ausdrücke sind wahrscheinlich durch Assonanzgelüste veranlasst worden.

- Fol. 26. Wie wol diesem allem zum theil also ist, wer weiss aber nit, das ein andere zit anders erforschet und das man sich darnach muss schicken. Wan man in glaubensachen noch eins, wann frumme einfeltigkeit und einfältige frumbheit noch so vast vorhanden, als wir uns deren berümen, welcher wollt ein solchen stand nit gern sehen, wann schon der gelerten nit sovil vorhanden (dann etlich hat man doch allwäg müssen haben in einer statt oder si von andern orten beschicken von ämptern wägen, welche notwendig künst erfordern). Wil aber es ein anderes ist zu diser unsälig zit, wil sovil irthumben täglich inrissen, wil unsere widersächer ir religion z'fördern weder tag noch nacht ruw haben, und allenthalben schule uf-richten und nur flissig darob halten, von derselbigen ursach wägen, wils täglich das unser, wie Tertullianus sagt, undergraben und abbrechen, damit si das ir ufbuwind? wil christlicher einfeltigkeit sovil allenthalbenn abgangen, das wo si schon bi uns noch vorhanden, uns doch vil mer schaden dann nützen wurd — es wären dann rings umb uns ander lüt auch also einfeltigk; dann, wie der heilig Hieronimus spricht: die heilige einfeltigkeit nützet iren selbs allein, und sovil si ufbuwet die kirchen Christi us verdienst des läbens, sovil schadet si wann si denen, so si zerstören, ein widerstand nit thut. Darzu wie mancher einfeltiger würd durch listigkeit dagesetzt, darumb pflegt man zu sagen: der pratiken sind vil, welcher si nit merken kann, ist wohl einfeltig. Darum so muss ye ein solches insehen gehalten werden, damit der catholisch sich vor irrthumben wiss zu bewaren, das der einfeltig studiere, damit er nit überdöret werde, das der verstand erluchtet mit rechtgeschaffner dingen erkanntnuß nit das bös für gut oder das gut für bös erwütsche, wie obgemeldet. Und wie könnt solches alles besser z'wägen bracht werden, dann durch ein schul, wie auch vor *[vorhin]* g'sagt ist. D'schul, d'schul¹⁾
- Fol. 27.

¹⁾ Wohl absichtliche Wiederholung im Original zur Erhöhung des Eindrucks.

würd es usrichten; soll bi uns auch kein zwifel sin, dann das solche frucht gefolgen werden. Dann obgliche wol bi dieser bösen welt sich als unmüglich lasst gedunken, diewil andersschwo auch schulen und aber defsglichen [*d. h. der guten Früchte*] nüt oder wenig gespürt, soll es uns doch nüt irren, dann was andern stetten und ländern, liebe burger, im wäg ligt und, das es nit geschähen mag, ein hinderniss ist, des gerathen wir und ist uns defshalben ein fürdrung; dann wo die stett grofs, und volkrich, wo si wit in d'frömbde wandlen oder zu inen us frömbden landen ein mechtiger zulouf von kouflüten, der fürsten, herren, grafen, friherren und des mutwilligen adels nit wenig, es siend geistlich oder weltlich: wo vil richtumb, pomp und bracht und deren ding mehr, von welchen sich die welt, so solche ding hat, dest säliger schetzt, so es mehr ir verderbung und verblendung. An solchen orten und enden wirt selten ein gut regiment gesehen, sunder alle unordnung; da muss (so gut acht hat man nit) aller mutwill sin fürgang han. Darumb hie bi uns, als sölcher dingen überhebt, es bafs mocht, dann nirgend anderschwo, wo nit vollkommenlich, aber doch darob Gott ein vernügen nach g'stalt der zit möcht han, unseren flifs und gut meinen fördrende mit siner gnad, on welchen wir nüts vermögen, z'wägen bracht werden. Allein wil mangel der underwisung halben in der jugend, vormalen an den erwachsenen, zum grofsen theil ein ding verderbt, das an der jugend, von sölcher gröfsere hoffnung zu erwarten, angefangen werd, und an denen besunder, so noch unschuldig, mit sünden und lastern noch nit verhaft, mit frömbder leer¹⁾ nit besudlet, mit bösen opinionen und meinungen nit am verstand verdörbt oder zerstört, — dann sölche sind fehig guter, gesunder leer, si sind nüwe pflanzungen oder zwig, werden sich lassen bügen, wohin man wil, sind nüwe geschirre, was man in diese dann gut's ingüst,

Fol. 28.

Fol. 29.

¹⁾ Gemeint ist die neue Lehre der Reformation.

behalten si lang, wann echter die elter si daheim nit verderben, welches in *[ihnen]* zu ewiger verdammung reichen wurd, das dann wäger, das inen ein mülstein an hals gehenkt und in das mehr vertrenkt, dann das si ire kind ergerten. Dann das sunst — wie yedermann darnach schriet — ein reformation bi diser wält oder schon verderbter jugend, deren ietzunder leider nit wenig, z'wägen bracht werde, lasst es sich nit wol möglich ansehen, es wöllte dann Gott ein sunder wunder thun, wie man pflegt zu sagen: «Gott wurd ehe ein nüwe welt machen, dann diese z'recht bringen.» Dieß bestätigt nun auch der prophet Hieremias. ¹⁾ «Wann der mor verend'ren mag sin hut, und das pantherthier sine flecken, so werdet ihr auch recht können thun, wann ir böses gelernet handt.» Wiewohl man auch nit alle sorg, von inen werfen soll, die Tullius vermanet sprechende: es kann kein größeres und besseres ampt zum g'meinen nutz dienend angesähen werden, dann wann d'jugend underwisen wird, fürnemlich zur zit, zu welcher si an sitten dermafsen verfallen, das jederman sollt darzu helfen, das si gezämet wurde. Welches alles Ü. G. wisheit wol erwägen und zu der zit, wo es am höchsten notd-wendig, fürsichtigklich betrachtet, als nit minder sorgende, wie dann einer frommen und wisen oberkeit gehört und gebürt, was hütigs tags für ein regiment, als nach üwerem abgang für eins möcht, als derhalben dahin richtende, das ir üwern nachkommenden ein glücklich regiment überliefert, zetzundan, an der jugendanfahende, mit einer nüwen schul, darin die jugend erstlich neben guten, und frien künsten, im catholischen glauben underricht, mit guten sitten geziert und von jugend ufgewönt würt, rechtschaffene meinungen von dingen zehan, welche zwar mit irem alter z'mal ufwiechsend, und also d'jugend begerte, was recht, fluche *[d. h. fliehe]*, was böß, dafs also die gewohnheit rechtsz'thun sich, sovil als in die natur

¹⁾ Jeremias. Cap. XIII, Vers 23.

wende, das einer nit könnte, dann glich als darzu z'wungen, böses thun. Wol wüssende, das das ganz übrig läben an rechter kinderzucht hange, und wo da gefällt, alles vergäbens wäre. Welches üwerer G. so göttlich, loblich, ehrlich, nützlich und nodtwendigs fürgenummen werk, wil ir uns, als von üwere G. verordneten schulherren, zu setzen, zu ordnen nach unserm gutbedunken, gewalt geben, haben wir, wie auch billich und recht, die sach angenummen und das fundament eines so heilsamen decrets und der heiligsten disciplin gelegt und ein schulordnung gemacht, unserens erachtens g'nugsam für ein anfang, sovil der kösten mögen ertragen und des vaterlands art und eigenschaft erforderet, und alle satzungen under dri hauptartikeln oder theil, wie in der abtheilung angezeigt würt, begrifende und die villicht mehr gespecificiert und mit mehr worten dargethan, dan es manchen, vonnöthen sin, geduncken mochte, als die mit kürzerem begriff kunstricher und artlicher hett mögen gesetzt werden, welches doch wir sovil nit angesehen, als die materi us iren selbs, welche wir zum theil, us etlicher gelerter männern, ein schul einzurichten, rath genummen, damit wir unserm kopf nit z'vil vertrauwten, zum theil aber von dem unseren, was wir nützlichs und nodtwendigs geachtet — es sig, das das, was wir in der jugend an uns versumpt, an dieser vermiten werde, ober was wir us täglicher schulerfarung, yetz ein zithär, gemerkt hinzuthan haben, und darbi fast allenthalben unsers thun und lassens rechenschaft geben; oder wo wir die ursachen bi uns behalten, doch etlicher g'stalt dermafsen ein ding geordnet, das, wär daruf acht hat, nit dunkel verstan würt mögen, was wir damit gemeint, damit auch wir bi mengklichen der unseren, so es läsen werden, doch etlicher gestalt mögend versprochen [*d. h. verständlich*] sin, dann dass diese schulsatzungen nicht ein yeden, so darüber kompt, eben gefallen werden, wüssen wir vorhin wol, dann: sovil köpf sovil sinn; was eim gefällt gefällt dem andern nit; wann das kind touft, hat es der göt-

Fol. 31.

Fol. 32.

- tinen viel; wann ein ding geschäichen, wollts ein yeder bafs können, der etwann weder rat, noch that darzu wöllen gäben. Es sind vil wäg, so all uf Rom wisen — also vil schulordnungen, die doch all dört hinleiten, warzu ein schul angesehen — eben das ein weg rucher, der ander ebner, lenger oder kurzer; wer's kann ansehen, das man in wenigeren jahren mit lichter'm methodo zur erudition kann kummen, und
- Fol. 33. das end der schul erlangen, dem sie es erloubt. Wir haben unser best gethan, an mühe und arbeit hat es nit müssen erwinden, wann es nit an geschicktlichkeit und erfarenheit het gemanglet; bitten derhalben üch, eersame wise herren G. Ü., die wölle es also für gut ufnemen, als wirs auch gut hiemit gemeint handt und die ordnung, so wir hütigs tags Ü. G. presentieren, in schutz und schirm ufnemen und gnädiglich bestätigen mit Ü. G. angehenkem secret insigel, guter zuversicht. Wir haben si dennocht angesähen, das wo Ü. G. darob haltet; die elter ire kind dahin schicken; die schulmeister flisig; die schulherren ernstig visitieren, wie wir verstruwen, ir werdend in wenig jaren in Ü. G. statt und land, den darus härflüßenden nutz gespiren, bis andere hernach kummen, die si besser ansehen können, wie wir dann zu verbessern und zu mehren niemand hiemit sin urtheil und g'wallt, solches zu thun, g'nummen, sunder (doch nach lut der ordnung) gebeten wöllen haben. Im übrigen, das wir
- Fol. 34. die vorred beschließen und nit zu viel übrig siend, als die uus länger triben (doch us gutem üfer), dann uns im sin was, und als die wir Ü. G. so guts fürgnummen werk nit g'nug mochten loben und prisien. Darumb so haben wir vorhär¹⁾ in mitten einer loblichen statt Fryburg wapen und sigel und Ü. G, defsglicheu, ringswis umb dasselbig anfahende von der tugend der fürsichtigkeit, wie si zu beiden siten, do dise

¹⁾ Gemeint ist das Wappen-Miniaturbild, das dem Titelblatte des Originals voransteht; vergl. dessen Reproduction oben, eingangs des Textes.

schul vollendet, im regiment g'sessen, mitsampt den vennern, in namen des yetz regierenden grofsen raths und einer ganzen gemeind von Fryburg lassen malen, damit Ü. G. fürsichtigkeit und wisheit, mit lob und eeren bi den nachkommenden difs werk's halben mit namens (als wol billich) gedacht werde und si auch durch Ü. G. W. bispil bewägt, als noch lang an dieselbige denkende, desto flifsiger uf d'schul haltind, desto ernstlicher fürdrind und desto gutwilliger, wo es nützlich und über das alles vonnöthen, mehrind. Bittend hiemit den gütigen und allmechtigen Gott, wie ir in Ü. G. stadtschilt, schwarz und wifs — zwo ganz widrige farben, so keinswägs übereinstimmen mögen auch von andern jren ursprung nit nemen, allein das das wifs mehr velds, dann das schwarz, ob es glich oben an, fürend, üch und üwere nachkommenden alltzt in wisheit und fürsichtigkeit zu bestätigen und zu erhalten, allwäg wislich, bös und gut, recht und unrecht, falsche und ware leer, laster und tugend, glich als schwarz und wifs zu unterscheiden, zu erkennen solcher g'stalt, das obgich wol sich lasst ansehen das schwarz und bös oben sin, doch das breiter und gröfser feld, das wifs und was dadurch bedüet würt, zum mehrer theil inhabe fürsichtiglich, aber zukünftig übel von statt und land zu wenden, und was zu glück und heil dienet, zu betrachten. Bi wölcher einer statt Fryburg schilt [*Wappenschild*], es doch alles nüt ist, es werd dann mit dem sigel bestätigt, so ein einzige burg mit mit drien burgen, festinen oder thürmen unterschiedlich, doch ye einen thurm höher dann den andern, inhaltet. So bitten wir auch eben denselbigen alten Gott, der ein loblich statt Fryburg bishär erhaltet, heschützt und beschirmt, und noch stätz thut, er wölle, Ü. G. statt, einzige feste und frie burg sin vor dem angesicht aller irer üfserlichen und innerlichen geistlichen und weltlichen gegenwärtigen und zukünftigen fienen und ire inwoner versiglen und versichern mit glauben hoffnung und liebe, als mit trien thürmen, under wolchen der

Fol. 35.

Fol. 36. lest nit der höhe, aber wol der wite und breite halben, auch langwürigkeit, übertreffe. Alle doch buwen uf ein einzigen natürlichen felsen Christum, und uf den nechst darauf gelegten stein sant Petrum, sine nachkommen und römische (darbi verstande die katholische) kirch, uf welcher burg, glich wie ein adler schwäbend, wir uns mögend in d'lüft erhäben nach disem läben und in die sunn der gerechtigkeit schauwen, wie sie an ir selber ist, doch der unsern uf erdrich noch schwebenden mit gebet nit vergessend. Das wünschen wir alles Üch Unseren G. günstigen lieben herren und oberen und einer ganzen g'meind unseres vaterlands sprechende. Amen.

Geben in Ü. G. statt Fryburg, an des heiligen wienachtfest beschluß, als namlich uf reinigung Mariæ, im loufenden nach der heilsamen, unsers lieben herren erlösers und sätigmachers Jesu Christi geburt 1577. jar.

Ü. G. strengken und E. W.

alltzt underthenige, und zu allen diensten bereit und gutwillige:

Glaudius a Villario, probst

Peter Schneuwly, predicant

Georg Butzly, catechista

Peter Küntzly, doctor der artni

Franz Gurnel, stattschriber

Wilhelm Krummenstoll, alt kilchmeier —

alle diser zit verordnete schulherren.

Von der abtheilung der schulsatzungen.

Fol. 37 leer.

Fol. 38 »

Fol. 39.

Diewel vil ding zu einer rechtschaffnen und wolgeordneten schul gehören, welche nit on nachtheil derselbigen usg'lassen möchten werden, wo nit vorhin ein g'meine partition oder ustheilung geschähe, under welcher alles, was die schul belangen thut, ordentlich möcht bracht werden: hat uns für gut angesehen, dise unsere schulordnung erstlich theilen in dri fürneme partes oder hauptartikel, und ein jeden theil sine zugehörende satzungen, zum besten, als wir kunden, ersinnen, gegeben. Under welchen der **erstlich theil** inhalten würt, beide der leermeisteren und der leerjüngern ampt in allerlei übungen der künsten und anderer bücher mit angehenkter ordnung, wie es sich in der schul zuhalten gezimpt, damit alle confusion oder verwirrung, under sovil knaben vermiten werd. — Der **ander theil** würt alsdann handeln von dem schulgesind, welchen sie sollen vertrüwt werden, mitsampt irer behusung, bestallung und andern dingen mehr, hiehär langende. Der **dritt** und letzt hauptartikel, von den schulherren, und was befelchs die söllen usrichten, uf das, wie die schuler in äge¹⁾ behalten werden von den schulmeistern; also auch die schulmeister von schulherren (damit es recht zugange) regiirt, und zu irer verpflichtung gehalten werdend und also ein jeder, das sin so flissig usrichte, wie er wölte von Gott darumb belonet werden, und von einer oberkeit, und ganzen gemein, deren aller nütz gefördert werde.

Fol. 40.

¹⁾ d. h. in Zucht.

Fol. 41.

Von dem ersten hauptartikel
inhaltende die schulübung der schulmeistern
und schulern.

E r s t l i c h :

Von den künsten der logik oder deren,
so sich der red underfachen.

D a s 1. c a p i t e l.

Fol. 42.

Wiewol der frien künsten siben sind — darumb also genannt, das sie einem frien menschen wol anstand, und die studenten, so sich inen ergeben, fri machen, und deshalb alle siben sich lassen ansächen, und bedunken, einem jeden von nöten sin, besunder denen, so vil lieber fri, dann knecht, begären zu sin, auch den menschen glich und nit den unvernünftigen thieren — jedoch wil wir nur ein trivialische schul willens sind ufzerichten, übergeben wir die kunst, so man mathematisch nempt, den hohen schulen, als: die arithmetik, musik, geometry, astronomy, mit sampt ander mher, so sölchen zugeeignet werden, und wöllen allein der frien künsten dri behalten, als: grammatik, dialectik und rhetorik, in welchen so unsere jugend, daheim ein zitlang unterricht werden sin, mögen si on hind'rung alsdann auch die anderen uf hohen schulen ergrifen und diese desto bas, deren si schon gute rudimenta und anfang daheim gefasset handt.

Von der grammatik.

Das 2. capitel.

Under den drien aber hat billich den vorzug die grammatik, als der übrigen künsten aller fundament und grundfeste, als on welche, was man ufbuwet, zu grund boden fällt, dann es muss je der knab vorhin latin nach der grammatik lernen reden, ehe er sich underfahe, von jedem ding grundlich reden und disputieren nach der dialectik, oder zierlich, nach der rhetorik. Wil nun aber deren vil sind, so griechische und latinische grammatiken haben geschrieben und lassen usgan in truck, uf vilerlei wis und wäg, der ein witlöufig, der ander kurz, schwär und licht, mit diesem oder jenem methodo, oder wis zu traktieren und wir aber betrachtet, das unserer angehenden jugend nüt so schädlich am studieren möge wiederfaren, und sie verhindern, dann hüt diese, morn eine andere grammatik in d'schul infüren, wiedann etlicher schulmeister bruch, so inen keine lassen g'fallen, dann die sie in der jugend gehört, und derhalben, wo si in ein schul kummen, die si do fünden, verwerfen, und also fort einer nach dem andern: oder wo si schon die g'fund'ne behalten, und mit verenderung des authoris, die knaben nit verwirren, so si doch die mit wil fürgäben, überilen, wenn si schwär oder lang wäre: hat es uns für gut und der schul nützlich angesehen, in beiden sprachen jeder eine und glichförmige userküsen, damit die knaben anfenglich ein wäg lernen z'gan, und von keinem andern wüssen, bis si grösserer dingen in andern vitlöffiger begriffen, mit der zit auch fehig mögind werden. Derhalben haben wir erwölt für jetzunder und fürterhin allwägen, für die latinische, nemlich die grammatik Cornelii Ultraiectini¹⁾, von wägen das

Fol. 43.

Fol. 44.

¹⁾ Cornelii Valerii Grammaticarum institutionum libri quattuor. Dilingae Seb. Mayer. 1574. A. 8.

si lichtlich und clarlich g'nugsam darthut, nach dem si kurz, was jungen knaben z'wissen vonnöten: über das auch, das si mit der abtheilung ganz füglich ist unsern classen oder letzgen; und letztlich auch darumb, das si zu Fryburg in Bryfsgöuw uf der hohen schul auch angenommenn und desfhalben den unsern auch wolkommen würt, die wir gemeinlich dahin schicken. Dann wann si die schon daheim haben gelernt, werden si desto minder verhindert, in andern notdwindigen künsten fürzufahren, und nit also veralten bi den preceptis on den gebruch. Anstatt aber der griechischen, wäre uns wol lieb, wo dieser author eine geschrieben, so füglich wäre, das die verordnet wurde, also dass si beide eins authoris wären; wil aber uns das verborgen, bliben wir bi der'n, so usgangen ist für die schul von Straßburg, als die so hälle und lichte preceptiones hat, das ein knab, so ein wenig g'lürnig, solche möchte (wann er nur wöllte) von im selbs lernen. Hie ist aber zu merken, wil Fabius Quintilianus wil¹⁾, das die knaben zugleich in beiden grammatiken geübt werden sollen, fürnemlich aber in der griechischen, so wollen wir doch, das den vorzug habe die latinische, dann es ein andere meinung hat mit der zit Quintiliani und mit uns, diewil si schon deren gewont, uns aber nit, und schwärlich begriffen würt, neben dem, das wir die latinische höher und nützlicher achten. Wann aber jetzt der knab sin latinische sprach zimlich ergriffen, als dann erst wöllen wir, das er zur griechischen kumme, dann on dieser beider sprachen erkanntnuss kann niemand recht g'lert werden. So aber schon einer nit begerte zum höchsten zu stigen, soll er sich doch nit widrigen etlicher g'stalt die zuergrifen, dann wer weißt nit, im latin z'läsen, wievil griechisch hin und her darunter vermischt; wievil auch die latinischen griechische wörtlin von griechen entlenen, das

Fol. 45.

¹⁾ Fabius Quintilianus: De institutione oratoria, lib. 1, Cap. IV, 2; ferner lib. 1, cap. 1, 12.

einer dann wol etwas dafür gebe, das er sich sölche sprach z'lernen in der jugend nit hette gewid'ret. Vilerlei sprachen können ist kein schand, bringt viel minder schaden, aber eeren bi mengklichen, und nutzes vil.

Von der dialectik und rhetorik.

Das 3. capitel.

Diewel deren vil sind, wie von den grammaticis gered't, Fol. 46.
nüwe und alte, so dialectiken und rhetoriken haben geschriben, wäre wol ein meinung, das man dialectik us dem Cicerone sollt leeren, als den fürnemsten in diesen künsten, aber wil si zu witlöffig und zu schwär sind, unserer und anderer jugend und defshalben recht nur uf hohen schulen g'läsen werden, den fürschrhenden und erwachsnen, haben wir geordnet und angesehen, das sitemal der Cornelius Valerius ein trivium geschriben (das ist ein grammatik, dialectik und rhetorik), wie wir sin grammatik angenommen, das auch die andere zwo nit sollen usgeschlossen sin, als der Cornelii dialectik und rhetorik und kein andere; dann neben den, den oberzelten ursachen finden wir gut, und nützlich, ein authorem in dem trivio oder drien künsten zu läsen, besonder ein solchen, der do den wäg bereit uf Aristotelem und Ciceronem, wie Cornelius möchte sin neben vil anderen, and're ungescholten. Warzu aber dise zwo künsten der jugend nützen werdind, würd's die erfarenheit mit der zit mitbringen, unvonnöten hie der lenge nach zu melden.

**Was für authores oder bücher sollen
angenommen werden.**

Fol. 47.

Das 4. capitel.

Die artes aber und vorgemelte künst, wil si wenig nutzung bringen, es si dann sach, das man si glich als der schnur nach uf den usum und gebruch wise, aller künsten ein meister, der dann erschint und sich in den authoribus und andern bücheren, so man daneben list, erzeugt, so haben wir nach dem rhat Fabii¹⁾ die besten zwar, und glich von anfang und allwäg zu läsen in unserer schul erwölt, damit der unerfahrenen jugend nüt schädlichs anhangen möge, sunder lernind us inen nit allein, was zur wolredenheit dienet, sonder viel mer, was ehrlich und ei'm christen wol gezimpt, es käme glich von einem heiden här, dann auch die us dem liecht der natur herliche ding haben in g'schrift verfassen. Wer weist aber jetzt nit, der in authoribus erfahren, und vil b'läsen ist, wie vil derselbigen sien, die do in dise zal gehören, und würdig z'läsen wären? Aber wil d'jugend nit alles ertragen mag, auch nit nützlich wäre vil authores g'läsen und einen nach dem anderen, haben wir us vilen d'wal g'nommen und nach unser gutbedunken dise nachvolgende, als die besten erwölt, nit das si mögind all uf ein zit den jüngern fürgläsen, sunder wo man möchte, das doch keine andere an ir statt nach eines jeden g'fallen angenommen wurden, dann die allhie genamset sind, damit wann die preceptores allwäg einicherlei authores leeren, si minder bemüet, und desto geschickter und tugendlicher werdind zu leeren mit der übung: die knaben aber mit vil authoribus nit überladen wurdind, sunder mit g'wüssen fürgestellten bücheren, glich von

Fol. 48.

¹⁾ Fabius Quintilianus a. a. O. lib. 2, Cap. V, 18—20.

jugend uf deren gewänen und gemein machen, bis sie die andern etwann läsen mögind, ein jeder nach sinem berur. Dann alles können wir nit all, und ist des menschen läben zu kurz näben tusend anderen versumnussen und hindernussen, so sich täglich zutragen. Das sind aber die erwölten, us den latinischen oratoribus (welche wir zum ersten wölten g'meint han, als von welchen man zu unserer zit tägliche red pflegt zu nemen, und nit us den poeten), on alle widerred: der Cicero, ein vater genannt, der wolredenheit, welchen auch wir nimmer us der schul wölten usb'schlossen han. Zu dem rechnen wir hernach den Terentium, welcher, wiewol er ein poet ist, so ist er aber ein comicus, als in welchem minder g'far, einsteils darumb die comici sich gemeiner red gebrucht; anderstheils aber, da ire vers also gestaltet, das einer meinte, es wären keine. Und mit diesen zweien wölten wir vernügt in unserer schul; Caesarem und Salustium mögen si besonders läsen. Us den griechischen haben wir userkoren: Isocratis: paroeneses¹⁾; Aristotelem: von den tugenden; Plutarchum: von der kinderzucht und uferziehung, als us welchen si mit der sprach auch gute sitten lernen mögen. Das wir aber nit usschliffend die poeten, verordnen wir us den latinischen: den Vergilium als den besten, under den andern Ovidii metamorphosin, von wägen der erkanntnuss der fahlen, damit si andere poeten privatim z'läsen verstan mögind; und letztlich den Horatium, wo er sich zum züchtigsten erzeigt. Us den griechischen aber den Phociliden allein. — Letstlich obwol unsere schul nit als ein theologische angesehen wirt, müssen wir doch gedenken, das wir christen sien, und derhalb sich wol zime, das auch was christenthumb antrifft, etwas der jugend fürtragen werd; darumb wölten wir, das in unser schul gelesen werd das nüw testament, paranetica Salomonis, Jesus Syrach, catechismus Canisii, Vincentius Liri-

Fol. 49.

Fol. 50.

¹⁾ Gemeint ist der « Paraeneticus ad Demonicum » von Isocrates.

nensis, introductio Ludovici Vivis in sapientiam, als us welchen man si soll leeren nit allein den anfang catholischer religion, sunder flißig vermanen, das si vil mehr lernind nach der religion läbe, dann von der religion disputieren.

Aber von dem und andern witer hernach, wann man würt handeln von der abtheilung der bücher oder authorum, wöliche do söllind g'läsen werden und wann und wölche man soll uslassen, so hie genampset sind, wann si nit mögen all's blatz haben von wägen der schwachen iugend, wie oben angezeigt ist worden.

Wie die authores und artes sollen erklärt werden.

Das 5. capitel.

Fol. 51. Das aber yetz der künsten praeceptiones und reglen verstandigklich von den schulmeistern darthan werdind, mit sampt der exposition authorum, damit die knaben den usum erlangen, und ire tugenden und zierliche red exprimieren und nachvolgen und ganz g'mein inen machen mögind, welches dann kummerlich geschächen wirt, es werde dann ein sunderer fliß und ernst angewend't. Darumb so wellen wir gehebt ha'n, das ein yeder praeceptor, nach art siner class, also procediere und fürschrte in darreichung der künsten: grammatik, dialectik und rhetorik, und der ang'nommen bücheren, wie wir das in disem und nachvolgenden hiehär gehörenden capiteln us rath gelerter und erfar'ner männer haben angesehen und verordnet. Und erstlich, betreffend die artes, sollen si die verstan geben mit des authors exemplen, sovil er hinzu gesetzt, zu der regel oder dem precept und darzu dienet: demnach andere exempel mehr inziehen, nach lut der regel, so darin nit begriffen: und letstlich wider die

regel falsche in¹⁾ bringen, und zeigen, warumb si falsch sig. — Was aber das für yetzund das exponieren anlanget oder das förläsen in authoribus, sollen die praeceptores erstlich alle wörtlin besunder, so proprie und natürlich, als ye möglich nach der ordnung, wie si nach einandern geschriben stand, — demnach erst nach ordnung der syntax, welche ordnung etwann nit dem tütschen nachgadt, -- letztlich neme er den ganzen sentenz zusammen und mache us gutem latin gut natürlich tütsch. Wil aber es gar schwär ist, einen yeden sentenz so mit dütlichen worten uszusprechen, besunder in verdolmetschung der coniunctionum, relativorum und pronominum; item, wie man die wörtlin ordentlich und rechtgeschaffen sölle setzen; die synonyma, glichlutende wörtlin, vor einander erküsen, und wann ein spruch in der andern sprach nit also löufig und brüchig, so kan ein schulmeister zwar dahin nit kummen, es si dann sach, das si die wörtlin lassind faren, und allein uf den sentenz und ganze meinung achtung gebind, und partes orationis verendrind, mit-samt iren accidentiis und etwann die sach für personen oder die personen für die sach setzen. Welches alles ein flifsiger schulmeister soll achten im exponieren, und mit täglichem gebruch dise burde im licht machen. Nun welcher exempel begert, der mag si läsen bi dem Rivio Wolfio, und andern mehr, so hin und wider von solcher institution der jugend schriben. Näben sölicher enarration und erklärang der authorum handt wir nit für unnütz geacht, dafs die preceptores, ein yeder nach siner classen, sovil die gägenwürtige lection inhalt und nit witer mit vil schwätzens und umbschweifen anzeigen söllen, was zum künsten, so wit si gehört haben, dienet. Derhalben sovil die grammatik belanget, soll sich keiner beschwären der wörtlins, so es vonnöten: orthography, etimology oder accidentia etimology, syntax und prosody

Fol. 52.

Fol. 53.

¹⁾ « In » statt « ihnen »; so vergl. oben S. 20, Zeile 2.

anzeigen. Und nemlich in solicher g'stalt als in der orthography: mit wölchen buchstaben etliche wörtlin zu schriben sien, mit zwifachen, als mit ein x oder z oder zwei tt oder zwei ss oder mit dem h oder on ein h; mit ein diphtongo ae oder sunst mit ein e — und in welcher silben si es liden, und in welcher nit, und derglichen andern ding mehr, disen theil der grammatik belangende. — In der analogy, was ein yeden wörtlins accidentia siend, als cuius generis, casus, declinationis personae, modi rem es sie. In der etymology sin ursprung, wannen här es fliefse, was sin potestas si, und bedütung. In der syntax, wie man die wörtlin zusammenfügen, das man recht und congrue rede. In der prosody, ob ein silbe si lang oder kurz uszusprechen, was für carmen difs oder yenes sige. Betreffend aber die dialectik soll man us der lection anzeigen die praedicabilia, praedicamenta, definitiones, divisiones, syllogismos und us welchen locis dialecticis si g'nommen haben das medium, argument und bewärnuss. Detsglichen soll auch geschehen mit der rhetorik, was in allen mit partibus und generibus rhetoricis besunder warzunemen wäre, fürnemlich aber die figuren z'reden, und wölches wörtlin eigentlich gesetzt, welches aber figurate, zierlich, poetisch, oratorisch, unbrüchig oder uf nüwe gattung g'redt würt vom authore und derglichen. Wann dann solchs geschehen, soll auch achtung d'ruf geben werden, ob etwann in der lection ein schöner sentenz oder sprüchwort, glichnuss, schön exempel vorhanden were, item histori, fabel, sover si zur interpretation derselben lection nutz sien, dann wit umbschweifen verbüten wir, das nüt notwendig's versumpt werde. Wann sich aber etwas teologisch darin begeben, soll der schulmeister gedenken, dass er ein christ sie, und wo etwas frömbds von der gott'sforcht oder von der religion oder guten sitten wäre, soll ers verbergen entweder oder schelten, und an ir statt besser's und christlichers inwerfen. In summa, wann solcher flifs gespürt

wirt in disem fach, soll bald z'wege bracht werden, das man Fol. 55.
 der jugend nit sovil würt bedörften anzeigen, sunder werden
 nach und nach, nebendem, das si schon in vorge'nden lectio-
 nen gehörd, und könnén auch für sich selbs, on der leer-
 meistern hilf, vil merken, welches wir dann zum fürder-
 lichsten begeren, das man inen eben nit allwäg müss küwen
 und inapelen, wie den jungen kinden so noch nit essen
 mögen von inen selbs. Was derselben schier in allen lec-
 tionen sich zutregt, bedörfen si inen hernach nit anzeigen,
 sunder was si vormal'n nit gehört oder von schwäre wägen
 zu behalten, glich möchte vergessen werden; darumb ist mir
 umb arbeit und zit zum meisten zu thun, am anfang, deren
 si sich nit sollen beschwären lassen, sunder mit allem flifs
 also procedieren.

**Wie sich beid, die schulmeister mit ervorderung
 und die schuler mit ufsagung der letzgen und
 sonst im denselbigen halten und thun sollen.**

Das 6. capitel.

So man aber nun etlich schulmeister möchte finden, die Fol. 56.
 doch wol iren flifs in dem interpretieren erzeugten, ja etwann
 auch gar überlägen sind, alles inzuzichende, was si hin und
 här g'läsen oder gehört hand (wie d'oben auch gemeldet),
 obschon sölichs zur sach, von der man handelt, wenig oder
 nüt dienet, allein das si für gelert und b'redt gehalten wer-
 dind von den zuhörern, es stand glich umb ire discipeln,
 wie es wölle, fassind oder nit, -- derhalben damit unsere jugend
 mögind etwann nutz schaffen und geschicktigkeit erjagen, so
 wöllen und gebüten wir, das die praeceptores allwägen er-
 forschen von den schulern, was si inen ye für ein lection
 fürgeben haben; dan wo nit so gar vil daran g'lägen, hette

on zwifel der gewaltig leermeister Fabius nit so manchmal solches gelobt und darzu vermant. Dann darus volget das, das die knaben dann nit hinläfsig zugehören und eins zu ein ohr in, und zum andern uslassen und darf man si nit allwäg leeren. Wil man si also mit fragen übet, und von yedem etwas erforschet, us denen, so sie schon gehört und gelernt haben, wie ouch schon vorgemelt ist worden, darumb sollen die schulmeister nimmer förläsen und fortfaren, die vordrige si'n dann verhört worden. Vor und ee aber si heissen expnieren, halten wir gut, das si die fürgeb'ne letzgen¹⁾ noch einmal oder zwai, so es nodt wäre, erklären sollen, und demnach erst den fürnembsten in yeder classen solches heissen nachthun, und die andern all, wo zit g'nug vorhanden ; so aber nit, mag er die herfürziehen, denen er zum mindesten vertrüwet, bi dem er dann mag abnemen, ob's die andern können oder nit. Sonst im übrigen sollen si die ordnung im fragen halten, die si gebrucht im fürgäben, wie im vordrigen capitel der lenge nach angezeigt, es sig in künsten oder authoribus. Wann dann söllichs geschähen, soll man mit verendrung der analogy, phrases us der letzgen fragen, uf tütsch, latin oder uf latin, tütsch zu antwurten. Und letstlichen, den tag oder morndest, uss'n recitieren, wann dann ussen zu lernen ist. — Da sollen si aber acht haben, das wil die knaben recitieren und ufsagen, das die schulmeister nit schwätzind, sunder flifsig ufmerkind, das si nit die wort überilend oder etwas uslasind, oder nicht recht ussprechind, oder letstlich übel underscheidind, und was defsglichen ist, sovil müglich; dann vil von natur kum mögen anderst gewänt werden, noch muss flifs ankört sin, besunder bi denen, so von natur nit lispig sind, und aber si solches in der jugend gewänen wurdind, das si auch in dem alter hernach sich nit könten dessen

¹⁾ Lection, Thema der Unterrichtsstunde, bisweilen auch in der Bedeutung von « Klasse. »

müfsigen, als das, wann einer inen anmutete, dass si etwas gemächer und underscheidenlicher sölten reden, das si kum ein einzige lini ussprechen köntind, si stüfsend sich dann; Fol. 58.
sovil ist daran g'lägen, von jugend uf sich also gewänen.

Derhalben so wollen wir, das die knaben, als wann si deklamierten, fin underschüdlich ire lectiones ufsagind und lut, das die andern sölchs hören mögen und stendling, besunder wann si ussen recitieren, mit finen, züchtigen gebärden den schulmeister ansehende — dabi verhütet soll werden, das einer dem andern nit in bücher gucke oder in die oren blase, welches dann inen mehr schadees, dann nutzes, bringt. Damit si aber deses nit bedörfen, so sollen die knaben flüßig uf den schulmeistes sähen, wan er vorliset, und ire gedanken nit anderstwohin wenden; auch papyr, dinten und fädern allwäg vor inen gerüst' haben, das was etwas mündlich vom schulmeister dictiert und in d'fädern gered't wurde, solches geschwind ufzwicken mögind. Was dann fürg'läsen ist worden, das man nit s'buch hinder die thür werfe oder in sack stofse, sunder glich daruf mit sinen gsellen repetiere, damit nüt vergessen werde; dann die beste fürderung zum studieren ist, wie Fabius sagt, ander lüt leeren, was du gelernet hast. Also würt mit dem geschähen, das bafs würd haften, was si recitieren sollen, werden desto redricher werden und frecher, also, wann si im rat sollen reden, oder von eim gewaltigen herren angesprochen, oder angesehen werden, si sich darob desto minder werden entsetzen und erschrecken. Fol. 59.

Was und wie man ussen lernen soll.

Das 7. capitel.

Ein yede disciplin und kunst bstat und würt erhalten mit übung der memori oder gedechtnus, welche in den knaben

ein gute anzeigung eines herlichen ingenii und g'lürniges kopfs ist (wo si ist), von welcher alles guts zu verhoffen zu künftiger gschicklichkeit, wo es am flifs nit manklet, der nodt-wendig zue allen dingen erforschet würt.

Fol. 60.

Wil aber in etlichen schulen der bruch, das die schulmeister glich, also zu sagen von der wiegen uf, die kinder, wenn si kum recht buchstaben können, darzu halten, ussen z'lernen wort, so si noch nit verstand, allein darumb, das si ire ingenia lernind erkennen: yedoch ob wir schon söllichs nit schelten, so achten wir besser z'sin, das knaben vor ein ding lernind verstan, und die ganze meinung etwas tüfer inen zuvor inbilden, uf die ordnung acht nemind und täglich ussen mit müye und arbeit lernind, anfenglich wenig, und solche ding, so kein verdrufs bringen, und also fortan, ye lenger ye mehr, aber also, das der zusatz von tag zu tag allgemachest zuneme in der g'stalt, das si es kum können bi innen selbs gespiren, bis si hernach mögen ganze bletter in die memori fassen. Was aber ussen zu lernen si, vermeinen wir: in artibus si es genug, das man si wol zu verstan gebe, und im übrigen allein das in gedächnuß fassen sollen, das z'wüssen vonnöthen; hindan gesetzt, was witeres verstandshalben hinzu gesetzt würt.

Betreffend aber die authores, wil wenig g'läsen werden, und die vast allwägen und die dermafsen userkören, das us allen etwas guts mag geschöpft werden, wöllten wir, das in allen sölchs geschähe, doch allwäg uf gefallen der schulherren mögen die preceptores nach g'stalt der sach andrist thun.

Fol. 61.

Diwil aber die frische gedächtniß nit so gar trüw ist bi etlichen, so etwas herters verstands sind, bi den andern aber, so geschwind ein ding fassen, auch glich wider vergessen, muss mit flifsigem repetieren und eräfferi sölche gedächtnuß erhalten werden. Derhalben, näben dem täglichen erforschen, was zuvor gelert worden, wöllten wir, das alle mentag durchs jar, was durch die vordrige wuchen, — all fronfasten, was

von einer zur andern, — all jar einmal nach osterfürtagen, was durchs jar fürg'läsen ist worden, ein repetition gehalten werde, und sich ein yeder in siner classen dermafsen domit frimme (?¹) das er möge witer fürfaren; also würd mögen die memori erhalten werden. Die arbeit aber ussen z'lernen, sollen inen die knaben nach dem rat des hochgelerten Erasmi also licht machen, glich als wan si nit ussen lernend, sonder anders thäten.

Erstlich sollen si etwas tüfer die ganze meinung der lection in kopf fassen, demnach von end bis zum anfang widerkören, und alle wörtlin ersuchen nach der grammatik, uf die wis, wie d'oben angezeigt. Wann das geschähen, wider da vornen anfahen und zum dritten mal besehen, was zur dialectik und rhetorik gehört. Uf das soll in nit verdriessen, zum vierten mal übersächen, ob nichts in der lection begriffen, was die ethicam angad, all's, das zu guten sitten thund in der gestalt, wie obangezeigt ist. Letzlich dann, erst sich underwindend, uswendig zu lernen, so werden si empfinden, entweder gar kein, oder doch wenig arbeit; darzu sollen si deshalb die praeceptores halten und vermanen, oft daheim sölliches zu thun, dann sunst vergeben ist, alles wöllen erst in der schul usrichten, do man es schon können soll, daheim aber kein buch ansehen.

Fol. 62.

Von den disputationen.

Das 8. capitel.

Wie die memori und gedächnuß ein schöne übung ist der ingenii und menschliches verstands, also ist auch die disputation nit die geringste. Dann mit disputieren, glich als uf einem kampfplatz, werden die ingenia der knaben geübt, also

¹) Dieses schwer lesbare Wort steht vielleicht irrtümlich statt »firme.«

- Fol. 63. das solcher kampf mechtig erzeugt die nerven des verstandes, erweckt den, wo er sonst schlief, und meret in, das er von tag zu tag zunimmt; dann die emulation oder iher bewegt der knaben gemüter, und lässt nit zu, das si mit müßiggang erstarren. Derhalben wollen wir ouch, das in dieser sache fliß und ernst von den schulmeistern angewend't werde. Darumb sollen sie ire jungen zu einem so eerlichen kampf anreizen, yetz mit loben, dann mit gaben, etwann auch mit schelten und mit einem andern verglichen, als der mehr könne, der jünger, oder eines gleichen alters oder sonst nit lenger mit in d'schul gangen ist. Doch soll in allwäg verhütet werden, das us einem schimpf kein ernst werde, und von worten zu'n streichen oder zu zank und hader gerathe. Die materi aber zu disputieren soll genommen werden von denen dingen, so si gehört von den schulmeistern, oder g'läsen als: von den partibus orationis und von der wörter accidentiis, ursprung, construction, und anderer theilen der grammatik, auch von anderen künsten und bücheren, die si wissen. — Welcher disputationen ein solche wis soll gehalten werden, das neben täglicher disputation (deren wir kein ordnung geben, sonder der bescheidenheit des schulmeisters heimsetzen), wann ein ordentliche und uf bestimte zit und stund fürgenommen würd, so soll der preceptor einen seiner classen, allwäg den gelertisten, vorab, und nach und nach die andern zu einem disputantem ordnen und widmen, der sich dazu rüste. Diser soll alldann von dem cathedra oder stul sine mitgesellen ansprechen, so si etwas hettend fürzerwerfen, si es thun möchten. Würt der disputans in prima classe sin (dann in andern classen mag solches nit geschähen), so soll er etliche themata zuvor fürgeben, die er disputieren will, damit si darwider syllogismos machen mögind, und der disputans uf die form und materi antwort gebe. Wil aber uf die materi zu antworten erfarenheit darzu gehört, welches villicht in unser schul nit bald geschähen würt — ursach auch, das man si so lang nit
- Fol. 64.

lass in derselbigen b'harren nach böser landsart — so sollen si doch der dialectik form üben, und den modum der syllogismi zu erkennen, sich ergeben, damit si geschwinde köpf überkummind.

Wider den disputantem sollen sin die and're all, yeder in siner class und im fürwerfen, was si vermögen, uf welche der disputans antwurten soll. Dises kampf richter sollen sin die schulmeister, welche dann den sig dem überwinder sollen zuerkennen. Die den sig darvon tragen, sollen si zimlich loben, die überwund'ne aber, witer umderstan, sich z'weren, vermanen. Also wird der, welchem gelungen, nit on sieg sin und die schmach würt den, so überwunden, solche abzulenken bewegen, Fol. 65.
— welches zwar den knaben vil ernstigere anreizung würt geben, und glich als mit sporen, witer zu studieren, triben, dann wann man si nur täglich underwist und leert, allwäg lectionen hören und recitieren und auch für sich selbs studieren, und sich darbi nimmer merken lassen dürfen.

Wir halten wol für ein fin ding, wann einer flissig für sich selbs etwas lernt, aber so fern, das er sich uf den plan auch etwann lasse bruchen; dann welcher sich niemand vergleicht, der mist im selbs vil zu, daran nüt ist, meinende, er könne etwas, und so man's bim licht besicht, ist alles luft und ein iteler wan.

Von argumenten, wie man die solle fürgeben.

Das 9. capitel.

Wie nun aber nit g'nug ist, mit recitieren, repetieren, Fol. 66.
disputieren und ussen lernen sich üben, es si dan sach, das die knaben auch das erlangind, das si in schriben und reden abgericht werdind, volget, das wir auch von diser übung yetz-
under etwas, unser jugend zu nutz, setzind, als welche reichet

zu unserer schul begertem end und port. Dann von defswägen werden alle ding in der schul angesehen.

Derhalben vor allen dingen soll ein schulmeister ingedenk sin, das er inen vorgange nach eines yeden vermögen. Dann denen, so erst anfachen, muss man dictieren und an-geben, ein licht und kurz tütsch argument latin z'machen. Den progressis und fürschrüttenden auch also (aber lenger und etwas schwärer der sprach nach, aber doch nit allwegen), doch das etwas irer invention g'lassen werd, und von inen selben lernen etwan eins gar nach irem g'fallen machen, oder das man inen doch ein materi gebe, aber nit vollkommen umb-schriben, mit g'wüssen umbstenden, nach wölchen si sich zerichten wüssind.

Fol. 67. Lestlich den erwachsenen und grofsen wird nit g'nug sin, das man ihnen fürschnide, wie den vordrigen, und sich allwäg uf anderlüt lassind, sunder müssen etwas selbs understan und nahin [*machen?*] suchen: wo aber sie nit vermöchten, soll inen auch, wie den andern, geholfen werden. Da achten wir aber unnötig, das im fürschriben der argumenten der schulmeister sich heftig bemüye, sölch zu erdenken und zu ersinnen, dann er mag si inen us den fablen der poeten (soverr si in prosa nit ire wörtlin bruchind), us den geschich-ten, episteln Ciceronis und andern lectionen, die si erstlich gehört, fürschriben und geben, demnach die si noch nit ge-hört, fürschriben und geben nach des schulmeisters bescheiden-heit und wolg'fallen.

Wir begären auch, das man si leere carmina machen, uf das, ob si schon nit all können poeten werden (dann si nit all darzu genaturt), nüt destminder, die so es vermögen, glich von jugend uf darzu gewänt werdind. Die es aber nit im kopf, noch sinn habend, oder nit lustig sind, das si doch ein verslin zum minsten wüssind z'schmiden, die soll man aber also anführen¹⁾, das erstlich einer, hernach zwen, mittler zit

¹⁾ d. h. anfeuern, anspornen.

dri oder vier vers, us den poeten, den knaben aber unbekannt, zerbrochen oder in prosam oder ledige red resolviert werdind, nach ordnung der grammatik, also der tiro¹⁾ und anfahender nüt witters z'machen d'ran habe, dann yedes wörtlin in sin ort zestellen, wie es der poet g'stellt hat. Exemplen nemen si us der prosodi des grammatici ordinarii oder Rivii, oder eins andern, welche allenthalben vorhanden. Demnach so si das lichtlich mögend thun, vermische er unter des poeten worten andere, so zum vers nit dienen, sunder meer verwirren, und lasse dennoch die wort des poeten, so er in versen hat, bliben, und heisse si dann die zusammenfügen, wie si sin sollen. Letstlich gebe er inen für ein ganzen frien sentenz, darus si carmina machind; also werden si lichtlich darzubracht.

Fol. 68.

Wie man der knaben argument emendieren und verbessern soll.

Das 10. capitel.

Im emendieren der knaben schriften ist nit schlechter flifs anzukören. Dann die emendation und verbesserung ist der leernung und studierung der nutzlichest theil, und nit vergebens geglaubt worden, das der stylus nit minder zur sach thut, wann er uskratzet oder tilget, durchthut, als wan er hinzusetzt, mehrt und bessert. Das ist aber, das die emendation ervordert, nemblich: das man darzu und darvon thüie, und etwann auch verendere, welche ding all nach den ingeniis zu richten sind, doch also das nit alle ding z'mal fürgnommen werdind, sunder yetzt das, ein andermal ein anders, das die knaben nit verzagend, und erligend, wann si in der

Fol. 69.

¹⁾ d. h. Abc Schütze und Abecedarius.

emendation z'ruck gehalten werden, sonst erleidet es inen, und das das böst ist, wil si sich fürchten, zu fälen, understanden si fürterhin nüt. Wann aber doch einer, so gar ein ungerimbten stylum hette, der gar nüt söllt, und nit wol möcht emendiert und verbesseret werden, wäre es ime nutz, wann der schulmeister in hiefse das argument uf ein nüw's machen; dann er könnte es wol besser machen, wann er wölte, und etwas flifs und zit bruchte, dan ilen thet nie gut, so si im auch geschähen; dan die studenten trösten sich der hoffnung. Darumb soll fürnemlich dan ein schulmeister fründlich sin, etliche ding loben, die anderen lassen passieren, etwas auch verendern mit hinzugethaner ursach, oder letstlich des sinen darzwüschen setzen.

Fol. 70. Etwas würd's auch der knaben nutz erfordern, nachdem er inen s'argument emendiert und darin angezeigt, was im g'falle oder nit, das er alsdann ein exemplar von im selbs entweder flifsig gemacht oder us ei'm author also genommen, inen für die augen stellen, nach dem si ires corrigieren und besseren und glich als usmustern und besähen, was inen verborgen, was si nit hettend können, oder wo si sumig, hinlässig g'wesen in dingen, so si wol hetten könt, wann si der sach bafs hättend nachgedacht. Über das aber sind etliche vitia oder fäler, die in der knaben schriften den schulmeistern nit sollen missfallen, als: wann sie z'hoch dahär faren, und der wörter z'vil bruchen. Den'n muss man anzeigen, es si noch wol zu loben, es werd aber ein zit kommen, das es inen nit also zug'lassen werden, derhalben damit sich des ingenii halb fröuwen und darnäben sich nit vermessen und selbs sich im urtheilen darsetzen. Dann von den knaben ist nit ein vollkommne oration weder zu vordern, noch zu hoffen. Der ist aber besserer art, der ein hohen geist hat und im mehr, Fol. 71. dann er vermagt, ufladet. Derhalb soll die jugend vil hören und von ir selbs erfinden und sich ires ersinnens fröuwen; obs eben nit ist zum besten, dem überfluss ist glich geholfen.

Ist einer schon zwitlöufig in sinen argumenten, so werden die jaren vil abbringen; vernunft würt vil bessern, g'wonheit würt vil verschliffen, wann nur vorhanden ist, das geschroten¹⁾ mag werden: ja es sind auch vil andere²⁾ mehr, die der zit nach in der knaben schriften zu dulden, als: userläsne wörtlin, oder ganze sentenz us den authoribus gezogen, der poeten verslin und halbe hin und wider ingespickt: item z'vil lizenz in vertolmetschung, ei'm zu dütlich nachfolgen im schriben, das man's merkt; letstlich also etwann in prosa dahär faren, als wann es sich rimbt und schier ein carmen gibt. Dise ding alle, wievol man si an den gelerten schilt (usgenommen die ingezog'ne halb-verslin bi den g'leerten im bruch), so sind si doch den studenten vonnöthen.

Nun der schulmeister lobe ein ding oder schelte, so soll doch alles mit bescheidenheit und uf vil gattung beschehen: in ei'm das pur latin, im 'ändern das er verstendlich schribt, der dritt, das er scharpsinnig, der viert, das er subtil in argumentieren — all nachdem er würt warnemen, warzu einer geneigt — das z'loben, oder zu schelten ist, und alles zimlich. Welches zimlich loben oder dadlen sovil verschaffen würd, das keiner an im selbs würt verzagen, und niemand verachten, wil der ifer under allen erweckt, und si all verbünstig under einandern, ye einer des andern lob begärt zu erstriten, ist nit darvon zu sägen, wie es zum studieren ein fürdernufs gibt. Etlichen aber schamhaftigen ingeniis muss man zu hilf kommen mit sunderen, heimlichen ermanungen und lieblichen anzeigungen. Dann wil si schemen sogar vör den andern, wäre zu sorgen,³⁾ das si gar abwendig wurden.

Fol. 72.

Diewil und aber im emendieren so vil knaben vorhanden, auch etwan in einer class, das nit zit g'nug vorhanden, sollen

¹⁾ d. i. verkleinert.

²⁾ erg. « Mängel ».

³⁾ d. i. zu befürchten.

im die preceptores also thun. Erstlich aller knaben argumenta soll er zu bestimmter stund erfordern : demnach eins mit heller stimm läsen, uud vor allen emendieren, damit si all us ein's yedem und ein yedliches us allen ein nutz mög schaffen, und also eins nach dem andern bis zit verlossen, alsdann, so noch übrig werden sin, deren argument soll er, wann er wil hat, einandermal corrigieren ; so würd er minder verdrüssig, wann er darzwischen pausiert und erquickt würt ; wir wollen auch
 Fol. 73. nit, das einer usg'lassen werd, des argument nit gebessert werde ; eintheils von des nutzes wägen, so si all empfahn, andertheils, das der schulmeister desto bafs mög vernemen ir geschicklichkeit, welches auch vonnöten.

Witlöufig handt wir dise übung wollen hierhär setzen, wil kund und offenbar bi menklichen, was schadens es studenten zufügt, wann die schulmeister und professores also sich nit haben gehalten.

Damit und aber noch bafs das zunemen im studieren möge an den jungen gespürt werden, welches dann geschähen würt, wann man ire argument — so si vor langest — vergleicht mit denen, so erst nüwlich componiert, ist genzlich nit z'liden, das si die argument liederlich verlierend, verwerfend oder zerrissend, sonder flüssig ufbehaltind. Darzu dann si han söllend drierlei büchlin, under welchen : im ersten söllend süberlich abgeschriben han das tütsch, so inen fürgeschriben, im andern das latin, so si g'macht, und noch nit emendiert; das sollen si auch behalten, wie es von den schulmeistern gebessert, damit man könne, was des iren, oder nit, sie. Und letzlich erst recht in das dritt, mitsamt dem tütschen am andern blatt schriben, wie es geemendiert ist.
 Fol. 74. Und welcher aber das sin verlürt, der soll gestraft werden.

Über die argument-büchlin¹⁾ sollen si andere haben, dahin si phrases ufzeichnind, locos communes und was sunst würdig

¹⁾ d. i. außser den genannten.

zu notieren were, welche in examinibus sollen von inen erforschet werden uf das aller flissigest. — Darum wöllen wir, das si die schulmeister darzu haltind, und alle montag und sonst, wan man in den fronfasten oder zum jar repetiert, die besichtigen.

Ob die jugend täglich in vilen dingen mög underwisen werden.

Das II. capitel.

Nachdem und wir in den vordrigen capiteln in g'mein haben userkoren etliche künst und authores, und auch in g'mein beschriben, welcher g'stalt die g'lesen, ufg'seit und geübt söllen werden, es sige mit ussen lernen, disputieren, componieren, und derglichen, erforderte yetzt die ordnung, das man classes ufrichtete und die authores und bücher theilte, wie vil in yeder class täglich söllen g'läsen werden; aber wil wir zwungen werden sin, mehr bücher zum tag z'läsen mangelhalb der classen, dann uns lieb, und von des wägen von etlichen, die es auch gut meinen, möchten darob gescholten werden, und aber wir iren nit wol mögen manglen, haben wir für gut ang'sehen, vor und ehe wir fürfaren, hiezwüschen ein question setzen, welche Fabius lib. primo cap. 19¹⁾ bewegt und inbringt: ob man z'mal vil den kindern möge in schulen fürhalten on iren schaden? Dann er sagt: etlich wöllens nit, dann mit sovil bücher döube man si und verwirre iren verstand, und vermöge weder das gmut, noch der lib, noch auch die zit g'nug thun, und obschon wol das zimlich alter solchs mag ertragen, so sien doch die ingenia der knaben nit zu

Fol. 75.

¹⁾ Fabius Quintilianus in seiner schon wiederholt citierten Anleitung zur Beredsamkeit, jedoch lib. I, cap. XII und nicht cap. XIX.

- Fol. 76. beschwären. Aber si bedenken nit wol, spricht er,¹⁾ wie vil die natur des menschlichen verstandes vermöge, so also bering und gschwind und uf all siten bericht, das si auch nit kan nur ein ding thun, aber nit allein vil eins tags, sunder in ei'm augenblick usrichten. Wie? die harpfenschlacher, dienen si nit z'mal der gedächtnuß, dem thon der stim und vilen ränklin, in dem si etlich seiten mit der rechten griffen und durchfaren, andere mit der linke hand schlachen, halten, stimmen, ja der fuß muss nit müfsig sin, sunder uf g'wüssen takt achtung gäben und das alles zumal. Was thund wir, wann wir etwas ilends müssen usrichten? sagen wir nit anders? fürsehen ein anders? so glich die erfindung, userwölung der worten, composition, wis und berd, pronuncieren, und erforschet würt. Sodann in ei'm ding sovil z'mal sich zutragen, warumb sollten dann nit die stunden getheilt, und vilen geschäften verordnet werden? besunder wil die endrung erholt und den menschen erquickt? so z'widerspil in arbeit einen verdrissig macht, und derhalb der stilus ruwet wil man list, und wird auch des läsens verdruss hing'nummen, wann man eins umbs ander abwechslet. Wie vil wir auch usrichten, so sind wir doch zu dem, das wir wider anfahen, als wacker und munter, als hetten wir nüt than. Welcher sollt nit doll dorab werden, der den ganzen tag ein schulmeister in einer kunst sollt hören? Mit endrung würt er aber ernüwert, wie
- Fol. 77. mit spis der magen, welcher vilerlei g'nüßt mit minderm widerwillen. Oder sagen an dise, was ein and're wis z'lernen si, wan wir dem grammatico allein gehorchen, und dann auch dem geometro besunder. Darzwüschens landt uns underlassen, was wir g'lernet handt. Bald hören wir die musik, vergessen wir das vordrig und wann wir latinisch studieren, so sollen wir des griechischen uns nit b'laden: und das sich's kurz mach: landt uns nüts thun, dan das letzt. Warumb rathen

¹⁾ a. a. O. Lib. I, cap. XII, 3-8.

wir das auch nit den puren, das si nit z'mal das veld und d'räben buwen, oel und böum pflanzen, den matten, dem vöch, gärten, immen und vöglen rath thüend? warum geben wir selbs etlich zit täglich etwas den gerichtsg'scheften und darnäben fabulieren mit den fründen, halten hus, pflegen s'libs und wolust? under welchen ein yedes uns wurde kränken, wann wir ein ganzen tag allein nüt würdind umbgan und nüt ablan; sovil lichter ist es vil thun, dan lang eins. Da ist aber genzlich nüt zu fürchten, das die knaben die arbeit zu studieren nit mögend oder kümmerlich erzügen; dann kein alter ist, dem es minder zeschaffen gäbe, dan der jugend. Es mocht ein' wol wundern; aber die erfarenheit gibts dar. Dann die ingenia der knaben sind g'lürniger, dann wann si erhörten¹⁾; das erzeugt sich us dem, das innerthalb zweier jaren, ehe si recht die wort formieren mögen, ob si schon niemand ufwiset, so könne si vast alles reden. Aber unseren novizen²⁾ wie kum gadt inen s'latin in kopf? wievil jar müssen si d'ran lernen? Noch bafs soltest erfaren, wann du dich würst underwinden, ein erwachs'nen z'leeren, alsdan wür'st wissen, das man die nit vergäbens uf griechisch *παιδαγωγείας* (das ist die von den knaben etwas lernend) nempt, welche etwas, ein yeder in siner kunst, zum bast thünd und usrichten. So ist darneben der knaben natur arbeitsamer, dem *[den?]* nit der jünglingen; dann, wie es den kindern nit so wee thut, wie oft si auch fallen, uf dem boden kriechen, mit henden und füßen und wann si hernach den ganzen tag spilen und umbherloufen, dann si nit schwär noch schwärmütig, also auch die gmüter der jungen, wil si lichtlich bewegt werden, und dörfend nit von inen selbs studieren, sonder geben sich andern in d'leer, darumb werdend si nit also ermüdet. Über das, nach einer andern art des alters, was man in'n anzeigt, das lernen si einfeltig dahin: und was si schon überwunden, das rechnen si

Fol. 78.

¹⁾ erhärten, nämlich im Alter.²⁾ d. h. Anfängern des Lateins.

Fol. 79. nüt, dan si noch nit wüssen, was ein arbeit sig, meinen, si müssen also thun. Es ist inen der zit auch nimmer z'vil, dann ir nutz in disem alter stat allein im zuhören. Wann er sich dann dem stylo ergeben würt und selbs etwas componieren will, so würt er anders z'schaffen han, dann erst dise studia anz'fahen, oder wurt sunst nit wöllen. Derhalben wil sich nit geburt, den ganzen tag grammatik zu hören, wölchen studiis wöllen wir dann die übrige zit zueignen? Dann ich sonst auch nit will, das ein student sin zit verzere in diesen künsten, das er singe, mit noten scribe die geseng ab, oder uf das subtilist sich ergäbe uf die ding, so in der geometry, welche all, wann ich si schon erforderte, so wäre doch zu'n allen zits g'nug, dann das alter streckt sich wit us, darin man allwäg lernt; ich red aber nit von dollen köpfen. Sovil zum theil Quintilianus¹⁾. Wiewol derhalben etlichen gelerten g'fällt, das knaben nit allein ein tag in einer arbeit, welches doch verdrifsig, sunder ein ganz jar in einem authore verharren sollen, so wöllen wir doch dem Quintiliano folgen, einem so herlichen man, im dem val, (die andern darneben nit scheltende, dann si mochten eins andern vorhabens sin, das uns aber, wann wir schon gern wöllten, nit g'lägen wäre) und yetzt angends in nachfolgenden capit'len classes ordnen und ustheilen, wie vilerlei übungen in yeder class täglich sollen gebrucht werden, mit andern anhangenden artikeln, so zur ordnung der schul auch nodtwendig uns bedunken.

Von der zahl der classen.

Fol. 80.

Das 12. capitel.

Viewol uns aber bewert ist us dem Quintiliano, das in einer schul zumal nit nur ein kunst, sunder etlich, — nit ein

¹⁾ a. a. O. Lib. 1, cap. XII, 7, 14.

author, sunder vil mögen g'läsen und von der jugend gefasset werden — yedoch wil die obgemelte authores nit darumb sind erwölt, das man si all und durchus möge läsen, sunder allein das man keine andere sölle infüren, wo man möchte mit allen zwäg, denn eben mit denen sich vernügen, so gnampset sind, kummen (wie auch d'oben g'meldet worden) — so achten wir nodtwendig sin, wil die authores und artes alle nit allen und yeder jugend dienen mögen, und derhalben zu betrachten, was, und welchen, und wan inen soll fürg'läsen werden, das defshalben ein ganze menig der leerjüngern nach eins yeden alters, verstands und geschicklichkeit, glich als in etliche classes wie ein armada, das ist, nach den lectionen abgetheilt und yeder classen ire besunder artes der künsten und anderer büchern bestimpt werden, auch zit, söliche ding nach ordnung bequemlich zu üben. Dann die schul soll ye als wenig on ordnung sin, als ein hus, statt und kriegshör oder ein läger; ja noch vil weniger, dann ye schwächer die jugend und sich selbs zu regieren unmöglicher oder ungeschikter, ye meer bedarf si, dass si mit besserer ordnung, gröfserer sorg und ernstigerm flifs und sicherer wacht verhüt und geregiert werde.

Fol. 81.

Haben derhalben, das inen destobas möge usgewarten werden, die ganze jugend nach den vier theilen der grammatik auch in vier classes oder lectionen abgetheilt, deren ein yede, ein theil iren zugeeignet: die erste und underste orthography, die dritt etymology, die andre den syntax und die öbriste und fürnembste prosody, — nit darumb, das nachdem ein yede höher ist, dan die ander, si derhalben dafür halten sollen, als giengen die andern partes si nichts mehr an und bedörfind iren nit witer, sonder das in yeder class dem verordneten theil der grammatik sunderer flifs ankörd werde, und darzwüschen die anderen, schon in den undern classen gehört, repetieren und nit in vergessenheit stellen sollen. — Es wäre aber bafs unser fug, das fünf classes angesehen möchten werden, damit das die vier grammatik absolvierten, und die fünft — welche

Fol. 82.

man die erste sollt namsen und die underste dann die fünfte — die andern artes empfienge, damit, wie sunst muss geschehen, die erst nit überladen wurde. Wil es aber jetztunder noch nit villicht nodt, und es an kösten manglet, lassends wir recht bi den vieren classen bliben, bis uf witeren bescheid; do möcht man die erst dann theilen in zwo, und also der classen fünf siend mit der zit.

Von den decuriis der classen.

Das 13. capitel.

Fol. 83. Diewil aber auch die knaben, so schon in einer class, einandern ungleich sind, und einer meer gestudiert dann der ander ist, billich das auch under inen ein underscheid gehalten werde, und ye einer dem andern fürzogen und gleich und glichs zusammengesetzt werdind, — derhalben haben wir die underste, das ist die vierte class (oder wann fünf die fünfte) abgetheilt in dri underscheid, als: erstlich in abecedarios und syllabarios, deren so da das abc lernen und buchstaben; demnach in legentes, die so lernen läsen; letstlich in ediscentes et scribentes, das ist deren, so anfahen uswendig lernen und schriben. — Die ander dri classes aber, wil si uf dise wis nit wol handt mögen abgetheilt werden, haben wir angesehen, das etlich lang in einer class gesessen, etlich aber kurzlich dar kummen, sig getheilt glichsam in zwo decurias veteranorum et novitiorum, mit welchen die schulmeistern müssend lügen, wie si mit inen von statt mögind kumen. Dann man zugleich mit inen nit mag on etlichen nutz, der andern aber schaden, procedieren und fürfaren. Dann soll man mit den novizen allergemechist, wi's dann billich, fürschrten, so werden die veteraner und elterer verhindert an irer reis, so si wol witer möchtend. Soll man dan aber härgegen die ge-

schicktesten fürdern, so mögen die andern, als noch schwach und blöd, nit gevolgen. Aber doch unangesehen das, wär Fol. 84.
das unser rat, das si in artibus und autoribus mit inen glichling fortfürend, und eben nit schuldig müssen sin, wann nüwe in ein class₂ kummen, den authoren inen z'lieb wider anzuheben. Defsglichen auch nit die grammatik; dann si steckend glich in mitten oder anfang, so mag man on hind'rung fürfaren, wil si generales regulas schon gehört in der vordrigen classen, und ye eine der andern dienet.

Aber mit der dialectik hat's ein ander gestalt. Dann wil das letst nit mag ergriffen nach art des methodi, man habe dann zuvor den anfang gehört und verstanden, sollen si so lang in der andern class behalten werden, bis man in der ersten dialectik anfacht, oder wo nit, von anfang den novizen gläsen werde. Im übrigen aber sollen die praeceptores mit den eltern turfaren, sovil si fassen mögen; ist nüt daran glägen, obschon die novizen allgemachist nahin folgen; dann also hören si allwäg ein lection zweimal, wil man's muss mit inen halbieren, und was die anderen schon ufgseit, si erst hernach ufsagen.

Nun wir setzens heim der bescheidenheit der schulmeistern, die werden's am basten wissen durch erfahrenheit, wie sich dann in der drien classen decuriis söllen halten. Wöllens derhalben dabi lassen bliben und etwas witters von den decuriis der und'risten classen schriben, was in yeder soll obseruiert und wargenommen werden, damit nit im anfang versumpt, das hernach kummerlich möge ersetzt werden, oder sich in dingen gewönen, deren si sich hernach nit entwenen mögen. Fol. 85.

Von den figuren und silben und irer ussprechung.

Das 14. capitel.

Fol. 86. Wiewol etwas meldung vor im capitel von der recitation und ufsagung der knaben in gemein geschehen ist, hat uns doch für gut angesähen, allhie etwas witlöffigers melden; dann vil vitia und mangel an der zungen mögen bi den knaben warg'nummen werden, deren etlich inen von natur angeboren, vil aber us hinlässigkeit, vil dann etwann us z'vil flifs, oder böser g'wonheit här kommen. Doch zum meisten trägt dises übel ein schuld die art des lands, dannenhär einer bürtig, das im ussprechen ein yeder ein besondere gattung hat, welches zu unserer zit nit nur in eins yeden mütterlichen zungen, sunder in der latinischen mag warg'nummen werden; dann anderst pronuncieren die franzosen, anderst die tütschen. Da wäre aber yetzt zu fragen: ob ein yeder sich könne verstan uf die pronunciation und die subtil merken? Nein zwar, spricht Fabius; dann wie sich ein yeder uf die harpfen, also nit ein yeder uf das gespräch, er si dann g'lert und erfaren. Nun, ein flifsiger soll den mangel der zungen an den knaben, wo ye möglich, emendieren. Damit si nit zuhert die buchstaben ussprechend oder vermumlen, sönder recht natürlich, das si nit für ein R sagindt L, und wann si sollen sprechen C, das si nit sagind T und derglichen, die buchstaben belangend.

Wann si dann anfachen buchstaben [*buchstabieren*], muss man achten, das si die nit zusammen fügind uf die wis, wie etlich schulmeister im bruch, die si also leren buchstaben: prä-te-ri-to; per-fec-to; om-nis; san-tus¹⁾; sunder also: prä-ter-i-to; per-fe-cto; o-mnis; san-ctu.

¹⁾ Im Original san-tus, anstelle des richtigeren « sanc-tus. »

Der leermeister diser classen soll derhalben warnemen, das die buchstaben, so man mutas nennt, mit dem s, x und g, noch das m vor den n, in den einfachen wörtlin nit einsilben enden. Von dem g'nug; wer will, mag darüber witer besehen unsern grammatikum Cornelium, und andere mehr, von der orthography, damit si diser sach bericht sien. Dann nit wenig daran g'lägen im schriben. Und wie einer in der jugend gelernt buchstaben, also hanget es im an in dem alter, und mag kummerlich darvon stan. Witer aber, wil die kinder vast das a. b. c. uswendig können und die buchstaben mehr der ordnung nach erkennen, dann das si die wüssen nach der figur, wie si g'staltet, wöllen wir wol, das si die der ordnung nach sölle ussprechen. Aber darneben soll man si auch underrichten, das si hinderwärts vom Z anfachend und bis uf das A erzellen. Und letstlich, yetz disen, yetz ein andern buchstaben lernend wol erkennen, welches mit silben und wörtlin auch soll geschehen. Fol. 87.

Wie man die knaben soll leeren läsen. Fol. 88.

Das 15. capitel.

Uf das abc und buchstaben volget recht wie man die knaben soll underrichten im läsen. Es si dann, das man si darzu halte in der jugend lichtlich und g'schwind hinzläsen, werden si's kummerlich in dem alter, ob si es wol understanden, zu wägen zu bringen. Nun kann aber kum g'schächen, das einer lustig z'lesen, dem es kum von statt gadt und sich im läsen bemüien muss. Derhalben das si geschwind z'läsen abgericht wärdind, müsen si sich anfenklich nit zu vil an der gedechtnufs lassen, repetieren und ein ding im oftermals inbilden, wäre das nutzer bis er weißt, uf welche wis er's sölle und vermöge. Dann z'frü wöllen sich dahin begäben, bringt

- Fol. 89. wenig frucht. Dann es unglöublich, wievil einen am läsen hindert, wann einer zu vast ilt, darumb das in dem der zuhörer zwiflet, ob es gläsen hab, wil er etlichs überhört, etlichs uslasst, etlichs nicht recht pronunziert, würd er entweder von andern hinderstellig g'macht, oder trüwt im selbs nit wol, ob er's g'läsen oder nit, und muß also etwann zweimal oder mehr ein ding repetieren. Derhalben das erst, das diser class preceptor achten soll, das der knab flissig und rechtschaffen wie es sin soll, läse. Das er aber das auch mög thun, fin lichtlich und g'schwind darvon, wanns vonnöten, als wann er etwas anders thät, wird die übung mitbringen. Es wäre auch nit böß, das von den knaben erforschet wurde, damit si desto lichtlicher und ustruckenlicher reden, das si etliche wort und schwäre vers, us vilen schwären, unlieblichen silben zusammengefügt, uf das geschwindist uszusprechen gewönt werdend, als : Arx, stridens, rostris, sphynx, inexpugnabilis, nugigerulus etc. Es ist wol ein klein ding zreden, aber bringt merklichen schaden und vil mangels der zungen, wan man in solchem hinlässig ist, und mag lätstlich kum verbessert werden. Wann aber der yets etwas g'lerter worden, das er dann lerne erkönnen, wo er pausieren soll, in welchem ort man distinguiren, wo man den sentenz beschüßen oder anfachen soll : wann man d'stim erheben oder nit erheben will, was in yedem vers gemecher oder g'schwinder, ifriger, ernstlicher oder senfter si uszusprechen, welches dann nit kann anderst angezeigt werden, dann in dem authore, so man list. Eins ist derhalben (spricht Fabius), das ich rat oder gehebt woll han in diesem val, das er ein ding verstande, solchs alles zuverbringen; in dem läsen aber, das der knab sölchs mög erlangen, soll er vom preceptore vil mal darzu gemant werden, den der flis thut alles.

Wie man si soll leeren schriben.

Das 16. capitel.

Es soll niemand dafür halten, als wer es ein vergäbne sorg, zu vil sich bemüien, das einer voll und gschwind schribe; dann langsam schriben verhindert die gedachnuß, das oft einer vergist, was er schriben wollte: wann aber einer übel schribt, verhindert es nit wenig den verstand, dannenhär dann ein andere arbeit flißt, dann wann etwas zu dictieren, si kümerlich mögen dictata in d'fädern fassen. Derhalben zugleich wie in anderlei gattung, also fürnemlich in den epistlen würdt's einen belustigen, wenn er auch in dem val nüt sumig gewäsen; dann einer ungeschickten und ungestalten schrif hangen sovil hindernussen, als auch dem ungeschickten läser. Dann wo schon ein ungeschickter schriber Ciceronis orationem schribe, muss einer bekennen, das si von des schribers wegen auch ungeschickt und bürisch wäre. Dahär geschieht, das entweders das geschriben sin zierd verlürt oder ganz verworfen wird, oder den läser verdrüst und unwillig macht. Es volget auch darus, das man nit kan unterrichten den, so es nit verstat, noch belustigen, der kumerlich liset, noch beredist den verdrüßigen. Dann welcher wurd gern lang ei'm statzler zuhören, welches red er kumerlich verstünd? Hargegen aber ist nüt darvon zusagen, wie mechtig ein' belustige und erfröuwe ein rechtgeschaffene, äbne, schöne, lustige, lichte und unterscheidne, wolpunctierte gschrift, die latinische mit latinischen, griechische mit griechischen buchstaben. Derhalben so wöllen wir, das die schulmeister den knaben ein fine, schöne vorgschrift¹⁾ fürgebend, der si lichtlich mögen nachfolgen. Erstlich das abc mit großen und kleinen buchstaben, welcher zierd fast an

Fol. 91.

Fol. 92.

¹⁾ Calligraphische Schreibvorlage.

diesen vier stücklin statt, als: an der figur und g'stalt, an der zusammenfügung, ordnung und proportion. Da soll nun das knäblin, wann der schulmeister im fürschrift, selbs zusähen, wie er die buchstaben ziehet und wann es vonnöthen, soll der schulmeister auch etwan mit siner hand des knaben¹⁾ leiten und anweisen, bis si g'wont, uf der linien z'bliben und die buchstaben abzumalen. Nach diser übung volget der anhang der buchstaben, dann es etwas daran g'lägen, welchen man an den andern henke und zusammensetze, welche aber nit: dann etlich nit leiden, das man si aneinandern henke, als das p, o, v, n, r und m, als: po, or etc.; etlich aber wol, als: grande facinus flagitium traxit. In sölichen, wie im zu thun, sollen si abnemen von exemplen mit der hand geschriben.

Fol. 93.

Jetzunder volget die series, die ordnung oder äbne, welche das erforschet, das si ordentlich der g'raden lini nachgesetzt werdend, damit nit ein buchstab den andern fürschrife oder überschrite, dann es der schrift gar ein ungestalt gibt, unäben schriben. Letstlich muß man auch uf die proportion acht haben, in welcher sich nit wenig lasst sehen des schribers kunst. Als nimm ein exempel an dem großen buchstaben B, welcher glich als zwei büchlin [*Bäuchlein*] hat, welche einer ufrechten lini I angehenkt werden: aber also, das eins büchlin gröfser ist dan das ander, das ober kleiner, dann das under, also: **B**, welchem buchstaben, so du im sin proportion nit wurdest geben, wurd er gar ungeformet und ungestaltet, als also **B**. Dise meinung hat es auch mit den linien, und langlechtigen buchstaben, deren etlich obsich fürgand, etlich nid-sich under die lini, welche so lang ufsenthalb gägen dem spatio, als vil inwendig, sin sollen: als exempli gratia c erfüllt das spatium der lini ussenthalb und innenthalb glich. Wann man dann yetz ein q soll darus machen, muss dem c ein

¹⁾ erg. « Hand. »

schlechte ¹⁾ lini angehenkt werden, die zweimal lenger si oder mehr als c = **q**. Was aber witer das intervallum belangt, wie wit ein wörtlin vom andern sölle sin, haltet man nit allwägen glich, dann das den wir's von den andern, und den buchstaben von dem buchstaben, und das wort von dem andern, ein distinction von der andern absündern muß, nach der materi, von deren man kurz oder wütlöufig handeln, unterscheiden. Wie aber nun söliche observation im schriben vil nutzt: also ist nüt darvon zusagen, wie häl ein rechte distinction und unterscheid die ganze meinung zu verstan gibt.

Fol. 94.

Darumb ist es gut, das die knaben glich von anfang darzu g'wönt werdend, dann also wirt die gewonheit in d'natur verkert werden, dermafsen, als einer schon anderschwo hin gedeckt und nit desto münder söliche ding alle im schriben observiert, als wann einer von natur dahär trittet. Wann der knab nun der lini nach, fin all buchstaben nachschriben kann, were nit unnützlich, das an daffel uf das flüßigest geschriben wurd, das also der stylus glich als der furcht ²⁾ nach geleitet wurd. Aber doch so setzen wir sölichs den schulmeistern heim, die werden auch ufs best sich bedenken, wie si zum fügichsten mögen der jugend zhilf kummen. Dann wir nit allein von den decuriis der undristen classen solches gebüten, sunder vilmer der ander wegen, wil vil hie geboten, so nit verstands und erfarenheit halben mögen usgericht werden.

Fol. 95.

Von der zal der lectionen in einer yeden classen.

Das 17. capitel.

Jetzunder ehe und wir einer yeden classen verordnen, wöllen wir zuvor anzeigen, wievil täglich lectionen in einer

¹⁾ Schlecht hier in der Bedeutung von gerade, analog dem Ausdrücke: schlechthin für geradehin.

²⁾ Furche des auf der Tafel eingeschriebenen Liniensystems. Vergl. Quintilianns, a. a. O. Lib. 1, cap. 1, 27.

- Fol. 96. yeden sölle gehalten werden. Und zwar so wer's wol nodt-
wendig nach vile der gescheften und mangel der classen, das
vil geordnet wurden, deren ein yede vil zits bruchte, aber
wil man dennoch den bogen nit zu vast soll spannen, so haben
wir nit dörfen den knaben meer burde uflegen, dan si ertragen
mögen. Zu dem, das zum tag kum sovil stunden übrig, ob
si's schon wol möchten ertragen, dann man auch des libs et-
licher gstat pflegen muß neben dem gmüt. Darumb so halten
wir gnugsam sin, das in allen classen glichlich vier lectionen
gehalten werden: zu welchen wir verordnen wöllen die partes
artium und authorum oder der bücheren, si hernach gemeldet
werden, mit denen gedingen, das keine andere sölle fürge-
halten werden, dann deren hie sundere meldung geschicht.
Demnach so sölle auch keine bücher von hand g'lassen
werden, ee man si usg'läsen von anfang bis zum end. Wo
aber der author zu lang wäre, mag man wol, wie gemeldet
wurt, ein theil eins andern authores darzwüschen läsen, damit
man ab einem langen buch nit massleidig werde: aber doch
das man bald zu dem verordneten wider grife. Und wan ein
author usg'läsen und noch die knaben da sitzen, so den theil
Fol. 97. schon gehört, alsdan mag ein anderer, wan echter an eines
yeden statt, d'unden einer angezeigt wird, g'läsen werden, so
lang als die da sitzen; hernach wo si us der classen kumen,
wider den vordrigen von anfang an die hand nemen. Sonst
wo kein anderer verordnet, soll glich derselbig wider ange-
hebt werden, unangesehen das die knaben ein solchen autho-
ren schon vorhin gehört, dann also haftet es desto bas. Wievil
zit aber müse han ein theil eins authoris uszulesen, setzen
wir kein zil, sunder das man allwäg flißig, als vil möglich,
fürschritte. Mit der grammatik aber hat es ein andere gstat;
dan wil wir nit meer begären dann das die knaben in der-
selbigen wol geübet und uf das beldist und fürderlichest abge-
fertigt zu der ersten class und hernach on hindernuß mögind
uf hohen schulen geschickt werden: so wöllen wir, das, wie

wir einer yeden classen ein theil unserer grammatik zugeeignet, auch sölicher theil in yeder jährlich uf pfingsten oder wie-
 nacht vollendet werd. Und das solches füglicher mög geschähen,
 wöllen wir einer yeden classen zwo lectionen in nachgender
 uesteilung verordnen, die grammatik betreffend, eine fri, ledig, Fol. 98.
 die andere aber mit einem kurzen authore, ein tag umb den
 anderen. Aber doch also, das wo dri fronfasten oder zwo
 fürüber, und man gespürt, das nit möglich wäre, das uf be-
 stimmt zit usgläsen möcht werden, so soll alsdan der author
 (mit der grammatik in einer stund verordnet) die übrige zit
 sill gestellt werden, und verschaffet, das der theil der gram-
 matik zum end bracht werde und alsdan witer, wie vormalen,
 procedieren und fürschrten.

Von der vierten und undristen, rudimentorum genannt, und irer büchern.

Das 18. capitel.

Wil diser class billiger wis zugeeignet ist die orthography Fol. 99.
 und der anfang an grammatik, welche dann vil in sich haltet,
 wie zusähen in oberzelten capiteln vom recht buchstaben, läsen
 und schriben, das auch den erwachsenen noch zu schaffen gibt,
 will allhie sunderlich vonnöten sin, das den jungen knaben
 verschont und eben nit alles ufs g'nauwest von inen erfor-
 schet werd, damit si nit, ee si recht angefangen und des stu-
 dierens süssigkeit und lieblichkeit noch nit gespürt, ein hass
 an si werfind und deren bitterheit, so an der wurzel auch
 über die jaren schüche. Darumb soll man glich als mit inen
 scherzen, si bitten, das si fri lernind: si loben, als die ir
 lection wol künden. Wann dann einer nit d'ran wöllt, als
 dann möcht der schulmeister ein ander leer,¹⁾ dem der ander

¹⁾ d. h. einen andern Schüler beispielsweise citieren.

fiend und ufsetzig und sprechen: Schauw der lernt fin und kann sin lection wol, aber du nit, kontest wol auch, wann du wöltest; wann ich wäre wie du, ich wöllte im nichts nachlassen, und mit derglichen Worten mehr, damit man
 Fol. 100. die jugend zöcke mit güte; etwan muss man wol d'ruten bruchen, aber mit bescheidenheit und nit ehe, man habe dann alles mit güte versucht und es nüt helfe; dann es ist nit alles an dem g'lägen, das ein schulmeister gelert und flüsig sig; es muss auch ein fründlichkeit und lieblichkeit darbi sin, besunder in diser class, damit er gedult mög han mit der unerzognen jugend, und der sich nach irer art wüsse zu schiken, derg'stalt, wie die saugammen pflegen den kindern vorküwen, und den pappen instrichen. Nun von schulmeistern anderstwo meer¹⁾).

Jetzunder wöllen wir nach einer yeden decuri und abtheilung diser classen ire lectionen bestimmen. Und erstlich in der **ersten decuri**, deren so das abc und buchstaben lernen, mögen in keine besondere lectionen verordnet werden, dann das man si in allen gleichling halten soll. Als nämlich si die buchstaben recht lernen erkönnen, recht ussprechen, füglich zusammenschlachen, us der tafel, darin das vater unser, glauben, ave Maria, zehen gebot etc. begriffen. Und letstlich, ob si in die andere decuri gesetzt, vor ir tafel wüssen zu läsen. Und wil dise underste decuri gemeinlich vil knaben hat, soll an der ersten und andern die lection angefangen, und dise jedem letsten verhört werden, uf das, wo nit g'nug zit vorhanden, si andern knaben utsagind allwäg nach gestalt
 Fol. 101. der zit.

In der **andern decuri** der läsenden soll si lernen recht unterscheidlich und gschwind dahin läsen in allen lectionen glich, wie mit der ersten decuri. Wo si aber nun gelernt zimlich läsen, mag ein bank von den andern auch in diser

¹⁾ Vergl. unten II, cap. 1 u. ff.

decuri abgesündert werden, die man möge witer unterrichten und si also fürdern, das wann si zur rudiment kummen, in der dritten decuri inen uswendig zu lernen, schriben und anders mehr nit gar ungowan si, sunder etlicher g'stalt schon in übung bracht. Darumb wann si us dem Caton und Donat gelert läsen, sollen si allein die paradigmata zu conjugieren und declinieren us dem latin fassen in drien ersten lectionen glich, in der vierten aber und letsten soll in fürgeschriben werden ein spruch, us den sprüchlin, so Cornelius¹⁾ zusammentragen, in der ersten ordnung. Wann solchs geschähen, muss man das verdolmetschen und das tütsch darunter schriben und letstlich ein verbun, dann ein nomen etc. inen fürgeben nach des Donati²⁾ exempel zu declinieren und solches dan als der ordnung nach erforschen, und wider fürschriben. Wo aber nit allein möcht fürgeschriben werden, sollen si es Fol. 102. von ein ander abmalen, der schulmeister aber abwechseln, das nit allwäg nur etlichen, den andern aber nimmer oder selten, geschriben werd.

Welche dan also geübt sind in der andern, mögen si versetzt werden on hinderung in die **dritte decuri**, welche wir haben angesähen mit lectionen, nach gestalt der andern classen, das deren sollen vier nach diser ordnung gehalten werden. Der ersten lection haben wir zugeben rudimenta Corneli, der

¹⁾ Vielleicht ist gemeint: Corneli Valerii: « In universam bene dicendi rationem tabula » etc. Antwerpiae 1567.

²⁾ Aelii Donati: Methodus sive nomina et verba declinandi coniugandique ratio latino-germanica etc. Dieses Hilfsmittel des mittelalterl. Schulunterrichtes hat neben dem Doctrinale Alexanders eine fast beispiellose Zahl von Ausgaben aufzuweisen, eine der letzten zu Frankfurt 1592 bei Nic. Bassacus. — Eingehend handelt über diese Unterrichtsweise J. Müller: Quellenschriften des deutschsprachlichen Unterrichtes, spec. S. 207-217. — Eine Gegenüberstellung der neuesten Beurteilung findet sich in meiner freib. Schulgeschichte S. 24 u. 25.

andern den dialogum Sebaldi Heidt oder nomenclatur rerum,¹⁾ welch si nit allein sollen uswendig können, sunder alle wörtlin uf tütsch oder latin z'fragen, verstan. Der dritten wider die rudiment, der vierten und letsten der Caton,²⁾ us welchem inen auch soll fürgeschriben werden ein verslin und nit mehr, welchen si ussen sollen recitieren und darus wie auch us dem dialogo am morgen declinieren und am abend conjugieren und was witer erfordert wird.

Fol. 103.

Von der dritten class und büchern.

Das 19. capitel.

Fol. 104.

Nach der vierten und understen wird dan der knab glich als von der milch und wiegen zu dieser class beruft. Dan nach dem si yetzunder gelernet läsen, schriben und etlicher g'stalt zu der etymology gewönt, sollen si in diser dritten die nomina und verba volkommen lernen declinieren; item die genera erkennen in nominibus und verbis, die praeterita und was witer den andern theil der grammatik, namlich die etymology belangt, welchen theil wir sunderlich wollen, das er stätz in diser class vorus und antriben werd, und den knaben inblüwt. Dann si ye nit witer mögen fürfaren, si haben dann zuvor dieselbige etymology wol ergriffen. Haben derhalben verordnet, das si für die erste lection auch geläsen werd fri, ledig on eins andern authoris zusatz: für die andere aber Ludovici Vivis introduction in sapientiam, us welchem büchlin die knaben neben anderen dingen, die grammatik betreffend

1) Nomenclatura rerum communium, in usum tyronum scholarum, quam potuit fieri accuratissime. Nunc recognita et aucta. Mulhusii 1571, A 8.

2) Cato sive speculum morale, quod in locos suos redactum et tam Planudis Graeca quam rhytmorum vernacula versione expolitum. Francofurti apud J. Wechelum. (Neu aufgelegt 1585).

auch lernind sich hüten vor falschem won und von jugend uf glich als ein nüw gschirr gute meinungen fassen, wis und witzig werdind. Welches büchlin auch in der ersten class am samstag für die lätste lection soll fürgehalten werden, für die dritte lection widerumb die etymology, auch fri, ledig, wil si lang und zimlich schwär den jungen, und kum in einem jar, wie g'sagt, mag vollendet werden. Doch wans füglich geschähen, mag auch inen ein author, als do werend die sentenz Ciceronis, ein tag umb den ander zugäben werden, besonders wan die etymology schon dem merhen theil ein mal in der class were usgläsen worden, wie es si schicken möcht. Letstlich für die vierte, die kleinen episteln Ciceronis, von dem Sturmio ¹⁾ zusammengläsen. Und wan endlich solchs geschehen, soll auch den knaben diser classen von den sentenzen Ciceronis oder Terentii fürgeschriben werden, uf die wis, wie denen in der undern class und das man uf ir schriben bessere sorg solt han, als die es auch besser sollen können, dan die andern, die sentenz und spruch in rudimentis Cornelii. Fol. 105.
 Wil aber die knaben die-er class auch sollen abgericht werden, etlicher gestalt zu dem syntax, wöllen wir, das der klein syntax Cornelii in rudimentis disen fürgehalten werd, entweders neben den schriften oder sunst, wie es sich möcht schicken, dann er kurz und mag lichtlich absolviert und vollendet werden, womit, mit den andern lectionen ein tag umb den andern, yedoch nach dem die etymology ans end bracht ist worden, che si wider angefangen wurd.

¹⁾ M. T. Ciceronis Epistolarum libri tres, a Joanne Sturmio pro puerili educatione confecti et editi. Lipsiae 1569. — Bereits 3 Jahre früher hatte Sturm eine ähnl. Publication erscheinen lassen: J. Sturmii: Epistolae classicae. Argent. 1565. V. 8.

Von der andern classe und irer büchern.

Das 20. capitel.

Welche knaben yetzunder in der dritten bewärt und
 Fol. 106. g'nugsam erkönt und in der etymology iren flifs nit g'spart,
 die mögen wol in die andere gesetzt werden, welcher fürnem-
 lich das dritt buch der grammatik Cornelii vom syntax ge-
 widmet ist und nit unbillig. Dann die erfarenheit gibts, das
 wo schon etwan die knaben ein ganzen hufen wörtlin latini-
 scher sprach, gleich als zusammengetragen in gedächtnuss ge-
 fasset, dennoch, — wil si der construction halben nit bericht
 haben, si kum dürfen keck reden, und derhalben, als ir stu-
 dieren umbsunst allein darumb, das inen fällt an der kunst,
 wörtlin zusammen z'fügen und zu construieren, und die reglen
 nit gelernt handt, oder nit wol gefasset. Darum halten wir
 für gut, das der knab lang solle in dieser class behalten wer-
 den, bis er die formen der constructionen oder reglen uf ein
 nägelin usswendig weiss, in welcher nit allein z'lügen, das
 wir die wörter allein ussprechind, welche niemand mög dadlen,
 sunder auch, das si also stimmen mit den casibus und tem-
 poribus, genere, numero und derglichen mehr, das nüt da
 verwürts oder versetzt oder sunst ungerimbts g'funden wärd,
 dan auch in allen partibus der red warzunemen, damit nit
 Fol. 107. ein einziger fäler die ganze oration endgöste und verderbe und
 einer yedermann zum gespötte werde.

Hie ist aber das zu vermiden, das wir nit uns so gar
 uf die regel lassind und den gebruch in authoribus verlassind,
 oder das wir uns uf den usum begebind und ganz und gar
 die reglen verachtind, welche doch notwendig, wiewol si etwan
 einen darsetzen, wil kein regel on ein exception. — Welcher
 sich aber allein uf den usum lasst, der ist erstlich nit sicher,
 ob eben die authores also gered't haben. Demnach mag sin,

dafs er si nit all geläsen, und wo er si schon geläsen, wie viler d'ingen vergist einer oder nimbt si sunst nit war! Was will aber dann einer thun, soll einer nichts schriben? oder nit reden? oder soll er sin oration mit solecismis verhönen? Zwar die erkantnuss der kunst und reglen ist oft nit allein den unerfarnen, sunder auch den g'lerten notwendig und seer nützlich, besunder wan ein nüt infällt, das sich dem vergliche, das er reden will. Derhalben soll ein schulmeister die reglen des syntax mit bewerter und wolerfarner gelerter mennern exemplen und bücheren, die erklären und glich als understützen, uf das er mit den preceptis der gedächtnuss und mit den exemplen dem verstand beholfen sig. Fol. 108.

Difs haben wir wöllen anzeigen, von disem theil der grammatik, von wegen das er die andern vollendet. Den haben wir der ersten lection zugäben: der andern das elementale graecum pro schola argentinensi, mit sampt dem heidnischen (aber doch alsosagen christlichen) poeten Phocillide, dann an diser class muss man anfachen grifen zur griechischen sprach, will man in der obern etwas witters usrichten, es sig dan sach, das der classen überall fünf sien, so möcht es wol verzug haben. Wil wir aber mechtig den syntax triben, wie gemeldet worden, in dise class, wöllen wir, das derselbig wiederumb g'lesen werd in der dritten lection, aber doch mit ein authore, ein tag umb den andern, als do wäre das büchlin Ciceronis von amicitia oder senectute, oder sine paradoxa, Fol. 109. besunder wil wir dafür halten, er möge also wol jürlich zum end bracht werden. Sunst müfst man sich allhie halten wie schon oben angezeigt worden im capitel von zal der lectionen.¹⁾ Letstlich für die vierte, hand wir verordnet zu läsen den dialogum Ludovici Vivis mitsampt einem argument ein tag umb den andern, damit us dem die knaben lernind, was zum täglichen gebruch nodtwendig z'reden, wil ein solcher dialogus

¹⁾ Vergl. I, 12.

glich als ein nomenclatur ist viler zusammengelesener latini-
scher wörtlin. Zu dem mag auch etwan ein schöne scen oder
comedi des Terentii g'läsen werden, damit man nit ab ein
langen authore verdrifsig werd. Doch setzen wir das denen
heim, so der knaben ingenia erkundet und so vil von der
andern class.

Fol. 110.

Von der ersten und öbersten class.

Das 21. capitel.

Die erste class empfacht ordentlich nach den andern
partibus der grammatik die prosody, — nit das diser der schwärs-
theil si und mehr nutzes mit sich bringe dan die andern und
derhalben disern obristen sunderlich si vorbhalten, sunder das
wir begären, das etwan ein poeth in diser class auch gläsen
werd, darzu dan die prosody dienen soll, wiewol unser will,
das in allwäg die prosa oratio iren vorzug hab, an welcher
wir nit vermeinen, das ein poet die knaben entweder werd
verhindern oder gar verwirren, wil knaben dieser class zim-
lichs alters und verstands werden sîn, dann wir ye nit können
fortkommen, die knaben habind dann auch etwas, die poesin
betreffend, gehört, damit es inen anderstwo, wo si hin kum-
men, nit gar nüw und unerhört: zu dem so müssen wir in
diser vil ordnen, deren wir nit mögen gerathen (mangel der
Fol. 111. classen halb), weder uns lieb ist, darumb uns defshalben nie-
mand verargen solches soll.

Haben derhalben, uf's best wir kunden, und, d'sach so-
lichs erfordert, angesehen, das ein tag umb den andern zu
der ersten lection des tags die dialectik Cornelii¹⁾ mit sampt

¹⁾ Cornelii Valerii: Dialectices Compendium, Coloniae 1574, V 8.

Neu aufgelegt 1591 unter: Cii. Vi. Dialectica per erotemata conci-
nata a M. Wigando Crucio, Coloniae.

den officiis Ciceronis gläsen werd — damit das nit allein das artificium inen darus zeigt werde, sunder auch, was zu den guten künsten und sitten dient, vernemen mögind, aber allein ussen lernind: analysin Thome Frigii ¹⁾ von kürze wegen.

Zu der ander aber die griechische grammatik pro schola argentinensi, mit den paranaesibus ²⁾ Isocratis oder Plutarcho: von der kinderzucht ³⁾ oder Aristotelis: büchlin von den tugenden, aber doch fürnemlich, was zum ersten genamset wurt, hie und anderschwo.

Zu der dritten, die retorik Cornelii mit sampt den orationibus Ciceronis uf solche wis, das solches hie nit geschähe ein tag umb den andern, sunder also: wil die retorik zwen partes, so iren eigentlich zugehören, als da ist die elocution und pronunciation, darus man lernt zierlich [⁴⁾] wol reden und ussprechen, handt wir nutzlich angesehen, das dise zwen theil vorus und ab den jüngern diser class fürgehalten werden. Und hernach erst die andere partes als: invention, disposition und memori, welche, wiewol si proprie zu der dialectik gehören, besunder die ersten zwen (dan wie Cornelius sagt, wird die pronunciation und memori mehr von natur dann mit preceptis geholfen), als die invention und disposition, noch nüt desto minder gehören si auch zu der retorik etlicher gestalt und us einer andern meinung. Dann

Fol. 112.

¹⁾ Joan. Thomae Freigii: Quaestiones Logicae et Ethicae cum Analysis logica, ethica et politica in XV orationes Ciceronis. Basileae per Sebast. Henripetri 1576. A. 8.

²⁾ Isocratis paraenesis, hoc est praecepta de officiis, sen honestis moribus adolescentum ad Demonicum. Hieronymo Wolffio autore, Basileae 1572.

Eine andere griechisch-lateinische Ausgabe, die von Schneuwly vielleicht gemeint sein dürfte, erschien 1568 zu Frankfurt.

³⁾ Plutarchus: de librorum institutione, graece. Francofurti apud Andream Wechelum, 1564, A. 4.

⁴⁾ Das zufolge einer Radierung undeutlich gewordene Wort liefse sich auch mit « zimlich » wiedergeben.

die dialectik meint, si hab iren ampt gnug than, wann si nur underwiset und leert, und ein ding glaubwürdig darthut, aber die rhetorik über das nodtwendig ampt z'leeren, beflist si sich auch uf ire sundere art, nit, wie der dialecticus, zu finden, wie si möge bewögen deren g'müter, welche si begert oder understat zu überreden, und si entweder zu zorn oder hass etc. anreize oder zum widerspil neige. Nun wie dem si, so wollen wir das die elocution zuvor geläsen werd, hernach aber sollen alldan, die rhetorik betreffend, die andern partes (wo ye möglich) fürgnommen werden, und wann man so wit kummen, das si die locos der ersten genesis causarum kün'nen, alsdann erst soll g'läsen werden ein oration Ciceronis, die defselbigen generis si, und inen das artificium secundum analysin anzeigt werden, und also aber fortfaren mit der rhetorik, das uf ein yedes genus causarum darauf ein defsglichen oration fürgehalten werd.

Fol. 113.

Letstlich für die vierte lection soll g'läsen und fürgehalten werden die prosody mitsampt ein argument, also das wo prosody zum end bracht, soll alsdann an ir statt g'läsen werden ein poet als möchte sin metamorphosis Ovidii von wegen der erkanntnuß der fablen oder Eneis Virgilii und wil si zu lang, mag, wann ein buch vollendet, etwan auch darzwischen g'läsen werden ein oda us dem Horatio, das die jünger diversa genera carminum lernind erkennen. Und sovil von diser classen.

Wil aber d'oben in ustheilung derselbigen anzeigt, wie zum füglichsten deren fünf weren, wollen wir, als wann si schon angesehen, auch verordnen, und anzeigen, wo es ein gestalt mit den andern alsdann möchte han.

**Wann der classen fünf, wie die andern all
möchten angesehen werden.**

Das 22. capitel.

Fol. 114.

Wann der classen fünf sind (wo wir dann, wo ye möglich, solchs wünschen, mit stür und hilf der oberkeit und anderer frummen herren und burgern), alls für unsere schul g'rad g'nug, damit die undere vier die grammatik absolvierend und die oberst die andere artes empfienge, soll es alsdann mit der vordrigen classen, abtheilung artium und authorum ein solche gestalt han, das die undristen die fünfte sie der rudimentorum, wöliche wir lassen beliben, wie in derselbigen schon angesehen.

Die class der etymology (die vierte), welche dann auch soll bliben bi der ordnung, wie die, wo schon nur vier sind, angesehen ist. Aber in übrigen drien mag ein solche verenderung geschähen, das in der dritten der syntax für die erste lection g'läsen werd; für die andere das elementale mit dem Phocillide: für die dritte wider der syntax mit dem büchlin, de amicitia etc. und letstlich dialogy Vivis mitsamt einem argument, in der andern class wilters prosody und wann si usg'läsen, ein poet zum ersten, zum andern grammatik griechisch, zum dritten familiares epistolae oder Terentius; zum vierten und letsten der theil der retorike, die alocution, betreffend, und mit deren ein argument. Fol. 115.

Letstlich in der ersten und übersten erstlich dialectik, demnach officia Ciceronis, zum dritten retorica mit einer oration wie vor gemeldet, letstlich Isocrates mit ein argument. Also möchte füglich, den drien classen nach, das notwendigest in der grammatik an ein gut end bracht werden, und in der andern, was noch witer die grammatik vordert, mit irer übung usgericht, damit in der ersten die artes wol geübet möchten

werden mit schriben und disputieren und andern darzu gehörende übungen.

Nun damit es augenscheinlich darthan werde, haben wir diesen typum disem capitel angehenkt, wie dan hernach volget. — Wo nit die fünfte verordnet, möcht die secund anstatt der ersten g'nummen und die erste uf witeren bescheid usgeschlagen werden.

Fol. 116. Wann vier classes sind, sol ein solche ordnung gehalten werden :

Der vierten section. ²⁾	{	1. Rudimenta Cornelii. 2. <i>Dialogus</i> ¹⁾ Sebal di Heyd. 3. Rudimenta. 4. Cato cum praescriptionibus.
Der dritten section.	{	1. Etymologia. 2. Introductio in sapientiam. 3. Etymologia. 4. Epistolae Ciceronis.
Der andern section.	{	1. Syntaxis. 2. <i>Elementale</i> graecum cum Phocillide. 3. Syntaxis cum « de amicita. » 4. <i>Dialogus</i> Vivis cum <i>argumentis</i> .
Der ersten section.	{	1. <i>Dialectica</i> cum officiis ³⁾ 2. <i>Grammatica</i> gracea cum Isocrate. 3. <i>Rhetorica</i> cum oratione Ciceronis. 4. <i>Prosodia</i> et poeta cum <i>Argumentis</i> .

Und wann aber der classen fünf sind, sollen söliche lectiones in yeder gehalten werden, als hernach stat :

¹⁾ Die im Schrägdruck gesetzten Silben sind Wortergänzungen des Herausgebers.

²⁾ Besser « Klasse »; die nachgesetzten Zahlen geben die Reihenfolge der Lections-Stunden an.

³⁾ Gemeint Cicero : de officiis.

Quinta.	{	1. Rudimenta.
		2. <i>Dialogus Sebal di Heyd.</i>
		3. Rudimenta.
		4. Cato cum praescript. ut cetera.
Quarta.	{	1. Etymologie.
		2. <i>Introductio in sapientiam.</i>
		3. Etymologie.
		4. <i>Epistolae Cicero.</i>
Tertia.	{	1. Syntaxis.
		2. <i>Elementale graecum cum Phocillide.</i>
		3. <i>Syntaxis cum de amicitia</i>
		4. <i>Dialogus Vivis cum Argumentis.</i>
Secunda.	{	1. Graeca grammatica.
		2. <i>Familiares epistolae vel Terentius.</i>
		3. <i>Ovidii Metamorphoses cum prosodia.</i>
		4. <i>Elocutio Rhetorica cum argumentis.</i>
Prima.	{	1. Dialectica.
		2. <i>Officia Ciceronis.</i>
		3. <i>Rhetorica et orationes.</i>
		4. <i>Isocrates, graece, cum Argumentis.</i>

Von der zit, zu welcher die vordrigen ding Fol. 118.
all sollen geübt werden.

Das 23. capitel.

Nachdem wir die partes artium und authorum abgetheilt, und was für lectionen in yeder classen sollen täglich gehalten werden verordnet, erfordert yetzunder witer d'sach, das auch stunden bestimbt, in wölchen solche lectiones sollen exerciert und geübt werden. Dann wo nit g'wüsse stunden verordnet, und was man in yeder besonders sollt handlen, so wurd das

gmüt mit confusion der stunden und büchern dermafsen verwürt, das es im niemen ein gewüss herberg bestellen, noch die memori irem ampt und verwaltung g'nug thun möcht.

Nun wissen wir aber wol, das je ein jede lection vil zits, noch nodturft, alles zu ersuchen, bedörfte; wil man nit allein muss fürlesen, under alle ding flifsig — wie die gemeine vorbemelten capiteln anzeigen — erforschen nach einer yeden
Fol. 119. classen eigenschaft, haben wir im doch, wie oben gemeld't, zuvil uberthun, wil zum tag kumerlich sovil stunden, wie d'sach erforderte, vorhanden.

Vermeinen derhalben, das mit fünf stunden zum tag in sölchen studiis zu verzeren g'nugsie, yeder der drien ersten lectionen ein stund zu'geben werd, der vierten aber zwo, vonwegen das der letsten allwäg mit ei'm authore zu'geben ist: — entweder ein fürschrift als in der ersten, vierten und dritten classen — oder mit dem argument in den andern übrigen, welche dann auch mehr zits begeren.

Welche stund in yeder lection, wir wollen, das si wol angelegt werd, also das dri vierteil sollen der übung dienen, und nur ein vierteil einer stund der uslegung — und enaration, wo man wenig fürgibt, oder ein halbe, wo man vil mag fürgeben, und aber nit nodt, als so g'nauw zu erfragen, als in welchen lectionen sich täglich fürtregt, das schon von inen vernommen.

Dann wir genutzlich wöllen, wie oftermal gemeldet, das der schulmeister die stund nit mit vil inziehens verzere, sonder mit examinieren. — Will aber einer ein ding witlöffiger anzeigen, soll er's nach der stund thun.
Fol. 120.

In wölchen stunden aber des tags die verordneten lectionen sollen gehalten werden, were wol gut, das mehr zits dem morgen gäben wurd, dann nach dem morgenbrot. Wil man aber pflegt glich nach dem ampt¹⁾ allhie, und nit später,

¹⁾ d. h. dem Morgengottesdienst.

wie anderstwo,¹⁾ das morgenbrot zu nüssen, müssen wir uns auch darnach schicken, hand derhalben angesehen, das zwo lectionen vormittag und zwo hernach gehalten werdind in jeder classen, nach der ordnung, wie si in dem vordrigen capitel erzelt werden.

Das wir je das notdwendigist — wil man, am morgen mer in d'schul gadt, dann nachmittag, — am morgen zuläsen angesehen, auch von der gedechtnufs wegen; das aber mehr zit brucht, nachmittag, als zu welcher auch mehr stunden vorhanden. Doch wäre wol vilicht besser, das die grammatik beide lectionen iren am morgen zueignete. Aber wil wir betrachtet, das wenig zits von einer lection bis zu der andern und derhalb nit wol hette von den knaben gefasset werden, neben dem, das wir auch angesehen, das nit zwo gliche lectiones uf einandern volgen sollen, haben wir je ein theil Fol. 121. der grammatik, ein authoren in der nachfolgende, zur übung zugegeben, nutz sin erkent. Doch ist an dem nit sovil gelegen, will man die stunden verendern, so ver, das die lectiones bliben, wie si angesehen und tägliche endrung nit ein confusion bringind; solches auch zu verhüten mit dem schulgang. Derhalben wil es nit glichling mag zugean summers und winters zit, so haben wir verordnet das beide, schulmeister und knaben, sich in die schul verfügen und gegenwärtig siend, umb fünfe im summer, umb sechse im winter vormittag, und si heimgelassen, wann man z'beten²⁾ lüten.

Damit und aber solchs möge geschähen, soll zwüschen beiden lectionen am morgen nur ein halbe stund fri g'lassen werden. Nach dem morgenbrot aber summers und winterzit, sollen die lectionen glichling umb die zwölfe angehebt werden,

¹⁾ Das aus einer Suppe mit Zukost von Brod und Beilagen bestehende Morgenbrot wurde auch in den deutschen Städten zu frühester Stunde (zwischen 5 u. 6 Uhr) genossen. Vergl. Kriegk, Deutsches Bürgerthum im M. A. Frankf., I, S. 336, 378.

²⁾ « Angelus »-Läuten.

und usgelassen umb die viere. — Und solche bestimbte zit wöllen wir stifgehalten han, und ordentlich mit einandern anfahind und ufhörind in allen classen, nach der sanduhr.

Fol. 122. Die endrung aber der stunden soll geschehen von einem heiligen crü zestag bis uf den andern,¹⁾ zu welcher man dann auch pflegt das ampt in der kilchen früier oder später z'han. Und sovil von der zit täglicher übungen.

Jetzunder von der ordnung, so täglich in der schul soll g'halten werden.

Von dem gebet.

Das 24. capitel.

Wil Christus, der mund der wahrheit, selbs sagt, « on mich so vermögend ir nüts, » damit wir derhalben auch in dem fal der knaben nutz schaffind und ire studia mit der hilt Gottes fündrend, haben wir ang'sehen das ehe und si die lectiones anfahind, zuvor Gottes hilf anründ, mit verordneten christlichen betlin.

Fol. 123. Am morgen, wann die stund nahet, so bald man in d'schul kummen, sollen si niderknüwend züchtig singend das « veni sancte spiritus » mitsampt der collect. — Wann man si aber morgen uslasst das « benedictus dominus deus Israel, » oder das « vater unser, » mitsampt dem « englischen gruss » und « bekantnuss des g'aubens. » Umb den mittag aber das « magnificat » und am fritag das « tenebrae factae sunt. » Letstlich wann man si heimlasst das « nunc dimitis » oder der hymnus: Christe qui lux.

Wir möchten wol liden, das dise (usg'nommen das veni

¹⁾ Eine in der gesamten Schulgeschichte des ausgehenden Mittelalters bekannte Einrichtung; nach diesem Zeitmafs wurde auch vielfach die Anstellungsdauer der Magister berechnet.

sancte) gesäng etwan in ein schön genus carminum zogen wurden, eins nit, wie das and're lutete und also gesungen wurde. Wann dann in g'mein solche lobgesenger vollendet, alsdann soll, in yeder class der knaben einer (ordenlich aber all), ehe man si heifst die lection ufsagen, betwis recitieren allweg deren betlin, eins, so nach bestimpten tagen der wuchen Canisius in sinem catechismo verordnet, besunder aber soll solchs geschähen, ee man die andere lection in jeder class anhebt, vor welcher man sunst nichts in g'mein betet, und möcht also solchs usglaßen werden in der ersten, wann es zuvil zit hinnäme. Detsglichen auch wan die lectiones us sind, mit dem kurzen¹⁾ beschluß, wie bisher im bruch ist; dann Fol. 124. wie Erasmus vermanet, sollen die knaben so andechtig Gottes hilf und bistannd anrufen, als die inen fürsetzen genzlich ir studieren, on sin hilf, gar nüt sie, und härgegen also studierend mit solichem ernst und flis, als wöllt inen gott nüt helfen und müfstends alles mit irer arbeit usrichten. Zu dem sollen si nun oftermal'n vom schulmeister ermant werden.

Von dem catalogo.

Das 25. capitel.

Es soll ein jeder²⁾ in siner classen ein catalogum oder tafel vorhanden han, in welcher der knaben namen geschriben und ufzeichnet nach der ordnung, wie si sitzen und so oft ein lection (besunder die erste vor- und nachmittag) vollendet, sollen si den catalogum läsen, und die abwäsenden notieren

¹⁾ Entweder Schreibefehler statt: kruzten d. h. Kreuzzeichen, oder dann will obiges « kurzen » die Forderung « kurzer Gebete » bedeuten.

²⁾ erg. « Lehrer. »

oder stupfen¹⁾), und hernach ires unflis strafen, aber doch nit ee, man habe dann ires abwäsens sach von denen erkundiget, die si angandt, us was ursach si usbliben. Und wo die eine ursach fürgeben, daran der schulmeister on des knaben schaden, und die notdurft ervordert, kan kummen, mag er's lassen passieren, allwäg nach bescheidenheit. — Welche aber nit gar us der schul bliben, sunder etwas später kummen, mit denselbigen soll milter gehandelt werden, und gstrafft nach des schulmeisters bescheidenheit, der im dan etwas für d'straf mag fürgeben z'lernen.

Da wollen wir aber, wil die lection wärt vorus und ab (wie schon ob gemeldet), das si all stillschweigend ufmerkend, welche aber darwieder thund, die kan ein jeder selbs, wil ers wol sicht, strafen und notieren.

Von der täglichen vacation.

Fol. 126.

Das 26. capitel.

Zwüschen beiden lectionen vor- und nachmittag hat uns für gut ansehen, das etwas recreationes und erquickung geben werd dem schulmeistern und schuleren, — nit allein darumb, wie Fabius sagt, das man sicht augenschinlich, das kein ding mag immerwärende arbeit erzügen, als zu sechen an sölchen dingen auch, die weder läben noch empfindligkeit haben, als: äcker und anders gewechs des erdrichs, wölche müssen umbwächslen, wölle si echter ire kraft behalten, damit si, glich als ernüwert, witer mögen zunemen, sunder vil mehr darumb, das die studia am willen des menschen, auch lust, standen,

¹⁾ d. h. stoßen. Dieses Wort lässt darauf schliessen, daß hier eine ähnliche Namentafel gemeint ist, wie die Klöster sie noch aufweisen; verschiebbare Holzbrettchen oder versetzbare Holzstäbe notieren jeweilen die Abwesenden.

welcher zwar nit so gar on alle erquickung will 'zwungen sin. Dann wann si also ernüwert, mögen si d'arbeit desto bafs erzügen, und ein g'mut, das sich widert, so vast 'zwungen sin, ist desto williger und lustiger zu thun, was im uf'gelegt würt.

Doch soll ein mats gehalten werden in der remission und erquickung, damit wann man inen keine friheit zugebet, dass si ein hass an studieren wurfen, oder wo zuvil sig, des müssiggangs gewonten und fürterhin nüt dann müssiggang suchten; dann in der schul solches nit zuglassen würt guts läben halb, sunder als eine gute, der schul fürstendige arzni.

Haben derhalben angesähen, das am morgen nur ein Fol. 127.
halbe stund, allein die andere lection zu lernen, wie gmeldet, -- zu mittag aber ein stund von den einen bis zu'n zweien inen zugeben werde, in welcher halben, die knaben eintweders mögen ir abenbrod niefsen oder sunst spaziren im sal der schul oder ir nodturft verbringen und in der andern halben sich schicken¹⁾ zur folgenden lection.

Von den coricaeis oder ufmerkeren.

Das 27. capitel.

Damit und aber nüt unzüchtig's gehandelt in der halben stund, so inen erloubt, zu spazieren — oder in der andern halben, so man die lection lernen soll, keiner den andern am studieren verhindere, haben wir geordnet, das si am sombstag Fol. 128.
censores, coriceos oder — wie man si bisher genambset²⁾ —

¹⁾ d. d. sich an die Präparation machen.

²⁾ Die Schulordnung von Brugg (um 1505) benennt den Aufseher mit dem wenig zutraulichen Titel « lupus. » Vergl. Müller: Vor- und frühreformatorische Schulordnungen und Schulverträge: Zschopau 1885, I, S. 141. Anderswo z. B. in Basel wird der Aufmerker « Spechter » genannt. Fechter: Schulgeschichte Basels II, 7.

custodes sollen in jeder classen einen oder zwen erwölen, welche den g'walt habind, der knaben fäler ufzezeichnen und dem schulmeister presentieren, als namlich: die da s'mul nit zuzhant, und schwetzend, unrüwig hin und här loufen, nit an iren ort sitzen, zank und hader anrichten, einandern roufen oder schwören, schlachen oder sich unzüchtig, ungebürlich in der kirchen halten, us der schul on urlaub laufend, uf der gassen unzüchtig wandlen, niemand eer bewisen, weder der priesterschaft, noch der herrschaft, noch alten eerbarlichen lüten, oder wan ein frömed herr in d'schul kumbt, im nit reverenz erbüten, wie gebürlich und derglichen mehr, welche si nit allein söllen angeben in d'schul und uf der gassen, sunder die schulmeister auch flissig achtung darauf geben, damit in der schul und uf der gassen zucht gespürt werde.

Wie si aber die fälenden sollend strafen, setzen wir's inen heim; allein wann es in der schul geschieht, zwischen den lectionen, vorbehalten, das dan die straf ufzogen ¹⁾ werd bis nach der stund, das nichts damit notwendig's versumpt werde.

Fol. 129. Über das aber wöllen wir auch, das custodes ruten machind ²⁾ und die schul am donstag und sambstag oder für-abend süberend und uskörind, wie auch von altem här brüchlich g'sin. — Wo aber si in ei'm oder andern hinläfsig gespürt, sollen si, wie billich getrafft werden, das die nachkummenden ein bispil darab nemind.

¹⁾ aufgeschoben.

²⁾ Das Material hiez zu wurde von der Schuljugend selbst im sog. Rutenzug (Virgatum) dreimal des Jahres unter freudigem Aufmarsch vom Walde heimgebracht. Vergl. unten cap. 29, Anmerkung zu Fol. 132/133.

Von übung der latinischen sprach.

Das 28. capitel.

Letstlich wil wir nit mehr begeren, dann das die latinische sprach wol geübt, besunder in den dri obren classen, so wöllen wir genzlich gehebt han, das die knaben sich von irer mütterlichen sprach, es sie welsch oder tütsch, müssigen¹⁾ (es sig dann, das der welsch tütsch reden wöllt, so soll im erloubt sin²⁾) und latin redind, oder wo si es nit können, gar still schwigind — es wäre dann sach das einer etwas wollt fragen, das studieren antreffend — und das nit allein in der schul, in und zwüschend den lectionen, sunder auch uf der gassen, besunder unter den knaben der obersten classen.

Fol. 130.

Und damit solchës nit in ein abgang kumme, sollen derselben classen fürstender³⁾ täglich, ee und man si nach-

¹⁾ d. h. sich enthalten, mäfsigen.

²⁾ Diese Stelle ist für das historische Verhältnis der Anwohner deutscher und franz. Zunge an der freib. Sprachgrenze sehr charakteristisch. Vergl. hiez u auch unten III, cap. 15, ad fol. 259/260. — Die historische Forschung hat in neuester Zeit wiederholt an der Aufhellung dieser Sprachbeziehungen gearbeitet. So sind zu erwähnen: *Büchi-Schneuwely*: Die deutsche Seelsorge in der Stadt Freiburg, Freiburg 1893. — *Zimmerli, J.*: « Die deutsch-französ. Sprachgrenze in der Schweiz », insbes. II. Teil, Basel 1895. — *Zemrich, J.*: « Verbreitung und Bewegung der Deutschen in der franz. Schweiz » in « Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, » Bd. 8, H. 5, Stuttgart, Engelhorn 1894. — Mit besonderer Berücksichtigung der Wechselbeziehung von Sprachrichtung und Schulleben behandelt diesen Gegenstand der Abschnitt: « Freiburgische Sprachströmungen bis zum 17. Jahrh. » in meiner Schulgeschichte des alten Freiburg, S. 48—58. — Eine weitere Bearbeitung des Themas: « Die historische Sprachgrenze im Kanton Freiburg » aus der Feder des Herrn Prof. Dr. Büchi wird im Jahrgang III der Freib. Geschichtsblätter (1896) erscheinen.

³⁾ darunter sind der Magister, die Hilfslehrer und « Ufmerker » zu verstehen.

mittag us der schul oder vesper heim lässt, erforschen, wer den esel¹⁾ habe, und vom ersten der in geht, bis an den letzten examinieren, also das ein jeder etwas — fürnemlich us dem catechismus — recitiere und mit der ruten der letst, so in behalten, on fälen gestraft werde, oder im ein argument ufgaben ex tempore on verzug z'machen, ee und vor im licenz gegeben werd, heim sich z'verfügen, allwäg nach gstat der sach; dann wir genzlich nit wöllen, das in diser übung etwas unfliss und hinläfsigkeit gespürt werd, wie bishär geschähen — nit on grossen nachtheil der jugend. Anstatt desse aber halten wir nutzlich sin, das die undere class rudimentorum und etwan die der etimologi — so si nit möcht zum andren gerechnet werden — geübt werde in fragwis us der nomenclatur aller dingen, was dis oder jenes wörtlin in latin oder zu tütsch heisse.

Soviel von täglichen übungen, und wie da sölle procediert werden on verwirrung.

Fol. 131. Jetzunder witer was gehandelt zu sunderen, bestimbten tagen sölle werden.

¹⁾ Ein originelles Züchtigungsmittel, das aus fast sämtlichen Lateinschulen des ausgehenden Mittelalters uns entgegentritt. Es wirkte vorerst durch das beschämende Umhängen resp. Besteigen der Eselsfigur als moralisches Disciplinarmittel; nachher folgte die physische Wirkung durch Rutenschlag auf dem Fusse nach. Es sind verschiedene Arten von « asini » aufführbar. Oben im Text ist der « asinus germanismi et soloecismi » gemeint; mit ersterm wurden jene Schüler bestraft, welche sich der deutschen resp. der Mutter-Sprache statt der officiellen lat. Umgangssprache bedienten; der « asinus soloecismi » dagegen wurde jenen umgehängt, welche die lateinische Sprache mangel- und fehlerhaft handhabten.

Vergl. in *Fechter's* Schulgeschichte von Basel I, S. 81: Disciplinar-Ansehen durch Vinc. Prallus in Basel, 1578. — Siehe ferner unter « Schneuwly und die deutsche Sprache » in der Einleitung zur vorliegenden Publication. — Einen zusammenfassenden Excurs über den Ursprung des Asinus und dessen verschiedenartige Anwendung mit besonderer Berücksichtigung des schweiz. Gebietes enthält m. freib. Schulgeschichte unter « Gebrauch des Asinus. » S. 98 u. ff.

**Von etlichen übungen durch die wuchen zu halten,
und erstlich uf den donnstag von vacationen.**

Das 29. capitel.

Wil hievor¹⁾ bi täglicher erquickung gemeld't die ursach, warumb man ein kleine²⁾ nützlich müsse zugeben, und aber zuvil vacation zu vermeiden, wöllen wir allhie witer von vacation handeln, wann die zug'lassen oder nit solle werden und welcher g'stalt. Und erstlich sitenmal es brüchlich, am donstag urlaub zu geben nach dem morgenbtot, wie fällt in allen schulen,³⁾ wöllen wirs auch beim alten bruch lassen beliben, aber sovern, das solchs nur geschehe an einem solchen donstag, das ein ganze wuchen si, und sunst genzlich nit, es wäre dann sach, das schön wetters oder anderer geschäften halb dem schulmeister ein anderer tag in der wuchen gefiele, Fol. 132. oder sine gescheften uszurichten ansähe, welcher dann im erlaubt, mit den gedingen, das alsdann d'schul, wie sich gebürt, versehen werd.

Urlaub aber soll also gegeben werden; das si dennoch nit gar müssig siend, derhalben ee si morgens usglassen werden, soll den knaben der dritten classen ein klein argument z'latin z'machen oder ein epistel Ciceronis zu vertuschen fürgeben werden uf den fritag oder sambstag, wann wil verhanden, zu zeigen. Denen aber, so in den andern und obristen classen sitzen, etwas uswendig z'lernen, us einem christlichen poeten, als möchte sin: Prudentius, Sedulius etc., sölche carmina zu ringen, so oft man in d'ruten gad,⁴⁾ nemlich drimal zum jar: anfangs, mittel und endes des summers.

¹⁾ Vergl. oben cap. 26, S. 78.

²⁾ erg. « Erholung. »

³⁾ d. h. wie in allen Schulen gebräuchlich.

⁴⁾ Gemeint ist das « Virgatum, » von dem schon oben S. 80, An-

Die suntagen, fürabend und fürtagen des jars haben iren wäg, das christlich sollen geführt werden, aber von denen in ei'm nachfolgenden capitel.

In übrigen zit des jars, als in der fassnacht gestatten wir nun zwen tag: zinstag und äschenmitwoch; in der charwuchen dri als: donstag, fritag und am heiligen abend, aber
Fol. 133. doch das inen ein stund täglich im catechismo fürg'lesen

merkung 2 die Rede. Die Dichtungen der genannten christl. Poeten mögen Schneuwly zufolge ihrer hymnenartigen Accentuierung als geeignete Marschlieder erschienen sein.

Kriegk, deutsches Bürgertums I, S. 450, dessen Angaben über den Rutenzug näherer Ausführung bedürfen, ist einzig das Virgatum-Fest von Regensburg bekannt. In der schweiz. Schulgeschichte treffen wir diese fröhlich-ernste Einrichtung wiederholt an. So außer Freiburg in Winterthur, Brugg, Basel, Luzern u. a. m.

In der Regel wurde mit dem Rutenzug ein Waldfest nebst den üblichen Kletter- und Laufspielen etc. verbunden; da den Schülern dabei zur Erfrischung Milch gereicht wurde, nannte man diese Waldfeier auch « Zug in die Milch »; oder « Reckholdernziehen » weil jeder Schüler nebst Rutenbüscheln eine Bürde Wachholdersträucher heimtragen mußte, um damit den Vorrat eines einfachen Schul-Räucherwerkes zu decken. Vergl. Ostertag: Beiträge z. Gesch. des städt. Schulwesens in Luzern, 1851. S. 11 u. ff.

Fechter teilt in seiner Schulgeschichte Basels, I. Teil, S. 30, folgenden Rutenzug-Gesang vom Jahre 1505 mit, der zwar seither wiederholt in schulgeschichtlichen Bearbeitungen aufgeführt worden, aber gleichwohl auch hier Aufnahme finden mag.

Ihr Väter und ihr Mütterlein,
Nun sehend, wie wir gehen herein,
Mit Birkenholz beladen
Welches uns wohl dienen kann
Zu Nutz und nit zu Schaden.
Euer Will und Gott's Gebot
Uns dazu getrieben hat,
Das wir jetzt uns're Ruthe
Ueber unsrem eignen Leib
Tragen mit leichtem Muthe.

werd. — An jarmerkten allein den tag, an welchem er fällt, wil's bi uns fürtagen sind, und am schlussmerkt. Im übrigen verbüten wir, kein erlobnifs zu geben, weder von Cunz noch von Benz wägen,¹⁾ der schulmeister habe dann dessi g'walt vom obren schulherren. Dessglichen soll auch der schulmeister nirgendhin spazieren, ein, zwen oder dri tag usbliben on erlaubniss. Wo in aber gelustete, einmal zum jar acht tag, herbst oder anderer zit, zu reisen,²⁾ mag im allein in siner class vom schulherren erlobt werden, mit den gedingen, das ers mit flifs ein andere zit inziche,³⁾ oder sunst sin class lasse durch ein anderen versehen.

An solchen tagen aber, daran die knaben urloub haben, lassen wir nur solche kurzwilige spil zu, die eerberlich sind, neben dem, das einer sin glust büsset, als do möcht sin: mit dem topf⁴⁾ spilen oder kluckeren,⁵⁾ on gelt oder geltswärt und mit andern desglichen. Item andere dapfere übungen, aber nit in der schul oder in der stat, sunder da ussen uf'm veld⁶⁾ als: springen, loufen, ringen, mit dem bogen schiefsen

¹⁾ Volkstümliche Redensart des 16. Jahrh., ähnlich wie das heute noch in der Schweiz gebräuchliche: «weder Hans no Heiri.»

²⁾ An stelle der damals noch weniger im Schwunge stehenden Vergnügungs- und Touristenreisen mag hier auch an eine Badereise gedacht werden.

³⁾ d. i. einhole, nachhole.

⁴⁾ Vielleicht eine harmlose Art Glückshafen-Spiels für die Jugend, wie ähnliche «Topfspiele» damals mit Geldeinsatz für die Erwachsenen in Übung waren.

⁵⁾ Ein Spiel mit Steinkügelchen, sog. Gluckern.

Da diese beliebte Spielart auch mit Geldeinsatz betrieben wurde, schritten die Ratsbehörden im ausgehenden Mittelalter gegen dieselbe, wie gegen jedes Loterie- und Spielwesen von Zeit zu Zeit ein. So verbot zu Ende des 16. Jahrhunderts die luzernische Regenz nicht bloß das «Gluckern», sondern sogar das Feilhalten der hiezu benötigten Kügelchen. Vergl. Oster-tag: Beiträge etc., S. 12.

⁶⁾ Wie jede Stadt des Mittelalters, so besass auch Freiburg eine Tummelwiese für feierl. Anlässe, Jugendspiele und dergl., «Feldwiese»

Fol. 134. und dergleichen mehr. Dann die fulckeit soll der jugend vertriben werden, sollen sich üben mit müie und arbeit in sachen, das gemüt und lib betreffende, damit si b'ring¹⁾ und lustig und in burgerlichen und anderm notwendigen hendlen mögind mit der zit gebrucht werden.

Und solches begeren wir von der jugend und nit, das si sich in winkelhüser²⁾ steckend, spilend, brasslend³⁾ und sich mit win fillind, und, das noch böser ist, handlend, von welchem sölche übungen näben dem studieren si ziehen wurden.

Von der übung am fritag und g'sang.⁴⁾

Das 30. capitel.

Fol. 135. Am fritag soll für die letste lection ein solemnische disputation in allen classen gehalten werden nach der form, wis und maß, wie schon hievon im capitel von disputationen fürgeschrieben worden.⁵⁾ Sobald dann die vollendet, wöllen wir, das die übrige zit des tags verzert werd mit singen. Also das der schulmeister den drien obern classen vorsinge alwäg das ampt, so am nechsten suntag fällt, und inen zeige das gregorianisch g'sang, damit si's lernend. — Were auch unser begären, das im der schulmeister vil wil neme, und den armen

genannt. Hier übte sich die Freiburger Jugend im Bogen- und Armbrustschießen, Steinstoßen etc. In die freib. Seckelmeisterrechnungen jener Zeit findet sich ab und zu auch der Posten eingezeichnet: für Pulver, den Knaben, zum verschiessen.

¹⁾ behend, gewandt.

²⁾ gemeint Wirtshäuser u. dergl.

³⁾ übermässig trinken; wahrscheinlich mit dem französ. « brasser, brasserie » zusammenhängende Wortbildung.

⁴⁾ Über die sonstige Pflege des Gesanges im alten Freiburg vergl. meine Schulgeschichte S. 24-27, 45-47, 76, 79 u. 154-170.

⁵⁾ Vergl. oben cap. 8, S. 39.

schulern zuvor, es sig de tempore oder von hochzitlichen fest-tagen die responsoria fürgabe zu lernen.

Über das aber, wil wir des gesangs meldung thünt, wöllen wir, das der alt bruch so abgangen, wider ufbracht werde, und die knaben lernind Catherinae- und sanct Niklauslieder¹⁾ acht tag vor dem fest zwüschen der lectionen, das denen nichts abgange und doch also solche gefasset, da mit g'sang umbzuriten, erhalten werde, und nit, wie etlich zit här, all's stummen uf den rösseren sitzen oder sunst in der proces-sion mutzstill schwigen. Solche gesäng sollen si ordentlich ufzeichnet han in iren büchlin, wol emendiert, das einer nit von andern fäler abschribe.

Von dem catechismo z'läsen am sambstag und all fürabend.

Das 31. capitel.

Wir haben nun in disem ersten theil der schulsatzungen Fol. 136.
vil anzeigt, das wo solche ding flißig von schulmeistern dar-than und von schülern wol ergriffen wurdend, bi uns kein zwifel wurd sin, dann das knaben in etlich wenig jaren geleert und abgericht, das si gröfserer studiis fähig wurden; noch ist aber bishär kein meldung geschähen, dann von künsten und authoribus, us welchen einer mehr weltwis, dann ein christ, erkannt wird. Was soll aber die wältwisheit on Christo? Hat nit der heilig apostel Paulus vil lieber nüt wöllen können, dann allein Christum und denselbigen gecrüziget, damit er nit mit diser weltkunst ufblaiet wurde? Nun ist aber das

¹⁾ Diese Lieder kamen bei den Patronatsfesten der mittelalterlichen Schule, dem Catharina-, St. Nicolaus- und Gregors-Fest zur Verwendung. Weitläufiger und in bisher ungekannt detaillierter Weise bespricht das K. B. diese Schulfeste weiter unten in cap. 35.

einmal war, das kunst den menschen ufblaiet, welcher nit den demütigen Christum mit glauben fasset, mit christlicher liebe umbfahet, und mit guten werken zieret. Die hoffart ist dermassen geschwollen, das si den ingang zur engen porten nit mag haben; kunst on gottesforcht, on erkantnuss Gottes, verschafft, das difs sprüchlin an ei'm solchen war würt: je
 Fol. 137. g'lerter, je verkörter. Darumb unserer jugend solchs nit widerfare, und gute künst si nit hindrend, sunder fündrend zum rich Gottes, welches dann geschähen würt, wann si neben den künsten auch in reiner g'sunder catolischer leer und religion underwisen werden, derhalben haben wir nit als für frömbd und der schulmeistern ampt ungemäfs geachtet, das eben die, so sich d'jugend zu allen dingen z'volgen bereit underfahen, z'lernen in weltlichen künsten, — das si die auch underwisend in heiliger catholischer leer. Dann je die schulmeister väter sind, deren so sich in irer disciplin ufnemen, und sovil mehr, wil si nit väter der liben,¹⁾ sunder gmüter, als des adelichsten theil des menschen. Derhalben wir so gute künst den knaben ingieffen, also sollen si auch ire g'müter zieren mit der aller fürtreffentlichster leer, so man catholisch heisst. Dann der christen studia alle dahin gericht' werden sollen, das si zur gottsforcht, zum gottesdienst, zu siner glori und ehr, der menschen wolfart und unserer seelen heil dienend.

Fol. 138. Darumb sollen si die also underwisen in der schul; die knaben sollen lernen, die jungen kinder Christe also erkennen, das si von im nimmer abgewend' werdend. Dann der heilig apostel nit vergäbens den Timotheum lobt, von wegen, das er von jugend uf in der heiligen schrift underwisen.

Nun wil wir aber nit ein theologische schul ufrichten, sunder ein solche, wie vast allenthalben brüchlich, wöllen wir das allein an sambstagen und fürabend, wil man nach dem

¹⁾ d. h. Leiber.

morgenbrot nit pflegt in d'schul zugehen, solche heilige und geistliche übung für'nummen werd, nemlich: von zweien uren, bis wann man das ander zeichen zur vesper litet. Denen in der undern lection der klein tütsch catechismus Canisii;¹⁾ den gar kleinen knaben soll man ufmerken, ob si beten können; in der dritten und andern der Catechismus Canisii, aber also, das die zwei oder dri ersten capitel in der dritten, und die zwei letsten in der andern gläsen werdind, damit er zum jar einmal uf's wenigst vollendet werd. In der ersten class aber: summa doctrinae christianae ejusdem,²⁾ aber nur allein das, so Fol. 139. im andern³⁾ nit begriffen. Und wann es füglich kan sin, auch den Vincentium Lyrinensem, dann was wär es, wan si schon den catechismum wol köntend, und sich nicht wüsstend desse zugebruchen, und die leer so darin gefasst, catholisch könnten erkönnen. Wöllen derhalben ehe, das si mit dem mittelmesigen alein, — das si in nit vergessenheit stellen —, vernügt und anstatt summae doctrinae der Lirinensis gläsen werd in der öbristen. Wo aber fünf classen wärend, alsdann soll der öbristen auch das enchiridion Ecki⁴⁾ fürgehalten werden, nit das unser meinung si, vil von der religion z'disputieren, sonder vil meer lerne recht und gottsälighlich läben, aber doch von der ursach wägen, das wil zu diser unser unsäliger zit, wo einer doch hinwandlet, der religion halben entweder an-

¹⁾ Der kleine Catechismus des P. Canisius erschien 1573 in Dillingen zum 1. mal in deutscher Sprache. -- Anonym war er 1554 in lat. Ausgabe zum ersten male und 12 Jahre später zu Köln in revidierter Fassung unter Namensangabe erschienen und von da an in vielen Ausgaben wiederholt aufgelegt als « Parvus Catechismus » etc.

²⁾ P. Canisii: Summa doctrinae christianae multis in locis completata et postremo recognita. In usum scholarum etc. Dilingae 1571, in 8.

³⁾ d. h. dem kleinen Catechismus.

⁴⁾ Eckii: Enchiridion locorum communium: Ein Red und Gegenwurff der Sectischen wider die catholisch Religion und wie entgegen ein cathol. Christ denselben begegnen könne. Ingolstadt 1575.

Fol. 140. tastet oder sunst wider die religion vil hören muss. Dann si¹⁾ sien bei den iren oder frömbden (wie Vincentius von ketzern vor vilhundert jaren bezügt) für sich selbs oder öffentlich, es sig in täglichen reden oder büchern, in malziten oder uf der gassen, so bringen si schier nichts dess iren herfür, das si nit understanden, mit g'schriften durch alle bücher der heiligen schrift zu verblümen; das doch, wo einer under si kumbt, habe, wo es muss drungenlich thun, und g'studiert hat — dann den leien, so nit der sach berich, stat schwigen und catholisch festenklich z'glauben, bass an — wie er ire vergifte pfil mög wenden und in si selbs schiessen, oder doch heimlich on ein antwort, sich siner conscienz trösten, und nit abwendig mög g'macht werden.

Fol. 141. Difs handt wir wöllen anzeigen, damit niemand difs unser fürnemen veracht, difs büchlin in d'schul inz'füren, als welches mehr den tyronibus der heiligen schrift fügte. Im übrigen begären wir, das alles inen, den catechismus belangend, oder anders wol ingebild' werde und damit, was si g'lernt nit in vergessenheit g'stellt, alle suntag — die fürtag lassen wir fri — nach der vesperzit repetiert werd, uf ein viertheil oder halbtheil einer stund, anstatt der schrift, so man vor ziten hat müssen zeigen, wie solchs der schulmeister zum füglichsten allwäg würde ansähen.

Von dem kirchgang.

Das 32. capitel.

Wenn sölichs alles ordendlich verricht', sölle alsdann die knaben in kirchen und zur christenlich versammlung, es si zur vesper, oder zum ampt der heiligen mess beleitet werden von iren zuchtmeistern, nach ordnung der classen bi ziten,

¹⁾ d. h. d. Anhänger der neuen Lehre.

under welchen die undrist voran hinzühe, demnach folge die dritte, andere und öbriste zuletzt, — unang'sehen das et- Fol. 142.
lich erwachsne knaben noch nit in die erste kommen und sich dessi beschemen, mit den kleinen und jungen z'gan, welches dan inen soll für ein straf sin, — deren ein jede uf dem fuß iren pedagogum nachvolgend habe, das also ein jeder sine schaf, glich als hirten, uf die weid tribe.

Nachdem man aber in kirchen kummen, mit endeckung¹⁾ irer höupter sich die knaben der undristen classen stellen uf der rechten siten des choraltars (dann uf der linken siten stand die tütschen,²⁾ die dritte aber uf der linken hinab bi dem pulbrettern;³⁾ die andere und erste uf der rechten vorüber oder die erst theilt zu beiden siten, uf das si — nachdem si widerknüwend, all ein vater unser bettend, — die andern beide siten anweisen, mit dem chor zu psallieren. Welche aber nit solchs vermögen, damit si nit in der kirchen unnütz geschwätz dribind, ist unser will, das die schulmeister daruf haltend, das si ire büchlin des catechismi zegägen haben, und allda die siben zit⁴⁾ von der waren wisheit, vom Canisio geordnet, betend; die vesper und complet zur vesperzit, die übrigen horas als: meti⁵⁾ und prim, ee man in kirchen gadt; terz, sext und die non in dem ampt, damit in *[ihnen]* Gott Fol. 143.
wissheit, recht und wol z'thun wölle verlichen.

Das aber si auch mit züchtiger kleidung dahin kummend, soll der schulmeister si darzu halten, das si ire chorröcklin oder überröck habind, als vil ir sigind und ire krenzlin⁶⁾ von der uffart des herren hin, uf alle hochzitliche fest, bis uf

¹⁾ Entblöfung.

²⁾ Die Schulgenossen der deutschen Schule.

³⁾ Ambonenartige Pultgestelle zum Zwecke des Chorgesanges u. dergl.

⁴⁾ Tagzeiten.

⁵⁾ Mette.

⁶⁾ In Nachahmung altklassischer Beispiele trugen die Lateiner einen um das Haupt geflochtenen Lorbeerkranz.

unser frau iren himmelfart¹⁾ inschließlich oder uf unsere kirch-
wichtung, am letsten suntag augusti.

Uf die unzüchtigen in der kirchen sollen pedagogy acht haben, oder andere, so darzu verordnet, das da kein klag gehört werd ir's unzüchtigen und unrüwiges läbens halb, welche nach der vesper glich darumb sollen g'straft werden, die aber gar ussbliben, am nächsten tag zwischen den lectionen hernach. Das aber der schulmeister die knaben bis in d'schul b'leite¹⁾ nach dem ampt, achten wir unnodt sin, sunder das der bös bruch abgestellt, nach der elevation hinus zu loufen, soll er si, bis die benediction 'geben, ufhalten und der ordnung nach nur bis under den schwinbogen²⁾ der alten schul führen, und — wo etwas anzuzeigen, — iren bescheid geben.

Fol. 144. In der fasten und uf den hochzitlichen festtagen sollen si nit ehe us der kirchen g'lassen werden, dann die complet an das end 'bracht mit sampt dem salve.³⁾

Von der predig am suntag, des catechismi halben.

Das 33. capitel.

Nachdem und wir witer betrachtet, us was ursach bishär wenig nutz mit predigen bi uns geschafft, und under andern befunden, das die fürnembst möchte sin, das eins theils us hinlässigkeit der schulmeistern, anderstheils der hirten⁴⁾, das volk nit von jugend ut in sachen den anfang, unsere catholische religion betreffend, underricht' ist worden und derhalben nit möglich, das wir ein liebe zum gotteswort gewinnen, —

¹⁾ begleite.

²⁾ Diese Arcadenhallen (Schwibbogen) wurden beim Baue des Schulhauses zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgebrochen.

³⁾ « Salve Regina, » dem üblichen Abschluts der Vesper.

⁴⁾ der Geistlichkeit.

welches rudiment und anfang uns zum grössten theil unbekannt, und aber hoch vonnöten, solche der christlichen religion rudiment zu wissen, — wöllten si in andern predigen Fol. 145.
etwas verstan, besunder bi diser g'farlicher zit. Darumb so haben wir angesehen, das alle suntag durch's jar nach dem morgenbrot zu sant Nicklausen in der pfarrkirchen das jung volk, wann si primglocken hören, sich zur predig des catechismi fügend und allda vernemind, was inen zu wissen notwendig zum heil: von artikeln des glaubens, und den heiligen sacramenten, zehn geboten etc., uf das, wann si in solchen dingen ein fundament g'legt in irem verstand, si hernach auch ein liebe, andere ding in andern predigen zuhören, gewinnend — auch notwendig zu wissen, — hindan gesetzt, die ding, so in d'schul gehören, und zu wissen dem gemeinen man mehr schadens dann nutz bringend. — Ab solcher institution und underwisung, aber soll sich drumb niemand verwundern, als wan si nūw wäre, und wir's von unsern widersächer gelernt, ¹⁾ auch in unsere kirchen gnummen — von wägen das si vorhin allhie nit, bi inen aber vast brüchlich; dann solche

¹⁾ Interessant ist diese weitschweifige Begründung Schneuwlys angesichts des von ihm beantragten Unterrichtes in der Glaubenslehre. Wiederholt, namentlich in seiner Vorrede, sucht Schneuwly jedem Verdachte zuvorzukommen, als ob er sich durch sein Vorgehen auf den Boden der «Neuerung» gestellt. — Zwar lag der Religionsunterricht vor der Reformation nicht in der Weise brach, wie lange Zeit glauben gemacht wurde; die neuern Forschungen von Geffcken, Hasak, Janssen u. a. haben die letzten Zweifel hierüber benommen. Ein gewaltiger Vorstoss aber ist durch die Reformation zweifelsohne hierin geschehen, der auch auf das katholische Lager belebend und organisatorisch einwirkte und nach Art der lutherischen und melanchthonischen Catechismen dem Schulleben kathol. Religionsbücher und einen obligaten und methodischeren Religions-Unterricht zuführte. Von dem Hintergrunde einer Zeit aus, die jede Aenderung oder Neuerung mit verdachtsüchtigem Blicke verfolgte, ist die Besorgnis Schneuwlys, als Anhänger des neuen Lehrprinzips zu erscheinen, begreiflicher; ebenso sein vorsichtiges Verhalten in Umänderung der Ceremonien anlässlich des St. Niklaus- und Katharina-Festes, wie folgt. Vergl. unten I, Cap. 35.

Fol. 146. institution von uralten catholischen uns här kumpt, wie auch si von inen g'lernt, aber uf kätzerischer wis und leer, wie die affen pflegen, — welche, ob si schon den menschen nit alles nachthunt, understanden si doch das in vilen dingen — also nemen si ¹⁾ etwas bruch von katholischen und bliben nüt dessminder in anderm, wer si sind.

Wil aber zu der zit des fridens der kirchen nit on merklichen grossen nachtheil der christenheit solchs herrlich notwendig werk underlassen, als wann man nit allwäg müsst im glauben underweisen sin, als wol im wolstand der kirchen, wie sunst, so doch der eid — im touf geschworen, — solches inhaltet und dadurch die lüth in grobe unwissenheit gefallen und sobald der Luther mit sinen irthumben herfür gewünscht, ²⁾ haben si ³⁾ die hin und wider anenummen, — der g'mein man mehr us unwissenheit, dann bosheit — wider den einhelligen verstand der catholischen kirchen und damit si ⁴⁾ das volk dabi behälten und solchs gift witer in die wält usspreiteten, hand si sundere, nach irer erdichten, einsinniger [⁵⁾] leer cathechismos gemacht, wol wissend, das kein füglich mittel, ein religion — si sig glich war oder falsch — uf den ban z'bringen ⁶⁾ sunst stif zu erhalten, dann wan glich von der wiegen (also zu der reden) uf, kind dorin uferzogen werden.

Es wünschten auch unsere widerseher nüt anders, dann das, — wie die philister vorziten verhüteten, und darvor waren, ⁷⁾ das kein schmid in Israel wäre, damit si mit waffen und g'wör inen nit ein widerstand thätend — also auch under

¹⁾ die genannten «Widersacher.»

²⁾ aufgetreten.

³⁾ d. i. Angehörigen der noch einen, ungeteilten Kirche.

⁴⁾ Die Begründer der neuen Lehre.

⁵⁾ entweder für « einseitiger » oder « unsinniger. »

⁶⁾ durchzuführen.

⁷⁾ sich dagegenstemmen.

uns niemand wäre, zum mins'ten in nothwendigen artikeln, Fol. 147.
 der sich wider si setzte, sunder von inen also überwunden
 und verführt wurde, da si den sig davon on wunden und blut
 trügen und wir nun nit ein streich wisten uszeheben, unsere
 conscienzen zu beschirmen; das sehen wir und erfahren's auch
 täglich, und wüssen nüt, was si umbgand. — Sollen wir dann
 noch hütig's tag's in solcher hochwichtigen sach, — so nit
 gut oder blut, nit den lib, sunder die seel antrifft, -- ewigs
 läben oder ewige verdamnuss, — schlafen und hinlässig sin?
 Nein, liebe burger, sunder wir müssen zu unser schanz lugen,
 uf unsern vortheil sehen, den nit übergeben, und wie man
 zu ziten Augustini, vor und nach, die jugend in catholischer¹⁾
 uferzogen, — desse er selbs sich ganz ernstlich, wie in vilen
 siner predigen zu sehen, underwunden, — dasselb lassen
 uns auch thun, und solchen bruch wider aufbringen, dann
 guts anrichten nimmer zu spät. — Dann obschon wol unsere
 elter festigklich 'glaubt und einfeltigklich, frumbklich und eer-
 lich geläbt, wär weisst aber dennoch nit, das besser wäre g'sin,
 wo si also underricht' worden und verhütet, das gägenwürtig
 übel, schier in allen landen, nit hett überhand genommen, —
 neben dem, das nit sovil missbruch wären ufkommen, von
 welchen man kümmerlich yetzunder abstatt. Das wir geschwi- Fol. 148.
 gen, das die liebe gägen dem gotteswort grösser wäre, wann
 sit solch's in der jugend gefasset, so wir kum mit lust und
 begird ein viertheil von einer stund demselben zuhören --
 ursach, das kein fundament bi dem merertheil, welches dann
 ein menschen verdrissig macht. « Ignoti enim nulla cupido. »

Darumb so soll die jugend us erzelten ursachen — und
 andern vil mehr — von der oberkeit darzu gehalten werden.
 Es soll mir auch niemand sagen, — spricht der heilig Chrysos-
 tomus, do er sölls ²⁾ auch von der jugend begert, — das die

¹⁾ erg. « Lehre. »

²⁾ solches.

jugend in disen dingen sich nicht sölle üben und also mit geistlichen dingen umbgan, dann si nit allein solcher vermanungen bedörfen, sunder sollen disen genzlich und allein obligen. — Aber doch muss man üwer schwachheit und unvolkommenheit etwas zu geben, darumb reden wir das nit in solcher g'stalt, das wir si genzlich wölle von irdischen, als wenig, ¹⁾ als üch von civilischen händlen abziehen, sunder das wir billich üch vermanen, das doch ein tag us den siben zum dienst Gottes gewidmet und abgesündert werd. Dann wäre es nit ein unbillig ding, dass wir unsere diensten zu unseren gescheften allwäg bruchtend, und wir aber wölten kein dienst Gott verwilligen, so doch all unser dienst im nichts gilt oder nimpt. Dann Gott manglet unser dienst nüt, sunder kumpt all's, das wir im thünt, uns zu gutem. — Und ir aber fürend wol üwere kinder uf allen schauwspilen ab, — zur leer und guter zucht, vermanend ir si nimmer, sündler wo etwas heiligs, etwas göttlichs zu überkumen, und si darzu sollen gehalten werden, ist es üch ein vergebne sorg. Reizend ir dann nit billich wider üch den zorn Gottes? Wil in andern dingen zu gewisser zit mit großem ernst und flifs ir si heisset etwas usrichten, aber in der göttlichen leer wöllend nit, das si underweisen werdind: ²⁾ « es zime sich nit, das man so ein jung's alter bemüie. » Nit also, nit also, sprich ich, liebe brüder. Zwar dis alter bedarft fürnemblich solcher vermanungen, es ist noch zart und fasset bald, was man im ingifst und empfahend, was si hören; dann wie liechtlich das sigel in das wachs, also bald wird inen, was si hören, ingetruckt. Ja, ir, der knaben ganz läben stat im zuhören und mögen lichtlich zu tugenden oder lastern geneigt werden. Welcher derhalben die von der wiegen uf und glich von der thürschwölle der lastern abzuge, und si uf ein rechte wis z'läben vorderte, und

¹⁾ ebenso wenig.

²⁾ Ergänze: mit der Ausrede: es....

in gewonheit, als die andere natur brechte, wurden si nit also lichtlich in alle laster fallen, dann g'wonheit wurd si zur tugend ziehen. Also und mit der wis, wurden si ire elter desto bas in ehren halten und si fürchten, und möchten irer erfröwt werden mit der zit, wann si brucht werden in bürgerlichen sachen, und also von jugend an der erbaren, alten sitten annemen, das es mag kum sin, das der ¹⁾ flissig, zuletzt, und mit lust die apostolischen vermanungen zu herzen fasset, das nit ein unzäglicher nutz, es sig man oder wib, jung oder alt, us solcher leer erlange.» — So wit der heilig Chrysostomus, welchen wir desto lieber inziehen, das die ursachen bass an tag geben werdind, was uns bewegt, das neben der schul auch den bürgern und jungem volk der catechismus soll gepredigt werden. Damit und aber si den desto bass mögend verstan und in gedechtniss fassen, will zwar d'sach ervordern, das man uf das einfeltigst hindurchfare, und man nit lang mit umbgange, und der zit nach ordentlich procediere; derhalben wollen wir und ordnen, erstlich, das wie man pflegt die evangelia von wort zu wort uslegen, das solch's auch geschehe mit dem catechismo, also werden die den text des catechismi uswendig wissen, uf aller uslegung desto bass achtung geben, und verstan, warumb ein jedes nutzlich und nit vergäben hing'setzt ist. — Demnach wil der gmein man nit bald ein ding fasset, er hab dan solchs oftermal'n gehört und glichförmig, wöllen wir auch, das der catechista ²⁾ in jürlich einmal uspredige, ³⁾ allwäg uf ein wis und form. So wird es, ob Gott will, hafften auch bi denen, so weder schriben noch läsen können, glich wie man pflegt liedlin zu lernen, nur von wegen, das si die haben hören von andern lüthen oftermalen singen. ⁴⁾

¹⁾ Derjenige, welcher.

²⁾ Der Religionslehrer, Catechet.

³⁾ d. h. vollends durchnehme.

⁴⁾ Anspielung auf die traditionell fixierten Volkslieder.

Zu dem wird aber letstlichen auch wol helfen, wann solcher catechismus der zit nach ordentlich ustheilt wird, damit — wie die evangelia uf gewisse suntagen und firtagen abtheilt — den unerfarnen leiend¹⁾ bekant sind, also das si können sagen difs oder jenes evangelium wird uf den oder jenen suntag geprediget werden, — das si auch das von den stucken des catechismi wissend zu sagen.

Fol. 152. Wil wir derhalben betrachtet, das die katholische kirch das jar in zween fürnemlichen theil underscheidet, und den ersten — vom advent bis uf den suntag der heiligen dri- faltigkeit — nennt die zit der erlösung oder des glaubens und derhalben zu der von der erlösung und gloubens artikel handelt; den andern aber die zit der pilgerschaft oder der guten werken, so nach dem glouben nodtwendig, und derhalb auch solche evangelia von guten werken, von dem ersten suntag nach trinitatis bis uf den advent verordnet, wöllen wir von diser kirchenordnung auch nit abtreten, sunder deren nach²⁾ und nit nach dem methodo Canisii procedieren. Aber doch also wil kirchen ire artikel des gloubens handelt uf die zit irer festagen, als: uf wienacht von dem artikel der geburt, uf den karfritag vom liden und sterben; uf ostern von der urstend³⁾ etc. — und desglichen von den sacramenten auch als vom touf uf trinitatis; von der firmung uf pfingstmontag; von der bicht und hochwürdigen sacrament des altars in der fasten zur zit der bufs, — wöllen wir (wil es mit dem catechismo ein andre meinung hat, welcher artikel nit mit nutz wit von ein ander absünd'rt mögen tractiert werden) ein andere ordnung halten, soviel möglich der zit gemess, und dise vorge- nannte kirchenordnung der morgenpredig vorb'halten.

Fol. 153. Haben wir derhalben angesehen, wil die kirch von der gloubens sachen handelt im advent, das die artikel des gloubens

¹⁾ Laien.

²⁾ d. i. dem Kirchenjahre nach.

³⁾ Auferstehung.

nacheinandern geprediget werden von dem ersten suntag bis uf septuagesimam ausschliesslich von dem suntag aber septuagesimas — wil die kirch von der buß sunst auch handelt, und ire kind darzu ermant, damit si geistlich mit Christo zu einem nüwen läben erstandind — wöllen wir auch, das alsdann bis uf ostern ausschliesslich von den zehen geboten gehandelt werd. Allein soviel ir übertretung antrifft, — zu welchen auch sölle gerechnet werden und inbeschlossen die sünd, deren im capitel von christlicher gerechtigkeit meldung geschieht, — so darf es sin nit hernach mehr, dann allein von guten werken z'reden — so dienet auch ein sölches methodus uf die rechtfertigung des menschen. Dann erstlich muss zuvor erkenntnuss der sünden da sin, welche, wie der heilig apostel sagt, us dem g'satz erkannt werden, us welchem dan kumpt der schrecken der conscienz, und lasst sich sächen das urtheil Gottes, vor welchem der mensch nit mag b'stan, so würft er si uf den verdienst Christi durch den glouben, verstand aber nit hie den historischen glouben in zwölf stücken begriffen:¹⁾ sunder ein solcher, us welchem einer ein stifts vertrauen im verdienst Christi hat,²⁾ Gott werde im von Christi wegen gnädig sin und barmherzig. Und wil ein solcher gloub der gnaden Gottes versichert würt durch die krefftige zeichen der heiligen sakramenten us der verheissung Christi und sinem wort, volgt recht die tractation us dem catechismo von sakramenten, die sibem suntag von ostern bis uf pfingsten auch der zit nach, dann us dem liden und urstand Christi, durch den heiligen geist haben si ir kraft. Von pfingsten hin, — wil wir durch den heiligen geist vergwisst, das Gott unser vater,

Fol. 154.

¹⁾ wie z. B. im Symbolum niedergelegt.

²⁾ Schneuwly nähert sich hier in wohl absichtlich gefärbter Betonung des Vertrauens oder vertrauensseligen Glaubens dem protest. Lehrprincipe, um gleich hernach die Unterscheidungslehre durch Anführung „des in der Sacramentspendung wirksamen Vertrauens“ besser hervortreten zu lassen.

— mag alsdann ordenlich von trinitatis an bis uf acht oder nün suntagen usgelegt werden das vater unser mit angehenktem englischen gruss. Die übrige zit bis uf den advent wird dan recht gehandelt von der christlichen gerechtigkeit, und guten werken, nach dem spruch Augustini: Das gsatz, spricht er, ist geben worden, das gnad gesucht wurde; verstand durch penitenz und glouben; die gnad ist aber gegeben worden, das ist der glaub, damit das gsatz erfüllt wurde (verstand, da us dem glauben gute werk volgeten), und also wird solche ordnung uf die justification gesetzt, uf das, der gerecht ist, us dem glouben mehr gerechtfertiget werd us den werken, mit welchen vil des menschen vollendet, beschlüssen wir auch recht von irer tractation das jar.

Fol. 155.

Wil aber die zit vom advent uf septuagesimae an und von trinitatis bis uf den advent dann kürzer, dann lenger ist, kennen wir im anderst keine ordnung geben, dann wann zit uf septuagesimae z'kurz, das alsdann von dem advent sovil zit genummen werd, das die zwölf artikel uf Stephani mögend vollendet werden. Dann jene sovil desto lenger wird sin von trinitatis, das derselbig theil desto ehe von werken mag zum end bracht werden. — Wo septuagesima aber lang g'nug, wird dennoch zit genug sin, von trinitatis bis uf den advent, das vater unser und christliche gerechtigkeit zu explizieren. Doch sind wir des sinn's, mit wil uf dise gesagte wis den catechismus uszutheilen und eim jeden suntag ein predig verordnen, mit hinzugethanen reglen, wie im zu thun werd sin in kurze oder verlängerung der zit.

Von der besoldung des catechistae.

Das 34. capitel.

Fol. 156. Wil der apostel z'un Gallatern am 6. capitel spricht: der underricht werd im catechismo mit dem wort, der mitteile,

allerlei gutes dem, der in unterrichtet im catechismo, zeigt er gnug an, das billich si, das ein solcher entweder von denen so er underricht, oder von einer oberkeit, so in anstellen für ir jugend, schuldig sien, den mit zitlichen gütern zu erhalten und das sie da keine entschuldigung suchend, es sie thüre oder sunst mangelshalben, spricht er glich darauf: ir sollt nit irren, Gott lasst sich nit fatzen, denn was der mensch seiet,¹⁾ würt er auch ernten. — Derhalben handt wir ein bestimbts wöllen dem catechistae ordnen, damit man nit stätz, wann einer zu diesem ampt soll ufgenommen werden, erst ein herrschaft müsse bekümmern, zu dem, das etwan auch niemand darnach wurd stellen, oder sich nit darauf geben, wann einer nit zuvor wiste, was belonung er würd empfachen zur notdurft, wil der, do seiet, in hoffnung seiet, wie der apostel anderschwo auch sagt. Und zwar wil allhie keine stiftung ist, und aber mit der zit in das klee²⁾ und capitel³⁾ baccalaurii und magistri oder sunst g'leerte priester werden,⁴⁾ us welchen dan wir wöllen, das einer zu diesem ampt tougenlich erwölt werde, were wol gut, wil er richlich soll seien, das er richlich möcht ernten. Aber sitenmal, wie etlich mal gemeldet, das vermögen allhie nit ist, handt wir im neben dem capitel und klee — wo dann us irer zaal soll er sin, wo man in echter haben mag — bestimpt alle fronfasten zehen kronen an gelt, und ein halben mütt⁵⁾ korns, mit welchem salerio er sich soll vernügen. Verdient einer etwas mehr,⁶⁾ so gedenke das, das im Gott das übrig werd hundertfeltig ersetzen, was er darüber usgeben mit flifs und ernst. — Es soll auch hiemit ein herr-

Fol. 157.

¹⁾ säet.

²⁾ d. i. freib. Stadtklerus.

³⁾ gemeint ist das Stiftscapitel von St. Nicolaus in Freiburg.

⁴⁾ erg. «kommen.»

⁵⁾ 1 mütt (muid) = 3 Säckle.

⁶⁾ d. h. sollte er nach dem Maßstabe seiner Leistungen ein größeres Einkommen beanspruchen dürfen.

Fol. 158. schaft sich nit lassen duren ¹⁾ solches umbkosten, wie die nodt-
durft ervordert, — vorus aber die heilige schrift — und da-
mit werden si auch schaffen, das priester desto bafs werdend
studieren und sich üben, neben dem, das ehrlich ist in einer
houptkirchen und nodtwendig, das iren zween sien, das etwan
zu ziten einer dem andern d'burde im predigampt hilfe tragen,
wann es die nodt erfordert, welches bisher nit hat mögen
geschehen und defshalb ein oberkeit mengsmal nit gehebt, den
si anstellen möchten.

Von dem fest Catharinae und unsers patronen Nicolai.

Das 35. capitel.

Es ist ein alt herkommen, ²⁾ das die schuler mit sunder-
baren ceremonien allhie begand das vest Catharinae und Ni-
colai, — von wegen das sant Cathrins gedechtnuss der chor-
altar hat, ³⁾ sant Nicolaus aber patron erwölt des tempels und
der ganzen statt von unseren voreltern neben andern ursachen
on zwifel fürnemlich, das, wie er ein nachfolger Christi, das

¹⁾ sich nicht gereuen lassen.

²⁾ Das Catharinenfestspiel ist schon zu Ende des 15. Jahrhundert
durch Eintragungen (Ausgabe für Kerzen u. a. m.) in die freib. Staats-
rechnungen belegt und reicht wohl noch tiefer in die Vergangenheit zurück.

³⁾ Merkwürdigerweise verschweigt hier Schneuwly den eigentl. Grund,
um dessentwillen das Catharinafest in Freiburg, wie auch in andern Städten,
von der Schuljugend feierlich begangen worden. Als Schutzpatronin des
mittelalterl. Schulwesens ward der hl. Katharina hohe Verehrung zuteil,
die jedesmal am Anniversarium mit Festspiel und all dem Jubel eines schul-
freien Tages zum Ausdrucke kam. — Wie schon oben angedeutet, erklärt
sich hieraus auch der Name «Katharinenbuch», welcher vorliegender Schul-
ordnung von alters her beigelegt worden.

si in den auch inen haben fürg'stellt, dem sie nachvolgind, wie allenthalben bi den alten christen vor langer zit brichlich gewäsen.

Welche der knaben ceremoni, wil si nit ungöttlich, haben Fol. 159. wir, wie es bis uf uns herkommen, nit wöllen, noch können¹⁾ abstellen, sunder uf ein nüws die bestätigen, den knaben ir fröud zu lassen. Wil aber bishär vil verendert worden, und sich hierin unordnung järlich zutrug, darus dann zank und hader, bi den eltern unwillen entsprang, handt wir auch in solchen insähen wöllen han und erstlich angesehen, das der schulmeister acht oder vierzehen tag vor dem fest Catharinae ein Catherin²⁾ und morndrist nach demselbigen ein Nicolaum oder bischofen erwöle, solcher gstat, das er us der zal der knaben iren sechs oder acht minder oder mehr, so darzu tougenlich userküsen und alsdann, den knaben der drien öbern classen zu erwölen fürstelle. Welcher dann das mehr³⁾ (mit den kleinen aber mit mehrhand⁴⁾) der soll es bliben, unang'sehen, was die elter für ein endschuldigung furwenden möchten, dann wir nit,⁵⁾ das si sich anderst in costen wisen⁶⁾

¹⁾ Schon oben I, Cap. 13, Seite 93, Anm. 1, hatten wir Gelegenheit festzustellen, wie bedachtsam Schneuwly in Abänderung des Bestehenden und im Einführen neuer Einrichtungen in jener Zeit vorgehen mußte, um dem stets bereitliegenden verdächtigenden Vorwurf eines « Neuerers » auszuweichen.

²⁾ d. i. eine Catharina-Darstellerin.

³⁾ d. i. welchem das absolute Mehr bei abgezähltem Wahlmodus zufällt.

⁴⁾ d. i. « mit offenem Handmehr » oder « per Acclamation » im Unterschiede zum ebengenannten Wahlmodus der obern Classen.

⁵⁾ erg. « wollen. »

⁶⁾ Die Schulordnung begründet in diesen anscheinend etwas unklaren Worten ihre categorische Sprache damit, daß sie von den Gewählten ihrerseits auch nur sehr geringfügige Gegenleistungen verlange, wie folgt, welche in Widerstreben der Eltern auf grund des Kostenpunktes nicht rechtfertigen.

— wil es¹⁾ mehrerstheils von des costens wegen geschieht — dann das si uf Catharinä- und Nicolai tag, wann man si am morgen heim beleit, den knaben, wie brüchlich, bretzelen²⁾ geben, so si echter das vermögen und uf Nicolai uf dem blatz ein abendtrunk den priestern und rittern, allein mit wenig kosten, oder nur stendling ein maß oder zwo, so er arm wäre.

Fol. 160. Im übrigen ist von altem här Catharina³⁾ kein nachtmal schuldig gewesen, aber⁴⁾ der Nicolaus oder bischof wol, welches wir doch auch absetzen, es were dann, das sunst einer gutwillig were, etlich zum nachtmal zu laden; sunst wöllen wir nit, das einer⁵⁾ zthun verbunden sölle sin. Wie vil aber der engeln, rittern sollen sin, wäre es wol nit nodtwendig sölchs zu melden; aber jedoch wil nüwe schulmeister sich nit wüssen zu halten, etwan z'vil, etwan z'wenig darzu nemen, die elter auch etwan unwillig werden, soll der schulmeister erwölen uf sant Catharinen-fest sechs der englen, sovil der jungfröuwlin⁶⁾ und der rittern iren acht, under welchen zween si⁷⁾ söllen füren. — Uf Nicolai aber der englen sechs, der rittern zehen, mit denen so den himmel⁸⁾ tragen. Den stab⁹⁾ ist brüchlich, das die gewesne Catharina⁸⁾ sölle tragen. So man aber nit sovil funde, wird sich der schulmeister auch darnach wüssen zu halten. Welcher⁹⁾ elter sich aber widerte, nach-

¹⁾ Das Wiedersträuben der Eltern.

²⁾ Das Verabfolgen von Brezeln ist auch für Augsburg constatiert. Da Schnenwly dem Vermuten nach dort studiert hat, mag diese Sitte durch ihn nach Freiburg gepflanzt worden sein.

³⁾ d. h. die Trägerin der Katharina-Rolle.

⁴⁾ als Begleiterinnen der « St. Katharina. »

⁵⁾ ebendiese « Katharina. »

⁶⁾ d. i. den Baldachin, unter welchem der « Bischof » einherschritt.

⁷⁾ des « Bischofs. »

⁸⁾ d. i. die Titeldarstellerin vom vorigen Festspiel.

⁹⁾ erg. « auserlesener Darsteller. »

dem der Schulmeister ir ursach vernummen, mag er einen dessen ledig sprechen und ein andern an d'statt ordnen, — sunst soll und muss einer thun, oder sich der schul müssigen:¹⁾ dann si sich nach der schul sollen richten und nit d'schul nach inen.

Im übrigen soll der meister gut acht haben, das es ordentlich zugange, es sig im kirchgang und im umbritt, das gsang anhebe mit sinen schulern, welches er si soll leeren zuvor, wie im capitel vom g'sang anzeigt werden.²⁾ So uf beider festagen abend die schuler nach altem bruch in die schul zum nachtessen zusammenkommen begeren, wöllen wir's inen verwilliget han, und hernach umbzusingen,³⁾ aber also, das man uf dem nachtessen züchtig und mit dem singen das g'schrei mit sovil manchen rotten der knaben uf der gassen abg'stellt werd (vorb'halten die armen⁴⁾ und coralis mit den schulern inbisin des schulmeisters einhelliglich singind. Wo aber der cantor solchs inen nit wöllt gestatten, sollen si daheim bliben, und gar nit zuglassen werden, besunder solchs z'thun, als vornacher⁵⁾ nie brüchlich. Und damit wir's beschliessen, wo die studiosi allhie uf sant Cathrinstag sich wöllten ergetzen, bi einandern zu sin und studentische liebe jährlich begerten zu bestätigen, möcht der schulmeister, nachdem er erkundiget, wievil erschienen wöllten, ein morgenbrot oder ein nachtmal lassen zurüsten,⁶⁾ wo es im gefellig, ein jeder

Fol. 161.

¹⁾ d. i. des Rechtes, die Schule zu besuchen, fürderhin verlustig gehen.

²⁾ Vergl. oben S. 86, I, Cap. 30.

³⁾ Vergl. hierüber unten II, Cap. 8: Von den armen schulern und Anm. 2 u. 4 ad. fol. 186 desselben Capitels.

⁴⁾ Ebenda.

⁵⁾ früher, vormals.

⁶⁾ Und zwar nach obigem im Schullokale.

umb sin gelt, so man sunst pflegt etwan zum win z'gan,¹⁾
damit si sich miteinander möchten ersprachen.²⁾

Minuta und schlechte ding hand wir gesetzt, aber nit
on ursach.

Fol. 162. Und sovil bis hiehär von dem ersten theil der schul-
satzungen.

¹⁾ d. i. zur Abendzeit bis 9 Uhr, um welche Stunde damals ‚Feier-
abend‘ geboten wurde.

²⁾ d. i. in geselliger Conversation sich gütlich thun.



Fig. 4. Gold-Pressenbild auf der Lederdecke des Originals von einem
nicht festgestellten (freib.?) Künstler.

Monogramm : J. L. 1546. — (Natürl. Gröfse.)

Der ander theil der schulsatzungen

betreffend die schulmeister, mitsampt anderen
dingen inen zuhörig.

Fol. 163.

Vorred.

Wie eigentlich davon z'reden, das nit ein statt heiss, wo vil huser mit einer ringmauern, thür und thor umgeben sind: sunder wo da ist ein ordentlich, versamlete vile volks, für sich selbs g'nugsam, den stand irer hab und güter und anderer dingen zu erhalten, und in einhelligem consenz der satzungen frundlichs, burgerlichs läben zu führen: also ist das auch nit eigentlich ein schul zu nennen, die behusung, darin man schul haltet, sunder die vile und mänge der leerjungen, die da gute sitten und kunst leeren, us fürgeschribenen, einhelligen satzungen und übungen, abgetheilt nach des verstands und geschickligheit, unterscheidet in g'wüsse classen, von welcher — wie wir im ersten theil, — wöllen wir jetz, sunder in disem andern theil, tractieren von der schul als von der behusung, do die schul des ersten theils, das ist die vile der schuleren, solche erzelte übungen vorbringen. Und das wir auch hic sovil möglich ordentlich procedierind, hat uns für gut ang'sehen, erstlich von der waal der schulmeister zu handeln, welchen unsere schuljugend solle vertraut werden.

Fol. 164.

Von der election und erwölung ein's
schulmeisters.

Fol. 165.

Das 1. capitel.

Wie die erfaarenheit zügt, ist man in unserm vaterland allwäg derhalben ganz liederlich gsin, das (als da kein schulordnung war¹⁾), ein jeglicher on zügnuss der oberkeit, dannen si kamen,²⁾ oder us etlicher schlechter zügnufs etlicher unbekanten, etwan ein ungelerter, oder ein gelerter aber unflißiger, etwan auch sin's glaubens und wandels halb nit bewärt, angenommen werd, und sach man nit dahin, das uns zum allerliebsten ist, das unseren kinderen und burgern, sunder vil mehr ein landstricher, oder hungerigen — der do nit wusst, wo us, wo an, — geholfen wurd, also, das wir uns mehr umbsächen, welchem wir ein ross oder jaghund, das wir nit sagen unser klein gut, befelchind und vertrauwind, denn der ganzen stattjugend, us welcher doch die statt soll versehen werden, es sig mit: priestern, kilchherren, predicanten in der geistlichen oberkeit; mit: schuldtheïßen, rätthen und burgern, als auch andern erfarnen der statt nodtwendig, in der weltlichen.

Derhalben damit man dem alten fäler vorkumme mit disen nüwen satzungen und ordnungen der schul, und nit so

¹⁾ Diese leicht entschuldbaren Übertreibungen Schneuwly's sind anhand meiner freib. Schulgeschichte, spec. S. 21, 100-102, 130-32 auf das richtige Maß zurückzuführen. Wenn auch Freiburg vor Schneuwly's Schultätigkeit keine eigentl. und umfangreiche Schulordnungen aufzuweisen hat, führen doch die Ratsprotocolle des 15. u. 16. Jahrhundert wiederholt Beschlüsse und Reglemente der Behörde für die Schule auf.

²⁾ Mit der erwähnten Freizügigkeit des « Lehrerstandes, » an der das mittelalterl. Schulwesen krankte, vermochte erst unser Jahrhundert wirksam aufzuräumen.

gar liderlich ein jeder annummen werd, handt wir beschlossen und wöllen stif gehalten werd, das fürhin keiner der schul fürg'setzt werd von einem ersamen senat, er si dann vorhin von den schulherren erwölt; den sollen si alsdan dem rat presentieren, aber also, das si keinen annemen sollen, man hab in dan zuvor erfahren, wes wäsens, und geschicklichkeit er sig, welches dan kundbar gemacht wird, entweder us zügnuss, briefen einer hohen schul, und anderer berümbten personen lob, in den künsten erfahren, oder auch einer weltlichen gemeinen oberkeit, allein sines flifs und wandels halben, oder das sunst erkundiget werd, ob einer in beiden sprachen,¹⁾ fürnemlich in der latinischen und in nodtwendigen künsten, unser schul betreffend, erfahren, der tütschen sprach kundig, und uf unsere landesart verstendig. Über das alles aber des glaubenshalben catholisch, guter sitten und geberden, und letstlich mehr flissig in allen sachen dann g'lert, — dan je g'larter etwan einer ein ding darthut, je minder er verstanden würt, dann was er glich fasset und verstat, meint er, es sig auch also mit ei'm andern, und schaffet damit mehr sinen *[denn]* der schuleren nutz.

Fol. 166.

Derhalben wann einer so gar unbekant, ob er schon etlicher gestalt commendiert, wil es etliche mal us gunst möchte zugehen, die es doch nit böse meinten, wäre unsere meinung, das ob einer genzlich annummen, das man vorhin erfüre, welcher art einer wäre, ob er sich gern guter gesellschaft anneme, ob er eerenlüthen lieb, und angenehm, ob er sich letstlich mehr mit zächen und spilen, oder anderer unzucht belustige, dan mit büchern. Was er für wis und geberden triebe, von welchen dingen er zum liebsten rede, ob er zu ful oder trüg, z'mild oder zu ruch sie. Desglichenen vil mag man wol abnemen am angesicht, ougen und anderer g'stalt. Da soll aber ein herrschaft, zu dem wir solches sagen

Fol. 167.

¹⁾ d. i. der beiden altklassischen Sprachen.

und anzeigen, nit gedenken, als wir vom unsterblichen Gott zu thun hetten, sunder mit einem menschen, als der erstlich fälen mag, und demnach auch vil, wie geschickt einer sig und gleert, allwäg werd an im manglen. Aber doch sollen die, so es von einer herrschaft befolchen, allwäg acht haben uf offenbare laster in erwölung oder erfahrung der schulmeistern. Dann wo si solche nit wurden suchen oder nachlassen, wurd's zwar mit den andern dingen, die leerjungen belangend, auch us sin, müie und arbeit, und aller kosten vergebens angewend'.

Derhalben sollen die schulherren flissig demnach gedenken, und nit bald einen dem rath presentiren, si wüssen dann, wie oder wenn, allwäg nach g'stalt der sache, wi si es uf's best vermeinen.

Fol. 168.

Von der zaal der schulmeistern.

Das 2. capitel.

Wie es aber nit mag sin, das ein einziger schulmeister alles möge usrichten, wie die nodt erfordert, besonders in einer statt, do vil jugend vorhanden, wie in dieser statt : oder wo schon wenig, dennocht einer jeden classen besonders rat muss geschäcken, als wol es irer vil wären, derhalben haben wir auch nach den vieren verordneten classen angesehen, das einer jeden besonders einer fürgesetzt werd, der nach eigenschaft siner class ufs flissigest alles versähe. Doch so wöllen wir nit, das si all schulmeister genambset werdend, sunder nur einer, als der gubernator : die andern aber sine mithelfer, welche man hie allwäg provisores geheissen, — bi welchen wirs auch lassen bliben, uf welche ein ufsäcken soll der schulmeister han, ob si iren ampt g'nug thüiend oder nit, als welchem, wo er selber oder sine mithelfer unflissig erfunden, alles soll ufgerupft werden, und wo er selbs oder sine provisores um

Fol. 169.

kein zwarung thäten, mögen si dann nach g'stalt der sach von den schulherren gestraft werden. Das aber die provisos besunders gelert sind, achten wir nit notdwendig, allein si flissig siend, und das könnend, so nach einer jeden clafs erfordert wurt. Doch wo man fünf classes wurd han, müsse der oberst pedagogus etwas mehr erfarenheit han, dan der undern keiner. Besich d'oben das achtzehend capitel im ersten theil, was witer ertordert wird von den provisoren.

**Des tischs halben, wie sie miteind'ern
sollen läben.**

Fol. 170.

Das 3. capitel.

Damit aber der regent der schul siner mithelfern nit allein flifs uud ernst in der schul, sundern auch bi täglicher biwonung ire geberd, sitten und wandel abnehmen und desto besser erkennen, und wo si fälten, strafen möcht und si ires ampts ermanen, hat uns für gut angesehen, das inen fürther hin nit zug'lassen werd, anderschwo den tisch zu han, dan bi'm schulmeister, besunder die zween der andern und dritten classen — dann der dritt provisor der vierten class, gelts mangels, anderschwo sich muss behelfen mit dem tisch, wie hernach gemeld't wirt, welches wir doch nit gern zulassen, darumb, das si anderschwo verderbt worden. Dan wir genzlich den schulmeistern vermanen, uf si ein flifsigs ufsehen zu han, das wo si eins guten wandels härkummen, allhie nit verderbt werdind, wie bishir geschächen, darumb habe er desshalben flissig acht, das nüt unzichtigs, oder sunst ei'm studioso nit wol anstat, ob sinem tisch gered't werde, sunder sin spis mit holdsäligen fabeln oder mit eerlichen schimpfreden und gute possen oder mit unzenkischen disputationen glich als mit besondern gattungen der spetzerien besprenge und wolgeschmacht mache:

Fol. 171. und also nit allein der lib, sunder das gmüt des menschen gespist werde. Spis und tranks halben aber, wil etwan auch die schulmeister karg, aller zorn vermiten blib, und sich die provisoires nit wüssend on ursach zu klagen, wöllen wir, das er si zimlich wol tractiere, das er inen kein mangel an brot lasse, und eim jeden ein halb maß wins gebe, wie er dann hat, ryfwin¹⁾ mit landwin vermischt. Was aber andere spis belangt, kan nit wol ein ordnung darumb fürgeschriben werden. Doch soll er si halten nach landsbruch mit gesotnen fleisch, und etwan ein mal oder zwei in der wuche gebratenes, wann man der zit nach solches mag in der schaal²⁾ überkummen, und an fasttagen dann auch fisch und ander³⁾ gemüss, den hunger zu bützen,⁴⁾ der natur nach genugsam, wie wir dann im vertruwen. Und aber daran inen etwas manglen, darab si sich möchten billig klagen, mögen si solchs für die schulherren bringen. Dessglichen auch der schulmeister, wo im etwas irenthalben ungelegen wäre. Welches dann fründlich von inen soll bericht' werden.

Fol. 172. **Von der behusung der schul, des schulmeisters und siner mithilfern.**

Das 4. capitel.

So nun wir wollen, das die provisoires, besonders zween (oder dri, wann der classen fünf sind) bi dem schulmeister

¹⁾ Waadtländerwein, gewöhl. aus der Gegend von Vevey — im Unterschiede zu dem aus Grandson und a. O. bezogenen «landwin.» — «Ryf» vom lat. «ripa»; so auch Altenryf etc.

²⁾ Fleischerhalle.

³⁾ Nach obigem Wortlaut scheinen die Fischgerichte damals als bloße Fleischbeilagen, wie Gemüse etc. aufgefasst worden zu sein.

⁴⁾ d. i. den Hunger stillen. — Obiger Redeweise liegt die noch heute übliche dialectische Bedeutung von «büezen» — flicken, nähen — zu Grunde.

iren tisch hebend, zimpt es sich auch wohl und wäre g'lägen, das si ir wonung und herbrig bi im hetten. Diewil aber solches ein schulmeister nit wol zu thun, wil wir wöllen, das er ein hushalter sei und derhalben ein eigens hus für sich und für sin hus'gsind und jungen tischgengern wol bedarft, haben wir uns umbsechen, das inen¹⁾ doch eins ingeben wurd, so füglic, und nit wit von der schul und des schulmeisters behusung. Und haben also mit verwilligung eines kleinen und grofsen eersamen rats zu der schul verordnet, der edellüten hus vor ziten, zum jägern genannt, hernach aber der armbrustschützen, als welches häll gnug und nit finster, schön und nit unlustig, wit und breit und grofs gnug, das so vil classes der leerjungen mag fassen mit unterscheid²⁾ uf das, wo vor ziten Fol. 173. der adel zusammenkommen, jetzunder auch schlechte³⁾ burgersün edel, die edlen aber des geblüts noch edler und herlicher werdind, geziert mit tugenden und guten künsten. Dann gute künst, spricht der poet, formieren erst einen recht zu einem menschen, das er sitten halb nit glich sig der wilden thieren, sunder zaam und fründlicher, holdseliger geberden. Und wölches auch zu dieser zit zum «schützen» genannt ward, jetzt ein solches hus deren jungen schützen⁴⁾ seie, welche mit glauben und guten werken begeren zum rechten zweck, welcher Christus ist, zu schüfsen.

Dem schulmeister aber handt wir bestimmt uf der rechten siten der schul, die cantneri, und hergegen dem cantori und choralissen die alte schul bi sant Niclausenkirchen, als inen zum kirchgang füglicher, ingeben; den provisoren aber die behusung uf der linken siten der schul an-

¹⁾ den Provisoren.

²⁾ d. i. gesondert nach Decurien und Abteilungen.

³⁾ schlichte, einfache: Zur Bedeutung von schlecht vergleiche oben S. 59, Anm. 1.

⁴⁾ Anspielung auf die erwähnte Bezeichnung «tiro», «Abc Schütze».

Fol. 174. gehenkt, under welchen dem obersten das stüblin ingeben
 werd ob der stägen, wann nur vier classes sind, (dann, wo
 deren fünf, wurd die obrist in derselbigen gehalten werden).
 Den andern aber die stuben im andern hus, in welcher si sich
 sollen behelfen winterszit, — man buwe dan noch eine —,
 sunst haben si chammern, da ein jeder bsunders mag sin wonung
 han. Den zweien¹⁾ ist der schulmeister schuldig, si mit bett-
 statt bsunders zu versechen, mitsammt dem küssen, linlachen
 und was derzu gehört: wo aber iren mehr sind, dann zween,
 ist er den andern nit solchs schuldig, sunder sollen die schul-
 herren den spital oder ein herrschaft darumb begrüßen. Und
 also sittenmal die schul in aller mitte,²⁾ der schulmeister uf
 der einen siten, die provisores aber uf der andern, mögen si
 z'beiden siten besser acht haben uf d'schul, und bedürfen nit
 mit versumnuss uf's essen warten, wie es dan geschäch,³⁾
 wann si wit von der schul gesessen wären, neben dem, das
 allwäg etwas sich verloufen wurd von der stund, das si nit
 bi ziten vorhanden wurden sin, wann si miteinander sollen
 die lektionen anfachen.

Von dem holz.

Fol. 175.

Das 5. capitel.

Wil aber jetzt von des schulmeisters behusung und seiner
 mithelfern stüblin gehandelt, wollen wir glich auch des holz
 halben ein ordnung machen, damit d'schul möge gewärmt in
 solcher g'stalt werden, das sich die knaben nit billiger wis zu
 klagen habend, als die in der schul erfrierend und derhalben

¹⁾ letztgenannten Provisoren.

²⁾ des Schulgebäudes.

³⁾ Wie früher, wo die Provisoren bei den Barfüßern, Augustinern
 und Beguinen wohnten.

von den iren daheimen nit on iren schaden b'halten werden. Allein von der ursach wegen oder das die armen solches nit vermögen,¹⁾ handt derhalben angesehen, das, wann man will anfachen inheizen, ein jeder knab nach altem bruch²⁾ und gewohnheit ein zimlich schit holz in die schul trage am morgen für den ofen, daruf einer acht habe, wer da trage oder nit, — usgnummen die es nit vermögen. — Welche aber lieber das gelt geben umbs holz, die soll der schulmeister erfragen und ufzeichnen, deren ein jeder uf des heiligen crützes fronesten im herbst³⁾ soll erlegen als vil alles fünf schilling und Fol. 176. vor oder nach wienachten widerumb fünf schilling, — in summa zechen überall für den ganzen winter, welches gelt der schulmeister soll inzichen and holz darumb koufen mit hilf eines schulherren und dann dasselbig inschliessen in der schulholzgaden und allein zum schulofen, so vil nodtwendig, bruchen und nit zu sinem nutz, noch das dorumb und damit die provisoren ire stüblein inheizind. Wo aber noch das etwas holz oder gelt überblibe über den winter, das soll alsdann dem schulmeister heimdienen. Wil er aber den armen nüt soll abnehmen, soll zu siner ersatzung der bumeister⁴⁾ im für s'hus lassen füren dri fuder holz mit dem stattzug und dri andere für die provisoren; desglichen eins für den, so das klein stüblin, zwei aber für die anderen in der gröfseren stuben, damit si nit bedörfend, — wil si onist⁵⁾ ein schlechte besoldung, — irs gelt mit holz verthun, und also zimlich ire stuben zu wärmen mogen erhalten werden.

So es sich aber zutrüge, das wenig schuler vor- Fol. 177. handen und derhalben nit möchte g'nug thun, das holz-

¹⁾ Schneuwly hat hiebei die Holzsteuer der Schüler im Auge, wie folgt.

²⁾ Vergl. die Schulgesch. des alten Freiburg S. 34.

³⁾ den 14. September.

⁴⁾ der Stadtbaumeister.

⁵⁾ ohnehin.

gelt, mitsampt dem holz, so si trugen, — wöllen wir, das solche stattfuder alle zur schul brucht werdind, und was denn übrig wäre, erst dem schulmeister; die provisos aber geduld habind, und sich in der warmen schulstuben behelfend, wil sunst nit allenthalben brüchlich, warmen stuben z'schlafen, mögen si sich der nacht halben wol liden. — Dem knaben aber, welcher inheizt, ist ein jeder schuler ein halben schilling schuldig für den ganzen winter.

Von des schulmeisters und siner mithaften besoldung.

Das 6. capitel.

Fol. 178. Diewil nun neben täglicherer müie und arbeit, so wir dem schulmeister im ersten theil dieser satzungen ufgelegt, uber alles im auch das angestatten, das er zween provisos an sinem tisch habe, es sig mit glicher (?¹) und ein und anderm versehe, wäre es woll billich, das im ein solches salarium geschöpft wurde und sinen mitarbeitern, das si wol vernügt, d'arbeit sich nit liesend duren, noch kostenshalb beklagen müsten. Aber wil das vermögen nit vorhanden in solicher statt, do täglich oder jürlich zu buwen unsäglicher kosten ufgadt, haben wir uns auch darnach müssen richten, und nit zu tief in stattseckel 'griffen, und erstlich dem schulmeister für sein besoldung, und den tisch zweier provisos, alles zusammen gerechnet, verordnet an korn alle fronfasten: zwen müt²) weizens us dem kornhus der herrschaft, und an win uf herbstzit zwei fass rifwin und zwei landwin von Granson on sin kosten zugeführt, für das hus abgeladen. - An gelt aber us dem statt-

¹) Schwer lesbares Wort. Vielleicht ist hier «Kost» zu ergänzen.

²) 1 müt (muid) = 3 Säcke.

seckel zu jeder fronfasten zwenzig kronen, fünf und zwenzig batzen für jede kronen gerechnet und von jedem schuler fünf schilling zur fronfasten. Sovil dem schulmeister von wegen angezeigten.

Demnach dem provisor, so der andern class fürgesetzt, Fol. 179.
auch us dem stattseckel zu jeder fronfasten vier kronen; den andern zweien der dritten und understen classen ein jeden zur fronfasten dri glich kronen für ire besoldung allein, doch ein jede kronen gerechnet, wie vor gemeld't. — Wil aber nur zween den tisch bi'm schulmeister haben, so soll der dritt zu tisch gan bi den augustinern oder barfussern und soll man inen dafür lassen zukommen die zwölf kronen von der chur Proch¹⁾ für den tisch, und mit dem sollen si vernügt sin, und im geben ein driling wins. Und disem undristen soll man lassen den schilling zukommen von den knaben alle fronfasten. — Dann ob er schon ein kronen oder viehr meer also wird zum jar han, dann der in der dritten class, so muss man doch gedenken, das er den tisch nit bim schulmeister hat, und der in der dritten class desto besser hat, viler ursachen halben und wil allwäg meer knaben in der undristen, wo er die allein versicht, wenig oder keine ruw mag han zwischen den lectionen. Jedoch den schilling betreffend, setzen wir's den schulherren heim, ob si in wöllen also dem undristen zulassen kummen oder under den zweien undristen theilen.

Wo aber sach wäre witer, das ein solch menig²⁾ knaben Fol. 180.
zusammen kämend in der understen class, das einer inen nit wol möchte g'nugthun, wie gemeinlich sich möcht zutragen,

¹⁾ Heutiges Broc, freib. Pfarrdorf und früheres Benedictiner Priorat. Bei Anlaß der Errichtung des freib. Collegiatstittes trieben die Chorherren von St-Nicolaus, vom kleinen Rate unterstützt, auf Verschmelzung von Broc und Rougemont und auf Übertragung deren Kuren im Betrage von 500 Goldgulden zu gunsten des Capitularstittes. Vergl. Kuenlin, Dictionnaire géographique I, 55 unter « Broc. »

²⁾ Menge.

müfste alldann nur einer bi dem schulmeister zu tisch gan, nämlich der oberst, und anstatt dessen der, so der dritten classen fürgesetzt und bi'm schulmeister auch sinen tisch soll han, orden wir, das zween zimlich erwachsene schuler der undristen classen zugeben werden ¹⁾ nach art derselben mit schriben zimlich erfahren und anderen dingen mehr, denen der schulmeister für den tisch in gelt, als vil, als ei'm jeden zwölf kronen, und dann von irer besoldung us der canceli ei'm jeden sechs kronen nach der fronfasten sollen usgetheilt werden und nit zusammen. Und also wil dise beid an des dritten statt wurden die understen versehen, müfse alsdann, der sin tisch zu'n augustinern hat, und vormalen zu der understen verordnet, jetztunder die dritte versechen. Wil aber dann all's fünf classes wurden sin, so die underste von vile wegen zween theil der schul inhalten wurd, mag der ein die sinen ²⁾ in sin stuben nemen, damit die vier classes dann blatz möchten haben.

Und mit solcher besoldungen sollen si sich vernügen, und gedenken, wo inen schon ir müie und arbeit hiemit nit genugsam ersetzt werd, wie es dann kum möglich, das es inen, ³⁾ — aber gott der herr werd mit sinen gnaden hie geistlich, dört aber in siner glori ersetzen, nach dem spruch Danielis am 12: ⁴⁾ «Welche gelert sind, die werden schinen, wie der glanz des firmaments, und die zur gerechtigkeit ire vil unterweisen, wie die sternen zu'n ewigen ziten.» — Dis und dergliche sprüchen sollen sich die schulmeister trösten, so wird inen d'arbeit und burde desto lichter, und werden der zitlichen besoldung sich desto bafs vernügen. — Doch haben wir dise

¹⁾ Schneuwly verweist hier auf das System des wechselseitigen Unterrichtes, das « in nuce » schon dem Altertum und Mittelalter bekannt war und das zu Beginn des 19. Jahrh. nach englischem Vorbilde unter dem freib. Pädagogen P. Girard zur Blüthe der Vervollkommnung gelangte.

²⁾ d. i. seine Schüler.

³⁾ erg. « g'nugsam ersetzt werd. »

⁴⁾ Daniel XII, 3.

besoldung nit also bestimbt, das darumb ein oberkeit nit witer mittlerzit ein insehen habe, wo grössere türe infiele, und si sich nit möchten erhalten, dann si in dem faal ir hand offen und — beschlossen mögen us gnaden nach gelägenheit der zit, ein witer zuschüben, oder derbei lassen bliben, wie angesehen worden, so verr man si¹⁾ umb solches gelt mag überkummen. Doch sollen die schulherren keine zulassen vor einer herrschaft zu erscheinen, etwas witters zu vordern und die also zu bemüien, si haben dann zuvor die not erkannt. Wann aber mittlerzit nutzlich fünf classen verordnet wurden, wie schon hievor gemeldet, müsse zwar dann der pedagogus, so der öbristen classen on eine fürgesetzt wurd, neben sinem tisch bi dem schulmeister ouch ein ehrliche besoldung han, daruf mit ein und mit dem andern etwa fünfzig kronen möcht ufloufen jährlich, als: drissig für den tisch, und zwenzig für sin besoldung, — welche sum on der oberkeit frigäbigkeit möchte us anderer richer burgeren richliche handreichung wol z'wegen 'bracht werden. Wäre also umb turent kronen houptguts thun, das ein herrschaft kein umbresten mit solcher class han und aber nit kleinen nutz der bürgerschaft mit geschaffet wurd, wo man dann anderschwo gute schulen uf solche wis, wie die unsere ufgericht, zum meren theil on der oberkeit kosten. Gott gebe einer herrschaft in, ouch solches zu wägen z'bringen, damit si den übrigen kosten desto besser tragen mögend. Das wünsche wir, die verordnete schulherren, besunder wann mit der zit solcher die not wurd erfordern.

Fol. 182.

Fol. 183.

¹⁾ die Schulmeister.

Von dem fronfastengeld und kerzen.

Das 7. capitel.

Fol. 184. Des fronfastengelts halben aber dem schulmeister zu seiner besoldung zu geben, wil¹⁾ etliche burger eintweders so bürdig oder so hinlässig, das si solchs hinderhalten oder doch zu bestimbter zit nit zalen, derhalben, das er sich desse nit, wie bishär allwäg geschehen, müsse beklagen, handt wir geordnet: das welcher innerthalb hernach nit bezalt in vierzehentagen, soll er¹⁾ die in ein zedel ufzeichnen und dem öbern schulherren geben, welcher allsdan den soll dem spitalweibel oder ei'm andern gäben, inzuziechen von hus zu hus,²⁾ und für den schulmeister die fünf, und ein schilling für den provisoren für sin müie und arbeit, und soll er ein schilling auch heischen von ei'm jeden, so nit bezalt hat. — Wo sich etwan einer wurd wideren und vil wäsens triben, derselbig soll alsdann bi'm schultheissen anklagt werden und von im gestraft, eintweders mit dem gefenknuss oder mit geltstraf. Von den armen, das si nit mangel des gelts halben usbliben, und man si nit also lass uf der gassen umbloufen und ir zit verlieren, soll der schulmeister inen nichts abnemen, aber doch ufgeschrieben uf ein zedell, soll solches gelt für si bezalt und erlegt werden vom bruderschaft und seelenmeistern,³⁾ so verr das si arm sien, und nur das nit vermögen zu bezalen. — Welche aber väter haben, so tag und nacht im luder ligen, und von des fronfastengelts wegen ire kind daheimen lernen fulenzen, die sollen die schulherren, wo ja einer einen köndt

¹⁾ der Schulmeister.

²⁾ Ein ähnliches Verfahren war in Freiburg bereits im 15. Jahrh. in Geltung. Vergl. meine Schulgeschichte des alten Freiburg, S. 37.

³⁾ Gemeint ist die freib. Bruderschaft vom hl. Geiste, welcher insbesondere die leibliche und geistige Fürsorge für die Armen oblag.

vermanen, si dazu zu halten ; nur ein yrte¹⁾ oder zwo zum jar erspart, bezalt das alles. Wo aber kein ermanung hilft, soll ein herrschaft ein ernstig insehen haben, damit die bösen buben ab der gassen kummind.²⁾

Der kerzen halben, im winter zu lichten in den classen, Fol. 185. soll anfenglich der schulmeister von jedem knaben ein zimliche kerzen fordern, und versorgen, das in jeder class zwo ufgesteckt werdind, und wann dann es fält,³⁾ defsglichen widerumb bis man si nüt mehr bedarft. Was täglich überblibt und sunst, soll des schulmeisters sin, allein das er ein überblieben stümpelin jeder classen provisoren mag lassen zukommen, damit si an kerzen ein stür habend zu studieren.

Von den armern schulern.

Das 8. capitel.

Diawil aber eben zuvor meldung von den armen schulern geschähen, wäre nit bös, jetzt glich, als extraordinarie, auch irenthalb ein ordnung gemacht würd, wie si sich möchten Fol. 186. erhalten : die heim'schen vorus und hernach die frömbden, so unser schul z'lieb hierhär werden kümmer, welche man zwar mit billigkeit nit kan noch mag wol ausschliessen. Aber wie dem zuthun in dieser statt, wüssen wirs nit wo angriffen ; denn anderschwo⁴⁾ solche mit muß und brod ein tag und den andern

¹⁾ yrte, urte, urtin = Wirtshauszeche, Schmaus, Gelage.

²⁾ Die freib. Venner besorgten auf Befehl der Obrigkeit von Zeit zu Zeit den Abschub müssiger fremder Schüler und des Bettlervolkes.

³⁾ erg. neue aufstecken. Die Kerzen wurden auf hölzerne Leuchständer gepflanzt ; auf je 6-8 Schüler traf es einen Leuchter.

⁴⁾ So z. B. in Bern, wo mit Unterstützung der Behörde ein sog. Mußhafen errichtet wurde. Ein einfaches Mußhafenbeneficium bestand in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts in einer « Kelle Muß von 1 Maafs und 1 Mütschen (Brod) von 1 Pfd. » ; das zweifache Mußstipendium erhob auf

jetz von diesem, jetz von ei'm andern gespiest werden und erhalten durch dwuchen. So unsere klöster in der statt sölchs nit vermögen, so theilt man in richlich gnug, wan si umsingen.¹⁾ Anderschwo haben derhalben aber nit auch sovil armer lüthen als wir, oder wo si schon als vil handt, geben si denen eine gute, politische ordnung²⁾ wie erstlich die heimschen, hernach auch die frembden mögen erhalten werden, welches auch bi uns nit ist. Derhalben wüssen wir im nit anderst zu thun, dann das ein schulmeister die burger ansprech, — so nit wöllen, das man vor irer thür täglich singe, — was si für ein partem³⁾ wöllen geben für ein wuchen und die soll er ordentlich ufzeichnen. Und damit si nit,⁴⁾ dann einmal, am fritag, gemeinlich darvor singend, und das partem innemend, sollen si die hüser erkennen mit angeschlagenen zedel, « partem » daran, wie auch anderschwo brüchlich.

das Doppelte dieser Ration Anspruch. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde der Mufshafen mit Fleischspenden dotiert; zu Ende des 18. Jahrh. hatte der « Mufshafen » jährlich bei 76,777 Pfd. Brod und für 6,250 Fr. Muf und Fleisch auszugeben. Vergl. Schärer: Geschichte der öffentl. Unterrichtsanstalten des deutschen Teils des ehemaligen Kantons Bern. Bern, 1829, S. 88, 97, 119, 141, 257. — Ähnliche Einrichtungen treffen wir gleichzeitig in Zürich, Basel, Altdorf u. a. O. — Vielerorts wurden die ursprüngl. in Naturalien verabreichten Mufshafen-Spenden in der Folgezeit zu einem Geldstipendium umgeschaffen.

¹⁾ Das Umsingen, eine alltägliche Sitte des früheren Schullebens, hat sich in einigen Teilen der Schweiz noch bis zur Stunde im sogenannten « Christnacht-Singen um Geld » erhalten. — Vergl. hiezu S. 105, oben I, Cap. 35.

²⁾ sog. Fremden-, Stipendien- und Armenordnungen.

³⁾ Unter dem mittelalterl. « partem » ist eine ähnliche Einrichtung zu verstehen, wie sie das moderne Polizei- und Armenwesen kennt. Des lästigen wiederholten Zehrpfennigreichens entschlägt sich der Hausbewohner durch eine einmalige bestimmte Abgabe an eine Centralstelle. So auch das in Rede stehende Verhalten gegenüber dem Bettelsingen der mittelalterl. Schuljugend.

⁴⁾ erg. « häufiger ».

Vor andern hüser mögend si durch dwuchen singen, Fol. 187.
ein jeder, wo im möcht gegäben werden; oder mag der schulmeister inen ein ordnung darum ansehen, das confusion vermeiden werd, zank und hader; wievil aber, des partem halben, schuler, es sien heim'sch oder frömbd, sollen theilhaftig sin, nach dem es zu oder abnimpt, wöllen wir kein zaal bestimbt haben, sunder auch, wie ander ding mehr, von welchen nit gwüsse ordnung mag geben werden, den schulherren heimsetzen. Allein des ustheilens halben, — welches, wil es der schulmeister von inen empfangen und ustheilen soll, das der schulmeister on allen betrug und list (darob die schulherren sollen acht haben) oder gunst, ei'm jeden sin theil soll entweder gleichling geben, oder, wie uns besser gedachte, solches partem uesteilen, [je] nachdem einer in einer class fasse, und den andern übertreffe in geschicklichkeit, deshalben, damit auch mit dem ein sunder nutz geschafft wurde, das si sich nit allein des bittels behulfnid, sunder — je einer den andern zu übertreffen des buchs halben — desto bafs studierten, welches Fol. 188.
vil wurd abbringen bi denen, so noch jung und zu studieren ein lust hatten. Dann grofse bachanten, und die ir zit übel angelegt, wollen wir nit, das si angenommen vom schulmeister werdind on der schulherren wüssen und willen, wil si bishär wenig guts geschafft und allen mutwillen triben, und deshalben unser schul, geschicklichkeit halben, ihrer wenig ehr und lob, wo si hinkommen, wurd han, allein us fulkeit, das si d'arbeit nit mögen nemen z'studieren, und schon verderbt, ir sin und gedanken anderschwo, wo es sich nit gebüert, hinwenden.

Von dieser sach sovil, deren wir doch etwas meldung hand müssen, wil wir gern, sovil möglich, nüt dahinden liefsen, alles wol zu versehen, confusion zu vermeiden, wie oftermalen villich nit on verdruss gemeldet und angezeigt worden.

Von dem eid des schulmeisters und siner provisoren.

Fol. 189.

Das 9. capitel.

Nachdem und wir den ersten theil¹⁾ betreffend, haben angezeigt, was si, der schulmeister und seine mithelfer, zu thun haben: und im andern, mit was conditionen und bedingnisse si sollen angenommen werden, wöllen wir, nachdem inen solches fürghalten, das der schulmeister ein eid schwöre, oder sunst den schulherren in gägenwürtigkeit verheifse, zu leisten nach seinem besten flifs und darwider nit zu thun, was in beiden theilen der schulsatzungen geordnet, on der schulherren des meren theils wüssen und willen, und also soll er von inen angenommen und dem senat²⁾ presentiert werden, und auch von inen bestätigt; hernach schwören uf die zit, so do pflägen alle ämpter der statt jährlich uf ein nüws schwören,³⁾ uf das er sines eids desto bafs ingedenk sin möge, wie sunst auch bishär brüchlich gewesen.

Die provisores aber, wo einer manglet, mag er⁴⁾ mit geordneten selbs beschriben,⁵⁾ und die den schulherren allein presentiren, welche, nachdem si ir geschicktlichkeit erfahren
Fol. 190. vom schulmeister, sollen si⁶⁾ im⁷⁾ trüw verheissen in ange-

¹⁾ der Schulordnung.

²⁾ d. i. der freib. Regenz.

³⁾ Entweder am 1. Januar, der seit 1525 auch in Freiburg als Jahresanfang galt oder wahrscheinlicher am 24. Juni (Joh. d. Täufl.) Vergl. hiezu den Excurs über die Zeit und den Modus der Beeidigung der Schulmeister, oben Einleitung, 3. Abschnitt.

⁴⁾ der Schulmeister.

⁵⁾ d. h. nach Vorschrift über den Candidaten vor den « geordneten » Schulherren referieren.

⁶⁾ die Provisoren.

⁷⁾ dem Schulmeister.

sicht der schulherren, und also von in deren class fürgesetzt werden, darzu si annummen, mit vermanung an die schuler, das si im nit allein, sunder auch den andern allen gehorsam sien, andere ding belangend.

Im übrigen, der institution halben, fürnemlich sinem fürgesetzten, neben dem schulmeister, welchem alle provisores und schuler sollen underworfen sin, als der für alle sampt muss rechenschaft geben, wo etwas versumpt wird, wie dann ob angezeigt ist worden, doch alle geverd, falscheit und betrug in allwäg vermiten, wie es sich gebürt nach christlicher liebe.

Und sovil vom andern theil der schulordnung.



Fig. 5. Deckenbild (Rückseite) des Katharinenbuches.
Goldpressung, wie oben Fig. 4, S. 106.

DER DRITT TEIL

von schulherren und irer verwaltung inhaltend
und handlende.

Fol.
191-193.

Vorred.

Nachdem und wir im ersten theil von der schul gehandelt: und im andern mit gewüssen bedingungen oder partung das schulgesind dem schulmeister und sinen mithelfern bevolchen und vertraut, liefs es sich jetzunder wol ansehen, als wann es mit beider theilen satzungen genugsam wäre, so vil andere schulen hin und wider bi dem es lassen ruwen. Aber wil wir betrachten, das in unser vordrigen schul, obschon vil deren g'lerte schulmeister vorgestanden,¹⁾ nüt oder doch wenig ist, usgericht' worden, — nit allein, darumb als da kein schulordnung war, und derhalben ein jeder schölln und wöl-
len²⁾ mocht, on jemens inred, nach sinem gefallen, sunder das, wo si schon ein bestimbte und fürgeschribene ordnung, wie jetzunder, hettend ghan, dennoch kein oder wenig (wie wol mehr, dann on ein ordnung) nutzes hat mögen geschafft werden, wo nit ufsächer darüber gesetzt weren worden. Dann obglich wol ein schulmeister flissig deren³⁾ nachz'gan verhiesse, ist si doch uf ire verheissungen so vil nit zu lassen, das man

Fol. 194.

¹⁾ Vergl. die Schulgesch. des alten Freiburg, spec. S. 89 u. 87.

²⁾ analog unserm « schalten und walten. »

³⁾ der Schulordnung.

nit ein ufsechen dörfe uf si han. So ist auch keiner so flissig nit, er würt etwan träg und hinlässig, und sovil hinlässiger, sovil er minder ufsächer weiß; hargägen aber, wo man uf si flissig acht hat, richten sich die schulmeister und jünger desto bafs im handel, wolwissende, das eintweders ehr und lob, oder aber schand und schaden müssen darvon tragen, nach dem si sich wol oder übel gehalten.

Derhalben haben wirs bi den vordriger beider theilen satzungen, wie andere, nit wöllen bliben lassen, sunder witer in diesem dritten theil um den schulsuperintendenten oder ufsächern und irem ampt und verwaltung handeln.

Vom ampt der schulherren.

Fol. 195.

Das 1. capitel.

Dis ampt, wil es in unserem vaterland nüw und bifshär nie villicht brüchlich gewäsen, und aber so nutzlich und notwendigs besunder bi uns, das, wo solchs nit anfangen allhie, und ein fürgang gewunne, es zu besorgen, des mittlerzit, wie us oberzelten ursechen kund und offenbar, alles wurd zu grund und boden verfallen, was lang mit müie und arbeit, und mit großem kosten were ufbuwen worden, derhalben, solchem vorzukummen, so setzen wir ein solches ampt uf, und wöllen, das es fürterhin allwägen versehen werd, wie sich gebürt, und niemand sich vermesse, mit dem wenigsten solchs abzustellen, was auch für ursachen je möchten fürgewend't werden. Welches, wil es nüw, wie vor gesagt, und derhalben, denen, so die verwaltung zu jeder zit werden haben, ein namen billig geschöpft soll werden, wöllen wir und ordnen, das die darzu erwölt, vom regiment, das si über d'schul hand, schulherren genannt werden, und auch mit der that sien und wie billig, herrschen und deshalben us verwilligung der

Fol. 196.

oberkeit on jemand inred gewalt sollen haben: erstlich, schulmeister, so es vonnöten, beschicken, oder heim'sche zu erwölen, anzunemen, und nach lut der ordnung mit in zu überkummen, und auch urlauben, wo si es verdienen und nach vilen ermanungen sich nit wöllten darab verbessern. Demnach in der schul anzusächen, was notdwendigs mit wenig kosten zu buwen, zu verbessern, — dann so etwas schon zu buwen wär, das auch notdwendig und vil kostens bringen möcht, sollen si, nachdem es von dem herrn seckelmeister mit bistand des buwmeisters besichtigt, für ein eersamen, wisen rat bringen und des' sentenz erwarten. Und letstlich d'schul oftermal visitieren, daselbst examiniren, promoviren, flissig uf d'schulmeister und knaben achten, ob der ordnung nachgangen werd, oder nit, ob si etwas leerind oder nit, und in summa aller schulgeschäften sich beladen, die usrichten, nach der ordnung, oder auch nüwe satzungen zu machen in dingen, so allhie manglen, und si es werden nutzlich nach gstalt der zit ansehen, wie dann witer meldung wirt geschehen von irem ampt in specie und sonderheit (wie hie in gemein geschähen), wann wir zuvor von der erwölung und zaal der schulherren werden etwas geordnet haben, und andern dingen mehr, hiehär gehörende.

Fol. 197.

Von der waal und zaal der schulherren.

Das 2. capitel.

Sodann sovil am schulherren ampt will gelegen und sin, wie gemeldet ist, will zwar die sach ernstlich erforschen, das nit kinder, gar unkennende, und ab der schulsachen ein verdruss haben, sunder solche männer dazu erwölt und angenommen werdend, so ein autoritet und ansehen erstlich haben, und demnach etlicher gstalt doch der sachen kündig und erfahren und letztlich aber vil mehr solche, die ein lust und

Fol. 198.

liebe zur schul haben und nüt liebers sähen, dann das si ein glücklichen fürgang möchte han, damit d'statt mit gelerten lüthen in beiden ständen möcht besetzt werden, vil mehr aber mit frummen und gottsfürchtigen.

Derhalben söllend die schulherren (dann wir inen die waal heimsetzen) sich ernstlich und flissig umbsehen, wo si solche überkummen mögen und under etlichen d'waal halten. Welcher dann von inen erwölt, denselbigen söllen si kund thun, im fürhaltende, was sin befelch sin werd. Und so derselbig gutwillig angenummen, als ein liebhaber eins so ehrlichen nutzlichen und notwendigen ampt und werk seines vaterlands, soll alsdann ein tag geben werden, für ein oberkeit und daselbst vor irer gnad zu solcher ampt verwaltung schwören, wie hernach angezeigt würd.

Wie vil zu solchem ampt und us welchen stenden söllen verordnet werden, handt wir uns darumb nit vil wöllen bemüien, sunder wil ein ersamer wiser rat anfänglich unser sechs, die schul anzusehen us beiden oberkeiten (aber ungleich, — nit on ursach das selbmal abtheilt) verordnet, also lassen wirs Fol. 199.
gern bi der zaal, als weder zu wenig, gnugsam die sach zu verrichten, noch zuvil, verwirrung zu vermeiden, beliben. Allein der geistlich und weltlichen oberkeit jeder dri iren sien,¹⁾ zur sach dugentlich, wie gemeld't, des stands und würdigkeit, si sunst sind, das also die jugend, so etwan männer, geistlichen und weltlichen stands werden helfen regieren, auch von anfang geistliche und weltliche ufsäher und anführer habind. — Und damit die zaal allwäg erhalten werd, so bald und einer us inen von diser welt verscheiden (dann wir nit gestatten, uf gewüsse jaren si zu erwölen) oder sunst unwillig, nit meer dienen wöllt oder möcht, so soll von inen inerthalb acht tagen, oder uf das lengst vierzechen, einer an des vordrigen statt

1) Aufzählung und Zusammenstellung der damaligen Schulherren oben am Schlufs der Vorrede S. 24.

gesetzt werden, des stands, so der vordrig predecessor was. Wo es sich aber zutrüge (das Gott in disem sinem geschäft wölle ewigklich wenden), das niemand allhie funden, so willich und gern, wan's im die übrigen antragen, ein solchs ampt wölht annemen und sich genzlich desse nit beladen wölht, als
 Fol. 200. dann sollen si es einer frummen oberkeit klagen, die werden, wie si im wol zu thun wüssen (neben dem, das si sunst schuldig und verpflichtet') ein gnädigs insächen han, damit solches ampt nit in abgang kumme.

Von dem antistite und prelaten der schul.

Das 3. capitel.

Ansehend aber witer, das, wo man catholisch ist, fast ein jede schul die verordnete schulherren oder andera schuloberkeiten hat, iren darneben pflegt auch etwan einen geistlichen prelaten zu einem tutoren, mecenaten oder patronen, wie man sie nambsen möcht, als: ein hohe schul einen bischofen;
 Fol. 201. ein trivialische und gemeine oder collegium einen abt, oder sunst ander prelaten, neben der weltlichen stiftern, es sien fürsten oder herren, nach altem herkommen zu erwälen — haben wir desshalben auch bi ufrichtung unserer schul (das wir von einem so loblichen bruch auch nit wichend) uns umb einen prelaten umbsehen wöllen. Und wil wir betrachtet, das das ehrwürdig und löblich gottshus Alteryf unser schul jährlich ein collect¹⁾ oder gute handrichtung zur pension gibt, und darneben unserer schul, als nit wit von der statt, bass dann andere²⁾ gelegen, neben vil anderen ursachen, haben wir billig, was zu einem öbristen fürstender und zum mecenate

¹⁾ Ueber die Steueraufgabe auf Altenryf und die übrigen Klöster vergl. meine Schulgeschichte des alten Freiburg S. 125 und unten III, Cap. 14.

²⁾ Gotteshäuser oder Klöster.

und patronen neben der herrschaft, so sunst väter des vaterlands sind, den hochwürdigen herren Jacobum Müllibach, des eegenannten hottshus jetzt wäsenden apt, und mit im alle sine ordentliche successores, mit siner gnaden gutwilligkeit, und des eerwürdigen Herrn Anthonium Gribollets, daselbst priors und des ganzen convents verwilligung und bestätigung, Fol. 202. und eines klinen und grossen rats mitstimm'g und wolgefallen — also das welcher in dem gottshus je presidirt, das derselbig uf bitt der schulherren, wann es im kund than würt, wo möglich nit wideren soll, ufs wenigst ein mal oder zwei mal zum jar zu der knaben act und promotion, bsunder wann stipendiarii uf hohen schulen abzufertigen sind, zu erscheinen, und also helfen mit siner gnaden gägenwürtigkeit, den actum zu zieren und mit dem den knaben mit andern gegenwürtigen herren ein herz geben, wil si¹⁾ sölchen ernst gespirren, witer zu studieren. Demnach das er durch sin authorität und ansehen auch in übrigen geschäften, wo man siner gägenwürtigkeit manglen, sich mit andern gnedig will erzeigen, wie wir dann ein guts vertrauen haben, das si²⁾ sich desse nit werden beschemen, ob es sich schon schlecht läfst ansehen, das sich Christus selbs, aller prelaten ein prelat, nit geschembt hat, sunder ernstlich underwunden und sich der jugend angenommen.

Von dem primario oder obersten schulherren und siner verwaltung.

Das 4. capitel.

Fol. 203.

Die erfarenheit gibts häl am tag, das wo ein oberkeit ist oder respublica, auch der weniger zaal, oder sunst ein versammlung — und nit under inen ein öbersten haben, das sich

¹⁾ die Schüler.

²⁾ die Schulherren und Schulvorsteher.

da alle confusion und verwirrung, als wann kein regiment wäre, zuträgt. Dann wil, was abgeraten,¹⁾ entweder niemand befolchen, oder wo schon es eine befolchen, liederlich oder etwan gar nüt usgericht würt, in dem sich je einer uf den andern tröstet, oder letstlich sich einer dessi sunst nüt will beladen, als stünd es ei'm andern bafs zu, bsunder wo ungunst zu erlangen und niemand der katzen will dschellen anhenken, wer weiß nit, wievil in solchem regiment auch nutzlich angesehen, versumt mit großem nachtheil des gmeinen nutzes: aber für den eigenen²⁾ find't man allzit, die ein flissigs nachdenken haben, und darf man sin nit, das man si weder mane noch tribe, und iren nutz zu suchen halten, aber des gmeinen beladet man sich wenig. Das wir derhalben auch dem übel

Fol. 204. unserer schul halben vorkummend, soviel je möglich bi solichen eigennutzigen welt, und alle confusion under dem regiment der schulherren vermiten werd, handt wir nit genugsam geacht', dafs unsere schul ein prelaten habe ehrenhalben, sunder das under den schulherren auch ein obern erwöllt werd nodthalben, welchen si von deswegen iren primarium sollen heißen, gilt glich, wes standes er sunst seie, allein das si all ein liebe zur schul sollen han, das ir primarius vor andern us derselbigen ein liebhaber sig, obschon nit darnach geleert, wie si dann lichtlich werden solche art an ei'm us dem ifer, ernst und täglicher erfarenheit abnemen mögen. Dann je am primario, wo er flissig, der schul heil wird stan, oder ir verderbung, wo er sumig. — Darumb wir in vermanen, — als lieb im Christus, der sich über die, so den kindern wären, zu im z'gan, erzürnt, so lieb im sin eer und eidspflicht, so lieb im auch siner seelen heil, und letstlich so hoch wir einen manen mochten, — das er sinem ampt ut das flissigest nach-

Fol. 205. gange, und in dem weder wenig noch vil versume, und all's

¹⁾ beschlossen.

²⁾ Nutzen.

je möglich nach sinem best thüie. Dann die andern uf in werden warten, und sich der schulsachen sunders nit beladen, wie zu besorgen, er berüfe si dan, bringe für und zeige an, was zu jeder zit zu schaffen. Doch ist darumb nit gered't, wo er schon sumig (wie dan ei'm möcht mit willen nit, sonder us vergessenheit, mit andern geschäften beladen, widerfaren) das die andern sine mitherren es sollend also on ein execution lassen fürstrichen, sunder das ein jeder soll, wo er sehe die zeit fürüber sin, in deren noch nichts wäre usgericht das uszurichten wäre, den primarum sines befelchs vermanen, das er sich aber darnach wüsse zurichten, und würt das in g'mein¹⁾ darvon z'reden sin befelch sin: Erstlich, wo schulgeschäften, so entweder er selbs oder sine mitherren notwendig schetzen anzubringen, oder sonst etwas der schulmeister oder sine mithelfer zu klagen oder fürzutragen hettend, mit ei'm und mit dem andern (dann wir wöllen, das alles vorhin für den primarium komme) des er nit gwallt, als das in der ordnung nit begriffen, (dann sunst soll er us der ordnung Fol. 206. ein bescheid geben on siner mitherren bistand) soll alsdann er durch den pedellum (welcher der provisoren einer soll sin) im saal der schul oder sunst an ein kumlich ort zu bestimbter stund, so im gefellig, sine mitherren zusammenberüfen. Und was dann von inen erkannt und abgerathen, soll ers usrichten. Wo aber ein nüwe satzung von inen gemacht, in der schulordnung nit begriffen, solche flissig lassen ufzeichnen. — Demnach soll er lügen und denken, das er lasse zu bestimbter zit examina halten, und flissig sinen mitherren presenz gäben; und den promovirten knaben die gaben verordne und im act ustheile. — Und lestlich alle stipendia und, was andere sum gelts meer mag bringen, inzichen und usgäben, und vor den andern rechnung von im darumb gehalten werd etwan auch in bisin des seckelmeisters und stattschribers, wo si es werden ansehen, allwägen nach g'stalt der sach.

¹⁾ Vor den versammelten Schulherren.

Fol. 207. So vil von des primarii verwaltung in gmein; was witer insonderheit sin und anderer mitherrn verwaltung und antreffen, in nachfolgenden capitlen und angezeigt werden, ut welche, damit nach lut und sag der ordnung si allem mögen statt thun, wöllen wir si gewisen han. -- Wie lang aber einer diesem ampt solle vorstan (wil wir den andern kein zit geben) wöllen wir hierumb kein satzung machen, sunder setzens nach g'stalt der sach und gelägenheit der zit den schulherren heim, ires gefallens zu ordnen und anzusähen, wie sie es allzit zum besten werden meinen.

Und sovil vom ampt, waal, zaal der schulherren und irem antistite und primario. -- Jetzunden ehe wir witer schreiben, so wöllen wir von eid der schulherren etwas ordnen.

Von dem eid der schulherren.¹

Fol. 208.

Das 5. capitel.

Diewel ein jede oberkeit ire amptslüt zu flissiger verwaltung ires bewolchenen ampts mit eidspflicht haltet, soll es des schulherren auch nit frömbd bedunken, das wirs nit lassen bi der erwöllung und schlechter ufrechter zusagung beliben, sunder wöllen, das si zu disem nüwen ampt mit einer besunder formel des eids darzu gehalten und hiemit vor einer oberkeit bestätigt werdent. Darob glichwol si auch on den eid irem ampt wurden g'nug thun, und gutwilligklich solchs (wie wir dann begären und auf's höchst wünschen) mit flifs und ernst versehen, so suchen wir dobi anders nüt, in dem wir darzu den eid auch von inen erfordern, dann das der, so flifsig und ernstlich on ein eid, durch eidspflicht noch flifsig und ernstlicher werde, — welcher aber langsam, ful und träg, und derhalben schlecht, liederlich anhin on ein eid würd

¹) Vergl. hiez u oben Einleitung, Abschnitt 3.

solches versähen, das ein solcher durch den eid triben, stifer, bestendiger und sorgsamer darob halte, und alles, sin ampt Fol. 209. betreffend, ordentlich verwäse, welches mit sölichem mittel mag geschähen, so echter einer für ein biderman will gehalten werden, und Gott, sinen herrn, nit vergäbens zum zügen siner verheissenen trüw und leistung will anzogen han. Dann Gott nit würt den ungstrafft lassen, so sinen namen vergäbens im mund nimbt. Das wir aber dennoch die schulherren nit beschwären und mit überladnußen von solchem ampt abschrecken, erlassen wir si dessi, das si nit alle jar mit andern der oberkeit amptlütten zu schwören bedürfen, sunder nur ein mal für alle mal, innerhalb acht tagen nach eines jeden erwölung und das vor einem ersamen und wisen rat zu bestätigung sines ampts.

Das si aber schwören sollen, ist sin' nit sovil, das si nit verbringe, oder so schwär, das si nit tragen oder letstlich sovil gfaar darhinder, si sich entsetzen müssen, sunder das si lichtlich on beschwärnifs irer gewissen wol mögen thun, als : namlich das si nach irem besten vermügen, hindangesetzt list, trug, nid und hass gunst und liebe, — schwörend, alles ordentlich, was si belangt, vorhin in g'mein, und jetzt insonderheit gemeldet würt in disem nachfolgenden capiteln, wöllend us- Fol. 210. richten bi Gott und sinen heiligen, als Christe geistlichen lib. Damit und aber si iren befehl desto bass wüssend, und nit in vergessenheit gstellt werd, sollen si eine tafel haben, uf wis einer typi, oder sunst in kurze artikel gestellt, was ir ampt antrifft und uf sölicher artikel förläsen mögen si sich alsdann mit dem eid verpflichten.

Von der schulordnung.

Das 6. capitel.

Fol. 211. Und erstlich nachdem und dise unsere schulsatzungen flissig abgeschriben, einem ersamen wisen rat presentiert und von demselbigen endlich bestätigtet, und mit ihrem secret versiglet, sollen die schulherren darauf halten, das si in's werk bracht werde, und danenthin acht habind, das si stif blibe, und nit geschwecht, — weder von der oberkeit, noch von schulmeistern, ja nit von schulherren selbs.

Fol. 212. Wo derhalben sach wäre, das etlich trüglicher wis, wider die¹⁾ etwas fürznemen vor einem ersamen rat erscheinen, oder einer auch des rats sich wöllt der schulsachen annemen und daselbst beladen, soll alsbald von ander des rats, so sich dessi erinnern, angezeigt werden, wie schulsachen dahin nit gehörend, und soll ein oberkeit solche schulsach für die schulherren wisen, damit nit allein ein herrschaft, sunst mit wilen grossen und wichtigen hendlen täglich überladen, mit solchen sachen unbekümmert, sunder us unwüssenheit der schulsachen, nüt wider die ordnung abgerathen werde. Wo aber solchs nütdestominder geschähe mit flifs etlicher (dann von ei'm ganzen rat vermuten wirs nit) oder unbedachter wis, wie es sich zutragen möcht und es die schulherren innenwerden, sollen si mit nichten durch d'finger sähen, sunder ein oberkeit desse b'richten und anzeigen im gesessnen rat, wie es entweder wider helle ordnung sin oder sunst (wo d'ordnung deshalb zu verendern) wie es nit nützlich, sonder der person oder schul nachtheilig mit zugethanen ursachen; so wird ein oberkeit alsdann solchs nach ir wisheit wol erwägen; und im übrigen wider bestätigete ordnung nichts handeln, sunder wo si schon

¹⁾ d. i. wider die Schulordnung und die Rechtssphäre der Schulherren.

etwas zu verendern, z'mindern oder z'meeren vermeinte, das doch solchs nit on der schulherren mitstimmung geschähe, als der sach erfarén, und darinnern geübt, wie auch die schulherren nit witer, dann die ordnung wist, in seckel grifen sollen, als die solchs nit g'walt, sunder ein oberkeit. — Demnach sollen si uf d'schulmeister deshalb ein besunder ufsächen han, das die, do nichts ires gefallens, endern, den ersten theil, si allein belangend, sunder nach der schnur gestrackts gangend. Dann wann unser will, das ein jeder möcht schöllén und wöllén seines gefallens, dörften wir der ordnung nichts. So aber doch nach g'stalt der sach und zit — dann im ersten theil sich vil zutregt, darbi man nit allwäg bliben mag, wie daselbst in etlichen orten gemeldet ist, — si mit nutz und fürderung in etlichen artikeln zu verendern, zu mindern und zu mehren uf ein zit lang vermeinten, lassen wir's zu, aber Fol. 213. mit solchen gedingen, das die schulherren inen nit glich glauben gebend (wil sunst in angeboren, das was einer gemacht, dem andén nit gefellig), sunder bi inen selbs wol erwegen. Und wo si iren rat mit erfarenheit gut finden, mögen si es verwilligen (author artium soll unverruckt bliben) wie si dann solchs gwalt handt. In summa: was die schulherren nottwendigs je ansähen werden, damit es nit under tisch fare, sollen darzu im exemplari läre bletter g'lassen werden,¹⁾ oder etliche bögen mit ei'm titel eines jeden theil, dahin dann soll referiert werden, was zu jedem uf ein nüws g'ordnet, gehört, suber abgeschriben. Nun in welchen si gwalt haben oder nit, wird hin und wider in der ordnung insunderheit angezeigt. Das aber sölche schulordnung darneben, das wir si versichert, damit nit frävenlich etwas geendert, etwann auch nit gar verleit²⁾ oder sunst verloren werd, — welches dann lichtlich möcht geschähen, wo nur ein exemplar vorhanden, und desshalben

¹⁾ Diese Forderung ist im Original erfüllt.

²⁾ verlegt.

Fol. 214. zu besorgen, wil sin villicht niemand wurd beladen, ein andere zu machen, das also unsere schul wider in vordrige confusion geraten würde, und gar zu eim chaos, besunder bi pestilenzzeiten, in welchen die schulen mächtig abgangen, zertrennt und verstört werden, und ein ding verloren wird, das man nit weist wie, und hernach kummerlich, wo man schon ein ordnung hat, (das wir geschwigen, wo keine vorhanden) solche wider z'recht bracht möge werden — haben wir defshalben auch ein fürsehen wollen thun, und geordnet der exemplaren halben, das der primarius verschaffe, das von dem besigleten und bestätigten, dri andere (aber zwei ufs mind'st in latin verdolmetschet) exemplaria abgeschrieben werdind und durch in¹⁾ eins werde gelegt hinder die oberkeit, in die kanzeli; das ander hinder eine erwürdige priesterschaft zu sant Niklausen: das dritt hinder im habe allwäg der primarius: das viert behalten werd in der schulherren ermer.²⁾

Fol. 215. Neben disen wollen wir sunst niemand abgeschlagen han, zu läsen, oder abzeschriben den heim'schen, dann si³⁾ nit so perfekt, das wir si wollen lassen under die frömden kummen; zu dem, das si zu vast spezifiziert ist, welches sunst nyenen⁴⁾ brüchlich. Dann je mehr solche satzungen einer burgerschaft bekannt, je lieber es uns ist, guter hoffnung, es werden die, so bißhär kein liebe zur schul gegabt, und darumb auch ire kind darzu nit gehalten, sich jetzunder eins besseren besinnen, und si fürterhin desto lieber darzu halten.

¹⁾ den Primarius.

²⁾ « Ermer » oder « erm », (franz. « armoire ») aus dem altfranz. « ermero » abgeleitet, bedeutet: Vorsaal, Laube, Schrein u. a. m., hier am besten Archivtruhe.

³⁾ die Schulordnung.

⁴⁾ nirgendwo.

Von den examinibus.

Das 7. capitel.

Sollen aber nun die schulherren vernemen, ob unsere gemeine und angenommene wis zu leeren vom schulmeister observiert und gehalten worden, und wievil in studiis mit täglicher übung die knaben zugenommen habend, kann das zwar nit besser erkundiget werden, dan in examinibus. Derhalben hand wir angesähen, das nach den vier ziten des jars vier examina von schulherren on alles vülen gehalten werdend, als ir der fürnembst befelch ist, den si in irem ampt uszurichten haben. Dann sollten si da sumig sin, wurd d'schul müssen zu grund fallen, als irer vier sülen, daruf si stund, beraubt. Und uf das der schulmeister nit zit mit repetieren verzere, lang uf ein examen zu warten, sunder wüsse fürzufaren im läsen, dessglichen der primarius, wann er den andern sinen mitherrn zu bieten, und si selbst sich auch wüssend darnach zehalten und zu richten, bedunkt uns, es wurd nit übel angesähen sin, wan wir bestimbte tag, uf welchen si¹⁾ gehalten werden sollen, angesehen wurden, damit man nit uf ein' jeden muss warten, und fragen, wann's inen wolkumme, dadurch dann vil versumbt. Fol. 216.

So aber das soll geschehen, würt es sich oftermalen zutragen; das dann diser, dann jener schulherr mit geschäften überladen, oder ander eehafter nodt nit mag uf bestimbte tagen und stunden erscheinen. Darumb das in dem val, so einer oder mehr nit möchten darbi sin, von irentwegen doch die nit underlassen werde, wöllen wir, das ein jeder schulherr im sines stands, nämlich: ein geistlicher einen geistlichen, ein weltlicher aber einen weltlichen statthalter usgange, welche Fol. 217.

¹⁾ die Examina.

dann der primarius daheim ufgezeichnet soll haben, uf das, wo einer nit anheimbsch ist (dann wann si daheimen und nit mögen erschinen, können si iren statthalter selber wol dahin schicken) er sinem statthalter biete. Und soll derhalben das erst¹⁾ angefangen werden, im winter in der adventszeit, (dann da fachen wir auch nach der kirch s'jar an) uf montag nach unser frauen empfangniss, als in welcher wuchen keine fürtag fallen: oder aber am zinstag,²⁾ wo das vest am montag. Das ander im fröling uf montag nach reminiscere. Das dritt im summer uf montag nach caritate. Wo aber in diser wuchen fürtag fielen, neme man a d'hand die wuchen nach jubilate. Und letztlich das viert im herbst uf montag in der fronfasten, oder sunst in der wuchen, wo fürtagen an bestimbten.

Das inen aber auch nit zu schwär sig, so oft zum jar examinieren, und derhalben zu fürchten, das si verdrissig mit der zit gar davon liefsen, (welches ufs höchst zu verhieten) darumb ist unsere meinung nit, das in allen glicher flifs und zit angewend' werde, sunder allein in den zweien, nach welchen man promotiones wird halten, als uf wihenacht und pfingsten. Dann in disen, wil die knaben von einer lection in die andere promoviert und versetzt werden, wird auch mehr zits, müie und arbeit erfordert.

In denselbigen dann wir nit wöllen, das si nur schlecht anhin hindurch farend, sunder alles flifsig verhört werde. Derhalben sollen in disen zweien promotoriis examinibus fünf tag, vom montag bis uf fritag (allein was tägliche übung antrifft) zum examinieren verzert werden, vier classes zu absolvieren, die undriste und dritt in zweien: und die andere, und öbrist, in andern drien; und uf jeden tag vier stund: eine am morgen, wil man sunst anderes zu thun: und dri von zwölf uren hin bis uf die dri. Wo si aber d'stunden alle nach

¹⁾ Examen.

²⁾ Dinstag.

dem essen an d'hand nemen, mögen si desto zitlicher anfachen, Fol. 219.
das si ein abendtrunk darzwüschen thäten, minder verdrufs
halben.

Am sambstag hernach soll der catechismus exami-
niert werden, von zwölfen defsglichen bis zur vesperzit.

Und lestlich uf montag glich hernach sollen si sich nit
beschwären, der knaben scripta, es siend argumenten oder
sunst geschriften und büchlin zu besichtigen, also das si
ordenlich erfordert von primario, als durch der andern schul-
herren händ farend, wil einer das ander besichtigt, und —
das auch sölichs nit hinlässigklich geschähen soll, das in
drien stunden usgericht werden.

Und solcher flifs in zweien angewand't, achten wir gnug-
sam in andern zweien, darauf kein promotion volgt (es si dann
villicht nur coralis¹⁾) das si allein die classes durchfarend, und
hin und für on ordnung, je einen umb den andern etwas
fragend, dann difs, dann jen's, und fürnemlich das, wölches Fol. 220.
si vermuten, als das von mengklichen versumpt oder lichtlich
vergessen, oder kummerlich gefasset möchte werden, nach jeder
classen eigenschaft. Und defshalben geben wir ei'm solchen
examen nur zwei tag zu, und jeden dri stund nachmittag.

¹⁾ d. i. ausser einer Promotion der Choralisten.

**Wie die examina gehalten, und welche
knaben von einer in die andere class promo-
viert sollen werden.**

Das 8. capitel.

- Fol. 221. Damit es aber in promotoriis examinibus recht und ordentlich zugange, soll der primarius darauf halten, das, wie es von uns angesähen, mit examinieren auch dem also statt geben und darnach procediert werde, als nämlich : sobald nun d'schulherren hin in class kummen (von der understen anzufachen bis uf die öbriste) sollen si ordenlich und autoritetisch vor den knaben sitzen an ei'm bequem ort, und nachdem si, wievil die schulmeister geläsen, besichtiget, es sig in artibus oder authoribus (welches inen würt anzeigen ein besundere nota, durch den primarium, von einer fronfasten zur andern in ein's jeden pedagogi buch ufgezeichnet), soll alsdann der fürstender derselbigen classen oder einer anderen, wann si es besser befinden, us der schulherren geheiss anfachen zu examinieren, vorus was die grammatik und hernach was die authores oder andere bücher belangt, wie si geläsen, nit der zit, sunder der ordnung nach, von dem ort hin, da si es vormalen gelassen, und im promotorio gezeichnet, bis an das end, sovil möglich. Welches so es nun geschehen soll, muss nit alles einer oder
- Fol. 222. etlich wenig absolvieren, sunder under inen allen abgetheilt und abgebrochen gefragt werden und erstlich nach der ordnung uf und ab, wie die knaben sitzen etliche mal, das keiner überhupft werde. Demnach hin und här, dann diesen, dann jenen, wol nach ordnung des authoris, aber nit der knaben und letztlich, on alle ordnung, dann hinden, dann vornen, inmitten im authore und also hin und här, uf welches die schulherren ein flissiges ufsehen sollen han, und derzwischen nit anders thun. Und damit das alles wol möge gehört wer-

den, soll ein silentium in allen classen gehalten werden. Yedoch so mögen auch die schulherren fragen, welcher ye will, besunder wann man si¹⁾ schon ein wil ordenlich verhört und gespürt, was si²⁾ kunden. Sobald nun ein class absolviert, sollen si von deren nit ehe wichen zu einer andern, si haben dann zuvor mit des schulmeisters, — als der si bafs erkennt, — rath, welche zu promovieren würdig gesetzt, ufgezeichnet. Würdig sollen aber die allein gehalten werden, welche, was ir class uswist, (insunderheit was grammatik antrifft) gelernt haben, und können, damit si in der andern, in welcher si gesetzt, etwas nutz schaffen, und deren precepten und reglen fähig mögend sin. Dann wir unsere classen — unsers erachten — also haben angesehen, das ye eine der andern d'hand regt; und wie, was der magen in der ersten verdöuwung us blödigkeit versumpt, kum widerbracht mag werden in der läber und in andern: ³⁾ also auch wenig fruchts mag fürkommen in andern classen, wo an der understen ye fäler geschähen. Defshalben besser ist, das ein yeder in siner class desto lenger ufgehalten werd, dann das einer so noch nüt wol gegründet, wider sin nutz on g'ferd ⁴⁾ also hin promoviert werde. Darumb welche ires nutzes halben lenger müssen in irer class harren, die sollen, nachdem einer bafs, dann der ander respondiirt, anstatt der promotion von den schulherren versetzt werden und [letztere] alsdann si fragen, wo einer, — sines ort's nit vernügt, — begerte mit ei'm, der vor im sässe, disputieren pro loco, das im sölchs verwilliget und audienz geben soll werden, wo ye sovil zits übrig; wo nit, — sollen entweder die schulherren, welcher geschickter sig, erkundigen oder dem schulmeister befelchen uszerrichten, und zu locieren in gegen-

Fol. 223.

Fol. 224.

¹⁾ die Examinanden.

²⁾ die Schüler.

³⁾ erg. « Organen der Verdauung. »

⁴⁾ ohne Bedenken.

wärtigkeit der schulherren. Uf das, wie si lociert, also sollen si vom fürstender der classen ordenlich ufzeichnet in eine rodel dem primario geben werden, damit man in nechstkummender promotion wüsse abzunemen, welche sich der zit wol oder übel gehalten, würdig, hinuf- oder hinabzusetzen, sien, mit lob oder schand. Und soll solche location inen anstatt einer gab sin, wann einer dem andern fürzogen wird.

Von den prämiis oder gabungen der promovenden.

Fol. 225.

Das 9. capitel.

Disen aber, so von den schulherren würdig zu promoviren erkennt und ufzeichnet, und damit man si anreize, witer und flissiger zu studieren, sollen gaben verordnet und inen eerenhalb hernach publice uf die promotion durch den primarium gegeben werden. Diewil aber sich mit der zit würt begäben, das etwan mehr von einer class in die andere transferiert und geordnet werden, dann das vermögen (alle gaben zu gäben) an im selber ist, es wäre dann sach (alls wir verhoffen), das inen von liebhabern der schul etwas bestimpts, oder sunst friens willens (welches si denn all möchten nach rechter proportion theilhaftig werden) mitgetheilt wurde — so hand wir aber yetzunder für g'nugsam angesehen, das allein den vier fürnembsten, so von einer clafs in die ander promoviert sollen werden (alls von der vierte in die dritte: von der dritte in die ander und letstlich von der andern in die oberste) gaben gegeben werdend. Welcher aber under den vieren yeder claffen dem ander mög fürg'setzt werden, sollen am montag nach dem examen, daran man die argument zeigen soll, die, so nit argument machen (als in den zweien undristen) pro loco disputieren, welcher die erste gab

Fol. 226.

oder andere etc. habe. Den andern aber (indem si¹) die argument besichtigen) soll fürgaben werden entweder us ei'm authore, oder sunst ein argument ex tempore (doch von ein- andern abgesundert) zu machen. Und welcher dann under den vier fürnembsten mit sinem fertig, soll er's den schulherren zeigen, us welchem denn lichtlich zu vermuten würt sin, welcher under inen dem ander für die erste, andere, dritte etc. gab soll fürzogen werden, als namlich die ir argument zum besten gemacht, besunder wann si ires schribens rechenschaft müssen geben.

Die andern aber, so auch wol mit inen promovirt und aber der zaal der vieren, denen allein gaben verordnet werden, nit sind, die sollen allsdann auch pro loco disputieren, und also lociert, uf en act oder promotion beruft werden, welches dann auch inen anstatt einer gab soll sin, wo sunst keine besondere gaben us gnaden vorhanden. — Nur die prämia der obgenannten, so wir geordnet an gelt, sind — namlich zehen pfund — uf yede promotion, uszuteilen, der gestalt, Fol. 227. dafs erstlich denen, so von der understen clafs in die dritte, demnach von der dritte in die andere und letstlich von der andern in die prim oder erste promovirt werden, zukummind. Welche zehn pfund wir defshalben diesen also usgetheilt haben, das wir nit sovil angesehen die rechte distanz zwüschen den claffen (wil si in ufstigenden lectionen die zaal sunst meret) als ye der classen gliche, so primum oder secundum locum under der vieren haben in yeder claffen: also das wie der erst zehen schilling in der understen, allso auch, der proportion nach, zwanzigk der erst in der dritten und drifsigk in die erste transferiert habe, und also abstigend die andern dri, der proportion nach, bis uf den vierten yeder claffen — dann wir yetzmalen denen in der ersten, als die da bliben bis si stipendia loco praemii überkummen, oder denen in der

¹) die Schulherren und Examinatoren.

understen, so noch da bliben, bis si promovirt, nichts geordnet, sunder allein iren vieren — solcher g'stalt, wie diese figur anzeigt:

1.	30	20	10	1.
2.	27	18	9	2.
3.	24	16	8	3.
4.	21	14	7	4.

Fol. 228. oder der distanz halben ein andere uf dise wis:

1.	34	18	7	1.
2.	31	16	6	2.
3.	28	14	5	3.
4.	25	12	4	4.

Welche figuren wir darumb haben einsteils wollen hie-
här setzen -- sunst unvonnöten — das wan's etwan vergessen
und ilends muß theilt werden, solche besichtiget, ordentlich
zugange und recht uesteilt werde, anderstheils aber, das wann
mehr gaben gestift wurden, auch allen den promovierten nach
yeder classen proportion (wil etwann mehr oder minder us
yeder promovirt werden) gegäben wurd auch denen in der
öbersten solcher g'stalt, denen so noch kein stipendium zu-
gesprochen wird, oder als frömbden sunst nit wird, damit
dennocht si auch, witer zu studieren, angereizt werdind.

In der uestheilung aber soll ye vom öbersten der höchsten
classen promovierten angefangen werden bis zum understen
derselbigen, und also fortan. Wo aber minder dann vier in

yeder classen gefürdert, oder us etlichen etwan gar keiner, soll — wo us einer mehr dann vier, — solches gelt den andern nach solcher figur theilt werden. Doch setzen wir das den schulherren heim, solch's anzusehen nach irem wol- Fol. 229.
gefallen, oder uf ein ander promotion zu behalten. Im übrigen, damit si aber auch etwas lust darab empfahind und in künftigen sich dessen bedenken, wäre unser begären, das solcher prob nach nüwe münz¹⁾ geschlagen wurd, nemlich eine sovil wert, wie ein yeden geordnet, mit der zaal daruf, uf einmal, das man lang daran heige.²⁾ Und etwann zur seltzame, wann es füglich geschehen mag, anstatt des gelts: schribzüg, schribmesserlin, schöne fädern, wie man si ye überkommen, linial und derglichen, zierlich uf seltzame gattungen, geschänkt wurden. Und wo g'nug gelts fürstendig us andern vergabungen, etwann auch fine betbüchiin, oder sunst bücher des catechismi, der grammatik, und derglichen, wie's der primarius ansehen würt, damit d'knaben witerstudieren zu bewegen.

Welche knaben uf hohen schulen gesend' sollen werden.

Das 10. capitel.

Fol. 230.

Wann dann die knaben also von einer clafs in die andere promoviert und ufgestigen sind bis in die öberste, und daselbst in kurzer zit und mit geringen kosten ziemlich beide: griechische und latinische grammatiken, besunder aber die latinische, und die rudiment der dialektik und rethorik ergriffen, und argumenta können emendate machen, und reden

¹⁾ Schulpreis-Medaillen.

²⁾ habe.

- ir latin zimlich, und also das end, frucht und nutz von unserer schul erreicht, das si jetzunder uf ein baccalaureum abgericht (dann also hand wir unsere schul angesehen) irens studierens und läbens halben sich wüssen zu regieren und halten on hilt eines sunderbaren schulmeisters, wüssen wir nüt witters mit den geschicktischen unserer ersten clafs zu schaffen, oder zu promovieren (wil sich unsere schul auch nit witer strekt und sich auch nit lafst ansähen etwas witters vonnöten sin nach art unseres vaterlands, wann schon wol mehr allhie mocht geordnet werden) dann wann si, wie g'sagt, ein gut fundament haben, und eines zimlichen alters sind, das
- Fol. 231. man si uf hohen schulen abfertige, uf welchen si dann sovil ehe werden den cursum und lauf ires studierens verbringen, sovil lenger si ufgehalten und daheim in studiis bafs geübt sind worden. Derhalben sollen die schulherren keinen, ehe es zit ist, us gunst dahin ziehen verwilligen, es habe dann, wie obgemeld't, ein g'stalt also mit im. Und wo es inen auch zu wüssen käme, das etliche elter die iren vor der zit begeerten dahin zu schicken, sollend si die abmanen, und inen solch's mit allem flifs und ernst wören¹⁾ mit vernunftigen ursachen. Welche elter aber, oder an der elter statt, ob ir ermanung halstarrig; oder auch inen unwüssend ungefragt, nüt desto minder ire kind, altershalb auch noch kinder und unerfaren, dahin werden schicken, da lugen si zu was nutz inen und iren kindern darus werd entspringen. Dann wil vast uf allen hohen schulen kein rechte wis weder zu leeren noch zu **lernen** observiert nnd gehalten wird und gemeinlich auch ein solche disciplin an solchen orten, das auch gute ingenia und wolerzogene knaben ehe dört corrumpiert und verderbt werden, dann dafs us denen, so bös, etwas gut's darus werde — es wäre dann, das einer etwan ei'm getrüwen und gelerten preceptor privatim in disciplin und zucht 'geben wurd, —
- Fol. 232.

¹⁾ wehren.

— welches nit ein yeder im seckel vermag, — und die es schon vermögen, das gelt inen lieber, dann die kinder sind. Sunst neben dem, das si den eltern das gelt unnützlich verthund, werden die kinder der künsten wenig, aber der anlastern us böser verdorbter gewonheit davon mehr tragen, dann geschicklichkeit und frumbkeit.

Von den stipendiis oder gabungen deren, so uf hohen schulen promoviert.¹⁾

Das II. capitel.

Diewel das Tridentinisch concilium geordnet und angesehen, Fol. 233. das hin und wider in bischöflichen gebieten collegia us dem kirchengut ufgericht' sollen werden, (glich als seminaria und pflanzungen catholischer religion) in welchen knaben als nüwe zwig gezwiet in gottesfurcht und kirchlichen disciplinen uferzogen sollen werden zu dienern Christi in das künfftig, — wäre auch wol zu wünschen, das wir in unserm vaterland dem möchten nachkommen. Wil aber die kirchen bi uns also arm sind, das die diener derselben sunst kum sich mögen erhalten, — nit das man den churen zu järlicher penzion hie und wider (es wäre dann uf ein mal von geistlichen und weltlichen etwas sunst der schul zu erjagen) erst understande ufzulegen, neben dem, das, wo schon etwas ufzulegen wäre, solch's doch billicher soll gespart werden, so wol gstudiert und kirchische ämpter zu jeder zit versehen werden (besunder wil si allhier so gar

¹⁾ Vergl. hiez u: «Schneuwlys Verdienste um das Stipendiatenwesen,» Seite 124 u. ff. der «Geschichte des Schul- und Bildungsleben im alten Freiburg.»

nit gestift',¹⁾ das doch in der welt nienen brüchlich) damit si sich wüssten ehrlich nach irem stand zu erhalten, — dann welcher wurd sunst allhie mögen bliben?

Fol. 234. Derhalben sitenmal us erzelten ursachen es bi uns nit mag sin, haben wir doch mit hilf und stür einer weltlichen oberkeit ein schul ufrichten wöllen, ei'm seminario nit gar unglich,²⁾ in dem auch wir neben künsten die knaben in rudiment catholischer religion unterrichten, und uf gottsforcht und andacht ziehen, der hoffnung, es werdind von diser trüwe geistliche und weltliche diener herfürkommen, den gmeinen nutz regierende, mit guter g'sunder leer, auch politischen und christlichen satzungen.

Und sittenmal ein weltliche oberkeit mit irem seckel s'best gethan, hand wir die hundert goldkronen, — so dieselbige us gutem ifer und solcher ursachen halber zuvor, ehe wir dise schul angefangen, den richsten klöstern ires geblüts ufgelegt,³⁾ und aber solch's gelt zu ziten auch etwan unnützlich angewend't worden an die, so in künsten noch kein fundament, und defshalb wenig mit schaffen möchten, — fürterhin zu unser schul verordnet und ingelibt, nit das si da jürlich angewend', sunder denen sollen behalten werden, welchen von schulherren als

¹⁾ Das. freib. Stiftscapitel, erst zu Beginn des 16. Jahrh. in ehrsuchtiger Nachahmung ähnlicher nachbarlicher Institute entstanden, erfreute sich nicht, wie seine Vorbilder, einer finanziell starken Grundlage und reichen Stiftungen; wiederholt wurde daher durch Zusammenlegen und Uebertragen von Curen und Beneficien eine Besserstellung angestrebt —

²⁾ Ueber die Bestrebungen des freib. Schulreformators zur Aufbesserung der kirchlichen Verhältnisse und namentl. des theolog. Studiums vergl. meine Schulgeschichte des alten Freiburg spec. die Abschnitte: «Schneuwly und die kirchliche Reform» Seite 118—122; «Schneuwly und das theolog. Studium» Seite 122 u. ff. und endlich «Schneuwly und das geplante Seminar», Seite 127 u. ff.

³⁾ Ueber diese Steuerauflage vergl. S. 124 u. ff. der Schulgeschichte im alten Freiburg; ferner oben S. 130 ad. III, Cap. 3, und S. 163, III, Cap. 14.

genugsam erkannt uf hohe schulen zu ziehen erloubt würt, als denen in der ersten classen: *e r s t l i c h* zu einer gab und schenkung, damit ein burgerschaft solches wüssend, ire kind, so wol studieren möchten, desto lenger in der schul uferhaltend und nit soglich darvon nemend, wil si ufstigend in die erste class solches zu erwarten, und darneben die knaben solches zu erlangen sich flissen. *D e m n a c h* wil d'lüt nüt mehr zu er- Fol. 235. settigen us grosser gütigkeit, und Gott sunst auch über d'welt erzürnt, täglich sinen segen, der allein rich macht, deren entzücht, dafs je lenger alles je mehr ufschlacht,¹⁾ der g'stalt, das nit allein gmeine, sunder auch zimlich wolhabende burger, auch die richen es kum mögen erschwingen, ire kind uf hohen schulen zu erhalten.

Damit derhalben die unseren von unser schul abgefertigt, — nit entweders mangelhalb gelts, oder das die elter, ob si es schon wol vermögen, nit so vil mehr darstrecken wöllen, als mit andern kindern mehr beladen, — zwungen werden, wider heimzukören und die studien verlassen müssen, welchen si hetten mit frucht mögen obligen, hand wir auch billig geacht', das solche summ inen auch zu stür an irem studieren dienen sollend. Wöliche summ, wie si ein herrschaft hat theilt, als nämlich : in fünf stipendia, deren ein jedes zwanzig goldkronen, lassen wir's auch darbei bliben, das man iren fünfen jedem zwanzig kronen lasse jürlich zu kummen, und jeden Fol. 236. dri jar und nit lenger, — es wäre dann von etwan ei'm sovil guts zu verhoffen, das sin unser vaterland ein eer sum²⁾ vorus han möcht. -- Das man aber fünf zumal abfertige, und darzwüschten andere uf dise zu lang müssten warten, ob ir zit us sie, gesicht uns (auch näben andern ursachen, nit nodt-

¹⁾ Schneuwly streift hier in interessanter Weise die zu Ende des 16. Jahrh. von Zeitgenossen vielfach beklagte Verteuerung der Lebensmittel, die aus den bekannten Gründen, wie Entwertung des Geldes, Verschlechterung des Münzfusses u. a. m. abzuleiten ist. —

²⁾ «sum» wol Schreibfehler anstatt «zum».

wendig zu erzellen) nit für gut und nützlich an, sunder so bald es sich füglich darzu schickt, das erstlich zween, im ander jar aber zween, und im dritten einer, — wil nur eins vorhanden, wäre gut, das man das sechst auch überkäme, das es glichlig zuing, — uf die hohe schul geschickt werde. Und also wirt es wie ein mülerat umbgan, das jährlich zween, und im dritten einer geschickt dahin wird, allwäg in drien jaren wider anfangen usschliefslich.

Fol. 237. Und wil wir wöllen, das si complieren und magistrieren, welchen cursum si eben in drien jaren mögen absolviren, wird sich eben die ordnung auch wol darzu schicken, das wann der erst magister, der ander baccalaureus wird, der dritt erst depontiert,¹⁾ und also auch würd umbgan, den gradum belangend. — Daruf sollen nun die schulherren halten, das so bald es möglich, solche ordnung, die knaben uf hoche schulen zu schicken, in gang einmal bracht werde, so würt es nit fälen. Wir sind auch guter zuversicht, wann unsere schul ein mal recht in schwung kummen, es werde so übel nit gan, man werde jährlich der geschicktischen zween zum mindesten finden, die sin würdig seien, bis dar sich dann die andern auch machen werden und sich zur sach schicken, das an inen²⁾ defshalben kein mangel werd sin. — Wo aber doch (wann zwei stipendia im jar vorhanden) je iren zwen nit funden,³⁾ doch eins ei'm, so er echter auch vorhanden, assigniert werde und das ander ledig behalten mit sampt den andern stipendiis, so allwäg restieren möchten, bis das, wo dann nit einer oder zween dahin zu promovieren wären, sunder mehr, dieselbigen z'mal mögend gehindert werden, und den armen gestürt, wie es allwäg schicken⁴⁾ wirt, nach g'stalt der sachen und zit, welches wir

¹⁾ d. h. erst immatriculiert wird.

²⁾ Nämlich « an gradierten und diplomierten Stipendiaten. »

³⁾ gefunden werden können.

⁴⁾ sich eignen wird.

den schulherren bevelchen und gebüten bi eidsverpflichtung, das si uf das allentrüwlichst mit umgangend und da in erwölung solcher knaben weder gunst, noch ungunst ansehend, sunder allein ir geschickligkeit, ob si der ersten class frucht erlangt, — gilt glich, ob si sunst zimlich rich oder arm sien, leienknaben oder novizen in den klöstern (dann wir den schulherren gebieten, das si¹⁾ zur schul gehalten werdend, ir oberer wölle es oder nit) allein allhier erboren.²⁾ Wölche aber von schulherren g'nugsam erkannt, die soll der primarius mit ei'm siner mitherren glich den nächsten tag nach der erwölung vor einem ersamen wisen rat presentieren, wann ein stipendium ledig; zween, wann zween; iren vier, sover si gleicher geschicklichkeit umb d'waal sien (sunst nur den si erwölt handt, wann er die andern mitgesellen wit übertrifft.) Fol. 238.

Und welcher dann das mehr³⁾ hat von oberkeit, dem soll von schulherren uf den act das stipendium uf dri jar, wie angezeigt, zusprochen werden, nämlich: jährlich zwanzig kronen uf zweien ziten, pfingsten und wihenachten zu zalen, dem armen und richen. Welche aber so arm, das wann schon die si umgand gern ir best thäten und aber nit vermögen, hand wir neben den zwanzig kronen verordnet, das fürterhin des eerwürden und hochgelerten doctors Simon Schybenhardts⁴⁾ allhie ein diener Christi im predigamt gewesen, dem Gott langs läben, und nach disem das ewig verliche) stipendium jährlich fünfzehn goldkronen zins, niemand gegeben, sunder jährlich von schulherren inzogen, zusammen behalten werd, bis, so arme die zwenzig überkommen, inen mög us disem gelt hinzuthan werden; ei'm fünf, dem andern zehen, mehr oder Fol. 239.

¹⁾ die Klosternovizen.

²⁾ gebürtig.

³⁾ die Mehrheit der Stimmen.

⁴⁾ Ueber Schybenharts Personalien und seinen Aufenthalt in Freiburg vergl. den Abschnitt: « Schybenhart und seine Stiftung » in der Schulgeschichte des alten Freiburg, Seite 115 u. ff.

minder, nachdem der armen wenig oder vil, und nachdem lang g'sammlet worden oder nit, und derhalben wenig oder vil gelts fürstendig nach g'stalt des sach, wann zit würt sin.

Also wöllen wirs auch gemeint han, wann etwan ein stipendium überbliben oder etlich die wider ersetzen müßten, die si allein zu stür der armen, besonders den coralissen,¹⁾ so sinn's wären, priester z'werden, behalten werdend, bis mit der zit reiche lüt solche stipendia zu mehren oder nüwe zu stiften, den armen allhie zu hilf und trost erluchtet werden. Wie dann je herrlich lüt solche strass inen 'zeigt, und dadurch ein solchen namen bekummen, das die kirch der heiligen ir al-musen zu allen ziten mit lob usspricht, als die wunderbarliche ding habind verbracht in irem läben. Von welchen David: « Er hat ustheilt und den armen gegeben, darumb blibt sin gerechtigkeit in ewigkeit. » So ist auch da kein zwifel nit; dann so die, welche g'leert werden sin und vil zu der gerechtigkeit underweisen, schinen werden wie das firmament und die sternen ewigklich, das auch die inen mit iren stipendiis dar-zu geholfen, mit nit weniger klarheit begabt werden.

Fol. 240.

Wölchen aber nun stipendia zubekönnt, damit wir dis capitel beschlüßen, ist vonnöten, das wir unterminierend, mit welchen *conditionen* inen die sollen übergeben werden, das in künftigem²⁾ zank und hader vermiten und ein jeder wiss, was er zu schaffen. Wollen derhalben beschlossen han, das irer keiner 'zwungen solle sin, sich zu disem oder jenem ampt umb so wenig gelt zu verpflichten — es were dann, das dem armen solchs ufgelegt, denen man über das ordinari witer helfen muss, — sunder, wie geme'd't, allein statt eins premii ires wol studierens halber gegeben und assigniert werde, — dann

¹⁾ den Schülern der freib. Choralistenschule. Ueber das Wesen und die Einrichtung der letztern bis zum 17. Jahrh. vergl. in meiner Schulgeschichte des alten Freiburg den Excurs: « Die freib. Sängerschule » Anhang IV., Seite 154—170.

²⁾ In Zukunft.

es sunst niener für wäre, si etwan wöllen zu halten.¹⁾ Dann entweder, wann si wider anheimsch werden und gemagistriert, wird einer lei beliben oder geistlich werden. Bliben si laien; so werden si zu'n burgern, vögten, vennern, räthen, deren man wol im weltlichen regiment bedarft; werden si dann geistlich, was können si entweder thun, dann in der kirchen dienen und derselbigen ämpter versehen, wann si darzu geschickt. Dann obschon einer etwann gelert, ist er doch nit zu jedem ampt tougenlich. Soll dann einer gehalten werden wider sin willen, oder auch wider sin natur — invita Minerva, — wird solchs schlechtlich usgericht. Darzu haben wir der amptern sovil nit, das nit allwägen werden vorhanden sin, die do selber dann umb difs oder jen's ein oberkeit erlangen werden, das man der sorg²⁾ nit würt bedörfen. Aber doch welche us undankbarkeit gägen sinem vaterland, on erlaubnuss und begrüßung einer oberkeit sich in frömden orten wurden niderlassen, die sollen darzu gehalten werden, das si das gelt, so si in drien jaren empfangen, mit zit und wil erlegen sollen. Welche aber arm und zu empteren, darzu si tougenlich, nit mögen kummen oder sunst sich hie nit mögen erhalten, dieselbigen, wann si ir anliegen einer herrschaft 'klagt und erlaubniss begert und erlangt, denen soll nüt angefordert werden, so lang man inen kein ampt antregt und iren nit mangelbar ist. So es sich aber anderst zutrüge, sollen si, wo si von irer natürlicher oberkeit zu einem ampt gefordert, sich dessi nit wideren, oder wo si sich ungeschickt darzu befunden, sich entweder gägenwürtig eigener person, oder durch brief mit solchen ursachen entschuldigen, daran ein herrschaft kummen möge, welche dann solche nach irer wisheit wol würt erwägen können, ob es im also sig oder nit, und hernach wüssen, wie si sich gägen demselbigen halten sollte.

Fol. 241.

Fol. 242.

¹⁾ sie zum Studium anhalten zu wollen.

²⁾ der Besorgnis eines Personalmangels.

Von dem act der promotion.

Das 12. capitel.

Nachdem wir jetzunder angezeigt, welche zu promovieren siend, und wohin, und was für premia inen sollen ires fliß halben gegeben werden, wöllen wir jetzunder den a c t ansehen wie und wann er sölle gehalten werden. Da ist aber uns kein zwifel, das vil sin, so uns darob verlachen und verspotten werden, wann man den promovierten schlechten knaben ire gaben mit solchem triumph, bracht, und pomp uszutheilen verordnet. Härgägen aber wil uns auch nit zwifelt, dann das ettlich auch so bescheiden¹⁾ werdend sin, das si glich bi inen selbs werden erwägen können, das solche eer den knaben nit vergäbens geschicht, sunder dafs si mit solcher celebritet, wie si dann von natur ehrigitig, witer zu studieren angereizt werden, haben wir der spötter halben, ein herrlichen act anzusächen nit wöllen, noch können underlassen, von der ursach wägen, welche von bescheidnen mennern nit kan wol verworfen werden. Dann obschon eergitigkeit ein laster ist an den erwachsenen, so ist si aber, wie Fabius bezügt, gemeinlich den knaben ein ursach der tugend und fündert ire studia dermassen, das von ei'm knaben, der mit eergit nit bewögt, wenig hoffnung zu erwarten. Darumb spricht eben derselb Fabius:²⁾ Mir werd der knab gäben, den das lob erweckt, dem die eer fürhelfe, welcher überwunden, weine. Diser soll mit eergiz erhalten, jenen die eer bewögen, disen das schelten übel bissen. Welcher also ist, in dem will ich den unfliß nimmer fürchten. Wölches alles neben den promotoriis examinibus, so allein under den schulherren geschicht, nit bafs mag erkannt werden, dann

Fol. 243.

Fol. 244.

¹⁾ verständig.

²⁾ Fabius Quintilianus.

Haben derhalben angesehen das zweimal zum jar, wann die knaben vorhanden, es sig von einer oder der andern class, vil oder wenig, als uf pfingstmontag, und uf der kindlintag zu wihenacht, ein offenklicher act gehalten werd im saal der schul, im bisin erstlich aller schulern, der latinischen und tütschen, der schulherren, einer eerwürdigen priesterschaft, der räten und burgern, welches inen durch den primarium soll kund than werden zuvor, entweders im rat oder sunst wo si im enkumen. Die knaben söllen's auch iren vätern ansagen, wölche, wann si sich zu beiden siten nach iren ehren ordenlich gesetzt, soll alsdann der orator, es si glich der schulmeister einer der us den knaben der ersten class, wölches wir lieber wöllen, in-mitten under si hinintreten, bekleid', wanns ein knab ist, wie ein doctor uf sant Catharina-tag. Diser, sobald er uf den stul gestigen, soll er dem pedellen bieten,¹⁾ us'm zedel die promovierten zu rufen, anfachend an dem, so primum locum hat, von der andern in die ersten class und also bis uf die understen, so in die dritten kummen, aber also, das si abgesundert nach den classen züchtig und ordenlich vor dem cathedra standind, oder sitzind, wie es füglich geschähen. Uf das hebe dann an der declamator zu reden, und sobald aber sin declamation ans end 'bracht, soll er die promovierten auch etwas heissen recitieren, nur kurz, entweders von derselbigen declamation-materi etwas, oder sunst uf gefallen des schulmeisters oder der schulherren, damit das die knaben, so etwann müssen under vil volks läben, und vor rat reden oder in der kirchen, das si von jugend uf under sovil herren redens gewönt, und also lernend ob den menschen kein abschichen han und nur einzig in winklen mumlen²⁾ oder sich entsetzen. Dann das gmüt (wie Fabius widerumb sagt) muss erweckt und erhebt werden, welches sunst daheim verborgen, nachlasst, und glich

Fol. 245.

¹⁾ durch einen Wink befehlen.

²⁾ d. h. nach heutiger Auslegung: «in den Bärt hineinreden».

als ein ding in einem verschlossenen finstern ort verschimmlet oder zu widerspil sich ufbläiet mit itelem wan. Dann es muss je einer im selbs vil zumessen, der sich niemand verglichen thut. —

Fol. 246. Witer aber, nach dem ires flisses und geschicklichkeit anzeigungen gegeben, sollen si mit kurzen worten vom declamatore gelobt, ordenlich berüft¹⁾ zu dem primario treten, und ire gaben empfachen. Under welchen,²⁾ wan vorhanden sin werden, so von der ersten uf die hohe schul zu ziehen promoviert werden, denen soll anstatt der gab stipendia publice zugesprochen werden, welche alsdann in die hand des apts oder des primarii sollen verheissen, die zit wol anzulegen, zu complieren und nit allein uf das magisterium stellen³⁾, sunder in drien jaren zu erlangen, welches ganz füglich mag geschehen, und da, on alle fürwort, dann wir inen nüt uflegen, das zu schwär oder inen zu uneeren dienen mag, sunder aber vil mehr zu grossen eeren und irem nutz, obschon wol etwas köstens darüber gadt. Wann si es erfaren, werden si es zügen mögen, das dem also sig. Darumb sollen si sich nit lassen hinderstellig⁴⁾ machen. Der gradus⁵⁾ soll den schulherren ires flifs gnugsame zügnuss sin.

Fol. 247. Wann dann witer solchs alles ordentlich verricht' wirt, etwas zierden soll vom primario der herr schulthes oder sunst einer von den räthen erbeten werden, welcher eine kurze ermanung uf tütsch in namen der herrschaft an die knaben thüie: das si Gott vor augen, iren eltern gehorsam, worus aber iren schulherren und schulmeistern, das etwas us inen rechtschaffes werde und ein herrschaft nit bedure, den costen inen rechtschaffes werde, und ein herschaft nit bedure, den

¹⁾ der Ordnung nach vorgerufen.

²⁾ Citierten.

³⁾ zu aspirieren.

⁴⁾ abwendig.

⁵⁾ der zu erhoffenden Magisterpromotion.

costen inen zu gutem vergebens angewendt han, und mit der gleichen worten mehr nach sinem willen.

Letstlich soll dann auch den gägenwärtigen geistlichen und weltlichen uf latin gedanket werden, der eeren halb, das si ein jugend nit verschmecht, mit ir eerwürdige und ersame gägenwürdigkeit witer zu studieren anreizende. Uf das soll der organist glich das « Te Deum laudamus » uf dem positivo¹⁾ anheben, und mit dem figuralg'sang die cantores respondieren, und die knaben bis zum end knüwende andechtig zuhören oder sunst beten.

Zu wihenacht wöllen wir auch, das also die wihenachtgesang von knaben gesungen, zu pfingsten aber das « veni sancte, »²⁾ aber das zuvor, ehe man antacht. Und also lafst man si hin.

Der primarius aber soll ufs nachtmal laden : erstlich die schulherren mit sampt dem schulmeister und sinen mit-helfern uf der priestergsellschaft oder anderschwo ; demnach den cantoren und organisten, und den, so d'red hat than under den räthen und dise ordinarie. — Im übrigen dri der geistlichen noch und der räthen, so gagenwürdig g'wäsen, wanns am gelt ustragen.³⁾ Darum würt er inziehen zwo kronen uf pfingsten- und zwo uf wihenachten-act, dernach er sich soll richten, nach dem es thür oder wolfeil, das es damiteben ufgange. Fol. 248.

Von der presenz der schulherren.

Das 13. capitel.

Wir haben nun vil in disem dritten theil angezeigt, was die schulherren zu verrichten nit on müie und arbeit haben, Fol. 249.

¹⁾ Eine Art feststehender Orgel im Gegensatz zur damal. Wanderorgel «portativum.»

²⁾ erg. « spiritus. »

³⁾ ausreicht.

an welchen (wann si trüwlich usgericht) der ganz wolstand unserer schul stat, darumb müssen wir si irer gebürlichen besoldung auch nit berauben. Denn wie der heilig apostel sagt: welcher weiset uf sinen eigenen sold? welcher pflanzt ein winberg und isset nit von siner frucht? Oder welcher weidet ein herd und isset nit von der milch der händen? Rede ich aber sölichs uf menschen wifs? Sagt nit sölichs das gsatz auch? Dann im gsatz Moyses stad geschriben: Du sollst dem ochsen nit das mul verkörben, der da tröschet. Sorget Gott für die ochsen? oder sagt er's nit allerding umb unsertwillen? Dem es ye umb unsertwillen geschriben. Den der da pfluget, soll uf hoffnung pflugen und der da tröschet, soll uf hoffnung tröschen. Und ein wenig hernach: wüssend ihr nit, das die, die da arbeitend im tempel, die nerend sich des tempels und die des altars pflegen, genüssend des altars? Also hat der herr bevolchen, das die, so das evangelium verkünden söllend, auch vom evangelio sich er-
Fol. 250. neren. Alsowit Paulus, welches worten wir desto lieber in-
zogen haben, damit yederman auch billig erkönne, das, —
wil die schulherren in der schul, die zu erhalten arbeiten und
deren pflegen, — das si auch von irentwegen etwas darvon
habind, und nit ein schlechte besoldung, sonder ein ziemlich
inkummen oder jargelt wie anderschwo. Ansehend aber, das
allhie das inkummen nit mag ertragen, hand wir allein der
jugend zu gutem, von keines eignen nutzes wegen doch ein
kleine presenz zu erlabung, und etlicher g'stalt irer müie
und arbeit ersatzung, inen wollen uf die vier examina verord-
nen. Dann sollt es an denen fälen, das si nit gehalten, wie
wir dann ob angezeigt haben, und yetz wiederumb nit on
ursach thund, wurde d'schul glich als irer vier sülen beraubt,
z'grund boden mit der zit verfallen. Dann vermeint einer,
das si allwäg wären mögen? Oder ist nit zu fürchten, das
etwann d'schulherren mit arbeit und verdruss ermüdet, wann
si sogar nüt davon hetten? oder sähen wir nit augenschinlich,

das die, so schon ein iſer haben, ein ehrlich ampt zu versehen, nüt desto minder allwäg mitlouft die hoffnung, belonet zu werden? Wann aber schon yetzmalen schulherren so geneigt wärend, und willig der jugend nutz zu schaffen on Fol. 251.
alle auch schlechtfüge vergeltung (wie si dann sunst solch's mehrertheils darumb thund), sind wir si aber darumb g'wüſs, das in zukünftiger zit solche g'funden werden? Oder so etlich, darumb all? und allwägen? das wir defshalben nit allein die gägenwärtige, sunder zukünftige zit erwägend und betrachtend, hand wir der hinläſſigkeit vorzukommen, lieber ein kleinen costen daran wöllen wenden, dann das von wenig gelts wägen, aller anderer cost vergebens angewend' wurd. Und hand also zur presenz (bis si gemeret würt mit stür der oberkeit mit der zit) driundzwenzigk kronen, fünf pfund für jede kronen gerechnet, uszuteilen bestimbt, allein den gägenwurtigen schulherren, oder wo si selbs nit zugägen, iren statthaltern — usg'nommen, was der primarius für ein fürschatz hat, das soll im zukommen auch abwäsend von anderer müie und arbeit wägen. Das übrig soll er sinem statthalter lassen zukommen. Und soll solches gelt entweder all stund oder doch wo man für ein tag grech¹⁾ ist, ei'm yeden geben werden vom pri- Fol. 252.
mario, sovil im von yeder stund gehört. Und welcher ein oder mehr stund versumpt, dem soll es glichergstalt sovil abzogen, und den gagenwürtigen getheilt werden.

Damit und aber der primarius wüsse, wie er solle mit der presenz umbgan, und was nach g'stalt des examens dem primario erstlich und vorus (wil er die gröſte arbeit muſs han und alle ding nach der ordnung anweisen) und demnach yedem der fünfen siner mitherren für ein stund und tag gebüre und was es g'summiert, alles zum tag bringe. Und letztlich d'sum, nachdem ein yedes vollendet, handt wir solches

¹⁾ « grech », auch « grach » und « gruch » in der Bedeutung : fertig mit der Arbeit.

gelt uf dise wis in allen examinibus, nachdem wir d'oben¹⁾ stunden und tagen zu yedem erwölt, abgetheilt, minder unruwes halben, hirhär wöllen setzen und ordnen, nach dem es ertragen mag und eins mehr, dann das ander zu examinieren verdrufs nimbt.

Fol. 253. Und erstlich, im examen vor wienacht, welches wären soll fünf tag lang, allwäg vier stund zum tag und soll von yeder stund dem primario acht schilling, den andern aber yedem sechs schilling zur presenz geben werden. — Defsglichen sovil yedem in den zweien nachfolgenden tagen, uf welche man den catechismum examiniert und die argument zeigt, allein das nur dri stund zum tag gerechnet werden und nit vier, wie in den vorge'nden fünf tagen. Also soll auch geschehen glichförmig uf das promoviert examen vor pfingsten. — In den übrigen examinibus aber uf der fronfasten cinerum²⁾ und crucis,³⁾ deren ein yedes nur zwen tag wäret, und uf yeden dri stund, und soll dem primario von yeder stund sechs schilling zukommen, den andern schulherren aber yedem allein vier schilling zur stund. — Und bringend des primarii siben tagen uf wienacht zusammen: zechen pfund acht schilling, sovil auch die siben tag uf pfingsten, die zwen tag aber uf cinerum ein pfund sechszehen schilling; defsglichen auch uf crucis. Und aber die siben tagen eines yeden der andern schulherren uf genannten wienacht 7 pfd. 16 schillinge, also vil auch uf pfingsten; die zwen tag uf cinerum 1 pfd. 4 schill. sovil auch uf crucis. Welches alles zum jar miteinander gerechnet bringt des primarii 24 pfd. und 8 schill. und eines yeden der andern schulherren insonderheit überal 18 pfd., thut allen fünfen⁴⁾ jährlichen zusammen in einer summ 90 pfd. Summa bei den des primarii und der andern fünfen schul-

¹⁾ Vergl. oben S. 139 u. ff.

²⁾ Aschenmittwoch.

³⁾ 18. September (Kreuztag).

⁴⁾ Schulherren (ausgenommen der Primarius).

herren zusammen = 22 kronen, 4 pfd., 8 schill. — Also restieren von den 23 kronen obgemelt, allein 12 schilling; darvon soll dem pedellen zur fronfasten, wann er umbbüet¹⁾ 3 schilling geben werden. Dem orgelentreter aber dri grofs²⁾ für sin arbeit soll man geben us den zehen pfunden, so zu verzeren.

Von dem innemen und usgäben des primarii.

Das 14. capitel.

Soll nun der primarius, wie wir dann wöllen, etlichs gelt nach lut etlicher vorgenannten ordnungen usgeben, so ist auch von nöthen, das er wüsse, von welchen und zu welcher zit er eine solche summ beziechen sölle. Derhalben handt wir im's in ein register stellen wöllen, damit wann etweders inzuziehen oder uszugeben si, uf beiden siten nüt versumbt, sunder der ordnung auch in dem saal ordenlich nachkommen werd. Fol. 255.

Und erstlich, sovil die fünf stipendia belangt, sollen die bezogen werden uf zil³⁾ und tag, wie volgt, namlich:

Von den gott's- hüsern oder klöstern:	{	Altryf . . .	40	{	goldkronen ⁷⁾ für die fünf stipendia uf wihenacht zu erle- gen.
		Partis Dei ⁴⁾ . .	20		
		Wallis sancta ⁵⁾ . .	10		
		Marsing ⁶⁾ . . .	10		
		Magerouw . . .	10		

1) d. i. wenn er das Examen ansagt.

2) gros = Groschen.

3) « zil » hier so viel als « Termin. »

4) das heutige Part-Dieu.

5) Valsainte.

6) Marsens.

7) Eine andere Hand hat an dieser Stelle im Original folgende Randglosse eingetragen: « 20 Goldkronen machen 46 Kronen zu 25 Batzen aus. » Eine neuere Hand schrieb dazu: Goldkronen = 55 Batzen.

Fol. 256.

Von den churen:	{	Proch ¹⁾ 12 kronen münz uf Andreae für des dritten provisors tisch.
		Sale 15 kronen münz uf Michaelis für presenz und mäler uf jeden Act.
Us der canzli:	{	Doktor Simon's 15 goldkronen stipendium für die armen stipendiaten.
		Demnach 12 kronen münz uf zweien ziten wihenacht und pfingsten für presenz.
		Letzlich 2 kronen münz für der knaben gaben uf yeden act eine, innamen der oberkeit.

Item 2 kronen gibt das kloster Altenrit für gaben ursach und geteilt, wie nechst vor angezeigt ist.

Summa summarum jährlich inzunemen:

115 goldkronen²⁾, 43 kronen in münz.

Fol. 257. Wöliche summen, sobald si verfallen, soll der primarius den herren stattschriber begrüßen, welcher alsdann verschaffen würt mit briefen, das zu bestimbten zilen solches gelt erlegt werd innamen einer herrschaft und dem primario überlüfret, welches gelt, sobald er's empfangen, nit soll über 24 stund in sinem g'wollt behalten, sunder bi sinem eid bald verchaffen, das es in der schulherren ermer³⁾ gelegt werde, zu welchen zween d'schlüssel sollen haben, also das darüber einer, on den andrn, nit mög kummen oder in ein büchsen thun, zu welcher der primarius den schlüssel habe und ein anderer die büchsen, und solches gelt hinin thuie im bisin eins ander schulherrn. Und also nach lut der ordnung und nit anderest usgebe, was uszugeben ist, und bhalte, was jährlich nit ufgad, oder aber es sehen dann (sover es wol versichert) die schul-

¹⁾ Broc.

²⁾ Randglosse von anderer Hand: 115 Goldkronen machen 264 kronen, 12 bz. 2 h.

³⁾ Vergl. oben III, Cap. 6, S. 138 Nota 2.

herren für besser an, wan es angelegt wurd,¹⁾ bis man sin bedörft, der schul aber und nit inen zu nutz. Dises sines in-nemens und usgäbens halben soll er uf jede promotion sinen mitherrn rechnung geben, und si aber all, der herrschaft, wo si es inen anvordert, damit si sähend, wie man hushalte, und jedermann emprost, der nachred halben. — Was die besoldung des schulmeisters und siner mithelfern belangt, sollen si es selber von fronfasten zu fronfasten inziehen.²⁾

Von dem jarzit.

Das 15. capitel.

Fol. 258.

Wie wir gegen denen, so uns gut's thund bi läben schuldig und verbunden sind, hargägen auch zethund, wöllen wir nit für undankbar geachtet und gehalten werden; also erfordert christliche liebe auch, das wann si von hinnen scheiden, wir für si bittend und sovil ernstiger, sovil mehr si unser bedörfen, wann si inen selb's nit mögen helfen. Wer thut aber nach vater und mutter, so uns geboren und erzogen, uns mehr guts, dann die schulmeister, so uns underwisen und leeren in guten sitten und künsten, — dann die schulherren, so d'schul zu erhalten sovil müie und arbeit nemen? dann auch ein gnädige oberkeit, welche grofsen kosten anwend't und sich dessen nüt lassen duren?³⁾ — Derhalben damit die knaben verstandind,

¹⁾ auf Zins.

²⁾ Das Schulgeld der Schüler machte den Hauptteil des Lehrergehaltes aus; es mußte, oft unter Mithilfe der Behörde, durch den Schulmeister in Begleitung dee Stadtweibels von Haus zu Haus eingezogen werden. Vergl. oben II. Cap. 7, S. 120: «Von dem fronfastengelt,» ad. fol. 184, ferner meine «Geschichte des Schul- und Bildungslebens im alten Freiburg» spec. S. 22, 37, 84 und 91.

³⁾ reuen.

wievil si inen nit allein läbend, als: gehorsame und alle zucht und eer und underthenige dienst schuldig siend, sunder auch nach dem tod zu beten, hand wir neben dem, das si solchs täglich sollen thun, — nach bruch der hohen und andern schulen, so zum jar etliche mal für ire stifter jarzit halten, oder seel-ämter, — auch eins jährlich angesehen von der knaben
 Fol. 259. wägen uf s. Gregorii-tag,¹⁾ iren patronen, am abend zu halten mit einer vigil novem lectionum, und morndrist mit einem seelenampt vor dem fronampt²⁾ uf sant Martins-altar, in bisin der schulherren, schulmeistern und mithilfern und sunderlich der knaben — welche zu demselbigen altar nit allein ordentlich sollen zum opfer gan,³⁾ sunder vermant werden, uf tütsch⁴⁾ under dem offertorio flissig für d'schulmeister und schulherren für ein oberkeit zu bitten, und auch für alle die, so stür und hilf darzu gegeben. Welcher stifter namen, damit si bi den schulern nit vergessen werdind, sollen ufgeschriben und underm ampt verläsen werden, damit auch si iren jährlich desto inbrinstiger gedenken, und ir rein's und unschuldigs gebet dest andechtiger für si usgüßendt, und anderlüt bewegt, auch zur schul helfind, solchs fürbitt zu erlangen. —

Fol. 260. Im übrigen, wann der räthen, der schulherren, der schulmeistern (dann mit den priestern hat es sin wäg von altem här) oder letstlich der stiftern einer, so zur schul etwas vergabet, mit tod abgadt, sollen nach dem crutz⁵⁾ die knaben gefolgen und die licht⁶⁾ helfen zur kirchen beleiten, und uf

¹⁾ Dieses Patronatsfest der mittelalterl. Schule wurde vielerorts mit Festspiel (Gregoriusspiel) und Schulkommödien feierlich begangen.

²⁾ Gottesdienst.

³⁾ den Opferpfennig einlegen.

⁴⁾ Vergl. oben Seite 81, Anm. 2.

⁵⁾ In der Leichenprocession unmittelbar nach dem vorangetragenen Kreuz.

⁶⁾ Leiche.

ei'm altar allein einmal im nachopfern, und ein vater unser betend und demnach glich heim g'lassen werden. —

Von der tütschen schul und andern in der herrschaft.¹⁾

Das 16. capitel.

Was wir bishär den schulherren befolchen in disem dritten theil, betrifft allein die lateiniche schul an, in der stadt. — Derhalben wöllen wir jetzunder zu einem beschluß, an der tütschen etwas ordnen, und auch an andern in der herrschaft.

Und erstlich wöllen wir nit dulden, das mehr schulen in der statt siend — usgenommen für die meidlin,²⁾ under welchen doch kein knaben sollen vermischet sin —, dann neben unserer latinischen schul eine einzige tütsche, in welcher der schulmeister si soll leeren uf gut tütsch wol und recht läsen und reden; auch eine fine, gute, dapfere und süberliche schrift machen und orthographieren und darumb alle tag einest³⁾ vorschriben inen, ire gschrift besichtigen (wo er sovil wil hat) oder als oft er mag. — Item trüwlich lernen rechnen, als drimal in der wuchen (wann kein fürtag ist) namlich: montag, mittwoch und fritag für die erste letzgen⁴⁾ nachmittag. Und damit si, die kinder und knaben, desto bafs die zucht und gottesforcht (so jedem zur frümbkeit und christlichem läben fürnemlich und hoch vonnöten) lernind und in

Fol. 261.

¹⁾ Gemeint sind die Landschulen. Vergl. hiez zu meinen Excurs: «Das freib. Landschulwesen bis zum 17. Jahrh.», Beilage I, S. 147 u. ff. der «Geschichte des Schul- und Bildungslebens im alten Freiburg.»

²⁾ Vergl. den Passus: «Erste Mädchenschule Freiburgs», Seite 92, a. a. O.

³⁾ einmal.

⁴⁾ Unterrichtsstunde.

christlicher leer underwisen werdend, soll inen der schul- und leermeister inen¹⁾ den catechismum Canisi uf tütsch förläsen und leeren, so si auch uswendig lernen sollen, sonderlich die fürnembsten, und das all tag einest, den morgen für die erste lection, darzu auch all suntag und fürabend durchs jar umb die zwei, damit si in der predig des catechismi wüssen zu antwurten. — Alle sonntag aber und fürtag den morgen vor'm ampt sollen die knaben in der schul das evangelium, so uf'n selbigen tag fällt, läsen, damit si's in der predig dest' bafs könnind verstan und die leer b'halten. —

Fol. 262. Der kleinen und anfachenden halben : sollen die lernen beten, was dann zeerst und vorus und vorab inen, den kindern, z'wüssen vonnöten, als an den mitwuchen und fritagen, den morgen für die andere²⁾ lection, und auch alle sonntag und fürtag abend, wann die andern den catechismum lernen. Der schulmeister soll si auch heissen miteinander betten, und ein gebürlichs gebet sprechen als oft und dick : den morgen, zu mittag, wann si in d'schul kummen, vor und ee man die erste letzgen anfache und wann si usglassen werden, Gott als dankbare und vernünfftige siner gnaden halb, lob und dank sagende, darzu auch vor und ehe si essen und nachdem si g'essen, als auch billig ist. Und soll auch darbi der leermeister acht haben, das si gute und eerbarliche zucht, mores und sitten in allen dingen lernind und gebürlich haltind, dann solichs alles erfordert die schul.

Letstlich damit confusion vermiten blibe, soll er auch classes und ordnungen der letzgen under inen machen, und nachdem ein jeder kann und mag lernen, ordenlich setzen, darzu zu einem jeden acht haben, was er oder si für bücher heigend,³⁾

Fol. 263. damit si nit etwan bücher in d'schul bringend, darus si fillicht

¹⁾ Wiederholung im Originaltext.

²⁾ d. h. die zweite.

³⁾ hätten.

ehe irrung, unzucht oder sunst etwas anders böses, dann rechts und guts wurden lernen.

Der kirchen halb sollen si mit den latinischen vereinbart sin,¹⁾ und aber in der kilchen uf die linke site des choraltars züchtig und andächtig stan. In vil andern dingen, in²⁾ belangend, soll er sich nach der latinischen halten, allein das wir im verbüten, das er kein latin leert,³⁾ auch keinen on der schulherren wüssen und wöllen anneme, deren so vormalen in die latinische schul gangen. Dann wir genzlich nit wöllen liden den tubenschlag, von einer schul in die andere z'loufen, — aber wol von der tütsche in die latinische — ir's g'fallens mit der jugend g'wüßer verderbung, des dann die elter ein böse art handt.

Nun das auch in diser⁴⁾ recht zugang und die burger-sun ir zit da nit verlirend, wöllen wir, das der primarius vor der wuchen so man anheben würt in der latinischen examinieren, etwan ein tag fürneme, dahin z'gan mit den schulherren, einmal oder zwei sunderlich im herbst und im fröling, dann sonst zu vil z'schaffen in andern examinibus, wie angezeigt worden,⁵⁾ das man vor wihenacht und pfingsten nit wil hat.

Fol. 264.

Zu des tütschen schulmeisters b e h u s u n g ist verordnet das hus bi dem alten rathus. Was sin b e s o l d u n g antrifft, setzen wir's einer herrschaft heim, die zu bestimmen ir's gfallens, so oft einer angenommen würt.

Was aber die s c h u l e n i n d e r h e r r s c h a f t antrifft, wäre wol unser begeren, das, wo die reformiert und

¹⁾ Vergl. oben S. 91 zu I, Cap. 32.

²⁾ den Schulmeister der deutschen Schule.

³⁾ Ueber das eifersüchtige Verhältnis der Latein- und Deutschlehrer und dessen hemmenden Einfluss auf die Entwicklung der Volksschule vergl. meine alt-freib. Schulgeschichte S. 90.

⁴⁾ der deutschen Schule.

⁵⁾ Vergl. oben S. 139, III, Cap. 8.

wie unsere angericht' sin wurden; wil si es aber dahin nit mögen bringen, soll ein herrschaft uf anlangen der schulherren si doch darzu halten, das si etlicher g'stalt, nach irem vermögen, reformiert werdend, und der catechismus Canisi gläsen damit die, so von solchen schulen kummen und uf d'ordines zu ziehen²⁾ begären, nit so gar ungeschickt — es sig in der grammatik oder im catechismo, — g'funden werdind.

Es wäre auch unser begeren, dafs unsere schulherren, wann si der wäg dahin¹⁾ tregt, das si sich nit beschwärten, die auch zu visitieren und ufsäher darüber zu setzen oder heifsen us g'wallt einer herrschaft.

¹⁾ d. h. zum Zwecke des Empfanges der Priesterweihe auf hohe Schulen zu ziehen.

²⁾ In die Nähe besagter Landschulen.

E n d e.

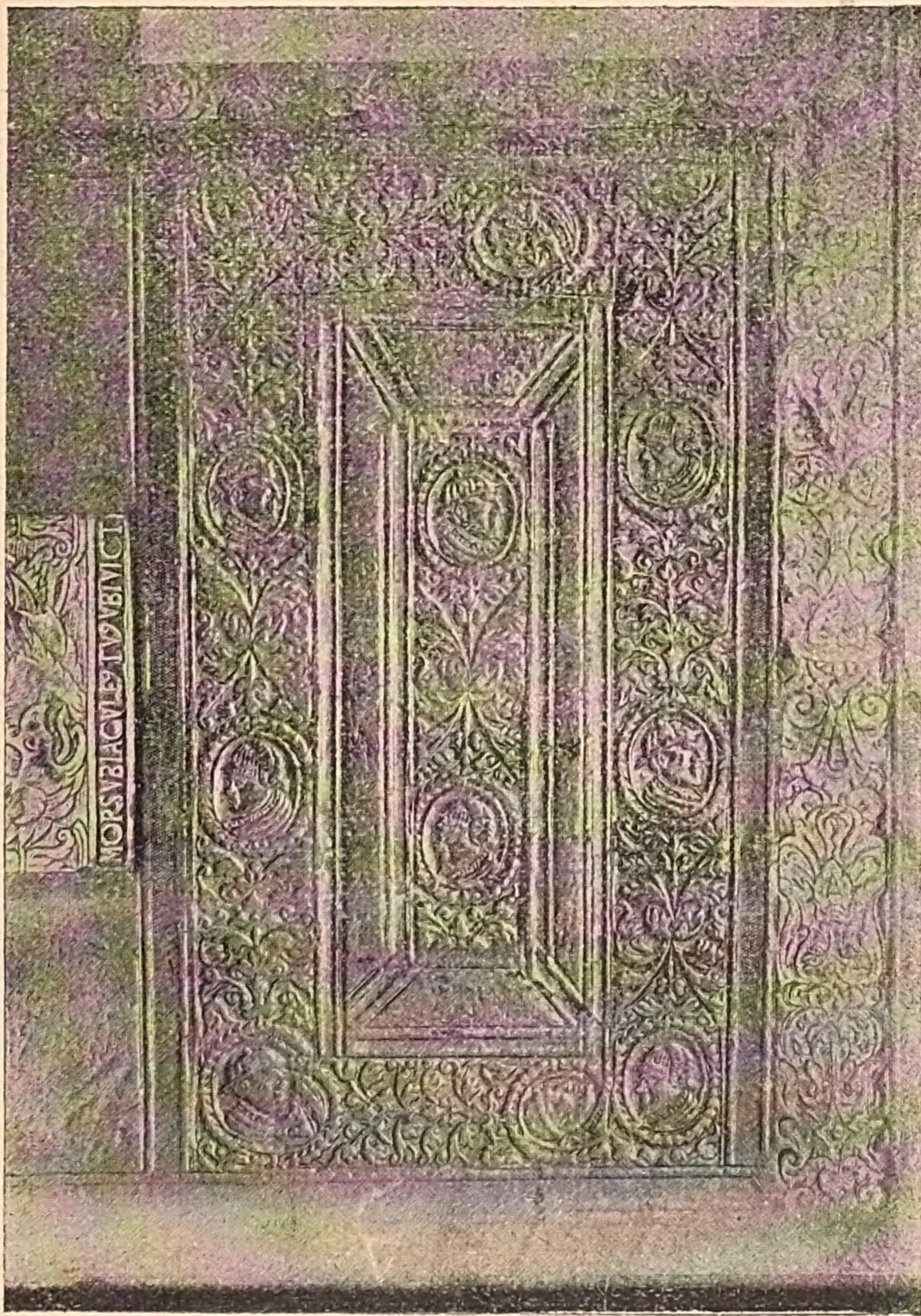


Fig. 6: Motiv aus der Lederdecke des Katharinenbuches.
(Natürl. Grösse.)

GLOSSAR.



(Aufnahme fanden in der Regel nur jene Wörter, die nicht bereits schon in den Textnoten erklärt worden. — Dem prakt. Zwecke der Anlage entsprechend wurden die Vocabeln in jener Gestalt übernommen, wie sie im Texte vorkommen, ohne darüber hinaus auf den Modus sonstiger grammat. Ableitung, spec. auf Infinitiv- oder Nominativformen, Rücksicht zu nehmen.)

abgeraten *abgestimmt, durch Abstimmung beschlossen.*

abgesündert *abgesondert.*

ablan *ablassen.*

abschichen *Scheu, Scham.*

abschüwen *Abneigung, Abscheu.*

äbne *Ebene.*

ächter *v. echter.*

allergemechist *ganz langsam, gemächlich*

allhie *hier.*

allwäg *sicherlich, stets.*

— (in-) *in jedem Falle, unbedingt.*

almusen *Almosen.*

als-als *ebenso-als.*

als vil *ebenso viel.*

an *ohne.*

andrist *anders.*

anfachen }
anfahn } *anfangen.*

angan *angehen (Infinit.)*

angandt *angehen (3. Pers. Plur.)*

angat *angeht (3. Pers. Sing.)*

angends *angehends.*

anheimbsch *einheimisch, in der Heimat befindlich, ansässig.*

anfänglich *anfänglich.*

anhin *bisher, ohnehin.*

ankören *ankehren, verwenden.*

ansehen (Subst.) *Verordnung, Reglement.*

ansehen (Verb.) *anordnen, bestimmen.*

bas }
bass } *besser.*

bast (zum-) *am besten.*

bedörft *bedürfe.*

beduren *bedauern.*

befolchen *befohlen.*

begand *begehen.*

beldigst (uf das-) *baldigst.*

beleiten *begleiten.*

beliben *bleiben.*

bereden *überzeugen.*

berd *Geberde.*

bericht *belehrt, unterwiesen.*

bering *leicht, gewandt, schwächlig.*

beruft *aufgerufen, citiert.*

beschämen *sich schämen, Scham empfinden*
 bescheiden *verständlich, klug.*
 bescheidenheit *Klugheit, kluges Handeln.*
 beschönen *beschönigend entschuldigen, ausreden.*
 besorgen *befürchten.*
 betlin *Gebetlein.*
 betwis *gebetweise.*
 bhalte *erhalte, bewahre.*
 bi *bei.*
 bicht *Beichte.*
 bim *bei dem.*
 bin *bei den.*
 bisin (im-) *in Gegenwart.*
 bispil *Beispiel.*
 bissen *beissen.*
 bracht (Subst.) *Pracht.*
 — (Verb.) *gebracht.*
 bruch *Brauch.*
 bruchind *brauchend.*
 brucht *gebraucht.*
 brüchig } *gebräuchlich.*
 brüchlich }
 bstat *besteht.*
 buchstaben *lesen, buchstabieren, syllabieren.*
 büchlin *Büchlein.*
 bügen *beugen.*
 burde *Bürde.*
 jürdig *überlastet.*
 bürisch *bäuerisch.*
 buwen *bauen.*

 canceli *Kanzlei.*
 cantneri *Sängerschule.*
 chamber *Kammer, Zimmer.*

 dahindenbliben *zurückbleiben.*
 dannenthin *darauf.*
 dar *dahin.*
 dorob *darüber, dabei.*
 darbi *dabei.*

erküsen *erwählen, auslesen.*
 dessminder *destoweniger.*
 oben *oberhalb, dort oben.*
 dobi *dabei.*
 donnstag *Donnerstag.*
 dört *dort.*
 döuben *aufregen, erzürnen.*
 dri *drei.*
 driben *treiben.*
 driling $\frac{1}{3}$ *Mass.*
 drungenlich *dringlich, notwendig erweise.*
 dütlich *deutlich.*
 dugentlich *tauglich.*
 dunden *unten, dort unten.*
 duren *gereuen, sparen.*
 dussen *draussen.*
 dwuchen *die Woche.*

 echter *wohl, etwa, wirklich.*
 ee }
 ehe } *bevor, eher.*
 eegenannt *vorgenannt.*
 eehalt *gesetzlich, wahrhaftig, eigen, echt.*
 eerberlich *ehrbar.*
 eherlich *ehrlich.*
 ehrgitig *ehrgeizig.*
 eim *einem.*
 elend *Ausland, Fremde.*
 emprosten *v. entprosten.*
 empfahn *empfangen.*
 endgöste (statt entgeste) *entkleidete, zu nichte machte.*
 enkummen *begegnen, entgegenkommen.*
 entprosten *sich einer Sache ent schlagen, frei werden von etwas.*
 entwenen *entwöhnen.*
 erboren *gebürtig.*
 erbuert *angepflanzt, angebaut.*
 erbüten *erbieten, erweisen.*
 erbütlen *erbeuten, ausrauben.*
 erfarenheit *Erfahrung.*
 ertorschen *abfragen, abverlangen.*
 erkönnen *erkennen.*

dessi *dessen, darüber.*
 erlabung *Erquickung, Stärkung, Entschädigung.*
 erleiden *verleiden, entfallen.*
 ermer *Schrank in der Stube, Kleiderkasten*
 (v. lat. *armarium.*)
 ersatzung *Ersatz.*
 erwölen *erwählen.*
 erwölt *ernannt.*
 erwölung *Ernennung, Wahl.*
 erwütsche *erwische.*
 erzellen *erzählen.*
 erzelt *aufgezählt, ernannt.*

 fälen *fehlen.*
 fatzen *spotten, hohnen.*
 festenklich *fest, stramm.*
 festin *Festung.*
 fiend *Feind.*
 fillen *füllen.*
 fillicht *vielleicht.*
 firtag v. fürtag.
 fragwis *frageweise.*
 frävenlich *freventlich.*
 fri *frei, gernwillig.*
 frömbd *fremd.*
 fröud } *Freude.*
 froid }
 frumbkeit *Tapferkeit, Frömmigkeit.*
 früier *früher.*
 fründlich *freundlich.*
 furcht *Furche.*
 für *vor,*
 fürabend *Feierabend, Sonnabend.*
 fürbringen *vorbringen.*
 fürdern *fördern, befördern.*
 fürderung *Förderung.*
 fürfaren *weiterfahren* (Subst.) *Vorfahren.*
 fürgan *sich erstrecken.*
 fürgang *Vorzug, Fortgang.*
 fürgeben *aufgeben, aufladen.*
 fürgesetzter *Vorgesetzter.*
 fürgewendet *vorgebracht.*

fürhelfen *voranhelfen.*
 fürkommen *Fortkommen, Fortgang.*
 fürläsen *vorlesen.*
 fürnemen } (V.) *vornehmen, bestimmen*
 } (S.) *Vorschlag, Entschluss,*
 } *Vorsatz.*
 fürnemlich *namentlich, vorwiegend.*
 fürsatz } *Geldvorschuss, Besoldungsan-*
 fürschatz } *satz, Geldvorrat, Ueberschuss.*
 fürschriben *vorschreiben.*
 fürsehen *übersehen.*
 fürstender *Vorsteher.*
 fürstendig *vorhanden, vorrätig.*
 fürstrichen *verstreichen, verlaufen* (v. d.
 Zeit.)
 fürtag *Feiertag.*
 fürterhin *in der Folgezeit.*
 fürüber *vorüber.*
 fürwenden *vorbringen.*
 fürwerfen *vorwerfen.*
 fürzogen *vorgezogen.*

 gaden *Speicher.*
 gagenwürtig *gegenwärtig.*
 gägenwürtigkeit *Gegenwart.*
 gan *geben* (Inf.)
 gand *gehen* (1. 2. 3. Pers. Plur.)
 gangen *gegangen.*
 gat } *geht* (3. Person Sing.)
 gadt }
 geburt (Verb.) *gebürt,* (Subst.) *Genera-*
 tion, *Geburt, Nachkommenschaft.*
 gefenknus *Gefängnis.*
 gefriet *gefreit.*
 gefürdert *befördert.*
 gehalten (sich-) *sich befinden, sich fühlen.*
 gemächer *langsamer, bedächtiger.*
 genutzlich *nützlich.*
 gesicht uns *scheint uns, dünkt uns.*
 gespirten } *verspüren.*
 gespürten }
 gestrackts *geraden Wegs.*
 getrüw *getreu.*

geverd *Gefährde.*

gewänen }
gewonen } *gewöhnen.*

gewitert *erweitert.*

gezriet *aufgepflanzt.*

ghan *gehabt.*

gitigkeit }
gütigkeit } *Geiz.*

glägen *gelegen.*

glichling *gleich, zu gleichen Teilen.*

glicken *glücken.*

glichnuss *Gleichnis.*

glust *Lust, Begierde.*

glürnig *gelehrig.*

gmein (in-) *im Allgemeinen.*

gnampset *genannt.*

gnummen *genommen.*

grech *fertig mit der Arbeit, bereit.*

gsatz *Gesetz.*

gsin *gewesen.*

gspiren *erspüren.*

gwör *Gewehr, Streitwehr.*

häl, häll *hell, klar.*

han *haben (Inf.)*

handrichung *Beihilfe, Handreichung.*

handt *haben (1. 2. 3. Pers. Plur.)*

händlen *Geschäften.*

härde *Heerde.*

hargägen *dagegen.*

heimdienen *zufallen, zukommen,*

henken, *aufhängen, anhängen.*

herbrig *Herberge.*

herter *barter.*

heimsetzen *anheimsetzen.*

hinderstellig *abwendig, abgeneigt.*

hinderung *Hindernis, Verhinderung.*

hinzüche *binziehe.*

houptgut *Kapital, Hauptgut.*

hufen *Haufe.*

ifer *Eifer.*

immen *Bienen.*

in ihnen.

inblüwn, *einbläuen.*

infüren *einführen.*

ingelibt *einverleibt.*

inkummen *Einkommen.*

innamen *im Namen.*

innemen *einnehmen.*

insechen *Einsehen, Rücksicht, Nachsicht.*

insunderheit *insbesondere.*

iren *ihrigen.*

itel *eitel.*

kirchwichig *Kirchweibe.*

kleinöter *Kleinodien.*

knüwen, *knien.*

kriegshör *Kriegsheer.*

kum *kaum.*

kummen *kommen.*

kumerlich, kummerlich *schwerlich, mit*
Not.

küssen *Kissen.*

küwen *kauen.*

läger *Lager.*

läri *leere.*

lan lassen (sich-) *sich verlassen.*

landt *lasst, lassen (3. Pers. Plur.)*

langest (vor-) *vor langem.*

langlecht *länglich.*

leerjünger *Schulknaben.*

lei *Laie.*

letzgen *Unterrichtsstunde, Klasse.*

letztlich *endlich, zuletzt.*

licht, lichtlich *leicht, unschwer.*

liden *leiden.*

linlachen *Leinenzeug, Bettlaken.*

lispig *gelehrig, talentiert.*

liten *läuten.*

löufig *geläufig.*

lustig *geneigt, willens.*

lut *laut, Laut.*

luten *lauten.*

luter *ausschliesslich, lauter.*

lüten *Leuten*.

mangelbar *bedürftig, mangelhaft*.

massleidend *missmutig, unmutig*.

meien *Blumenstrauß*.

mengsmol *manchmal*.

menig *Menge, Zahl*.

mentag *Montag*.

meren *vermehrten*.

miltigkeit *Milde*.

minsten *mindesten*.

miteindern *miteinander*.

mitstimmung *Zustimmung*.

mittlerzit *mittlerweile, in der Folge*.

morndest *am morgigen Tag, am Tage darauf*.

müie v. müye.

mülerat *Mühlrad*.

müssigen (sich-) *sich enthalten*.

mumlen, mummen *murren, unvernünftig sprechen, murmeln*.

münch *Mönch*.

mutzstill *mäuschenstill*.

müye *Mühe*.

nachpur *Nachbar*.

namben, namisen *nennen, benennen*.

niderknüwen, *niederknien*.

nidsich *nach unten*.

niemen *niemand*.

nienen *nirgends*.

nit *nicht*.

noviz *Anfänger, Abc-Schüler*.

nüfsen *geniessen*.

nutzer *nützlich*.

nutzung *Zins*.

nüt *nichts*.

ob *oben, wenn, wenn auch*.

oberzelt *oben genannt, oben erzählt*.

obsicht *nach oben*.

on *ohne*.

pappen *Brei*.

pflugen *pflügen*.

puren *Bauern*.

rich *reich*.

rimen *reimen*.

ring *leicht, gering*.

ruch *rauh*.

ruw *Ruhe, ruhen*.

ruwen *beruhen, bewenden*.

sambstag *sombstag Samstag*.

schemen *sich schemen, scheu sein, fremden*.

schicken (sich-) *sich fügen, sich gedulden*.

schimpf *Spass, Scherz*.

schit *Scheit*.

schlecht *einfach, schlicht, gerade*.

schlechtfüge *gering*.

schlechtlich *ungenügend, geradezu*.

schribzüg *Schreibmaterialien, Schreibzeug*.

schroten *verkleinern, körnen*.

schüchen *verscheuchen*.

schwär *schwer*.

schwärsten *schwersten*.

setzame (zur-) *zur Abwechslung*.

sie, sye, sige *sei*.

siend, sye, sigend *seien*.

sit *seit*.

smul *das Maul*.

soliche, söliche *solche*.

sover *sofern*.

stadt, stat *steht*.

stäge *Stiege, Treppe*.

stan *stehen (Inf.)*.

stand *stehen (1. u. 3. Pers. Plur.)*.

statzler *Stotterer, Stammer*.

steinechtig *steinig*.

stendling *stehend*.

stif *steif*.

stür *Steuer, Mithilfe*.

sül *Säule*.

sumig *säumig, saumselig*.

sunder *sondern*.

- sunst *sonst*.
 süne *Sohne*.

 theilt *geteilt*.
 thorecht *thöricht*.
 tougenlich v. tugentlich.
 tröschē *dreschen*.
 trüw *treu, Treue*.
 trüwen *trauen*.
 tüfer *tiefer*.
 tugentlich *tauglich*.
 türe *Teuerung*.
 türschwölle *Türschwelle*.
 überladnuß *Ueberlastung*.
 überlüfert *überliefert, abgegeben*.
 üch *euch*.
 uf *auf*.
 ufblaiet *aufgebläht*.
 ufbuwen *aufbauen*.
 uffart *Auffahrt*.
 ufgseit *aufgesagt*.
 ufloufen *auflaufen*.
 ufm *auf dem*.
 ufrupfen *aufrufen*.
 ufsächer *Aufspäher*.
 ufsechen *Aufsicht, Aufmerksamkeit*.
 ufstigend *aufsteigend (in eine höhere Klasse)*.
 ufzwicken *aufnotieren, aufschreiben*.
 umbbüten *anzeigen, ansagen (von Haus zu Haus)*.
 umbgan *umhergehen, bittend angehen, aus dem Wege gehen (lat. « ambire. »)*.
 umbresten *sich kümmern, Kummer haben*.
 umfachen, umfahen *umfassen*.
 umgan v. umbgan.
 underfachen *anfangen, beginnen*.
 underm *während des*.
 understan, understehn *an die Hand nehmen, wagen, unternehmen*.
 underwinden (sich-) *über sich, auf sich nehmen*.
 undrist *unterster, unterstes*.

 unflifs *Unfleiss*.
 ungwan *ungewohnt*.
 unnodt *unnötig*.
 unrüwig *unruhig*.
 unverruckt *unverändert*.
 unvonnöten *nicht notwendig*.
 urstand *Auferstehung*.
 urte v. yrte.
 us *aus, auf*.
 userkören, userküsen *auswählen*.
 usgäben *ausgegeben*.
 usgan *ausgehen*.
 ussenhalb *ausserhalb*.
 ustheilt *ausgeteilt*.
 ustruckenlicher *ausdrücklicher*.
 uszeheben *auszuführen*.
 üwer *euer*.

 vast *sehr*.
 vast (zu-) *zu viel, zu sehr*.
 verblüemen *verzieren, verblümen*.
 verbüten *verbieten*.
 verbracht *vollbracht*.
 vergäbens *umsonst*.
 vergnügen (sich-) *sich begnügen, zufrieden stellen*.
 vergut han *Vorlieb nehmen*.
 verlossen *verstrichen, abgelaufen*.
 verhaft *behaftet*.
 verhören *abhören, abfragen*.
 verkörben *mit einem Maulkorbe versehen*.
 verkört *verkehrt*.
 verlichen *verleihen*.
 vermügen, Vermögen.
 vernügen v. vergnügen.
 vernüten *für nichtig erachten, verneinen*.
 versechen *besorgen, verwalten*.
 verstan *verstehen*.
 verstat *versteht*.
 versumen *versäumen*.
 versumpt *versäumt*.
 verwäsen *versehen*.
 verwilligen *bewilligen, zugestehen*.

verwürt *verwirrt*.
 verzug *Weile, Aufschub*.
 vile *Menge, grosse Zahl*.
 villich *vielleicht*.
 vor *vorher, bevor*.
 vorgend *vorangehend*.
 vorküwen *vorkauen*.
 vornacher *vor und nachher*.

wältwisheit *Weltweisheit*.
 wann *denn*.
 wannenher *von woher*.
 warunge v. *zwarnunge*.
 was *war*.
 wäsend *seiend, im Amte stehend*.
 weist *weiss*.
 wenden *abwenden*.
 widern (sich-) *verweigern, sich weigern*.
 widersächer, widerseher *Gegner, Widersacher*.
 widerspil *Gegenteil*.
 wihenacht *Weihnacht*.
 wil *Weile, Musse*.
 wis *Weise*.
 witer *weiter*.
 witem *erweitern*.
 wöliche *welche*.
 won *Wahn*.
 wüerst *würdest*.

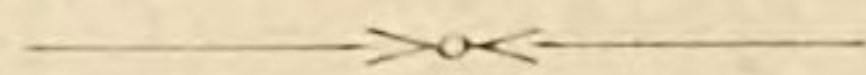
y v. auch *unter i*.
 yetzmalen *jetzt, heutzutage*.

yrte *Wirtshauszeche*.

zächen *zechen*.
 zechen *zehn*.
 zegägen *zugegen*.
 zellen *erzählen, zählen, nennen*.
 zelt *erzählt, gezählt*.
 zgan v. *zuga*.
 zhan *zu halten, zu haben*.
 zil *Termin, Zeitpunkt*.
 zinstag *Dinstag*.
 zitlich *zeitig*.
 zläben *zu leben*.
 zlugen *zu sehen, zuzuschauen*.
 zöcken *ziehen*.
 zruck *zurück*.
 zsin *zu sein*.
 zubekönnen *zusprechen*.
 zuga *zugehn, hinzugehn*.
 zügen *bezeugen*.
 zügnuss *Zeugnis*.
 zuhan v. *zhan*.
 zuhert *zu hart*.
 zun *zu den*.
 zusammengläsen *gesammelt*.
 zuschüben *zuschopfen, zuschieben*.
 zwarnunge, *zwarunge* *Warnung, warnende Nachricht*.
 zweck *Ziel*.
 zwe, *zwen, zwo* *zwei*.
 zwungen *gezwungen*.

ERRATA.

Seite	xxix	Anm.	Zeile	10	von	oben	lies:	mündlichem.
»	xxix		»	10	»	»	»	Bestallungs-
»	xxxi		»	2	»	unten	»	in denen
»	xlii		»	18	»	oben	»	Rot.
»	lxii		»	10	»	»	»	so gegenseitige
»	lxii		»	12	»	»	»	ursprüngliche
»	lxiv		»	6	»	»	»	und <i>ihn</i>
»	18		»	14	»	»	»	wil si
»	21		»	11	»	unten	»	oder was
»	22		»	13	»	»	»	vertruwen
»	36		»	6	»	»	»	uslassind
»	41		»	10	»	oben	»	understan
»	56		»	10	»	unten	»	beschlüßen
»	61		»	11	»	oben	»	still
»	63		»	12	»	unten	»	verbum
»	70		»	12	»	oben	»	künnen
»	72		»	9	»	unten	»	Phocilide
»	73		»	10	»	oben	»	»
»	76		»	4	»	»	»	dimittis
»	80		»	4	»	»	»	zuhandt
»	83		»	6	»	»	»	morgenbrot
»	83		»	2	»	unten	»	singen
»	91		»	14	»	oben	»	niderknüwend
»	96		»	17	»	»	»	überkummen
»	104	Anm.	»	1	»	»	»	Widersträuben
»	108		»	9	»	»	»	eim



Aufsichtsbehörde	XIX, XXVII, XXIX, XXX, XLIX, LXIV, 130, 131—133, 137, 170
Augustinus	95
Aussprache-Anweisung	56, 62
— -Fehler	54
— -Pflege	36
Auswendiglernen, s. Modus	36, 38, 39
s. Nutzen	37

Basel 1. Mädchenschule . . .	xiv
s. Schulreform xv, xxxi, xvii,	
lxix, lxxiv, lxxix.	
Beeidigung v. Eid.	
Bekleidung der Schüler . . .	xxv, 91
Beleuchtung der Schule . . .	120, 121
Bern, Schulreform in . . .	xv, lxix
Beromünster, Stiftskirche in . . .	xiii
Besoldung des Catecheten v. Cate-	
chet.	
— des deutschen Mag. . .	169
— der lat. Magister . . .	116-120
— des Primarius . . .	161
— der Provisoren . . .	117-119
— der Schulherren v.	
Schulherren.	
Bettelsingen der Schüler . . .	122
Broc	117
Buchstaben, Intervall der . . .	58
— Proportion der . . .	59

Buchstabieren, unrichtiges 38, 54-56
 Bugenhagen LXXV
 Burgknecht U. Mag. v, IX
 Butzlin Mag. XXVIII, XXIX, XXXII,
 LIX, LXI

C (siehe auch unter K.)

Cæsar, Jul. XLIV, 7
 Calvin XVI
 Canisius XL, LXIV, 77, 89, 91, 98,
 168, 170
 Cantor 105, 113
 Cantorei v. Sängerschule.
 Cantores v. Choralisten.
 Catechet 97
 — seine Besoldung XXIX, 101
 Catechismus in der lat. Schule XXIX,
 XXXII, XXXV, XL, LXIII-LXV,
 LXXXI, 88-90, 91, 93, 141
 — s. Auslegung 97-99, 168
 — Stoffverteilung des 98, 100
 — in den Landschulen 170
 — in der deutschen Schule 168
 — s. Verdeutschung 168
 — Zwang des Unterrichtes XLI
 Cato XLIII, 63
 Chambre des Scolaques v.
 Schulherrenkammer.
 Choralgesang v. Gesang.
 Choralisten XLIX, XLIX, LI, 113, 154
 — -Promotionen 141
 Chrysostomus 95
 Classicismus LXVIII, LXXIII
 Cicero XXXIV, XLII
 Concil, Trident 150
 Cornel. Valerius LXIX, 63, 68

D

Declamation XLVI, 157
 Decurien XXIX, LXXI, 52, 62
 Demosthenes XLV
 Deponieren auf d. Hochschule 152
 Deutsche Schule v. Volksschule.
 Deutsche Sprache v. Sprache.

Dialectik XXXI, XXXVI, LXXIII, LXXIV,
 34, 52-54, 68
 Diarien v. Merkbücher.
 Disciplin der Schule XXIV, XXVI, XXXIII,
 XXXV, XL, L, LII, LXXXIII, 36,
 41-43, 61-63, 80, 82, 86, 92
 Disputationen XXXI, XXXIX, 39-41, 86
 Donat XXXI, XXXIII, 63
 Donzellin. Compend. XLIV
 Dürftigkeit der kirchl. Aemter 149, 150
 Duvillard C. LIV

E

Eck, Dr. LXIV
 Eid der Mag. LI, LV, LVI, 124
 — Prov. 124
 — Schulherren LIII-LV, 129, 134,
 135
 — Stipendiaten 158
 Eintreibung der Schulsteuer LVI, 120
 Elementale graec. XXXVI
 Enchiridion Eckii 89
 Erasmus XLII, XLIII, XLVI, LXIX, LXXVII,
 77
 Etymologie 64
 Euripides XLV, 133
 Examen-Aufgebot 139, 169
 — Dauer 139
 — Gelder v. Schulherren-
 besoldung.
 — Modus 140, 142-144, 156
 — schriftl. 141, 145
 — Zeugnisse der Stipend. xxvii,
 133, 158

F

Fabius Quintilian. LXVI, LXXV, 47, 50,
 78, 156, 157
 Falk Peter XXVII
 Fehler, meth. der Mag. 35, 46
 Festspiel der Schule 87, 93, 102,
 104-106, 157
 Festspiel-Lieder 87
 Fortschreiten method. 52
 Franziskaner VIII

Freiburg v. Schulbestand.
— i. B., Hochschule von-
LXXXVI
Fremde Schüler . . . 146

G

Gedächtnisübung . . . 37-40
Genf, Schulreform in . . . XVI
Germanisation v. Sprachbewegung.
Gesang xxxv, XLV, XLVI, 83, 86, 159
Gesang v. Choralisten, Umsingen,
Sängerschule.
Girard P. . . . 118
Glarean LX
Grade, acad. . . . 152, 158
Grammatik-Unterricht, lat. . . . XXXI,
33-36, 52-53, 66
— griech. . . . XXXI, 147
Gribolet Ant. . . . 131
Griechisch v. Sprache.
Gurnel F. . . . XXIII, XXIV, XXVIII, LVIII,
LXI
Gymnasium, altes . . . XVIII, LXXIX

H

Haltung der Schüler i. d. Schule
36, 37
Hausaufgaben v. Aufgaben.
Heizung 114-117
Hochschule, Plan einer kath. XVII, XIX
Hochschulen-Reglement der Stip.
147-152
Hochschulen, Urteil Schneuwly
über die 148
Holzsteuer der Schüler . . 114-116
Homer XLIV
Horaz 70
Humanismus xv, xxvii, LXIII, LXVII,
LXXVI, LXXXI

J

Jahrzeitfeier, kirchl. . . . 165
Jesuiten, Colleg. Freib. IV, x, xx-xxii
— ihr Einfluss auf das Schul-
leben XVI, XVII, XVIII, XXI,
LXVII, LXIX, LXX, LXXVI

Jngenia, method. Berücksichtigung
der - 38, 42-46
Josephus Flavius 6
Jsocrates XLIV, LXIX, 69

K (vide auch unter C.)

Kalligraphie XL, 58, 167
Kanzleisprache nhd. . . . LXXXI
Katharinenbuch, s. Abschriften III,
IV, 138
s. Ausstattung IV, V, VI-IX
s. Authenticität . . . V, XXXVII
s. Bedeutung XIII, XVII
s. Bestätigung III
Characteristik s. Stiles LVII, LXXXI
s. Malerlohn VIII
s. Name VI, 102
s. Original IV, V
s. Originalität LVII, LXXII
s. Quellen LVII-LIX
s. Schicksal x-xii
s. Schreiblohn x
s. Stellung z. d. übrig. Schul-
ordnungen d. Schweiz XIII,
XXIII, LXIX
s. Stellung z. d. nachrefor-
mat. Schulordng. Deutsch-
lands LXII-LXXII
Uebersetzungen, geplante XI-XIII
s. Vorarbeiten XXII-LVII
s. Vorgeschichte I, II
Katharinenfestspiel 87, 93, 102-106, 157
Kerzensteuer 120, 121
Kirchenjahr 100
Kirchgang xxv, xxxvi, 91, 169
Klassen-Einteilung XXXIII, LXX-LXXII,
50-53, 71-74, 119
— Zahl 51
Klassiker, Auswahl LXVIII, LXXVI, 30-32
— Erklärung 33, 34
— Lectüre LXVIII, LXXVI, 34,
Klöster freib. VIII, xxvi, xxx, XLIX, 130
Kost der Provisoren . . . 117, 118
Krummenstoll A. . . . XLVII

Küntzlin Mag. art. xxxvi, liv
Kuren 149, 150

L

Landschulen freib. xviii, xvi, 167,
169-170

Lateinschule freib. v. Schulbestand.

Lausanne, Schulreform in xv, lxix

Lehramt Christi 7

Lehramtskandidaten 108-110

Lehrstunden v. Schulstunden.

Lehrbücher v. Schulbücher.

Leichenceremonien 166

Leichtigkeit des Erlernens i. d.

Jugend 49

Leseunterricht 54, 55-62, 167

Lesmeister xxx, xvii

Livius xlv

Ludovic. Vivis 64

Luther lxiii, lxiv, lxxiv, 94

Luzern, Schulreglement, ältestes xiii

M

Mädchenschule freib. 167

Mädchenschulen, älteste schweiz. xiv

Magister, Anforderungen an die

xxxviii, l, 108-110

Bestallung xxviii, l, li, 108

Eid xlix, li, liv, lvi, 124

Fehler method. der 37, 46

Modus des Vorlesens der 37

Präparation der 38

Schulhalten, method.

der l, 36, 38

Strafe f. nachlässige xlviii,

li, 41

Zusammenleben der xxxviii,

111-113, 118

Marschlieder der Schüler 83, 84

Melanchthon xxxiv, lxii, lxiv, lxix,

lxxiii, lxxv

Merkbücher lxvii, lxviii, 37, 46, 141

Methode des Schulhaltens xx, l,

36-38, 40-46

Mittel moral. v. Anreizung.

Morgenbrot 75

Müllibach J. 131

München, Poetenschulen in lxx

Musik xlv, xlvi

Mufshafenstipendium 121

N

Nachtmahl 104, 105, 159

Nachschreiben der Schüler 37

Neander lxx

Nicolaus, St.-Schulfeier 102, 104

— Stiftscapitel von 101, 150

Nomenclatur xxxiii, lxvii, lxx,

lxxx, 64, 82

Notizen der Schüler v. Merk-
bücher.

Novizen der Klöster xxx, xlix

O

Ordination z. Priesterstand 170

Orgelspiel 159

Orgeltreter 163

Orthographie 34, 167

Ovid xlv, 70

P

Partem 122

Passau, Jesuit. Schule in lxx

Patronatsfeste der Schule 166

Pause beim Lesen 56

Pause in der Schule xxxiii, xl, 78

Pedell 157, 163

Pestzeiten 138

Pflichtenheft des Mag. 142

Phocilides xxxvi, xlv, 67, 73

Pindar xlv

Plato xlv

Platter Th. xv, lxvi, lxix, lxxix

Plutarch 69

Poesie v. Versuche poet.

Predigt xxix, xxx, xlix, lxxxi,

92-101

Presenzgelder v. Besoldung der
Schulherren.

Primarius 132, 133, 135, 139, 142-144,

153, 158, 159, 161, 169

Promotions-Akt xxxix, 131, 142,
156-158, 161, 163
Promotions-Rodel . . . 142
Prosodie . . . 34, 68
Provisoren . . . L, 113, 117, 124
Prudentius . . . XLVI, 83
Prüfung v. Examen, Promotion.

R

Realismus . . . LXVII, LXXVIII
Rechtfertigungslehre . . . 99
Recreation . . . 78
Reformation, Urteil Schnewly's 94
— ihr Einfluss auf d. kath.
Schulleben xv, xvi, xxxii, 93
— ihr Einfluss auf d. schweiz.
Schulreform . . . xv
— ihr Einfluss auf das Schul-
leben überhaupt LXIV, LXXVIII
Regelung, finanz. d. Schule xxvi, xxix,
111-124, 144-162
Reglemente, erzieherische xxiv-xxvi
Religionsunterricht, s. Verbin-
dung mit der Lectüre der
Classiker . . . 34, 39
— kath. . . XLIX, 87, 90-96
— s. Verfall vor der Refor-
mation LXIV, LXXXI, 94, 95
Repetition des Lehrstoffes . . 38-40
Repetition v. Wochenrepetition.
Rheinfelden, älteste Mädchen-
schule . . . xiv
Rhetorik, Bedeutung der . . . 70
Rivius Wolf xxxvi, 33, 43, 44
Ruten-Strafe LI, LII, LXIII, LXXXIII,
62, 80, 83
Ruten-Zug . . . 80, 83-85

S

Sachs. Schulordnung LXVI, LXIX
Sanduhr . . . 76
Sängerschule . . . LX, 113, 154
Schibenhart, Dr. Simon LX, LXII,
LXXXV, 15, 153, 164

Schnewly, seine Bedachtsamkeit
im Umformen . . . 93, 103
s. Bestimmungen über d.
K. B. . . 136-138
s. Charakter . . . LXXXVII-XC
s. Einfluss auf die freib.
Schulreform II, III, XVIII, XIX,
XX, XXVIII
s. Grabschrift . . . xci
als Humanist . . . LXII, LXXVIII
als Kirchenreformer . . . 150
s. Originalität . . . LXXII
als Pädagoge LVIII, LIX, LXXII-XC
s. päd. Vorbilder . . . LXII
s. Personalien . . . LXXXIV
als Schulreformer II, XVI, XIX,
XX, XXVIII
als Schriftsteller LIII-LXX, LXXX
s. Verhältnis z. deutschen
Sprache xxix, LXXVIII, 33, 36,
49, 63, 81-83, 89
s. Verhältnis z. Griechischen
LXVI, LXXIV-LXXVI
s. Verhältnis zur jesuit.
Schulrichtung LXVII, LXIX, LXX,
LXXVI
s. Verhältnis z. Sturm LXVII,
LXXIII, LXXIX
Schreib-Materialien . . . 147
— Unterricht . . . 57, 145, 167
— Vorlagen . . . 57
Schrift, Vorteile einer schönen . 57
Schulen, prot. deren Besuch ver-
boten xxxix, XL, XLIX, LXI
Schulbestand freib. II, XIII, XIV, XVI,
XVIII, XX, XXVI, L, 3, 108, 126
Schulbücher . . . xxxi, 67, 68
Schule, deutsche v. Volksschule.
— Notwendigkeit der . . . 8, 9
— Nutzen der . . . 8, 10-13, 15-17
Schulferien . . . 83, 84-86
Schulfond . . . 164
Schulgebet . . . xxxvi, 76, 168

- Schulgeld v. Schulsteuer.
- Schulhalten s. Modus L, 36, 38, 41
- Schulhäuser 113
- Schulherren, Amtspflichten der
136, 138, 140, 142, 148, 153
- Besoldung der . . . III, 159-162
- Eidesleistung der LIV-LVI, 129,
135, 153
- Rechtsbefugnisse der . . 137, 160
- Suppleanten der . . . 140
- Wahl der XXXIII, XLIX, 127
- Schulherrenkammer, Bedeutung
der XI, XXII
- Gründung der II, XIX, XXII,
XXXIII, XLIX, 127
- Schulmeister v. Magister.
- Schulordnungen freib. XXXIII-XLIX,
127, 136-138
- Genealogie der nachreformat.
mat. LXIII-LXXII
- vorreformat. der Schweiz XIII
- Vorschriften betr. Unver-
änderlichkeit der XXXII, XLIX,
136-138
- Schul-Prämien XX, XXIX, LXXXIV,
144, 145-142
- Schul-Preismedaillen . . . 147
- Reform d. kath. Schweiz XVI, XLII
- Reform d. prot. Schweiz XIII, XV
- Schulsteuer . . . LVI, 117, 120-165
- Schulstunden XXXIII-XXXVI, XLII, 60,
72-74, 75
- Schulwesen freib. v. Schulbestand.
- Schulzimmer XXXIII, XXXIX
- Sebaldus Heid XXXIII, XLIII, 64
- Sedulius 83
- Seminar, Plan dessen Gründung
XVII, 150
- Sencea XLV
- Soloecismen 67
- Spiele der Schüler 85
- Sprachbewegung freib. XIII, XIV, LXV,
81
- Sprache, deutsche XIV, XXX, XXXV,
XL, XLI, XLIX, LI, LXXVIII-LXXXIII,
81, 166, 167, 168
- Sprache, griech. XX, XXIX, XXXI,
XXXII, XXXIX, XLIV, L, LXIX,
LXX, LXXIV-LXXVI, 67
- Sprache, lat. XXXII, XL, LXXXI, 81
- Sprachwechsel v. Sprachbe-
wegung.
- Sprechübungen method. . . . 56
- Steueraufgabe auf d. Klöster XXVI-XXVII,
XXX, XLIX, 130, 150, 163
- Stimmfall b. Lesen 56
- Sipendia III, 121, 133, 146, 151, 154
- Stipendiaten XVIII, XXI, XXVI, 147-152
- Strassburger-Schule 67
- Studium theol. 149-151
- Stundenplan v. Schulstunden.
- Sturm XIV, XV, LXIV, LXVI, LXVII,
LXVIII, LXIX, LXXVI, LXXXIX, 65
- Syllabieren v. buchstabieren.
- Syllogismen 40-42
- Syntax 34, 65, 66
- System des wechselseit. Unter-
richtes v. Unterricht.
- T**
- Tagsatzung XVII, XIX
- Terenz XXXI, XXXIX, XLIV, LXXVI, 68
- Theognis XLIV
- Thomas Freigius 69
- Thomasius Christian LXXX
- Toxites LXXI
- U**
- Umgangssprache der Schule L, 81-83
- Umsingen 105, 122, 123
- Unterrichtsstunde, Verlauf einer 36-37
- Unterricht, wechselseit. . . . 118
- Urlaub der Mag. v. Schulferien.
- Ursprung des Wissens 56
- V**
- Venner XXXIX, 155
- Verdienst d. freib. Rates um d.
Schule XIV, LXXX, 9

Verhältnis, gespanntes d. Latein-
und Deutsch-Magister LI, 169
Verhältnis sprachl. des freib. Land-
gebietes XLI, 81
Verhältnis sprachl. v. Sprach-
wechsel.
Verstaatlichung der Schule LXIV-LXVI
Versuche poet. XXXI, XXXII, 68
Verteuerung der Lebensmittel . 151
Vincent. Sirinensis 89
Virgatum v. Rutenzug.
Virgil LXIX, 70
Visitation der Landschulen . 170
Volkslieder 97
Volksschule, deutsche XL, XLI, LXIV,
LXXIX, 167, 170

W

Weihnachtsgesänge . . . 122, 159
Widepösch xv
Wissenschaft, Schneuwly über die 4-6,
8, 13-15
Wochenrepetition xxxv, 38, 113, 114
Wohnung des Lehrpersonals 113, 114
Woler Peter VII
Wolf Hieronym. LXI, LXII, LXXI,
LXIII, LXXVII, LXXX
Württemberg.-Schulordnung LXX,
LXXVI, LXXVII

Z

Zahl der Schüler . . . 117, 118
Zürich, Stiftsschule von . . . XIII
— Schulreform in xv, XXXI, LXIX

DRUCK V. GEBRÜDER FRAGNIÈRE.

Im gleichen Verlage ist früher erschienen :

Dr. F. Heinemann, *Geschichte des Schul- und Bildungslebens im alten Freiburg bis zum 17. Jahrhundert*. Mit dem Bildnisse Peter Schneuwly's. VIII und 175 Seiten : 3 Fr. 50.

La Divina Comedia con commenti secondo la scolastica del P. Gioach. Berthier, dei Pred. Ouvrage magnifique avec de nombreuses illustrations, paraissant en livraisons (in-folio). Prix de la livraison : 2 fr. 50.

La Porte de Sainte-Sabine à Rome. Etude archéologique par le R. P. Berthier. XII et 60 pages de texte in-4°, avec beaucoup de gravures. Prix : 5 fr.

Le Testament de saint Dominique avec les commentaires du Card. Odon de Chateauroux et du B. Jourdain de Saxe, publié par le R. P. Berthier. XVI et 21 pages de texte, grand in-8°. Prix : 1 fr. 25.

L'étude de la Somme théologique de saint Thomas d'Aquin par le R. P. Berthier, O. P. XXIII et 333 pages in-8°. Prix : 7 fr. 50.

Tabulae systematicae et synopticae totius Summae Theologicae S. Thomae, in-8°, XXIX tableaux, par le R. P. Berthier. Prix : 2 fr. 50.

Les Gloses de Cassel. Le plus ancien texte réto-roman par Paul Marchot. Prix : 3 fr. 75.

Les Gloses de Vienne. Vocabulaire réto-roman du XI^{me} siècle, par P. Marchot. 48 pages in-8°. Prix : 2 fr.

Hess, *Der gnostische Papyrus von London*. Einleitung, Text und demotisch-deutsches Glossar. Mit 12 Lichtdruck-Tafeln. 37 Fr. 50.

Girard, *Etudes de Géologie biblique* :

I. vol. Le Déluge devant la critique historique. 6 fr.

II. vol. Le caractère naturel du Déluge. 3 fr.

III. vol. Le caractère sismique du Déluge. 6 fr.

Wattelet, Dr Hans, *Die Schlacht bei Murten*. Historisch-kritische Studie. 2 Fr.

Wagner, Dr. Peter, *Einführung in die Gregorianischen Melodien*. Ein Handbuch der Choralkunde. Mit 13 Tabellen und vielen Notenbeispielen im Text. 7 Fr. 50.

Freiburg in der Schweiz und seine Umgebung von F. Buomberger. Mit 20 Ansichten und einer Karte. 1 Fr.

En pays fribourgeois, (III^e section de la Suisse romande en zig-zag). par Cornaz-Vulliet. 352 pages avec 100 gravures ; relié en toile : 2 Fr.

Freiburg (Schweiz).

B. Veith, Universitäts-Buchhandlung.

